This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
B 4 463 461

Digitized by Google

BRARY
ERSITY OF
LIFORNIA
TA CRUZ

Google

Digitized by Google

BRARY
ERSITY OF
LIFORNIA
TA CRUZ

ogle

Digitized by Google

Ludwig Tieck's

Schriften.

Fünfundzwanzigster Band.

Novellen.

Berlin,
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1853.

Digitized by Google

Ludwig Tieck's

gesammelte Novellen.

Vollständige auf's Neue durchgesehene Ausgabe.

Neunter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von Georg Reimer.
1853.

Digitized by Google

Unveränderter photomechaniſcher Nachdruck

Ein ausführliches Inhaltsverzeichnis befindet ſich am Ende des achtundzwanzigſten Bandes

Archiv-Nr. 35 49 660
1966

Walter de Gruyter & Co., vormals G. J. Göſchen'ſche Verlagshandlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner — Veit & Comp.
Berlin 30

Printed in Germany

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages iſt es nicht geſtattet, dieſes Buch oder Teile daraus auf photomechaniſchem Wege (Photokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen

Digitized by Google

PT
2536
A1
1828a
V. 25

Ludwig Tieck's

gesammelte Novellen.

Neunter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der Schutzgeist	3
Die Klausenburg	73
Abendgespräche	175
Wunderlichkeiten	225
Die Glocke von Aragon	341

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Schutzgeist.

1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die große Haushaltung der Gräfin war seit einigen Tagen in vielfacher Aufregung. Man besorgte ihren Tod. Und da die Kranke von jedermann geliebt war, so ängstigten sich alle, und die Nachbarn sendeten fleißig, um sich zu erkundigen, wie der Zustand der würdigen Frau beschaffen sei.

Ihre nächste Umgebung war am meisten in Trauer. Nur in den Augenblicken, wenn das Leben erlöschen soll, wissen die Vertrauten, was sie am Freunde besaßen. Seine Tugenden treten uns dann erst ganz sichtbar hervor, und was oft Fehler genannt wurde, verschwindet, oder die Einsicht erwacht, daß diese Mängel die Grundlage der Vorzüge bildeten, oder nur die Schatten der bewunderten Tugenden selber waren. Diese hohe, vergeistigte Billigkeit ist der edelste Abschied, den wir von dem Abreisenden nehmen, der jetzt das unbekannte, räthselhafte Reich betritt, dem wir alle im sogenannten Leben entgegen geführt werden.

Der einzige Sohn, der Obrist, war entfernt und auf einer Dienstreise begriffen. Er wußte, daß seine Mutter krank sei, er kannte sie als eine stets Leidende, aber von ihrer nahe bevorstehenden Auflösung hatte er in der Ferne nichts erfahren können, weil seine Versendung ihm nicht gestattete, lange an einem Orte zu verweilen, und so wußte man in diesem Augenblick nicht, in welcher Stadt er sich eben auf-

Digitized by Google

halten möchte. Sehnsüchtig erwartete ihn die Mutter, aber doch mit ergebener Fassung.

Ungewöhnliche Stürme hatten in diesem Frühjahr gewüthet und in vielen Gegenden großen Schaden angerichtet. Der nahe Rhein war über seine Ufer getreten und hatte Bäume, Vieh und Häuser weggeschwemmt. Menschen, die sich von der Fluth hatten überraschen lassen, waren verunglückt und die Wetterkundigen sagten fürchtend voraus, daß Wolkenbrüche von Neuem noch öfter die Fluren und Wälder verwüsten würden.

Der Weltgeistliche, ein stiller bescheidener Mann, war eben in vertrauter Unterredung mit der Kranken. Unter ihren Freunden war ihr dieser der liebste, und sein Gespräch ihr das lehrreichste, weil seine milde Weise ihrem etwas heftigen Temperament am meisten zusagte. Er hatte ihr eben aus einem Briefe vorgelesen, welches Unheil die nördlichen Ströme in der Schweiz angerichtet hatten, und man sprach die Besorgniß aus, daß auch Freunde in den Landschaften dort an ihrem Vermögen beschädigt seyn möchten.

Ostern, rief die Gräfin lebhaft aus, muß gutes Wetter seyn, davon bin ich innigst überzeugt, und Sie wissen, Freund, wenn ich etwas so ganz bestimmt glaube und ausspreche, daß mein Vorwissen immer eintrifft.

Kann seyn, gnädige Frau, antwortete der Geistliche, aber Sie denken doch unmöglich daran, schwach wie Sie sind, Ihre Ostern in der Stadt zu feiern?

Ich gebe Ihnen mein Wort, sagte die Kranke, und eine leichte Röthe überzog ihr leichenblasses Angesicht, daß ich das hohe Fest in Straßburg, in meinem geliebten Münster, begehe.

Der alte Priester schüttelte wehmüthig lächelnd mit dem Kopf. Seit vier Wochen, sagte er, haben Sie das Bett nicht verlassen dürfen, mit jedem Tage werden Sie schwä-

Digitized by Google

cher, und der Arzt, selbst wenn eine Anstrengung scheinbar Ihre Kräfte erhöhte, würde niemals zu dieser Reise seine Einwilligung geben.

Ich werde meinen überklugen Herrn Doktor gar nicht darum fragen, rief die Leidende mit so großer Lebhaftigkeit, daß sie in diesem Augenblick als eine Gesunde erscheinen durfte. Von dergleichen, fuhr sie fort, versteht dieser gelehrte Mann gar nichts. Glauben Sie mir nur, Krankheit, Gesundheit, Leben und Sterben hängen auch, zum Theil wenigstens, von unserm Willen ab. Ich werde meine Ostern-Andacht im Münster feiern, das weiß ich so gewiß, als daß Sie vor mir stehn und jene englische Uhr mir die Stunde richtig zeigt.

Jetzt trat der geschäftige, redselige Arzt herein. Die gewöhnlichen Krankenberichte, Ermahnung zur Ruhe fielen vor und wurden abgehandelt. Sie haben unserm Freunde nichts von Ihrem Vorsatze mitgetheilt, fing der Geistliche an, nachdem der Arzt sich entfernt hatte.

Davor werde ich mich wohl hüten, erwiederte die Gräfin, warum mich mit dem Rechthaber zanken, der mich schon seit einem Jahre wie einen Leichnam behandelt, der durch seine Kunst nur noch in beigebrachten Springfedern sich bewegt! Er würde mir die Unmöglichkeit beweisen, denn er versteht nichts von Seele und Geist, die er höchstens auch nur für Gas, oder Electricität und Galvanismus hält.

Eine Fürstin aus der Nachbarschaft, die am Schlosse vorgefahren war, ließ sich jetzt melden. Man sah, daß die Kranke verdrüßlich war, doch hielt sie es für unmöglich, den vornehmen Besuch abzuweisen. Beim Eintritt der Dame entfernte sich der Geistliche. Er setzte sich, nachdem er durch den vordern Saal gegangen war, im Vorzimmer zum Arzte nieder. Die Fürstin war klug genug, die Kranke nicht lange

Digitized by Google

zu belästigen, und trat jetzt mit ihrer Hofdame zu den beiden Männern. Wie finden Sie die Kranke, Doktor? fragte sie leicht hin. — Sie ist ihrem Ende nahe, sagte dieser bekümmert. — Denken Sie, rief die Dame, daß sich die Kranke fest einbildet, sie werde Ostern drüben im Münster seyn können.

Ach Gott, erwiederte der Arzt, man möchte fast lachen, wenigstens ist ein Lächeln zu verzeihn. Glauben mir Durchlaucht, die Aermste wird Ostern gar nicht erleben, ihr Lebensfaden ist so mürbe und so dünn, daß er in wenigen Tagen abreißen muß. Nenne man unsre Kunst immerhin eine trügliche und ungewisse, bei diesen ganz unzweifelhaften Symptomen, bei diesen längst allgemein anerkannten Regeln können wir wenigstens nicht irren. In drei Tagen ist sie nicht mehr. Und wenn auch: — sie drei, vier Meilen reisen? Vielleicht im Sturm? Ueber das Wasser auf der Fähre setzen? Wenn sie gar über Kehl reisen wollte, — wo sie in die feindlichen Truppen gerathen möchte? Unsinn! Aber man lasse ihr den Wahn, der ihr so lieb ist. Sie wird in Schwäche ruhig einschlafen und ihren Irrthum gar nicht gewahr werden, — als jenseit, — wie wir uns auszudrücken pflegen.

Als die Dame sich entfernt hatte, sagte der Arzt: Traurig für uns Männer der Wissenschaft, daß wir so oft bei unsern Kranken nicht bloß ihr Uebel, sondern auch noch ihre Grillen zu bekämpfen haben. Und Sie glauben nicht, wie diese Grillen, unnütze Gedanken und Wünsche, Erhitzungen und Einbildungen in der Regel das Uebel vermehren und wohl gar eine unbedeutende Krankheit zu einer gefährlichen machen können. Menschen, die dem Arzt, was die körperliche Diät betrifft, die gewissenhafteste Folge leisten, erlauben sich Schwelgereien des Geistes, die den Organismus aus-

Digitized by Google

höhlen und die letzten Kräfte vernichten. Bei unserer Sterbenden ist es freilich eine andere Sache, diese darf sich in diesen letzten Tagen alles erlauben, denn hier kann nichts besser und nichts schlimmer werden, und genau genommen, bin ich ihr schon ganz überflüssig.

Er ritt fort, um in der Nachbarschaft einer Patienten zu besuchen.

Der Geistliche ward wieder zur Kranken gerufen. Ich mißbrauche vielleicht Ihre Freundschaft, verehrter Mann, sagte sie, aber gedulden Sie sich bis Ostern, dann sind Sie mich los.

Sie scherzen, sagte der Mann gerührt, aber wenn Sie eine wahre Freundin sind, wie ich glaube, so möge auch ein solcher Scherz unter uns nicht stattfinden.

Setzen Sie sich, sagte sie, gut, daß ich nicht mehr lange mit diesen meinen Organen denken und phantasiren werde, denn sonst, da ja die Wände Ohren haben, brächte ich Sie noch in den Ruf der Ketzerei. Wenn unser Pater hier im Ort, oder der Bischof der nächsten Stadt unsre Diskurse hören könnten, — was würden diese frommen Männer dabei denken? Oder sie würden vielmehr nicht denken, sondern nur verurtheilen und verdammen.

Ist nicht, sagte der Geistliche, von jeher alles mit dem Namen Ketzerei belegt worden, was unser innerstes Gemüth, die Erscheinungen dort, die Bewegungen unsers Herzens, die eigentlichsten, wahrsten Gedanken unsers Selbst aussprechen will? Das ist das Babylon unsrer angestammten Verwirrung, daß unsre Gedanken sich nicht verstehn. Daß sogenanntes Wissen, Studium, System meist nur dahin streben, unsern eignen Geist, die nächsten Gedanken zu verdämmern, die Freiheit der Seele, die sie doch in diesem Leben erstreben soll, wenn sie sie auch nicht erringen kann, zu bestricken und

Digitized by Google

zu fesseln, und das wird dann Rechtgläubigkeit, Ueberzeugung und Philosophie genannt. Wer sich diesen Käfigen nicht fügen will, ist Ketzer, unwissend, unfähig oder bösgewillt.

Ich glaube Sie zu verstehn, sagte die Kranke. Freilich ist es mit der weltlichen Wissenschaft nicht anders, wie mit der Religion und dem sogenannten Glauben. Der grobe Zweifel ist nur ein versteckter Aberglaube und springt oft plötzlich sichtbar genug in diesen über. Und was sollen wir überhaupt Aberglauben nennen? Er ist wohl, recht verstanden, die Wurzel unsers Daseins.

Nur die falsche Consequenz, sagte der Priester, sollte man Aberglauben nennen. Die ins Unendliche gethürmten Schlußfolgen richtiger Wahrnehmungen und erlebter Erscheinungen, durch die wir endlich, vom Lügengeist den Visionen des Schönen und Heiligen entführt, in die Region der dümmsten Dummheit, des Aberwitzes, der Verfolgung und Grausamkeit gelangen. Dies ist die Geistergeschichte, die immerdar in die Weltgeschichte hinein wirkt. Meist fürchterlich und unmenschlich. Wenn das Gefühl der Liebe sich nicht genügt, wenn das, was unsichtbar bleiben muß und nur im Glauben besessen werden kann, sichtbar werden soll, eine Münze für Handel und Wandel, oder ein Gespenst, welches die geistige Entzückung in krasser Erscheinung überbietet, so entsteht Schwärmerei, Religionskrieg, Marter, und die verirrte Liebe zündet Scheiterhaufen an, um die verletzte, nach ihrem Wahn gekränkte Gottheit zu sühnen und zufrieden zu stellen. —

Ja wohl, sagte die Kranke, ist das jenes Kapitel, welches wir so oft durchgesprochen haben, der Text, der eine mündliche Auslegung in tausend mannigfaltigen Gestalten zuläßt. Ich hoffe, daß ich Vieles nach meiner Anschauung heller sehn und verstehn werde. Denn eben das Organ, welches uns Menschen gegönnt ist, um uns dem Unendlichen

Digitized by Google

zu nähern, beschränkt uns auch wieder und hindert uns. Und es ist gut, daß es so ist; denn nicht bloß Fürwitz, auch der redliche Wahrheitstrieb würde sonst über dieses Leben hinausspringen.

Alles, fuhr der Geistliche fort, muß auf diese Weise, um die Freiheit zu gewinnen, seine ihm zuerkannte Schranke und Hemmung suchen. Es ist mit der eigentlichen Wissenschaft, welche die Erscheinungen verstehn und bewältigen will, nicht anders beschaffen.

Gewiß, sagte sie. Welche vornehme Miene giebt sich in unsern Tagen die Natur-Wissenschaft. Sie spricht ohngefähr, wie früher die Philosophie und in noch ältern Zeiten die Theologie, als wenn von ihr das Heil der Welt und die wahre Erlösung der Menschheit ausgehn würde und müsse. Wie viel neue, große Entdeckungen sind auch in der That gemacht worden! Der jetzige Wissende und Eingeweihte kann auf die Gelehrten voriger Jahrhunderte wie auf fähige, gut geartete Kinder hinabsehn. Er hat viel mehr Elemente, Gas, Oxyd, Minerale, Versteinerungen als jener. Ganz andre sogenannte Naturgesetze. Er spielt jetzt, experimentirt schärfer, vielseitiger, reicher in Combinationen, als jener, ob am Ende tiefsinniger, mag dahin gestellt bleiben. Denn keiner dieser Weisen der Gegenwart kann mir es erklären, was der Sturm ist, oder woher er entsteht, was das Wesen der Electricität, oder der Galvanismus sei; was der Magnet unsrer Erde bedeute.

Drum eben, fuhr der Geistliche fort, müssen auch diese Wahrnehmungen, Erfahrungen und Hypothesen oder Einsichten eine für sich abgeschlossene, bestimmte und beschränkte Wissenschaft bilden, die aus ihren menschlichen, geistigen oder irdischen Schranken nicht hinaus kann und soll, um nicht, wie alles Hohe und Edle, Schwärmerei und Tollheit zu

Digitized by Google

werden. Erleben wir doch auch, zu welchem Aberwitz die Entdeckung des Magnetismus, Hellsehens, und andrer halb geistigen Erscheinungen führt. Hier muß ein Aberglaube an Wissenschaft den schlimmeren Aberglauben des Wahns und der Schwärmerei fesseln und unschädlich machen.

Und eben so, erwiederte die Kranke, daß der gläubige Christ doch auch wohl die ehrwürdige Wissenschaft der Theologie ansehe. Das Unmittelbarste, Geistigste, das was nur erlebt werden kann, kann sie eben so wenig lehren und zum Gesetz stempeln, wie Philosophie, Philologie, oder Physik die Erscheinungen und Geheimnisse des Denkens, der Sprache, oder der Natur auf immer feststellen und befriedigend lösen können. Aber, wie auch für Politik, muß eine Wissenschaft da seyn, die alles Denkbare, alles in der Erfahrung Mögliche in ihre Schranken aufnimmt, und immer neue Fächer ausbaut, um alles Vorgefundene unterzubringen. Diese Bienenthätigkeit unsers Geistes, diese Kraft der Menschheit ist denn doch das Edelste, was uns verliehen ist.

Vereint mit jener unmittelbaren Offenbarung Gottes, sagte der Weltpriester, welche sich nie erschöpft, nie ruht, immer wieder für den frommen Menschen Mensch wird. Dieses unmittelbar Erlebte, diese Bewegung unsrer innigsten Schöpfungs- und Heilkräfte muß in die Sabbathstille unsers Gemüths, in die heiligste Kapelle gelegt und aufbewahrt werden, um dem Pöbel und Unverstand nicht zum Mißbrauch zu dienen. Wer diese Kleinodien verwahrlost, oder, mit ihnen geputzt, auf den Markt hinaustritt, um sie anszubieten und sich Ansehn zu erwerben, der wird eben Charlatan und falscher Prophet, deren Anzahl unendlich ist. Und sehr oft waren es ursprünglich die edelsten Geister. — Aber, Gräfin, diese Discurse werden Sie ermüden und erschöpfen.

Wie wenig kennen Sie mich, sagte sie lächelnd, wenn

Digitized by Google

Sie das wirklich glauben. Sie, im Gegentheil sind mein wahrer Arzt. Sprechen wir noch einige Tage so, so wird das mir die Kraft geben, meine Oster-Reise ungehindert zu vollbringen.

Es war ein Brief vom Obristen angelangt. Er schrieb, daß es ihm unmöglich sei, so wie er ehemals versprochen hatte, in einer bestimmten Zeit zurück zu kommen. Der Mutter bangte sehr nach ihm und der Geistliche war tief betrübt, weil er nun mit Gewißheit voraussehen konnte, daß der Sohn die Kranke nicht mehr im Leben finden würde. Diese war sehr nachdenkend und saß im Bette aufrecht, Stunden und Tage an den Fingern abzählend.

Ich werde ihn doch noch sehn, sagte sie dann nach einer Pause. Es ist doch ein seltsames Gefühl, wenn man, so nah an der Pforte des Todes, die Minuten fast berechnen und geizig und knausernd, wie die letzten Münzen eines Verarmten, in Anwendung bringen muß: den Heller und Pfennig dreimal umkehren und prüfend ansehn, ehe man ihn ausgiebt. Ich habe mir aber fest vorgenommen, vor Ostern nicht zu sterben, und nicht, bevor ich meinen lieben Sohn wieder gesehn habe, und dabei wird es denn auch sein Verbleiben haben. — Sie sehn mich verwundert an, und schütteln mit dem Kopfe? Es wird sich zeigen, wer sich von uns beiden in seiner Rechnung irrt.

Als der Arzt wieder kam, erzählte dieser umständlich von den mancherlei Unglücksfällen, die sich durch die neulichen Ueberschwemmungen in benachbarten Provinzen ereignet hätten. Man kann, beschloß er, die Natur und ihre Elemente immer noch nicht so bändigen, daß der Mensch nicht von Zeit zu Zeit von ihrem Humor leiden müßte. Stellt sich

Digitized by Google

die Natur einmal eigensinnig oder erboßt auf die Hinterbeine, so sind unsre Dämme und Schleusen, Brücken und Verwallungen nur Kinderspiel. Das alles legen wir sorgfältig und mit Nutzen an, im Vertrauen auf den stillschweigenden, aber niemals laut ausgesprochenen Contract, daß die Alte sich vernünftig betragen, daß sie Lehre annehmen, daß sie sich gesittet aufführen würde. Sie ist auch im Wesentlichen schon recht gut erzogen und hat ihre schlimmsten Unarten abgelegt; denn wie ungefüge sie sich in den früheſten Zeiten mag geberdet haben, davon können wir uns schwerlich eine Vorstellung machen. Die kleinsten Späße ihrer wilden Kinderspiele liegen noch als die Granitblöcke von tausend Zentnern in den Feldern umher, die letzten wilden Wasserstürze in der Schweiz und des Niagara und einige in Norwegen, die noch nicht eingezogen sind, um sie Mühlen und Fabriken dienstbar zu machen.

Sie haben sehr Recht, sagte die Kranke. Oft ist es, als wenn diese sogenannte Natur in Schlaf versunken wäre und saumselig so hin träumte, ihrer selbst nicht bewußt. Dann gedenkt sie manchmal plötzlich ihrer Riesenkräfte und verhöhnt die Anstalten und den Hochmuth des kleinen Menschengeschlechtes. Alle Sagen und Propheten träumen auch von einer Zeit, in der sie sich ihrer alten Stärke erinnern wird, und noch einmal wüthen und rasen, um sich selber zu vernichten.

Mit dem Menschen, diesem Mikrokosmus, sagte der Priester, ist es ja eben so beschaffen. Auch den frömmsten, sanftesten, der sich am meisten gebildet hat, wie man sich ausdrückt, kann die Raserei der Leidenschaft wieder einmal überraschen, um ihn sich völlig unähnlich zu machen.

Sehr oft, sprach die Kranke, als der Arzt sich verabschiedet hatte, indem sie plötzlich in einen andern Ton fiel,

Digitized by Google

ist es uns, als ahndeten wir in näherer Anschauung das eigentliche Wesen unsrer Seele. Wie wir uns selbst, sprichwörtlich, immer die nächsten sind, im Erkennen, in der Ausbildung unserer Talente, im Bewußtsein unsrer Kräfte: so ist doch jenes ächte Bewußtsein, weshalb wir allen diesen Reichthum besitzen, wohin uns diese mannigfaltigen Fähigkeiten führen sollen, immerdar ein Räthsel, oder wir stellen uns vielmehr diese Frage nicht. Unsre Seele, unser innerstes Selbst, steht uns so immerdar in einer unendlichen Ferne, wie unerkennbar, fabelhaft, und wenn wir denn im gewöhnlichen Leben so dreist von ihr sprechen, von ihrer Bestimmung, Hoffnung, künftigen Seligkeit, so ist das ganz mythologisch, um nicht fabelhaft zu sagen. Wir beruhigen uns dann an Bildern, Worten, sind mit halben Gestaltungen im blaßfarbigen Nebel zufrieden, um vor uns selber nicht zu erschrecken, ja uns innigst zu entsetzen. Wir sterben vielleicht, müssen wohl verscheiden, wenn wir uns selbst wahrhaft und ganz nahe gewahr werden. Wir gehn mit uns selbst immer nur im Bilde um, wie mit einer dritten Person: daher ist, so angesehn, der Glaube an uns selbst immer nur ein halber. Und es muß wohl so seyn, daß wir uns nur in einem Spiegelbilde erkennen, und doch, wenn wir uns besinnen, es recht gut wissen, daß jene scheinbare Wesenheit nur eine Spiegelung ist.

Sie helfen mir, sagte der Geistliche, zu Ausdruck und Verständniß, die mir sonst nicht so deutlich aufgehn wollten.

Und dann, fuhr die Kranke fort, kommen wohl diese Momente, Blitze, Orakel, wo uns (wie mir es eben geschah) aus dem tiefsten Unbewußtsein, jenem Urbenennen des Lebens und der Ewigkeit, ein Wort, ein deutliches, sich ablöset, empor tönt und unser ganzes Sein, alle diese vielfachen Ringe, Netze und Fäden durchklingt, und die ewige nothwendige

Digitized by Google

Täuschung fällt nieder, und ich bin bei mir selbst. Nun weiß ich auch, oder fühle, oder sehe (hier passen die Worte gar nicht mehr), weshalb ich bin, und wohin ich gelangen soll. Aber wie kann unsre menschliche Rede, diese Zwillingsschwester der Lüge, das, was ich in diesen Momenten der Wahrheit erfahren habe, nur irgend aussagen, oder andeuten?

Der Geistliche sah sie mit einem durchdringenden Blicke an und sie schlug das große begeisterte Auge vor seiner Anfrage nicht nieder, so daß sich die Seelen im feinen Element des Lichtes begegnen konnten. Ja wohl, sagte er nach einer langen Pause, ist der Mensch schon als Mensch unaussprechlich glücklich. — Könnte man dies nicht, sagte er ruhiger, was wir jetzt erlebt haben, das ächte Hellsehen nennen? Das, was jetzt so sonderbar betrieben wird, ist mehr ein subtilisirter Traum vom Traum, ein Vergröbern oder Vernichten unserer Fähigkeiten, und den Kunst-Kranken steht ihre Seele noch um tiefe Fernen weiter und unkenntlicher entrückt, als in ihrem gewöhnlichen Zustande.

Gewiß, antwortete sie, giebt es von dieser Krankheit auch tausend Arten und Abarten. Und wo ist der Arzt, in ihnen die höheren zu erkennen: wo der Magus, sie zu veredeln? So oft geht sein Gemüth und Wesen bis auf Zufälligkeit oder Rohheit in die Kranke über; oder sie wird wieder kindisch zum Kinde: alle Schatten verwundenen Aberglaubens verfinstern wieder den Geist, und grobe Lüge handthiert enthusiastisch in dem vibrirenden Netz der Krankheit aufgeregter Nerven.

Unser Gespräch, sagte der Priester, erinnert mich lebhaft an eine alte Geschichte, soll ich sie Abentheuer des Geistes oder theologische Novelle (wie man denn, jetziger Mode nach, alles Novelle nennt) oder Metamorphose, Umgestaltung eines großen, mächtigen Geistes nennen?

Digitized by Google

Erzählen Sie, sagte die Kranke, und lassen Sie Titelschrift, Eintheilung und Namenregister fahren: ich bin in der Stimmung, mich durch eine solche Zerstreuung zu erbauen.

Morgen, sagte der Geistliche, indem er Abschied nahm; Sie, Gräfin, bedürfen des Schlafes, und mich rufen einige kirchliche Geschäfte in mein Haus. Ich habe die Erzählung vor einigen Jahren schon niedergeschrieben, und morgen, wenn Sie noch denselben Wunsch haben, werde ich sie Ihnen mittheilen. Man kann sich bei dieser geistigen Begebenheit vielerlei denken, und in dieser Stimmung, verehrte Freundin, Gedanken zu erzeugen und zu hegen, sind Sie fast immerdar.

Die Gräfin hatte in der Nacht nur wenig schlafen können. Sie selber war ungewiß, ob die Schmerzen oder die aufregenden Gespräche sie munter erhalten hatten, aber sie fühlte sich am Morgen ziemlich wohl, und beschloß also, ihrem zu redseligen Arzte diese Schlaflosigkeit nicht zu klagen.

Der Geistliche begrüßte sie, und sagte nach einigen gewechselten Reden: Der Gegenstand unsers gestern abgebrochenen Gespräches ist kein geringerer, als der berühmte große Tauler, ein wahrhafter Mann Gottes, einer von jenen Erleuchteten, an welchen sich die Gnade vorzüglich kund gethan hat.

Ich habe, erwiederte die Gräfin, schon vor Jahren in seinen Predigten hie und da gelesen, weiß aber von seiner Geschichte nichts. So weit ich seine tiefsinnigen Worte verstehn konnte, die doch so klar und einfach lauten, ist er ein ächter Prophet. Ich will damit sagen, daß jeder seiner Sprüche eine von ihm selbst erlebte Wahrheit ist, und daß seine Seele zugleich mit allen ihren Kräften sich so still und ruhig hält, ohne Widersetzung des Talentes oder gar Stolzes

Digitized by Google

und Eigenwillens, daß die göttliche Kraft in ihm Raum findet, sich im Worte zu äußern, fast ohne andere Hülle, als wie sie unsre sterbliche Sprache nothwendig macht.

Ja wohl, erwiederte der Priester, und wie es zugleich die Zeit gebietet, die gewaltigste Beherrscherin unsrer Seele, wie wir diese in unserm dermaligen Zustande kennen. Denn durch die Folge der Worte und Gedanken in der Zeit erfährt unser Geist nur von sich selbst etwas, und nur so kann Gefühl, Kraft und Ueberzeugung auf ihn einwirken; in Pulsen und ruhenden Zwischenräumen, wie Blutlauf und Athemholen. Nun nach einigen Momenten der Blitzstrahl der höchsten Entzückung, oder der wahren Idee, welcher Bewußtsein und den Wellenschlag der Zeit auf einen Augenblick vernichtet. Oder die Idee und Entzückung leuchtet in uns auf, und der ordnende Geist richtet nun in Worten und Zeitfolge die himmlische Erscheinung in sein Fachwerk des Gedankens ein, um sich im Bewußtsein und Gedächtniß die Einwirkung der göttlichen Kraft zu erhalten: dauernd, aber auch nur wie nachschattend, bis denn irgend einmal diese Gedankenfolge wieder in jenen Glanz des unmittelbaren Göttlichen zurück fliegt.

Und so werden wir, antwortete sie nachdenklich, auch wohl in Zukunft in der Zeit und ihren Pulsen leben müssen, wenn uns auch die Gegenwart klarer und näher treten sollte, die der Mensch eigentlich fast ganz entbehrt, so wie das Thier nur in dieser zu leben scheint. — Doch jetzt zu Ihrer Erzählung oder Geschichte.

Der Geistliche nahm einige Blätter aus seiner Tasche, indem er sagte: Ich habe nur ausgezogen, was sich weitläuftiger in den alten Ausgaben der Taulerschen Predigten findet. Die Geschichte ist mir merkwürdig als ein Vorbild von dem, was sich auf diese oder jene Art im Leben eines

Digitized by Google

jeden Menschen findet, und das sich wohl nach dem Tode in der Seele derer entwickelt, die nicht diesseit die große Erfahrung gemacht haben. — Er las:

Um das Jahr 1340 lebte ein hochberühmter Prediger, der Doctor der Theologie, Tauler, in Straßburg.

Ei! unterbrach die Kranke: sehn Sie, Freund, was der Mensch ein schwaches und gebrechliches Wesen ist! Da steht mir nun mein Geburtsort Straßburg, und in ihm der herrliche Münster, das unendlich schöne Gebäude vor Augen, so daß ich gleich im Anfang mich von Ihrer Erzählung abwende. Also dort war dieser große Mann einheimisch? — Ich muß nun auch von allen zufälligen Bildern abstrahiren (ein Ausdruck, den mein wunderlicher Onkel immer brauchte) und Ihnen aufmerksam zuhören.

Der Priester Theodor lächelte und las in seinen Blättern also weiter: Der Ruhm dieses Mannes war damals weit verbreitet, so daß viele gelehrte Theologen von fernen Gegenden kamen, um ihn predigen zu hören, sich an seinem frommen Wandel zu erbauen und durch seine Gespräche zu belehren. Es schien auch, als wenn durch seinen Mund ein Geist der Weihe redete, denn Seegen verbreitete sich durch seine Ermahnungen und selber verstockte Herzen erweichten sich, von seinen erschütternden Reden angerührt. Die Stadt war stolz darauf, den großen Mann den ihrigen nennen zu dürfen, und jeder Fremde von Bedeutung, der durch die Thore eintrat, machte es sich zu einer wichtigen Angelegenheit, diesen Mann Gottes kennen zu lernen, oder im Tempel wenigstens eine von seinen Predigten zu hören.

So war es denn nicht auffallend, daß sich aus einer entfernten Gegend ein Laie aufmachte, diesen weitberühmten Mann, den großen, vielbegabten Tauler zu sehn und die Worte seines geweihten Mundes zu vernehmen. Dieser Laie

Digitized by Google

ging in die Kirche, zu welcher die Menge hinſtrömte, um die herrlichen Reden Taulers zu hören und ihr Gemüth für das Unſichtbare vorzubereiten. Als der Fremde den Prediger zurück gekommen glaubte, beſuchte er dieſen ſelbſt, um im mündlichen Geſpräch ihm näher zu kommen.

Er fand den berühmten Tauler als den ſanftmüthigſten und beſcheidenſten Mann, ſo daß er einſah, er möchte und dürfte mit ihm ganz aus vollem Herzen ſprechen. So bat der Laie denn, der Prieſter möge ſeine Beichte hören, und ihm darauf das heilige Abendmahl reichen. Das geſchah. Nach einiger Zeit, als der Meiſter den Laien als ſein Beichtkind angenommen hatte, und dieſer ſchon manche ſeiner Predigten mit großer Aufmerkſamkeit angehört hatte, ſagte der Fremde in einer vertrauten Stunde zum Prieſter: Lieber Herr und Meiſter, ich bin aus weit entlegener Stadt über dreißig Meilen hieher gereiſet, um Euch zu ſehn und zu hören, Ihr habt mich auch freundlich und chriſtlich aufgenommen, mir auch manches aus dem Schatze Eurer Weisheit mitgetheilt, ſeit zwölf Wochen bin ich nun hier in Straßburg, und ich muß bald darauf denken, wieder in meine Heimath zu kehren, darum bin ich ſo dreiſt, Euch, als meinem Befreundeten, eine Bitte vorzutragen, die mir zunächſt am Herzen liegt.

Rede, mein Sohn, antwortete Tauler, und was ich vermag, ſoll Dir gewährt ſeyn.

Schenkt mir noch eine Predigt, ſagte hierauf der Laie, die uns lehrt, wie der Menſch in dieſem Leben auf das Höchſte kommen, auf welche Art er zu Gott, ſo viel es irdiſch möglich, am nächſten gelangen möge.

Tauler ſah den Bittenden mit einem großen Blicke lange an, dann ſprach er: Lieber Sohn, was ſollte das, wenn ich es vermöchte, uns beiden nützen? Denn, wenn mir dieſe

Digitized by Google

große Aufgabe gelingt, so möchtest Du mich doch schwerlich verstehn, weil Du in den Tiefsinn des göttlichen Wortes nicht eingeweiht bist. Wenn es mir aber gelingen soll, vielleicht Manche meiner Gemeine zu diesem allerhöchsten christlichen Standpunkt hinauf zu führen, so muß ich mich lange zu dieser Predigt vorbereiten und alle meine Kräfte sammeln: ein Studium und eine Anstrengung, die Zeit und Erholung des Gemüths erfordert.

Der Laie ließ aber nicht nach mit Bitten, daß Tauler endlich versprach, jene Predigt bald zu halten, die er auch am Sonntage, als seine Gemeine in der Kirche versammelt war, dieser verhieß, als eine Anweisung, den Weg zu finden, wie der Christ in diesem Leben sich zur höchsten Stelle erschwingen könne.

Diese tief durchdachte Rede, in welcher Tauler alle seine Kraft und Kenntnisse niederlegte und allen Tiefsinn seines Geistes entwickelte, zeigte in vier und zwanzig Artikeln, was der fromme Glauben nur in seiner Seele und seinem Herzen thun müsse, um jene hohe Staffel zu erklimmen, auf der schon im Leben der Mensch als himmlisch verklärt wird. Alle Frommen der Stadt waren erbaut und meinten, so hoch verständig, so tiefsinnig und eindringend habe der große Mann noch niemals gepredigt.

Am andern Tage kam der Laie zum Priester. Seid Ihr nun zufrieden, junger Mann? fragte dieser: hat Euch mein Sermon Genüge geleistet? Der Laie antwortete: Hochwürdiger Vater, ich habe die Nacht damit zugebracht, aus meinem Gedächtniß Eure ganze Rede und alle die Artikel, welche sie enthielt, genau aufzuzeichnen, seht selbst diese Blätter durch, ob etwas mangelt, oder ob ich Euern Sinn verstanden habe. Tauler nahm das Papier und las es mit wachsendem Erstaunen; als er geendigt hatte, sagte er: Mein Bruder, ich

Digitized by Google

hätte niemals geglaubt, daß Ihr so weise und gelehrt wäret, auch habt Ihr Euch niemals, weder im Gespräch noch in der Beichte, etwas von Eurer großen Wissenschaft merken lassen. Der Laie antwortete hierauf nichts weiter, sondern beurlaubte sich, um nach seiner Heimath zurück zu kehren. Tauler aber, der den Fremden erst jetzt lieb gewonnen hatte, da er zugleich seine Gelehrsamkeit achten und seinen Tiefsinn bewundern konnte, drang mit Bitten in ihn, zu bleiben, und versprach, da er von jenem verstanden werde, noch mehr, und vielleicht noch bessere Predigten zu halten, an welche er mit voller Liebe seinen ganzen Fleiß wenden wolle.

Woher das, geehrter Meister? antwortete ihm der Laie. Ich bin Euch überflüssig und Ihr könnt mir nichts helfen, denn Eure große Gelehrsamkeit, Euer Scharfsinn, die rührende Sprache, womit Euch der Himmel begabt hat, alles das ist es nicht, was uns hinauf führt auf jenen Standort, welchen ich meinte, und der dem Christen durch die Gnade des Vaters, die Schrift und die Offenbarung des göttlichen Sohnes zu besteigen gegönnt wird. Ihr freut Euch noch menschlich andrer hoher Gaben, Ihr sucht nicht Gott, sondern Euch selbst: Euch ist das Geheimniß noch nicht erschlossen worden, durch Demuth, durch die Vernichtung Eurer selbst den Ewigen und dessen unergründliche Liebe zu finden. Ihr webt und lebt noch im Buchstaben, im Wort, Ihr dient, so geistlich Ihr Euch dünkt, der Welt und ihrem Schimmer. Wenn Ihr in die Tiefe Eures Wesens steigt, so ergründet Ihr nur immer mehr und mehr Wohlgefallen an Euch selbst, die Liebe, die Ihr zu Euch selber tragt, die Kräfte, die Ihr in Euch entdeckt, und die Euch wie Minen Goldes entgegen glänzen, rühren und erfreuen Euch innigst, und Ihr wähnt dann, vom Strahl Gottes und seiner Liebe angefaßt zu seyn. Könnt Ihr nicht Alles, was Ihr bis

Digitized by Google

jetzt gelernt und geschätzt habt, von Euch werfen, so bleibt Euch der Weg zum wahren Heil verschlossen. Im Traum wurde ich in meiner Heimath von einer Stimme dreimal aufgerufen, hieher zu reisen, um Euch aufzusuchen, nachdem ich schon lange vorher von Euch, Eurem frommen Wandel, Eurer Gottesfurcht und Eurer unvergleichlichen Prediger-Gabe gehört hatte. So ließ es mir keine Ruhe, bis ich Eure Worte vernommen und Eure Gestalt gesehn hatte. Nun kann ich von Euch scheiden, weil ich es weiß, daß unsere Wege ganz und auf immerdar auseinander gehen. So lebt denn wohl, Meister, denn ich glaube fast, Ihr versteht meine Meinung nicht, denn Ihr seid, wie so mancher würdige Lehrer, wie so viele, die dennoch Nutzen stiften, nicht ein sich selbst Verleugnender, sondern einer, der sich selber sucht, ein Pharisäer. —

Die Vorlesung war hier unterbrochen worden, denn der ungestüme Arzt hatte sich nicht abweisen lassen. Als er eintrat, sagte er: Verzeihung, da ich aber doch zurückkehre, mußte ich Sie, theure Gräfin, noch einmal sprechen. Er fühlte den Puls, schrieb ein Recept, sprach und verordnete, und ging dann auf Nachrichten und Neuigkeiten des Tages über. Neben so vielem Unglück, das sich jetzt zuträgt, fuhr er fort, ist denn auch neuerdings eine widerwärtige Geschichte vorgefallen, die ich Ihnen lieber selbst mittheilen wollte, damit nicht ein roher Mensch vielleicht Sie in Ihrer kranken Aufgereiztheit mit der seltsamen Neuigkeit verletze oder erschrecke.

In jener großen deutschen Handelsstadt, die nicht so gar entfernt von hier liegt, ist vor einigen Nächten ein furchtbarer Mord begangen worden. Ein Tischlermeister,

Digitized by Google

der ſchon ſeit Jahren in ſeinem Gewerbe zurückgekommen und tief verſchuldet war, hat ſich der Verzweiflung ergeben. Er war Witwer, aber Vater von fünf Kindern, zwei Knaben und drei Mädchen, alle unmündig, das älteſte zehn, das jüngſte kaum zwei Jahr alt. Den Nachbaren fällt es auf, daß ſeine Wohnung am Morgen ſo lange verſchloſſen bleibt, man bricht endlich die Thüren auf und findet ihn als Leiche, alle Kinder mit abgeſchnittenem Hals und einen Zettel, in dem er ſagt, daß er nicht anders ſich habe helfen können.

Die Kranke ſeufzte tief auf, der Prieſter ſah bekümmert zu Boden und der Arzt fuhr entrüſtet fort: Alles die ſchrecklichen Folgen der Weichlichkeit unſers Jahrhunderts, einer falſchen Humanität. Hätten unſre Gerichte nicht ſchon ſeit lange alle Verbrecher und Mörder, wo es nur irgend anlangen mochte, für Geiſteskranke und Wahnſinnige ausgegeben, ſo wäre jener moraliſche Schreck, der wohlthätige Schauder vor dem Geſetz im Volke geblieben. Seit es aber Mode geworden iſt, Mörder und Brandſtifter für poetiſch Aufgereizte, für Träumer oder Zerſtreute auszugeben, die oft einem ſtarken Antriebe, auch wenn ſie wollten, durchaus nicht widerſtehn können, ſeitdem hat ſich Alles, was wir ehemals mit ganzer Seele verabſcheuten, in eine Art von Curioſität verwandelt, die wir eben ſo neugierig, aber ohne moraliſchen Widerwillen, wie eine jede andere Rarität betrachten. Iſt nun beim gemeinen Mann das Gewiſſen erſt überwunden, ſo leiſtet ihm jene ehrwürdige grauenhafte Geſtalt des Geſetzes, der Schande, des allgemeinen Abſcheues keinen Widerſtand mehr, ja es giebt Menſchen, die aus Eitelkeit das thun, was vormals auf ein Jahrhundert den Menſchen zum verruchten Böſewicht ſtempelte. Man ſieht es aber auch endlich ein, denn die Gerichte haben ſich ſogleich verſammelt, für die armen Kinder ein chriſtliches, ſehr an-

Digitized by Google

ständiges Begräbniß verordnet, wobei sich der ganze Rath und eine angesehene Bürgerschaft eingestellt hat, der Mörder aber ist, als wäre er noch lebendig, verurtheilt und sein Körper vom Henkersknecht auf ein Rad des Hochgerichts gelegt worden.

Die Kranke richtete sich auf und sagte: Ist es nicht sonderbar, daß sich dieselbe Geschichte schon einmal, und in derselben Stadt ereignet hat? Es werden jetzt ohngefähr zehn Jahr seyn, als ein Mord einer ganzen Familie gerade eben so geschah, und der Rath es damals auch für nothwendig hielt, den unglücklichen Vater unter beschimpfenden Ceremonien auf das Hochgericht zu werfen. Diese That hat also damals doch auch nicht jenen heilsamen Schrecken erregt, der aus ihr folgen sollte.

Der Arzt schlug es ab, im Schlosse sein Mittagsmahl einzunehmen, und als er sich entfernt hatte, sagte der Geistliche: Diese Geschichte, theure Gräfin, hat Sie mehr angegriffen, als es der Doktor bemerkt hat.

Ja wohl, erwiederte sie. Ich begreife die Menschen nicht, die gerade bei so ungeheuern Vorfällen, die mein Wesen in allen Tiefen erschüttern, gleich mit einem moralischen Urtheil so bei der Hand seyn können. Fühle ich mich in den Zustand des erbarmungswürdigen Vaters hinein, so vergehn mir alle Gedanken. 'Wie unsre Seele beim Anschaun großer Tugend und Aufopferung vor Wonne erschrickt und in einem Schwindel von Bewunderung hinauf entzückt wird, so geschieht etwas Aehnliches bei solcher übermenschlichen Unthat. Wir wissen uns nicht zu fassen und können nicht unterscheiden, ob Grauen, Schreck, Mitleid, Staunen oder Haß in uns mächtiger wirken: und da Alles, was von Menschen geschieht, auch als möglich in der eignen Seele ruht, so erfaßt uns ein Entsetzen vor uns selbst, das auf lange

Digitized by Google

allem Urtheil Laut und Stimme nimmt. In wiefern Gesetz und Richter anders fühlen und sprechen dürfen, ist eine andere Frage.

Ja, meine edle Freundin, sagte der Priester, darum ist auch der Stand des Geistlichen ein beneidenswerther, weil er eigentlich mit diesen Justiz- und Moral-Fragen nie etwas zu thun hat. Er darf im Verbrecher nur den gefallenen verirrten Bruder sehn, er vernimmt nur die Rede des Sünders und antwortet mit Sprüchen des Trostes.

Nur vergessen wir nicht, fiel sie lebhaft ein, daß jene Hexenrichter und die Inquisition, alle diese Foltern, Martern und Hinrichtungen im Namen der Religion auch von verbrecherischen verirrten Priestern ausgingen, die auf diesem Wege schon sehr früh ihrem Berufe untreu wurden.

Der Geistliche konnte nur mit einem Seufzer antworten. Ja diese Menschenopfer, sagte er dann, die immerdar unter neuen Vorwänden wiederkehren, von denen keine Zeit und kein Volk sich frei erhalten hat. Auch dieser schreckliche Irrthum liegt tief in unsrer Seele und Wand an Wand mit der Wahrheit. Wie wohl immer. Und eben dadurch ist der Fanatismus so gräulich und allmächtig. — Dieser arme Vater mordete seine Kinder in Verzweiflung, wie die Kirche Tausende in wildem Eifer für das Wesen, welches sie in Verruchtheit Gott schalten, mit kalten Formen und anmaßlicher Vernunft und gemißbrauchtem Gesetz gemordet hat. Die Kirche wollte sie auf ihrem Wege zur Seligkeit führen, und in ihnen den bösen Geist bestrafen: dieser unglückliche Vater mochte glauben und fühlen, daß ihm die eignen Kinder am nächsten standen, daß sie ihm mehr als dem sogenannten Staate zugehörten. Die finstre Stunde raunte ihm zu: daß wenn er es überdenken könne, was er that, kein fremdes Wesen darein zu reden habe. Sein Erbarmen mit

Digitized by Google

den Knaben und den noch ärmern Mädchen rieth ihm, sie gewaltsam und auf immer der Gemeinheit, der Schändlichkeit der Menschen zu entraffen, damit sie nicht sein Schicksal, oder ein noch schlimmeres erleben dürften. Nur in der Vernichtung sah er noch Rettung, mit den kalten Todesarmen drückte er sie noch einmal an das brechende Herz, ihr Erwürgen war sein letzter Trost.

Das ist das Elend der Menschheit, erwiederte die Kranke, daß der Unglückliche mitten in der bewegten Gesellschaft, die mit allen Wellen um ihn braust, oft so einsam steht, so ganz vergessen, ohne Anhalt, ohne allen Trost und Hülfe. Für ihn ist Senat und Stadt, Familie, Nachbarschaft und Alles, was zum Wohlsein der Menschheit gegründet und so künstlich zusammen gefügt ist, oft gar nicht da; er ist vergessener und verlassener, wie auf einer wüsten Insel, ja die Gesellschaft, die ihm helfen könnte, wüthet gegen ihn als ein ergrimmter Feind. Ich habe oft mit vielem Kummer darüber denken müssen, wie schwer es ist, vielleicht unmöglich, die ächte Humanität, die wahre Menschenliebe unter den Menschen einheimisch zu machen. Talent, Schönheit, hoher Stand werden in der Persönlichkeit aufgesucht, geachtet und jedermann schmeichelt dem Manne, der eines großen Rufes genießt. Wie beeifern sich alle, zu wohlthätigen Anstalten, Armenhäusern und dergleichen beizutragen. Es fängt schon an, eine Eitelkeit der Staaten zu werden, große, fast prachtvolle Gefängnisse dem Fremden vorzeigen zu können, in denen die Verbrecher zuweilen so gut verpflegt werden, daß sie es besser haben, wie der arbeitende Bruder, dessen Schweiß sie ernähren muß. Man ehrt sich, indem man diese Musterwirthschaften unterstützt, läßt seinen Namen eintragen und sich beloben, Reisende urtheilen von der Cultur, dem Wohlstande und der Menschenliebe des Volkes, je nach-

Digitized by Google

dem sie diese Häuser prächtig, groß, die innere Einrichtung behaglich finden, und — wie sich der Mensch in unsrer Zeit leicht und gern für einen solchen allgemeinen Begriff einer solchen Anstalt begeistert, je weniger findet der einzelne Hülflose, der arme Mensch selbst in seiner bestimmten Erscheinung Ansprache und Mitleid. Die schöne allgemeine Illusion der großartigen Wohlthätigkeit wird durch sein armseliges Auftreten gestört, man wendet sich von ihm ab, und findet in der Regel die Prosa seiner Gegenwart unerträglich. Zuweilen begegnet es auch, daß der Trostlose, wenn er bei Reicheren Hülfe sucht, deren Hartherzigkeit er schon verschiedentlich erfahren hat, sich durch Wein oder ein starkes Getränk zu seinem sauern Gange stärken will. Nun wittert der wohlhabende Helfer aus der Atmosphäre nur einen Lüderlichen heraus, einen verschwenderischen Säufer, und meint in seiner abschlagenden herzlosen Kälte noch tugendhaft zu handeln, wenn er dem Laster keinen Vorschub gewährt. — Und nachher — wenn das Entsetzlichste geschehen ist — wendet man sich mit Ekel und Grauen wieder ab, und verurtheilt, verdammt, wo der Richtende vielleicht mit einer kleinen Hülfe wie ein rettender Engel in die Hütte des Elendes hätte treten können. — O diese bittern Thränen, die jetzt aus meinen kranken Augen dringen, sind das geringste Zeichen meines Mitgefühls, was ich über den unermeßlichen Jammer unsrer Erde äußern kann. Wie wird sich denn irgend einmal dies Weh ausgleichen können! — Kommen wir, Freund, zu Tauler zurück. Es war doch wohl zu hart, daß der Laie ihn geradezu einen Pharisäer nennen durfte.

Der Geistliche antwortete: Wir haben uns neuerdings angewöhnt, bei Pharisäer etwas gar zu Schlimmes zu denken, nehmlich egoistische Heuchler und Lügner. In der Schrift ist es aber nicht so gemeint. Der wahre Pharisäer kann

Digitized by Google

ein redlicher, gelehrter und tiefsinniger Mann seyn. Er forscht in der Weisheit, er meint von Gott begünstigt zu seyn, er ist selbst begeistert und von frommer Ueberzeugung durchdrungen. So erfreut er sich der Vorzüge, die er genießt, er ist stolz auf den Rang, den er unter den Gläubigen und Wissenden einnimmt, er betet aus vollster Seele und selbst ohne Uebermuth: Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht so unwissend bin, wie jener, nicht so einfältig, wie der, nicht so abergläubig, wie ein Thor, von Dir fühle ich mich gesegnet und erwählt, daß Du meinen Geist gewürdiget und erhoben hast, und so bin ich ein von Dir ausgerüstet Glücklicher und Ausgezeichneter vor Tausenden. — Ein solcher Pharisäer war nach der Meinung des Laien auch jener fromme und gottselige Tauler. Er war noch nicht dahin gekommen, sich selbst aufzugeben, er war noch glücklich in seinem geistlichen Stolz.

Ich erschrecke! rief die Kranke aus; nach dieser Bestimmung müßten wohl viele unserer vortrefflichsten Theologen und ruhmwerthen Lehrer zu den Pharisäern gezählt werden. Und unsere neuern Frommen, nun gar die Pietisten, Bekehrten, Begeisterten, Christusbrüder und wie sie sich alle nennen mögen — wie weit möchten die allermeisten unter diesen zu laufen haben, bevor sie sich nur erst zu den Pharisäern zählen dürften.

Was der Laie verlangte, antwortete Theodor, und wohl an sich selbst erlebt hatte, dahin gelangen freilich nur wenige, und auch diese nur durch besondere Gnade. Und so ward es, nach schwerem Kampfe zwar, dem Tauler, von dem ich Ihnen jetzt lieber in der Kürze weiter mündlich erzählen will, als jene Blätter lesen, die mir doch etwas zu weitläufig gerathen sind. — Durch die letzte Predigt, die dem Laien so wenig genügt hatte, war Taulers Ruhm in der

Digitized by Google

Stadt noch mehr ausgebreitet worden. Er selber aber berieth sich mit dem Laien, suchte diesen zu verstehn und begriff es endlich, daß er auf einem falschen Wege gewandelt sei, der ihn nur um so mehr vom Ziele entfernte, je näher er diesem gekommen zu seyn wähnte. So verging ihm viele Zeit in innern Kämpfen. Jetzt erst fing er an, gewahr zu werden, wer er selber sei, und warum sich ihm der Gott entzogen habe, mit welchem er sich in so vertrautem Umgang zu stehn, in seiner Täuschung vorgebildet hatte. Dieses innere Erkennen geschah nicht auf gelinde Weise, sondern ihm war, als wenn sein ganzes Wesen zerbrechen sollte. Aller jener bunte, glänzende Trug fiel nieder, den er bisher für seinen Ruhm, für die herrliche Schönheit seines Wesens gehalten hatte, und er erschrak vor seiner Nacktheit. Furcht, Zweifel, Bangigkeit, Leerheit und Verzweiflung bemächtigten sich seines ganzen Herzens, je mehr sich die Tiefen der Gottheit vor ihm aufthaten, und ihm war, als sei die Liebe aus ihr auf ewig entwichen, ja ein furchtbarer Zweifel redete ihm zu, sie sei niemals gewesen, sondern nur ein lieblicher Trug des menschlichen Herzens, alles, alles sei nur seit Ewigkeit in sich selbst beschlossene Nothwendigkeit. So ward Himmel und Hölle eins, und er selbst in sich selbst vernichtet, ein blindes Werkzeug ohne Freiheit und eigne Kraft, ein Athem der Unermeßlichkeit, ein blind dienender eingeschmiedeter Ring in des Universums Kette des Aberwitzes und Unverstandes, ein stummer, tauber, blinder Sklave einer unbekannten, unsichtbaren tyrannischen Gewalt. In dieser Verzweiflung seiner Seele, in diesem Todesgrauen rang sich eine sanfte, schwebende Wehmuth empor, die auf ihren stets fließenden Thränen noch die schwache Erinnerung an die Liebe Gottes auf Wassern einsog, und nur in der tiefsten Trauer war er sich noch seines Lebens bewußt. Diese Er-

Digitized by Google

schöpfung und Klage, diese Gestaltlosigkeit, dieser jammernde Tod der Hoffnung war jetzt seine Heimath.

Als sein Geist in dieser Gefangenschaft schmachtete, entzog er sich den Brüdern seines Klosters und allen Menschen. Predigen, Beichte hören vermochte er nicht, so daß alle, die in seine Nähe kamen, glauben mußten, er sei blödsinnig geworden. Priester und Laien zogen sich von ihm zurück, viele verachteten ihn, manche verlachten ihn, selbst in seiner Nähe, so daß er ihren Hohn und Spott vernehmen konnte, der ihm in seiner Einsamkeit wie aus einer weiten Ferne tönte. In der Stadt wie im Lande ward von Schwätzern bald das Gerücht verbreitet, der große Gottesgelehrte Tauler sei albern geworden, und seines Verstandes nicht mehr mächtig, was manche Böswillige als Folge eines geistlichen Hochmuthes auslegten, andre es der zu großen Anstrengung bei seinen Studien und den häufigen Nachtwachen zuschrieben. Er selber kümmerte sich weder um die Nahelebenden, noch Entfernten und er schien es kaum zu bemerken, wenn seine Brüder, die ihn vor Kurzem noch verehrt hatten, ihm kopfschüttelnd, stillschweigend vorübergingen, keiner ihn begrüßte oder anredete.

So waren fast zwei Jahre vergangen. Tauler war von den meisten schon ganz vergessen, und er galt allen, wenn sie von ihm sprachen, für einen Blödsinnigen, dessen Geist völlig verdunkelt sei. In dieser Stille hatte die Seele sich aber selbst wieder gefunden, und war in dieser Demuth und Selbstverläugnung gekräftigt und stark geworden. Er erkannte nun deutlich, warum sein voriger Weg ein Irrwandel gewesen sei, und Armuth bedünkte ihm jetzt, woran er sich damals als an Reichthum erfreut hatte. Er hatte in seiner innersten Seele erlebt, was in jener Zeit nur kalte Wissenschaft gewesen war, jetzt war ihm die Pforte der Ewigkeit erschlossen, und durch sein Herz rieselte und strömte der

Digitized by Google

Quell, welcher einzig den Durst, der sonst immerdar brannte, löschen kann. Die Geistlichkeit erstaunte nicht wenig, als Tauler sich nach so vielen Monden wieder ansagte, daß er beim nächsten Feste eine Predigt zu halten gedenke. Er wies alle ihre Einwendungen zurück und beharrte bei seinem Entschlusse, und sie, an seinem Wesen irre, gaben nach und ihre Einwilligung. Es ward in der Stadt bekannt, daß derselbe Tauler, der so lange für geisteskrank, ganz albern und blödsinnig gegolten hatte, wiederum als Lehrer und Verkündiger des Wortes zum Volke reden wolle. An dem bestimmten Tage war der Tempel so angefüllt und von Zuhörenden bedrängt, wie sonst niemals, denn die Neugier war unendlich gespannt, und es erschien fast wie ein Wunder, daß es der Blödgesinnte wieder wagen wollte, vor einer großen Versammlung als lehrender Priester aufzutreten. Tauler selber war muthig, denn er fühlte den göttlichen Geist, welcher ihn bewegte. Er bestieg die Kanzel, und sah jetzt die große Versammlung der Gläubigen, alle begierig, ein Wort des Lebens aus seinem geweihten Munde zu vernehmen. Nun übermannte ihn das Gefühl, wie er sonst an dieser Stätte gepredigt, wie unwürdig er damals gewesen, im Namen des Herrn zu lehren und seine Verheißungen auszulegen, wie er jetzt so großer Gnade sei gewürdigt worden und doch derselbe schwache sündige Mensch sei, den die göttliche Kraft zum Werkzeug auserkoren, nun die ewige Liebe zu verkündigen. Da überfiel ihn eine so innige, durchdringliche Wehmuth, daß ihm ein Thränenstrom aus den Augen stürzte. Die versammelte Gemeine ward auch gerührt, als sie dies Zeichen seiner Demuth sah, und Tauler suchte sich zu fassen, um die Gedanken wieder zu sammeln, die zu seinem Vortrage nöthig waren. Je mehr er aber in sich selber rang, um sein Gefühl zu bewältigen und Worte und

Digitized by Google

Accorde auszusprechen, um so schmerzlicher ward sein Gefühl, um so inbrünstiger seine Wehmuth, so daß sie sein ganzes Wesen bewältigte und er in Thränen sich aufzulösen schien und man nur statt der Reden ein lautes Schluchzen von ihm vernahm. Das währte so lange, daß die Gemeine endlich ungeduldig wurde und ein Mann aufstand, welcher ihm zurief, er möge sie nicht länger mit Verdruß warten lassen, sondern ihnen nun die versprochene Predigt halten. Aber es dauerte noch eine geraume Zeit, bevor Tauler vor Schluchzen und Weinen irgend ein Wort finden konnte, bis er endlich mit schwacher Stimme sagte: Lieben Kinder, vergebt mir, daß ich euch hier versammelt habe, ich kann nicht zu euch sprechen, so gern ich wollte, denn der Herr, dem ich mich ergeben muß, will es heut nicht zulassen, alle meine Gedanken gehen in Wehmuth unter. So heftig weinend stieg er von der Kanzel herunter und begab sich in seine einsame Zelle, ganz und gar seinem Schmerz dahingegeben. Nun erst hielten ihn die Brüder und Priester der Stadt so wie Bürger und Adel für einen Thoren, dem Geist und Vernunft völlig und auf immer entwichen sei. Die Priester der Kirche schämten sich seiner und machten ihm Vorwürfe, daß er sie dem Volke so bloß gestellt und ihren ehrwürdigen Stand beschädigt, ja den Tempel des Herrn gewissermaßen beschimpft habe. Er verantwortete sich nicht weiter, sondern vergoß nur stumme Thränen und fühlte, daß er dem Herrn folgen müsse und diesen gewähren lassen, wenn er ihn zum Thoren vor der Welt machen wolle.

So verging wieder eine geraume Zeit, in welcher Tauler still in seiner Zelle bei Tage und in stillen Nächten mit dem Geiste rang, eifrig im Gebet und in brünstiger Andacht. Jetzt hatte er sich völlig bezwungen, und eine stille Lauterkeit, eine Süßigkeit, wie aus dem Paradiese, ein seli-

Digitized by Google

ger Friede, wie er in den Chören der Engel herrscht, quoll durch sein Inneres und verklärte sein Wesen. So ging er einfach und ohne Zagen zu den Brüdern und eröffnete ihnen, daß er gesonnen sei, an einem der nächsten Festtage wieder zu predigen. Diese erstaunten nicht wenig über die Anmaßung und wollten ihm sein Begehren als eine Unmöglichkeit rund abschlagen. Er drang mit Bitten in sie und unterwarf sich gern einer Prüfung, um zu zeigen, daß er wohl zum Lehrer des Wortes unbedingt berufen sei. So versammelte sich der Convent und er trug ihnen eine Lection vor, die so tiefsinnig, beredt und gelehrt war, daß sie alle in Erstaunen über die Kraft und Macht seines Geistes versanken. — Am nächsten Sonntage verkündigte der Prediger der versammelten Gemeine, daß Tauler am Feste wiederum die Kanzel betreten würde und daß man hoffen könne, er würde diesmal seinem Berufe genügen, weil er der Brüderschaft einen tiefsinnigen Vortrag gehalten und das Schwerste auf einleuchtende Weise deutlich gemacht habe. Das Gerücht verbreitete sich, und, wo möglich war der Tempel noch gedrängter mit Wißbegierigen angefüllt, alle fest in der Meinung, sie würden wiederum als Zeugen der Unfähigkeit und Thorheit ihres ehemals verehrten Lehrers da sitzen. Wie Tauler jetzt die Kanzel betrat, war es allen, als glänze sein ehrwürdiges Antlitz von einem überirdischen Lichte. Er redete ohne Zagen, und so eindringlich, so wunderbar, daß alle fühlten, dergleichen Worte hätten sie noch niemals vernommen. Ein solches Entzücken ging durch die Versammlung, eine so brünstige Andacht bemächtigte sich der Gemüther, daß viele nach der Predigt in Ohnmacht sanken, oder, wie von Krämpfen ergriffen, in Freude zitterten und nur einzelne Worte zu stammeln vermochten. So war der Ruhm Taulers nun im ganzen Lande größer als jemals, und er lebte und wirkte noch lange zum Segen der christlichen Gemeine. Der Laie verließ ihn jetzt

Digitized by Google

und kehrte in seine Heimath, als er nun den frommen Mann in seinem christlichen Wesen, in seiner wahren Gottergebenheit befestigt sah, und in der Ferne vernahm er noch, wie das Volk ihren Seelenhirten immer mehr verehrte, und durch dessen Wandel und herrliche Beredsamkeit erbaut und gekräftigt werde. — —

Die Kranke hatte mit großer Aufmerksamkeit zugehört. — Und dieser Laie, wer ist er, was ist aus ihm geworden? fragte sie nach einer Pause.

Von diesem, antwortete der Geistliche, kann ich keine Nachricht geben. Er muß ein wohlhabender Mann gewesen seyn, vielleicht ein vornehmer, der wohl in der Geschichte jener Tage unter einem andern Namen auftreten mag. Er erzählt nur noch am Schluß seines Berichtes, daß ihm nach Jahren auf einer Reise der Geist Taulers erschienen sei. Dieser habe ihm gemeldet, daß sein Krankenlager ein langes und sehr schmerzliches gewesen sei, unendliche Versuchungen, Kämpfe und Zweifel habe er überstehen müssen, so daß selbst seine Freunde an ihm und seiner Frömmigkeit irre geworden wären. Doch sei dieser lange Todeskampf, dieses Ringen mit den bösen Geistern ebenfalls eine Gnade Gottes gewesen, denn dadurch habe er alle irdischen Schlacken völlig abgeschüttelt, in diesen schlimmen Tagen habe er alle früheren Sünden abgebüßt und sei gewürdigt worden, gleich nach dem Tode ohne Fegefeuer vor das Angesicht des Allerheiligsten zu treten.

Alle diese Berichte, sagte die Kranke, bewegen mich zu vielfachem Nachdenken. Dieses Durchdringen zu Gott, indem der Mensch eine Zeitlang alle seine irdischen und geistigen Kräfte fallen läßt und sich unbedingt in den Willen des Unsichtbaren ergiebt, um die Liebe zu finden, kommt fast bei allen Religionshelden, aber auch bei den meisten Ketzern

Digitized by Google

vor. Dieſer Quiestismus iſt zur wahren Frömmigkeit unentbehrlich, und doch iſt die Linie ſehr fein, und verſchwindet vielen Augen wohl völlig, wo das Gebiet der Sünde, des Frevels, Wahnwitzes und der groben Verbrechen beginnt. Denn dicht an dieſer ſich vernichtenden Demuth liegt ein ſo furchtbarer Hochmuth, wie ihn die fromme Sage immer nur dem Fürſten der Finſterniß zuſchreiben kann. Die Lehre, daß der in Gott Vernichtete nicht mehr ſündigen könne, iſt die Lehre aller Erleuchteten, und doch führt die kalte Conſequenz in ſchändliche Sinnlichkeit, Stolz, Lüge und Verſuchung, wie wir ſo oft in den Geſchichten wahnſinniger Verbrecher oder wiederkehrender Irrender, die auch dieſe Verſuchung überwanden, lernen können. Den Chriſten verſuchen böſe Geiſter, wenn er ſich auf dem richtigen Wege zu Gott befindet, die Weisheit der Indier ſagt, daß die hohen Götter ſelbſt in Furcht ſtehen, daß der büßende Anachoret, der ſtrenge ascetiſche Einſiedler, durch ſeine Frömmigkeit eine der Mächte von ihrem Throne im Tode ſtoßen könnte, ſie ſelber ſenden darum dem Büßenden die Verſuchung, um ihn zum Abfall zu reizen, wäre es auch nur die Verführung einer Sekunde. Die Heiligen dort glauben aber niemals, wie ſo mancher Ueberfromme der chriſtlichen Kirche, daß die Sinnlichkeit und der Fall mit einer ſchönen Nymphe ihrer Würde und Frömmigkeit nicht ſchade, ſondern eine irrende Minute vertilgt die Buße und den heiligen Wandel eines Jahrhunderts. Und ſo ſind es immer wieder Bilder, die uns entgegen treten, wenn wir in den einſamſten Hallen der abſtrakteſten Gedanken zu wandeln wähnen. Wie alles Geſchaffene, was uns umgiebt, uns Geſtalt und Form entgegen hält, wechſelnd, zerfließend, immer anders und doch eins, ſo iſt auch unſer Hoffen und Fürchten, unſre Andacht und der Glaube, das Unſichtbare und Undenkbare unerläßlich in Ge-

Digitized by Google

stalt und Form hineingebannt, und es ist mir lehrreich, wie dieser Laie seinen Tauler noch einmal sieht, als Geist oder Gespenst, um von ihm zu erfahren, daß ihm die Qual des Fegefeuers erlassen ist. Diese Erscheinung, diese Erklärung des Freundes war ihm und seiner Religion eine nothwendige Gestaltung, er mußte sie erleben — und — mag ich doch nicht sagen, daß es Täuschung war, — er konnte in solcher Erscheinung das nur fassen und sich selbst wieder sagen, was ihm das Göttliche war. Der Zustand nach dem Tode mag seyn, welcher er will, so erfordert er gewiß, daß der Mensch sich zu ihm vorbereite, oder sich dort in ihn finden lerne, um zum besseren emporzusteigen oder den schlimmern zu ertragen. So hat die Lehre vom Fegefeuer, in ihrem bildlichen Ausdruck, Sinn.

Wie alles, fiel der Geistliche ein, was seit dem Beginn der Zeiten begeisterte Gemüther geschaut und in wandelbaren irdischen Worten ausgesprochen haben. Wie alle Erscheinung, alle Gestaltung vergänglich ist und gleichsam im Verschwinden nur lebt, so ist sie doch eben dadurch auch ewig, denn bis zum Wurm hinab, bis zum dünnsten Moose auf der hohen Felsenklippe ist alles nach einer Vorgestalt, nach einer unsterblichen Idee sichtlich nach nothwendigem Gesetze empor gewachsen und jedes Fädchen der Schöpfung, jedes kleinste Insekt weiset auf einen Grundgedanken zurück, das Abbild auf das Bild, das Vergängliche auf das Unvergängliche. So sehn und wahrnehmen wir immerdar Orakel, und es ist ein großes Wort, wenn wir den Unsichtbaren den Allgegenwärtigen nennen, der uns in den Millionen Gestaltungen immerdar sichtbar ist, und sich als den Ewigen, Unvergänglichen im scheinbar Vergänglichen uns offenbart. Und so ist es mit der Offenbarung in Geschichte, Poesie, Gemüth, heiligen Schrift und Sage. Jedem tritt die ewige Liebe, wenn

Digitized by Google

er sie nicht von sich weiset, in der Gestaltung entgegen, die ihm am vernehmlichsten ist, auch in der Pflicht, Moral, der Arbeit, selbst dem sogenannten todten mechanischen Geschäft. Der Wege zu ihr sind unendlich viele. Keiner darf zu seinem Nächsten sagen, wenn dieser einen wahrhaften Beruf gefunden hat, dem er sich mit ganzem Herzen ergiebt: Auf diesem Wege ist Gott nicht zu finden! Alles, was der Mensch recht thut, mit aller Kraft ausübt, ist ein Gottesdienst. Die Offenbarung ist ein gewaltig großes Buch, und kein Blatt, wo es auch immer aufgeschlagen werden mag, ist leer und ohne Inhalt.

Die Untergebenen der Herrschaft waren sehr unzufrieden, daß der bejahrte redselige Geistliche sich so viel und lange im Krankenzimmer aufhielt, denn sie glaubten alle, daß er die Schmerzen der Leidenden erhöhe, und wohl gar ihren Tod beschleunige. Der Arzt selbst war nicht thätig, dieses Vorurtheil, welches alle Diener laut äußerten, zu vernichten, da durch seine tadelnden Reden sich diese Meinung im Hause zuerst verbreitet hatte, denn ihm war es sehr zuwider, daß die religiösen oder tiefsinnigen Gespräche, welche die Gräfin am meisten liebte, und die ihm lästig waren, seine Erzählungen so oft verdrängen sollten, vorzüglich seit die Kranke ihn einmal hatte merken lassen, daß er wohl nicht ganz die Verdienste des Priesters zu würdigen wisse.

Da er nun überzeugt war, daß keine menschliche Hülfe den Gang der Krankheit ändern, oder den ganz nahen Tod aufhalten könne, so waren seine Besuche im Krankenzimmer selten, auch kürzte er sie ab, welches der Gräfin um so lieber war. Sie hatte sich aus dem Bette erhoben und mit Hülfe ihrer Kammerfrauen in den Lehnstuhl setzen lassen, welcher

Digitized by Google

im tiefen Bogenfenster stand. Von hier konnte sie weit in die Landschaft hinaussehen und sie freute sich, daß bei dem wärmeren Frühlingswetter schon viele Bäume Knospen und kleine Blätter zeigten. Den Frühling, sagte sie zum Geistlichen, der zu ihr getreten war, erlebt man immer wieder zum erstenmal: meine Seele erstaunt immer von neuem über das Wunder, das sich vor meinen Augen entwickelt. In meinen jüngern Jahren war es mein Entzücken, dieses Erwachen der Natur von Minute zu Minute zu beobachten, oder bewußtvoll diesen süßen Traum der Natur mit zu träumen. Es ist ganz ein Anderes, die Natur wie ein Kunstwerk zu genießen, vor welches man von Geschäften oder aus Zerstreuungen plötzlich hintritt, um unsre gewohnten oft lästigen Empfindungen zu unterbrechen, oder in dieser Natur selbst einheimisch zu seyn, und so wie Blatt und Blüthe am Baum, das Herz mit seinen Fühlungen zu entfalten. So mit der Natur eins ist der Beobachter, die Freude an und in ihr ein gewissermaßen bewußtloses geheimnißvolles Schaffen, ein unendlich liebliches Weben in ihren Tiefen, die unser ganzes Wesen, ihm alsdann entgegen kommend, in sich aufnehmen. Die meisten Menschen wollen aber das, was sie Schönheit nennen, nur wie im Blitz, im Vorübergehen, in neuer Zerstreuung, die die alte stört, genießen, sich aber nicht mit allem Geist und vollen Sinnen in das Geheimniß, in diese Offenbarung auflösen. Freilich können auf dem Wege, den ich gewählt habe, Träume entstehen, Visionen, die für andere Menschen gar nicht existiren und die sie leugnen, wie alle Wunder und Erscheinungen denn immer nur für den Wahrheit haben können, welcher sie erlebt hat.

Gewiß, antwortete der Geistliche: und so können wir hieran wieder jene Betrachtung knüpfen, daß das, was der Mensch Wunderbares erlebt, eine Vision, oder was daran

Digitized by Google

gränzt, wiederum den Charakter der Eigenheit an sich tragen wird, wie es grade für dieses und kein Wesen möglich und wirklich wird. Die innerste Seele des Menschen tritt in sichtbarer Erscheinung vor ihn, und darum sind jene Fragen und Untersuchungen, ob dergleichen Täuschung oder Einbildung war, höchst überflüssig.

Die Gräfin dachte tief nach, indem sie die großen blauen Augen niedersenkte. Ja wohl, sagte sie, dann ist vielleicht in dem Leben eines jeglichen Menschen ein solcher Lebenspunkt, wo sich ihm das, was wir das Unsichtbare nennen, sichtbarlich offenbart. Zu erklären ist es nicht, und bedarf auch keiner Erklärung: es ist ein Erlebtes, was aber freilich nicht so, wie der erlebte Gedanke, wie die Erscheinungen im Gemüth des Poeten seine Folge und Wirkung hat, sondern unerklärt für sich besteht, oder auch auf die Sinnesweise und Lebensrichtung einen Einfluß übt, der oft mit dem Charakter oder dem Gedanken desselben Menschen in Widerspruch steht.

Vielleicht, erwiederte der Geistliche, ist dies der Weg, billig gegen das Alterthum und dessen wundersame Legenden zu verfahren. Nur mischt sich freilich Lüge und Aberwitz, der Hang zum Ungewöhnlichen, Tollen und ganz Unzusammenhängenden in diese Neigung, die jedes Gemüth in sich hegt, und so entsteht in widerwärtiger Consequenz jene ekelhafte Poesie der tausend Gespenstergeschichten, der Frevel der Hexenprocesse, das ganze System jener Dämonologie, die zur Schande einiger Jahrhunderte eine eigne, möchte man doch sagen, Wissenschaft bildeten. Und sind wir nicht auch schon in dieser abscheulichen Lügenwelt verstrickt? Sind nicht Hunderte, ja Tausende, die ihren Sinn der Wahrheit verschlossen haben? Und selbst Wissenschaft, Philosophie und Beobachtung der Natur, so wie die Offenbarung, müssen ihnen dazu die-

Digitized by Google

nen, sie in ihrer fast thierischen Verblendung und Lüge zu bestärken.

Sie sind zu heftig, sagte die Kranke: auch die Zeitalter sind oft krank, und wenn diese Epidemie einmal da ist, so hilft keine Vernunft, sondern sie muß sich eben austoben. Bemitleiden müssen wir das Menschengeschlecht, das, so wie es auch mit göttlichen Kräften ausgestattet ist, doch so oft bejammernswürdiger Schwäche unterliegt. Oft entwickeln sich aus diesen Krankheiten die kräftigsten Gesundheits-Erscheinungen, und so ist die Zeit, oder das Jahrhundert, vielleicht ein noch größerer Zeitraum, wieder die Geschichte eines Individuums.

Theure Gräfin, sagte Theodor jetzt mit einiger Heftigkeit, schon vor geraumer Zeit versprachen Sie einmal, aus Ihrer frühern Jugend mir ein wunderbares, unerklärliches Ereigniß mitzutheilen; erschüttert Sie es nicht zu sehr, so ist dies vielleicht der Augenblick, meine Neugier zu befriedigen. Denn ich theile mit allen Sterblichen den Hang zum Wunderbaren, und ein wahrhaft erlebtes Wunder, mir von den reinen Lippen der Wahrheit mitgetheilt, muß mir um so wichtiger und lehrreicher seyn.

Was ich Ihnen schon sonst einmal erzählen wollte, ist nichts Erschütterndes, sagte die Kranke, und ich theile Ihnen das Ereigniß am liebsten mit, weil Sie mir glauben werden.

Sie müssen wissen, daß ich seit meinem dritten Jahre eins der wildesten und unbändigsten Kinder war. Mein Vater verzog mich, ihn freute mein Eigensinn, den er Charakter nannte, und so konnte es meiner sanften und stillen Mutter, die sich vor meinem Vater fürchtete, nicht gelingen, meinen Starrsinn zu beugen. Wie ich größer wurde, schien es mir natürlich, die Dienerschaft und selbst meine Eltern zu beherrschen. Der Vater lachte nur, wenn ich mich recht un-

Digitized by Google

gezogen zeigte. Was auch dazu beitrug, mich zu einem heftigen Kinde zu machen, war mein Putz, der immer neu, immer gesucht war, und in Seide, in den glänzenden Farben, dem Perlenschmuck fand ich mich besser und klüger, als alle Welt. Wie die Kinder nur liebenswürdig seyn können, wenn sie reinlich und sauber gehalten werden, so bedenken viele Eltern nicht, wie zu prächtige und auffallende Kleider die Kinder lieblos, stolz und eitel machen können. Nur in einem Punkte war ich mit meiner lieben Mutter einverstanden, in der Freude an Kirche und Gottesdienst. Keine Spazierfahrt, kein Fest konnte mir etwas Aehnliches von der Freude geben, mit welcher ich unsern weltbekannten Münster betrat. Diese breiten Fenster, das süßdämmernde Licht, die schlanken aufstrebenden Säulen, die hohen Gewölbe waren mein Entzücken. Schon der Eintritt in die Kirche durch das herrliche Portal begeisterte mich. Ich weiß nicht, inwiefern meine Eltern Unrecht hatten, wenn sie mir in dieser frühen Jugend schon viel Religion und Liebe zu Gott zutrauten, wenn sie meinten, daß ich der Messe oder Predigt verständig folgen könnte: mir war es genug, ja mehr als alles, diese Säulen, Wölbungen und Mauern zu betrachten, und der liebliche Traum, die erhabnen Ahndungen, welche mich umfingen, genügten mir. Und so, mein theurer Freund, ist es eigentlich durch alle Jahre meines Lebens geblieben. Wie andere die göttliche Gegenwart am meisten oder am nächsten in der Natur empfinden, wie andächtige Seelen sich in die Tiefe der Mystik versenken, jener sich dem Unbegreiflichen in der Entwickelung der Vernunft befreundet, ein andrer ihn in heiligen Legenden und Wundergeschichten zu verstehen wähnt, so genügte mir vor allen Erscheinungen immer jene geheimnißreiche Architektur am meisten, die unsre Vorfahren in einer großen Zeit zu unsrer Beschämung so herrlich auf-

Digitized by Google

zurichten vermochten. Diese Weihe ist mein Bild und meine Offenbarung, denen sich mein Gemüth am liebsten und leichtesten entgegen neigt. Man möchte das, was mich in diesen Tempeln begeistert, eine Bezauberung nennen, denn ich kann keine Worte finden, um die Harmonie, Befriedigung und Seligkeit zu beschreiben, die diese Linien und Mauern auf mich niedersenden.

Meine Eltern, um meinen religiösen Trieb zu belohnen und aufzumuntern, schenkten mir ein sehr kostbares Gebetbuch, welches auf der andern Seite meiner Eitelkeit wieder viele Nahrung gab. Nicht genug, daß es klar und anmuthig auf dem reinsten Pergament gedruckt und mit den feinsten und lieblichsten Miniaturen ausgeschmückt war, die jedes Auge ergötzten, so war auch der Einband der theuerste und köstlichste, den man sehn konnte. Die Deckel waren von innen und außen von geschlagenem Golde, in Azurblau und Gold prangte das Wappen unsers Hauses, Blumen, von Edelsteinen gebildet, wetteiferten leuchtend mit schimmernden Perlen, so daß dies kleine Büchelchen, zum Gebrauch eines Kindes bestimmt, gewiß mit großen Summen war bezahlt worden. Es war natürlich, daß auf dieses schöne Buch von der Familie sehr gehalten wurde und daß man mir empfahl, es vorsichtig zu behüten und in Acht zu nehmen. Ich selber aber war so erfreut über das kostbare Geschenk, daß ich es nie aus den Händen geben wollte, es auch dem Bedienten nicht vergönnte, das Buch mir nach der Kirche hin oder zurück zu tragen. Ich war auf diesen Besitz nicht wenig stolz und man hätte mich nicht härter bestrafen können, als wenn man mir die Kostbarkeit auf eine Zeitlang genommen und weggeschlossen hätte; auch machte es mir einen großen Eindruck, als meine Mutter, gegen welche ich mich vergangen hatte, mir einmal damit drohte.

Digitized by Google

Im Sommer war ein großes Kirchenfest. Die ganze Stadt war in Aufregung. Fremde, Vornehme wie Geringe, Fürsten und Militairs hatten sich in der Stadt versammelt, denn auch andre Feierlichkeiten und kostspielige Zurüstungen hatten Tausende von Reisenden herbeigelockt. Noch nie war der Münster so angefüllt gewesen, und noch niemals war mir das Gebäude so ehrwürdig erschienen. Wir mußten uns durch die Schaaren drängen, die hin und her wogten. Es war ein sonnenheller Nachmittag und meine Eltern waren nicht in die Kirche gegangen, weil sie in ihrem Hause Anstalten trafen, vornehme Gäste zu bewirthen. Meine Kammerfrau und der Diener wurden von meiner Seite weggedrängt, und ich benutzte im kindischen Uebermuthe die Verwirrung, um mich immer weiter von ihnen zu entfernen, und mich endlich in einem dämmernden Winkel zu verbergen. Wie wohl fühlte ich mich, wie frei und unabhängig! So verging die Vesper, der Gesang erlosch, die Priester zogen sich zurück und das Volk verließ die Kirche. Mir dünkte, ich sah den Bedienten einmal in der Ferne, doch verschwand sein Kopf bald. Die Thüren wurden geschlossen und ich war in dem mächtigen Gebäude ganz allein.

Die Abendsonne, die durch die bunten Fenster schien, meine Schritte, die in der Einsamkeit von den Gewölben wiederhallten, die unbedingte Freiheit, die ich genoß, als wenn der große Münster mir ganz allein gehörte: diese neue Lage, mir war nie etwas Aehnliches geschehn, machte mich ganz übermüthig und trunken. Ich wandelte durch alle Theile, betrachtete alle Bildnisse und Denksteine, las alle Inschriften und hörte nur, wie aus trauriger Ferne, das Geräusch der Welt auf den Straßen. Was manche Schwärmer vom Paradiese und dessen Genüssen geträumt haben, was andere Phantasirende von Visionen der Heiligen erzählen, alles das

Digitized by Google

erlebte ich in meiner kindischen Brust. Es giebt eine Freude die so innig ist, das Bewußtsein eines Besitzes, das unser ganzes Gemüth so vollständig ausfüllt, daß wir in diesem Zustande kaum Wünsche kennen, daß die seligste Beruhigung und die stürmende Freude eins und dasselbe werden. Ja wohl war das Gebäu mir eine Wohnung des Allerhöchsten, des Unnennbaren, denn ich empfand seine unmittelbare Nähe, und die hohe Weihe dieser Stunden ist mir in meinem ganzen Leben nicht wieder entschwunden, noch die Erinnerung daran erblaßt. Diese Wände und hohen Gewölbe, diese aufstrebenden schlanken Säulen und alle ihre Linien und Kreise strömten auf mich wie mit einem heiligen Feuer ein, und ich dachte mir kein größeres Glück, als in diesem Tempel Priester zu seyn, und alltäglich hier Stunden zu wohnen und zu wandeln, jene heiligen symbolischen Gebräuche übend, die mir, je weniger ich sie verstand, um so ehrwürdiger erschienen.

Nun aber begann es zu dämmern, und ich erwachte gleichsam aus meinem Taumel. Ich fühlte mich plötzlich einsam und verlassen. Eine gespenstische Angst überfiel mich. Ich begriff nicht, wovor ich mich fürchtete, da ich eben noch so glücklich gewesen war. Dieselbe Einsamkeit, die mich entzückt hatte, gab mir jetzt Entsetzen und ich sehnte mich nach Menschen und nach meinem Hause, das ich sonst so gern verließ. Es giebt in uns eine Furcht, die ganz ohne Gegenstand ist, und die sich oft vorzüglich in der Jugend ohne alle Veranlassung meldet, so wie die Andacht, die plötzliche Freude an der Natur, oder ein großer Gedanke. Wie diese Gefühle und das Denken uns durch ihre Sonnenklarheit beglücken, so ist jene dunkle Angst eine stumme Verzweiflung.

Indem ich so umherirrte, kam mir aus einem der Gänge ein wunderschönes Kind, ein Mädchen, entgegen. Sie schien

Digitized by Google

von meinem Alter und lachte mich gleich so freundlich an, daß meine Angst verschwunden war. Ich weiß selbst nicht, wie wir sogleich in die vertraulichsten Gespräche geriethen. Ich sagte ihr Alles von mir und von meinen Eltern, was ich nur wußte, und sie ermahnte mich so liebreich, gehorsam, fleißig und fromm zu seyn, daß ich mir vornahm, dem Wesen zu gefallen, mein eignes ganz umzuändern. Das ganz fremde Kind war mir gleich so vertraut wie eine Schwester geworden, mit der man aufgewachsen ist. So vergingen die Stunden und es war fast ganz finster geworden. Es ist nicht auszusprechen, wie lieb ich das süße Wesen hatte, dessen himmlische Schönheit in der Dunkelheit des späten Abends leuchtete, und die mir mit jedem Worte, Blick und Händedruck einen beglückenden Trost und die behaglichste Zufriedenheit in die Seele flößte. Ich umarmte sie endlich, drückte sie an meine Brust und sagte: Schwesterchen, Du mußt zum Andenken mein schönes Buch von mir nehmen. — Wird es Dich nie gereuen? fragte sie mit bewegter Stimme. — Nein! nein! rief ich aus, und drückte ihr die kostbare Gabe in die weiche zarte Hand, aber einen Kuß mußt Du mir dafür geben. Sie drückte einen Kuß auf meine Lippen und indem hörten wir Geräusch, die Kirchenthür ward geöffnet und herein drang der Sakristan mit verschiedenen Dienstleuten meines Hauses. Ich ging ihnen entgegen, sah mich noch einmal um, und meine kleine Freundin war verschwunden. Zu Hause hatte man mich erst beim Feste nicht vermißt, weil man glaubte, ich sei mit der Kammerfrau zu einer Tante gegangen, die ich oft besuchte. Die Dienerin glaubte erst, ich sei mit einem der Leute zurückgekehrt; als sie den Irrthum gewahr ward, suchte sie mich allenthalben. Die Eltern wurden unruhig, als sie erfuhren, daß ich mich verloren habe, endlich fiel man darauf, auch den Münster öffnen zu lassen,

Digitized by Google

und so kam ich, zur Beruhigung meiner trauernden Mutter, spät am Abend wieder nach Hause.

In der Familie wurden jetzt Untersuchungen wegen des Gebetbuches angestellt. Ich sagte in meiner Verlegenheit, daß ich es in dem großen Gedränge verloren haben müsse. Man forschte nach, man machte den Verlust in den Zeitungen bekannt, doch, wie sich begreift, ohne Erfolg. So mußte man den Verlust verschmerzen, und mein neues Meßbuch war von weit geringerem Gehalte, was ich aber gar nicht bedauerte. Ich wurde überhaupt stiller und schweigsamer, folgte meinen Eltern williger, lernte mit mehr Begier und fügte mich in alle Dinge, die man von mir verlangte, weil ich immer an meine wunderbare Gespielin dachte, und wie sie meine Aufführung loben solle.

So ging ein volles Jahr hin. Meine Eltern waren mit mir zufrieden und meine Mutter vorzüglich erfreute sich über mein Wesen und Betragen. Man vertraute mir, in vielen Stunden erschien ich mir selbst solide und über mein Alter verständig. An einem Sommertage waren wir alle in unserm Garten vor dem Thor versammelt. Die Gesellschaft fuhr zurück und man ließ mich dort. Die Kammerfrau ging mit ihrem Bräutigam lebhaft sprechend und ihre nahe Ehe verhandelnd im fernen Lindengange auf und ab: ich saß auf einer Bank zwischen blühenden Rosengebüschen. Es zeigt sich nicht selten bei artigen Kindern, die im Zimmer ruhig und still sich verhalten, daß plötzlich, wenn sie unvermuthet und bei schönem Wetter ins Freie kommen, sie von der Natur, der Luft, den Gewächsen und dem Sonnenschein wie in einen Rausch und Taumel gerathen, die sich ihrer so sehr bemächtigen, daß sie sich nicht zu beherrschen vermögen. So erging es mir auch an diesem Tage. Es war, als wenn mich ein Geist anrührte, alle meine Kräfte jauchzten empor, und

Digitized by Google

ich vergaß mein voriges Leben völlig. Jubelnd sprang ich umher, ich rührte lachend diese Blume, dann jene an, schlug mit der kleinen Hand in die Gebüsche und hätte mit der hohen blassen Lilie sprechen mögen, oder vielleicht zanken, weil sie so gerade aufrecht, wie meine alte Hofmeisterin, vor mir stand. Das Gras, dessen Spitzen ein zarter Wind kräuselte, so daß es kleine grüne Wellen schlug, schien mir, wie Spaß machend, entgegen zu lächeln, und ich drohte ihm mit dem Finger, und rieth ihm, ernsthaft zu seyn. Am wunderlichsten erschienen mir aber mitten in dieser grünen und farbigen Pracht einige steinerne Bildsäulen, die mir wie Fratzen, wie Wesen aus einem Tollhause vorkamen. Einen Cupido warf ich mit abgefallenen unreifen Früchten und kleinen Steinen, ein Apollo machte mir die Miene, wie im Hause ein alter Kater, der bei meiner Mutter oft auf dem Ofen saß. Indem ich ganz ausgelassen wurde und mit lauter Stimme sang, befiel mich plötzlich in meiner Wildheit eine unaussprechliche Wehmuth, so daß die Thränen meinen Gesang erstickten. Ich wollte mich besinnen, denn dergleichen war mir noch niemals begegnet, da fiel es mir aufs Herz, daß ich meine kleine unbekannte Gespielin noch gar nicht wieder gesehn hatte, daß sie es eigentlich sei, die ich herbei wünschte, um mich an ihrem freundlichen Angesicht, an ihren schönen Augen wieder einmal zu erfreuen. Nachdenklich ging ich in die Laube zurück, und wie ich den Blick wieder aufschlage, sitzt das himmlische Kind wirklich drin und auf meiner Bank. Ich kann es nicht schildern, wie entzückt, überrascht ich war, mit welcher Freude ich das schöne Wesen in meine Arme schloß. Ich mußte ihr viel erzählen und sie sprach mit so lieblichen Tönen, so sanft und zart, so sinnige Worte, die ich doch alle verstand, daß mein ganzes Herz überfloß und sich ihrem Willen ganz ergab. So war eine geraume Zeit

Digitized by Google

verflossen, ich liebte das Kind so innig, daß ich dies Gefühl mit keinem andern, auch mit der Zärtlichkeit zu meiner Mutter nicht vergleichen konnte. Sie lobte mich auch, daß ich fleißiger und gehorsamer geworden sei, daß ich meinen Eigensinn gebrochen und auch die Dienstboten mit mehr Freundlichkeit, wie es sich gezieme, behandle. — Woher weißt Du denn das alles? fragte ich; kennst Du denn meine Eltern? Hast Du denn vorher vielleicht die Sabine gesprochen? — Ich kenne Dich, sagte sie, bin oft bei Dir, weiß alles, was Du thust, und freue mich innig, wenn Du artig und folgsam bist. — Ich sah die Kleine scharf an, und wußte nicht, wie ich ihre Rede verstehen sollte. Aber ich war verstimmt, denn ich wollte nicht, daß wer anders, als die Eltern, meine Lehrer und die Hofmeisterin mich beobachten sollten. — So ist es also sehr unfreundlich, sagte ich, daß Du nicht öfter zu mir gekommen und mit mir gesprochen hast. Wo warst Du? — Das kann ich Dir nicht bezeichnen, antwortete sie, genug, daß ich gern um Dich bin. — Ja, rief ich aus, Du sollst aber meine Freundin, mein Liebchen seyn, und nicht meine Hofmeisterin: mir wird schon von andern genug vorgepredigt, so daß ich oft die Geduld verliere. Und Du sollst nicht mit den Dienstleuten klatschen, wenn Du mein Herzblatt seyn willst; denn nur von ihnen hast Du das Alles von meiner Art und Unart erfahren. — Die Kleine wollte sich verantworten, aber ich gerieth immer mehr in Eifer und überschrie im Zorn ihre zarte Stimme. Du bist nun doch wieder recht unartig! sagte sie, als ich endlich einen Augenblick schwieg. — Und Du bist Schuld daran! rief ich wieder mit Heftigkeit; Du kommst nur her, mich zu ärgern, Du bist ein boshaftes, schlechtes Kind! Und nun will ich auch mein schönes Gebetbuch wieder haben, das ich Dir damals geschenkt habe, denn Du verdienst es nicht; es gehört

Digitized by Google

mir und ich will es auch behalten! — Siehst Du, sagte jene, es gereut Dich jetzt, wie ich Dir damals sagte: aber so wird Dich auch Dein jetziges Betragen wieder reuen. — Nein! nein! schrie ich wie besessen, und weinte schon vor Bosheit: Du bist mein Feind, Du bist schlecht! mein Buch gieb mir wieder, Du böse Range! — Ich schlug nach ihrem Gesichtchen mit meiner geballten Faust, aber mein Hieb traf nur einige groß aufgeblühte Rosen und die Dornen ritzten meine Finger. Ich sah mich um, und das Kind war nirgend zu sehn. Wie von einem bösen Geiste besessen, schlug und stampfte ich nun mit Händen und Füßen in die schönen Blumen hinein, riß aus und zerstörte, was ich nur habhaft werden konnte, schrie und tobte, so daß ich bald vor Ermattung nieder sank. — Nun war mein Schmerz und meine Reue nicht weniger heftig. Ich zerriß in Verzweiflung mein Haar, das aufgegangen und mir ins Gesicht gefallen war, ich wälzte mich auf dem Boden, dann rang ich die Hände und schrie laut, rief alle Namen, die mir beifielen, weil ich nicht wußte, wie sich meine beleidigte Freundin nannte. Mein Schmerz war ohne Maß, ich möchte den Zustand dieser Stunde Verzweiflung nennen. Ich wußte nicht mehr, was ich that, und warf mich wieder in die Gesträuche hinein, ich fühlte es nicht, wie die Dornen mein Gesicht zerrissen, ich sah es nicht, daß mein Blut aus Wunden floß, daß meine Kleider in Unordnung waren, denn manches Stück meines Anzuges war zerrissen oder hing an den Büschen. So fand mich meine Kammerfrau und war entsetzt. Wir fuhren nach der Stadt und es war ihr Glück, daß ihre Hochzeit so nahe war, sonst hätte meine Mutter sie aus dem Dienst entlassen, da sie mich so unverzeihlich vernachlässigt hatte. Denn da ich nichts von meiner Gespielin und dem Streit, den ich mit dem wunderbaren Kinde gehabt hatte, erzählte, so begriffen

Digitized by Google

meine Eltern den Wahnsinn gar nicht, der mich mußte befallen haben, um mich selber so zu zerfleischen. Ich sagte von der Fremden nichts, denn als mich die Leidenschaft wieder verlassen hatte, schämte ich mich, auch schien es mir Unrecht, die Unbekannte zu verrathen, denn ihre Freundschaft erschien mir wie ein heiliges Geheimniß, das ich nicht entweihen dürfe. — Seitdem aber wurde ich still, folgsam, und was man gesetzt nennt. Es war, als hätte diese Wuth in der höchsten Gestaltung sich noch einmal meines ganzen Wesens bemeistern müssen, um mich auf immer zur Ruhe zu bringen. Von jetzt an waren meine Eltern immer mit mir zufrieden, auch ich war mit ihnen in allen Dingen einverstanden, so daß zwischen ihrem Willen und dem meinigen niemals ein Widerspruch stattfand.

Der Geistliche war im Nachsinnen verloren. Unsere Kirche, sagte er dann, lehrt und glaubt die schützenden Geister oder Engel, welche den Menschen begleiten und behüten. Da wir, wie schon gesagt, in Täuschung nur leben können und von bunten Bildern umstellt sind, selbst unser Denken nicht ohne Bild und Figur seyn kann, so muß sich auch wohl das eigne Innere, die geheimnißreiche Ahndung, oder ein Geist aus anderer Region uns als figürliches, unserm Sinne verständliches Bild darstellen. Im Gefühl der Liebe fassen wir auch wohl diese geistige Offenbarung am richtigsten, so Sie in der Kindheit, die das Wesen als Freundin und Gespielin anerkannte. Dürfte ich mich eines Gleichnisses bedienen? Wären keine Instrumente erfunden, so würden Tausende niemals erfahren, welch ein Himmel von Melodie in ihrer Seele wohnte, und dennoch schliefe das Talent, wenn auch unausgebildet, die Vision, in ihnen. Unendliches hat der Mensch erfunden, um seine Seelenkräfte zu manifestiren, aber das sichtbare Offenbaren jener Geheimnisse ist unsrer

Digitized by Google

Willkür nicht anheim gegeben, sondern die Schickung hat es sich vorbehalten, nur selten und nur wenigen die Decke des Vorhanges aufzuheben.

Wie immerdar, antwortete die Gräfin, wenn unsere Seele recht thätig ist, sei es in Andacht, Denken, Verständniß der Kunst, eine göttliche Kraft aus uns sich entwickelt, der von jenseit eine übermenschliche göttliche Einwirkung entgegen kommt, und in dieser Vereinigung der Mensch seine höchste Bestimmung erreicht und auf Augenblicke einer wahren Seeligkeit theilhaft wird: so giebt es vielleicht, ja wahrscheinlich, Zustände, in welchen sich ohne diese erhobenen und verklärten Stimmungen, in einem Zustande, den wir gleichgültig nennen, uns sichtbar und menschlich befreundet das göttliche Geheimniß, so zu sagen spielend, entgegen tritt. Unser Geist, oder unsere Seele ist gewiß oft thätig, ohne aufgeregt zu seyn, ohne sich dieser Thätigkeit bewußt zu werden. In dieser Unbewußtheit sammelt die Seele wohl oft die allertheuersten Schätze, die später erst Gedanken und Gefühle, Glaube und Ueberzeugung werden. Ist es nun mein eigenes Inneres, was mir in der Gestalt des Kindes so freundlich und seltsam begegnete? ist es wirklich mir sichtbare Vergegenwärtigung jener ewigen Liebe, die ich nur in dieser Umgebung und Stimmung sehn und zum Theil verstehn konnte? Oder war es ein Prolog zu meinem Leben, und sollte diese Erscheinung auch noch auf andere Weise mir eine Gewähr leisten, daß mein Gemüth auf den rechten Bahnen wandele?

Hier ist es wohl unmöglich, zu entscheiden, antwortete Theodor. Ist Ihnen aber, geehrte Freundin, niemals dieses Kind, oder eine andere Erscheinung wieder vorgekommen?

Ich war im Begriff, in meiner Erzählung fortzufahren, sagte die Kranke. Ich war nun ganz eine Tochter nach dem

Digitized by Google

Herzen meiner Eltern, mein Eigenwille schien völlig gebrochen. An Gesellschaften, Bällen, Komödien und den Zerstreuungen der Welt fand ich kein Wohlgefallen, die Einsamkeit war mir lieb, das Lesen guter Bücher erfreute mich, aber mein Entzücken war, den Münster zur Messe oder Vesper zu besuchen, und meine Eltern, vorzüglich da meine Mutter viel kränkelte, ließen mich gewähren. So erschien mir das Leben in einer sehr ernsten Gestalt und ich ging ohne alle Freundinnen oder Gespielinnen in meiner Jugend so hin, da ich allen zu ernst und langweilig erschien. Am verwirrtesten erschienen mir aber jene Zustände und Empfindungen, die ich so oft als Liebe und als das Höchste des irdischen Lebens schildern hörte. Ich bedauerte alle Menschen, die sich dieser Leidenschaft überließen, um so mehr, da ich sehr oft zu bemerken glaubte, daß die meisten nur eine willkürliche Eitelkeit in diesen Taumel hinein jagte. Als es meine Eltern für gut fanden, vermählte ich mich mit dem General, den sie mir bestimmten, einem edeln Mann, der natürlich kein Jüngling war. Hätte ich ganz meiner Neigung folgen dürfen, so hätte ich mich der Kirche gewidmet, denn ich sah diese Verbindung als ein Opfer an, um mich dem Willen meiner Eltern zu fügen. Aber ich mußte meinen Gatten verehren, dessen Erfahrung und Weisheit meine Lebensbahn um so sicherer machte. Meine Liebe zu ihm, eine innige, wahre, gestaltete sich aber ganz anders, als ich sie unter meinen Bekannten hatte beobachten können. Liebe und Ehe erschienen mir als etwas Heiliges, daß nur durch diese geheimnißvolle Weihe, durch die Entfernung alles Leichtsinns und Muthwillens jene sonst widrige irdische Verbindung, die Schrecken der Niederkunft, das Erniedrigende aller dieser körperlichen und krankhaften Zustände eine edle Bedeutung erhalten konnten. So gebar ich denn zur Freude meines Gatten meinen

Digitized by Google

Sohn. Eine unaussprechliche Rührung durchdrang mich, wenn ich das hülflose zarte Kind betrachtete, eine sonderbare Liebe, die bis dahin stumm in meinem Herzen gelegen hatte, trat jetzt mächtig, durchdringend, in mein Leben und Bewußtsein. Ja wohl, Mutterliebe, Liebe zum Säugling, zum Kinde — wie soll ich nur einen Ausdruck finden, der irgend dies höchste aller menschlichen Gefühle andeuten könnte? Was hat unsre Kirche damit ausgesprochen, daß der Heiland als Kind, mit der Mutter scherzend oder an ihrem Busen saugend, uns immer in Gebilden und Gesängen gegenwärtig ist! Ein unaussprechlich, nie zu erschöpfendes Geheimniß, eine nie ersättigende Süßigkeit waltet im Verhältniß der Mutter zu ihrem Kinde. Wie geheiliget ist nun ihr Leben, wie ist das geheimnißvolle Dasein noch geheimnißvoller und zugleich so klar. Das Allerfernste, Göttlichste, Unerreichte ist nun ganz nah, und sie hält es sichtlich und fühlbar in ihren Armen.

Mein Sohn war kaum drei Jahr alt, als er tödtlich erkrankte. Meine Sorge, Angst um ihn, mein Nachtwachen, alle diese Anstrengung, Qual und Liebe warfen mich auch auf das Krankenlager. Ich blieb zwar im Zimmer bei meinem Kinde, aber ich konnte seinem Aechzen nur mit meinen Seufzern antworten. Ich konnte mich über seinen Zustand nicht täuschen, auch gaben die Aerzte selbst nur wenige Hoffnung. — Ich rang mit tausend Schmerzen und vergaß mein Leiden über das meines Sohnes. Da ward mein Gemahl, schwer verwundet, in den Palast gebracht. Ich erfuhr es erst, als man mir seinen Tod melden mußte. Warum, sagte ich zu mir selbst in der Verzweiflung, ist uns Menschen der Tod denn etwas so Entsetzliches? Müssen wir denn nicht alle früher oder später sterben? Das ist ja von der Geburt an unsere räthselhafte Bestimmung. Ich konnte nicht weinen.

Digitized by Google

Da vernahm ich, denn die Fieberangst hatte mein Gehör geschärft, wie mein Sohn dumpf stöhnte und ächzte und wie der alte Doktor zum jungen leise sagte: Jetzt ist es vorüber. — Ein furchtbarer Unglaube wollte mein Herz zusammenpressen. Da stand das Kind lächelnd und mit tröstendem Auge an meinem Bett. Es reichte mir die Hand und sagte: Jetzt ist der Sohn gerettet, er lebt und auch Du wirst wieder gesund werden; vertraue nur und überwinde Dein Leid. — Wie ein Himmel von Entzücken und Trost quoll es in mein müdes Herz hinein. Er wird genesen! rief ich mit starker Stimme den erstaunten Aerzten zu. Jetzt war das Kind verschwunden.

Mein Sohn besserte sich von diesem Augenblick und ich erholte mich so schnell, daß ich bei der Bestattung meines Gemahles zugegen seyn konnte. Seitdem ist mir das Kind niemals wieder erschienen.

Gedankenvoll ging der Priester nach seiner Wohnung, und der Kranken war es vergönnt, nach dieser langen Erzählung in einen gesunden Schlaf zu fallen.

Es war nur wenige Zeit verflossen, als der Arzt, wie er im Palast anfragte, zu seinem Erstaunen erfuhr, daß die Kranke an diesem Morgen schon um drei Uhr abgereiset sei, um das nahe bevorstehende Osterfest in Straßburg zu feiern. Er war fast eben so beschämt als verwundert, weil er jedem Hausgenossen und Befreundeten mit der größten Zuversicht gesagt hatte, daß die Gräfin diesen Tag, an welchem sie die Reise angetreten hatte, unmöglich erleben könne. Er stand lange in Betrachtung vertieft und sagte endlich zum Haushofmeister: Es ist etwas Unbegreifliches mit dieser Dame! Heut, wo ich Anstand nahm, mein Pferd zu besteigen, bei

Digitized by Google

dieſem Sturme und rauhen kalten Wetter, abwechſelnden Regengüſſen, fährt ſie fort, ſie, die bis jetzt aus Schwäche das Bett nicht verlaſſen konnte: und wie haben Sie es nur zugeben können? Sie hätten ſie mit Bitten, ja Gewalt zurückhalten müſſen.

Als wenn die gnädige Frau uns jemals gefragt hätte, antwortete der Alte: auch wußte keiner im Hauſe etwas von ihrem ſeltſamen Vorhaben. Plötzlich, wir ließen es uns nicht träumen, war der Wagen angeſpannt und fuhr vor, die große Kutſche mit den beiden großen, ſtarken Rappen. Wir fuhren von den Betten auf, und dachten, daß etwa Gäſte ankämen. Und da ſchritt die gnädige Frau die Treppe herunter, als wenn ihr gar nichts fehlte, und ſtützte ſich kaum auf die Kammerfrau Dorothea, daß es nur eine wahre Luſt war, es anzuſehn. Im Wagen iſt außer den beiden noch der geiſtliche Herr, Herr Theodor, und drei Bediente auf dem Bock und hinten, weil die Wege noch dazu unſicher ſind. Wir glaubten, ſie morgen oder übermorgen begraben zu müſſen, und nun iſt ſie auf und davon, um ſich in Straßburg einen guten Tag zu machen. Zu wagen iſt ja überhaupt nichts mehr, da ſie doch, wie Sie ſchon lange verſicherten, nicht mehr zu retten iſt. Ob ſie hier oder in der Stadt verſcheidet, iſt doch auch daſſelbe.

Da das Wetter ſo ungeſtüm war, ließ der Doctor ſein Pferd in den Stall ziehn und beſtellte ſich ein gutes Frühſtück und Mittagseſſen, um, wo möglich, gegen Abend zurück zu reiten. Dann begab er ſich in die Bibliothek und ſuchte ſich einige unterhaltende Bücher, um im bequemen Seſſel den Sturm und Regen abzuwarten.

Es war nicht zu verwundern, wenn der Geiſtliche, Theodor, der auf dringendes Erſuchen der Gräfin dieſe begleitet hatte, bei dem fortwährenden und zunehmenden Sturme die

Digitized by Google

Kranke ersuchte, wieder umzukehren, um sich im sichern Hause vor dem Unwetter zu schirmen. Als sie sich kaum eine Meile vom Gute entfernt hatten, kam ihnen ein Diener zu Pferde entgegen, der schon am frühsten Morgen war abgeschickt worden, um die große Fähre zu bestellen, damit man auf diese nicht warten dürfe. Der Wagen hielt und als der Diener seinen Bericht abgestattet hatte, seufzte die Gräfin und schwieg eine lange Weile, in tiefem Nachsinnen verloren. Jetzt glaubte der Geistliche mit Gewißheit, daß der Befehl zur Rückkehr erfolgen würde, denn der Reitende hatte berichtet, daß die ungestümen Wasser und der Sturm schon am vorigen Tage die Fähre zerbrochen und weggetrieben habe, woran freilich auch die Schiffsleute Schuld seien, die bei dem schlechten Wetter, da sie auf keinen Reisenden rechnen konnten, das Fahrzeug ganz außer Acht gelassen hatten. Jetzt hatte die Gräfin die Augen geschlossen, doch indem sie sie weit öffnete, rief sie mit lauter Stimme: Wir fahren weiter, es müssen sich am Flusse selbst Gelegenheiten finden, hinüber zu kommen, denn ich darf jetzt die Reise weniger als je unterlassen. Mit Grüßen an die Hausgenossen ging der Reitende nach dem Schlosse der Gräfin zurück.

Alle erstaunten und man fuhr langsam weiter, denn die Wege waren schlecht und aufgeweicht. Die Gräfin aber, welche die Verlegenheit und Verwunderung ihrer Begleiter bemerkte, war jetzt so heiter und gesprächig, daß es schien, als wenn sie von ihrer Krankheit völlig genesen sei. Der Priester dankte Gott in seinem Herzen, daß so unvermuthet eine so auffallende Besserung eingetreten war. Nach einiger Zeit, da der Wind nicht nachließ, befahl die Gräfin, daß der älteste Diener, welcher hinten auf dem Wagen saß, zu ihr einsteigen solle, um den vierten Platz auszufüllen. Der Mann weigerte sich anfangs, mußte aber auf ihr Zureden

Digitized by Google

Folge leisten. Nun fuhr man weiter, und nachdem Alle lange geschwiegen hatten, fing die Gräfin an: Sie können, würdiger Freund, meinen Entschluß nicht begreifen, der Ihnen seltsam, ja vielleicht ungereimt dünkt. Indem ich aber vorher nachsann, was zu thun seyn möchte, überwältigte mich der Gedanke, daß ich diese Reise, die ich mir seit lange als ein heiliges und unverbrüchliches Gelübde auferlegt hatte, nicht aufgeben dürfe, um körperliche Unbequemlichkeit zu vermeiden. Im Sinnen tauchte aber plötzlich das Bild meines Sohnes auf, und die feste Ueberzeugung, daß ich ihn noch heut, aber wohl in der Nacht erst, in der Stadt sehen werde. Das Gemälde des jungen Mannes stand in dunkler Umgebung, von seltsamen Gestalten umringt, die ich nicht genau unterscheiden konnte. Haben Sie darum Geduld mit mir, und stehn Sie mir in dieser meiner Unternehmung bei, die Sie nicht Eigensinn schelten müssen.

Ich ehre alle Ihre Wünsche, Ueberzeugungen, Ahndungen und selbst Träume, erwiederte Theodor: ich glaube, daß, wenn auch dieser Ihr Wunsch sich nicht erfüllt, diese Reise, die andere krank machen würde, Sie zur vollkommenen Gesundheit herstellt. Und auch das ist für ein Wunder zu achten.

Glauben Sie das nicht, sagte die Gräfin sehr lebhaft, ich fühle es bestimmt und deutlich, daß diese Aufreizung nur so lange dauern kann, bis sich das erfüllt hat, was ich mir vorgesetzt habe, nachher fällt die Maschine, deren Kraft in Ueberspannung gebrochen ist, zusammen. Und am Ende ist Leben und Sterben ein eben so freiwilliger Aktus, wie alle unsre übrigen Handlungen. Alles hat seine Zeit, den richtigen Anfang und ein eben so nothwendiges Ende. Warum will man denn nicht seine Einwilligung geben, daß, wenn das Schauspiel wirklich beschlossen ist, auch der Vorhang,

Digitized by Google

ohne unnütze Zögerung, falle? Wahrscheinlich sind unserem unsterblichen Geiste doch vor der Geburt die Bedingungen des hiesigen Daseins bekannt gemacht, er hat sich dem Leben ergeben, lasse er sich, wenn das geschehn, was er nur hier erfahren und einlernen konnte, sterben, das ist, neu geboren werden, zu einer andern Bestimmung mit ihren Bedingungen. Denn ohne solche kann ich mir kein Dasein denken. Was heißt das Wort „Ewigkeit?" Es ist eben so leer als allumfassend; aber wir können das Bild nicht ertragen, weil unser Geist in Allem Anfang und Ende will. Vor dem ewigen Dasein zittert er noch mehr, als vor der Vernichtung zurück: nur, daß die Menschen sich niemals mit Ernst in diese ungeheure Betrachtung versenken. Wir erleben es schon hier, daß ein Räthsel sich nur scheinbar auflöset, indem ein höheres, innigeres, noch unbegreiflicheres an dessen Stelle tritt. Und so sollte es nicht immerdar seyn? Giebt es für uns etwas Entzückenderes, als zu lernen? Und es sollte nach den Klippschulen, Gymnasien und Universitäten endlich einmal eine allerhöchste Schule geben, die dann auch geschlossen würde? Wie verstehn nur die Menschen das Wort von der Allgegenwart Gottes immer so schlecht. Ach ja, wir spielen am liebsten und auch recht pedantisch mit den ernstesten Dingen, und daß dies möglich ist, ist eben auch wieder so schön menschlich. Wir entfliehen uns immerdar, um auch auf den seltsamsten Umwegen uns wieder zu finden. Wir können das Schöne, Erhabne und Göttliche nur im Gefühl der Vergänglichkeit fassen: ein Ewiges, Dauerndes, Niewandelndes ist für uns, wie wir geschaffen sind, ein völlig Unverständliches, Unfaßbares, — und auch von jeder Entzückung müssen wir uns in der Zerstreuung, vom höchsten Leben im scheinbaren Nichtsein erholen.

Sie gelangten erst eine Stunde vor Mittag an den

Digitized by Google

hoch angeschwollenen Strom. Als der Wagen anhielt, stieg die Gräfin rasch auf das Ufer hinaus und sah einige Kähne und Fischerhütten ganz in der Nähe. Sie ließ die Leute herbeirufen, ging mit ihnen zu den kleinen Booten und Nachen und suchte die größten und stärksten mit kundigem Blicke aus. Nun machte sie den erstaunten Fährleuten deutlich, wie sie zwei der besten Nachen zusammen binden müßten, um ihre Kutsche an das jenseitige Ufer zu schaffen. Das erklärten aber die Schiffer rund aus für eine völlige Unmöglichkeit. Dem guten Willen ist nichts unmöglich! rief sie erhitzt. Sie ging mit den kräftigen Männern selber in ihre Hütten, man suchte Bast und Stricke hervor, und nun zeigte sie ihnen, wie an den Stellen, wo die Ruder eingelegt würden, die beiden Nachen, die von gleicher Länge waren, zusammen gebunden werden müßten, um in diese verbundenen Kähne, die dann nur ein Schiff bildeten, den Wagen gleichförmig mit angestrengten Kräften hinein zu heben. Das begreifen wir wohl, sagte der älteste der Fischer, — aber wie nachher — auf dem Strom, wenn Sturm uns faßt, und Kutsche und alles umstürzt: auch ist es nicht möglich, das tobende Wasser zu bezwingen, mit den schwachen Rudern und bei der künstlichen Maschine, die regiert werden soll.

Christoph, der sich geehrt fühlte, und auch gerührt über das Wohlwollen seiner Herrschaft, die ihn zu sich in den Wagen genommen hatte, rief jetzt heftig: Es muß gehn! Ich bin wohl sonst auch dabei gewesen! Er legte nun eifrig mit Hand an und bald waren die Nachen mit starken Banden an einander befestigt. Die Gräfin hatte indessen abseits mit dem obersten dieser Schiffer und Fischer ein Abkommen getroffen und ihre Freigebigkeit und freundliches Zureden brachte diese Menschen jetzt dahin, daß sie für ausführbar hielten, was sie noch kürzlich für widersinnig und unmöglich

Digitized by Google

gehalten hatten. Jetzt galt es, den nicht leichten Wagen fast in die Kähne hinein zu tragen, doch Christoph, der verständige mannhafte Kutscher, noch zwei Diener und die Schiffer selbst, machten es endlich möglich. Hierauf ließ sich die Gräfin nicht abhalten, selbst in den Doppel-Nachen zu steigen und der Geistliche und die Kammerfrau begleiteten sie. Sie vertheilten sich künstlich und warteten nur, bis die beiden Pferde, jedes in einen Kahn, gebracht waren. Diese stampften, schlugen aus und geberdeten sich sehr unwillig; doch gelang es dem Kutscher und Christoph, die Thiere zu besänftigen, so daß sie endlich verständig überschritten und jedes zitternd in seinem Kahne stand. In einen vierten Nachen drückte sich nun die übrige Dienerschaft hinein und man stieß, nachdem die Schiffer sich andächtig bekreuzt und gebetet hatten, vom Ufer ab. Alle waren in Lebensgefahr, denn der Sturm erhob sich mit neuer Kraft. Der Schleier der Gräfin flog weit in die Luft hinein, wie ein wehendes Segel, und der Geistliche, der an dergleichen Anstrengungen nicht gewöhnt war, verlor fast seine Fassung und befand sich sehr übel. Die Dienerschaft war in ihrem Nachen, der am leichtesten zu führen war, voraus, und man sah endlich, wie sie jenseit landeten, indeß die Kutsche noch nicht die Mitte des Stromes erreicht hatte, und die Pferde noch weiter zurück blieben.

Der Kahn, welcher die Diener gelandet hatte, wurde von den Schiffern wieder herbei gerudert, um dem Doppel-Nachen Hülfe zu leisten. Man rief sich zu, aber der Sturm brauſete so laut, daß die Stimmen sich im Wellengetöse und dem Sausen des Windes unverstanden verloren.

Indessen kamen die Schiffer dem Wagen nahe, und zum Glück im Augenblick, wo ihre Hülfe am nöthigsten war, denn eine große Woge, die zugleich mit einem plötzlichen und hef-

Digitized by Google

tigen Windstoß den Nachen und Wagen packte, hätte fast das künstliche Fahrzeug umgeworfen. Die Schiffer stemmten sich aber kräftig von der andern Seite gegen den Kahn, daß die Gefahr beseitigt wurde. Die Kammerfrau schrie heftig auf und der Geistliche stürzte von dem gewaltigen Stoß in die Knie, nur die Gräfin blieb unerschrocken.

Man kam, durch ungeheure Anstrengung der Schiffenden, dem Ufer näher. Die Kähne, welche die beiden Pferde trugen, waren jetzt auch nicht weit vom Lande entfernt. Das Ausschiffen des Wagens war aber nicht minder beschwerlich, als dessen Hineinschaffen in die Kähne, da aber alles half, schob, trug, hob, so gelang es endlich: die Leute schrieen, um sich zu ermuntern, oder sich Zeichen zu geben, und mit einem lauten Krachen stand die Kutsche jetzt auf dem Lande. Darüber aber erschrak der eine der Rappen, welcher sich schon immer unbändig gezeigt hatte, so, daß er aus dem Kahn in das Wasser sprang, und als er das Ufer erreicht hatte, in den Wald hinein rannte. Als der Kutscher, welcher die Pferde mit der Leidenschaft eines Kenners liebte, diese traurige Begebenheit wahrnahm, gerieth er in Verzweiflung. Ohne nur Abrede zu nehmen, oder auf die Worte seiner Gebieterin hinzuhören, setzte er springend und mit Geschrei dem flüchtigen Thiere nach, und bald waren beide im Walde verschwunden.

Die Gräfin berieth sich nun mit Christoph, was geschehen könne. Da man eine Weile gewartet hatte und der Kutscher nicht wiederkehrte, spannte man das andere Pferd ein, und Christoph faßte die Zügel. Er klagte nur darüber, daß er schwerlich durch den Wald die Wege zur großen Straße und zur Stadt finden würde, da er nur einigemal, und zwar in seiner Jugend, in diesem Reviere gereiset sei; denn die Gräfin hatte beschlossen, unverzüglich, wenn auch

Digitized by Google

langsam, weiter zu reisen, da sie voraussetzte, daß der verständige Kutscher sein Pferd bald würde eingefangen haben und mit diesem sie früher oder später einholen würde. Außer ihrem großen vorausbedungenen Lohn erhielten jetzt die Schiffer noch ein ansehnliches Geschenk, worüber sie so gerührt waren, daß der Kundigste sich freiwillig erbot, den Reisenden als Wegweiser zu dienen, da er überzeugt war, daß er die Nebenwege durch den Wald finden würde. Die Schiffer beurlaubten sich dankend, um nach ihren Hütten jenseit des Flusses zurück zu fahren, und die Reisenden hatten sich jetzt wieder eingerichtet, in der Hoffnung, Straßburg, wenn auch nur in der spätesten Stunde, an diesem Tage noch zu erreichen. Der Zug ging langsam fort, denn das eine Pferd, das auch von der langen Anstrengung schon ermüdet war, konnte sich nicht rasch fortbewegen, der Führer ging neben her, und die beiden Bedienten waren auch abgestiegen, theils um sich im Gehen zu erwärmen und theils um die Last des Wagens zu vermindern.

Allen dünkte der dichte und dunkelnde Wald angenehm, weil sie hier vor dem Unwetter und den Stürmen mehr geschützt waren. Der Führer sang ein fröhliches Lied und die Diener unterhielten sich mit alten, sonderbaren Geschichten, die in dieser Gegend vorgefallen seyn sollten.

Der Priester, welcher wieder beruhigt an der Seite der Gräfin saß, sagte zu dieser: So wäre denn jetzt die eigentliche Gefahr, mit des Himmels Hülfe, überstanden. Sie zürnen mir gewiß nicht, verehrungswürdige Freundin, wenn ich ohne alle Uebertreibung sage, daß ich Sie heute habe bewundern müssen. Sie haben sich nicht als Kranke, sondern als Heldin gezeigt, und es dürfte wohl nur wenige Männer geben, die in allen bedenklichen Augenblicken so viel Fassung, Kälte und besonnene Entschlossenheit darlegten. Sturm,

Digitized by Google

Kälte, Regen, die Nässe der Wellen, Schreck und Gefahr, nichts scheint Ihnen etwas anhaben zu können. Ich wünschte nur, unser skeptische Arzt wäre zugegen gewesen, um auch an seinem System einmal irre zu werden.

Irren Sie sich auch nicht? erwiederte die Gräfin mit einem leichten Lächeln. Was ist unsre selbsteigne Kraft? Sie vergessen die schon sprichwörtliche Aussage, daß uns alles Gewaltige, Starke, alles, was die gewöhnlichen menschlichen Kreise überschreitet, von oben kommt. Die Wahrheit dieses Ausspruchs erfährt jeder an sich, mag er ihn übrigens auslegen, wie er will. Die Alten nannten es oft einen Dämon, welcher sie antrieb, das, was unmöglich schien, zu unternehmen und mit Glück zu beendigen. Manche Neuern nennen es geradezu Glück, ihren Stern, ein Schicksal, welches sie führt und über Ströme und Klippen zu einem bestimmten Ziele reißt, allen Gefahren vorüber. Alexander glaubte, mehr als Sterblicher, der Erzeugte eines Gottes zu seyn. Diese innere, unbegreifliche Leidenschaft ist es, die mir eine scheinbare Gesundheit auf wenige Stunden gegeben, die mich geschützt, gegen Wind und Wetter unempfindlich gemacht hat; die mich aufrecht erhalten wird, bis ich mein Ziel erreicht habe. Es ist uns zuweilen, als wenn wir aus Wald und Fels, aus Strom und Luft Kräfte in uns auf Augenblicke durch starke Willkür zusammenraffen könnten; oder als wenn sich durch die Gewalt unsers Herzens Geister unsichtbar zu uns gesellten, um allenthalben mit Hand anzulegen, zu tragen, zu heben, und vor allem, was droht, uns zu beschützen. Darum glauben auch so viele, daß Gefahr, Unglück, Tod, Leiden und Krankheit, Verletzung und grausame Vernichtung nur durch andre boshafte Geister herbei geführt werden. Der Glaube an Zauberei ist schwachen Menschen, wenn sie mit Phantasie begabt sind, sehr natürlich; und in manchen Stun-

Digitized by Google

den überfällt uns alle dieser Aberglauben. Erklären läßt es sich auch kaum, wie dies und jenes, ein unglücklicher Zufall, eine Widerwärtigkeit, Leiden und Krankheit gerade in diesem, diesem Augenblick, und unter solchen Umständen, oft so unerwartet, eintreten. Da ist unsre angewöhnte Folge von Ursache und Wirkung gar nicht wieder zu erkennen.

Ein Streit hatte sich zwischen dem Wegweiser und dem Pferde lenkenden Christoph entsponnen. Man war schon ziemlich weit gefahren, der Abend fing an herein zu dunkeln, und der Weg wurde immer schlechter und bedenklicher, so daß Christoph die Furcht äußerte, sie möchten wohl gar auf einen Waldweg gerathen seyn, der zuletzt, mitten im dichtesten Gebüsch, ganz aufhören könne. Der Wegweiser bekämpfte mit vielen Gegengründen diese Meinung, doch endlich hielt der Wagen, und Christoph stieg vom Bock herab, um sich zu überzeugen, indem er mit den Händen fühlte, ob das, was sie unter den Füßen hätten, wirklich noch ein Weg zu nennen sei. Es war so dunkel geworden, daß diese Maßregel des forschenden Dieners nicht zu verwerfen war. Die Gräfin ließ das Fenster nieder und fragte, welche Hemmung den unvermutheten Stillstand veranlaßte. Ach! gnädige hohe Herrschaft! rief der Wegweiser in weinerlichem Ton, ich bin ganz verhext, ein Kobold hat es mir angethan, ich habe alle meine Merkmale, alle Marken im Walde nicht finden können, und nun sind wir perplex und total verirrt.

Er hat uns immer tiefer in das Dickicht hinein vexirt, und nun mag der Teufel (Gott verzeih mir meine schwere Sünde!) sich aus diesem Leberrinde wieder herausfinden. Und noch dazu ist das ganze Waldicht hier immer verdächtig gewesen, weil es oft voll Strauchräuber steckt, so daß man nigern am Tage, und noch viel weniger in der Nacht, sich hier herum treibt.

Digitized by Google

Gnädigste Madame, rief der Wegweiser, es ist mir, meiner Seel, angethan, denn sc was geht nicht mit rechten Dingen zu. Mir war schon seit einer Stunde ganz dumm zu Muth, und wahr ist es, daß hier oft Spitzbuben auflauern, denn die Gegend und Gelegenheit ist recht appetitlich dazu, weil sich der Brühgant gleich in den Wäldern verstecken kann, wo ihn selbst kein Jagdhund wiederfinden würde.

Aber was zu thun? sagte die Gräfin: wir müssen durchaus weiter zu kommen suchen, bis wir irgend ein Gebäude erreichen, um etwas auszuruhn; auch das arme Pferd zu erquicken, welches sich kaum mehr fortschleppen kann.

Aus jedem Busch, sagte Christoph, kann eine Mordbestie hervortreten, wir müssen uns also vorsehn. Er nahm seinen Hirschfänger hinten vom Wagen und hängte ihn um. der Jäger nahm sein Gewehr und gab das zweite dem Diener, nachdem er nachgesehn hatte, ob beide noch geladen wären. Die geladenen Pistolen steckten sie in den Gürtel, und so, indem Christoph unten beim Pferde blieb, zog dies langsam den Wagen Schritt vor Schritt weiter, die Diener sich ermunternd, die Augen wacker und in ihrem Gemüth auf alles gefaßt.

Nun bin ich wieder vernünftig, sagte der Schiffer, die Augen sind mir auch wieder frisch, und vorher lief ich neben dem Wagen her, als wenn ich eine Nachtmütze über das ganze Gesicht gezogen hätte. Man hatte sich aber auf dem vertrackten Strome so abgerackert, daß man keinen Menschenverstand und Merksauf übrig behielt; und nachher noch die niederträchtigen Hexen zum Ueberfluß. Die alten Weibsen können doch nichts als Böses stiften. Auf die armen Schiffer haben sie es immer am meisten abgesehn.

Die Gräfin wendete sich zum Geistlichen: Sie sehn, sagte sie, daß wir noch nicht alle Gefahren überstanden haben.

Digitized by Google

Wer weiß, was uns noch bevorsteht. Sein wir nur muthig und auf alles gefaßt, denn morgen, das weiß ich, sind wir doch im Münster.

Die Vorsehung, sagte der Geistliche, hat uns bis hieher geholfen, sie wird uns auch jetzt nicht fallen lassen.

Die Nacht war nun mit so tiefem Dunkel und mit so starkem Regen herein gebrochen, daß es ganz unnütz war, sich noch um den sogenannten Weg zu bekümmern. Man ließ also das Pferd frei wandeln, wohin es nur wollte, und wo es zwischen den Büschen noch irgend eine Oeffnung fand. Die Dienerschaft war dafür besorgt, allenthalben umzusehn, ob nicht ein Graben oder Abgrund sich plötzlich aufthue, in welchen der Wagen hinunter stürzen konnte.

So mochte man sich etwa eine Stunde fortgequält haben, als Christoph laut aufschrie, weil er ein Licht in den Bäumen wollte entdeckt haben. Der Jäger sah mit seinen scharfen Augen hin und bestätigte nach wenigen Augenblicken den Ausspruch des Alten. Dahin wurde nun gelenkt und alle waren von der Hoffnung erfrischt, daß ihr trauriger Zustand jetzt sein Ende erreicht haben würde. Mit neuem Muthe ging auch das Pferd jetzt rascher vor und wirklich öffnete sich der Wald, man sah Licht hinter kleinen Fenstern eines unansehnlichen Gebäudes und vor den Reisenden lag ein dunkler Fleck, welches eine Mauer und Zaun seyn mußte, was das Haus vom Walde und dem Wege trennte.

O weh! o weh! greinte jetzt der Schiffer, wir sind viel zu weit, viel zu weit rechts gerathen, und das ist hier die verruchte Plunderschenke, wo sich nur das schlechteste Gesindel einfindet.

Man tappte umher und überzeugte sich nach einiger Zeit, daß man vor einem sogenannten Thorwege stehe, der aber verschlossen war. Der Jäger wollte eben anpochen,

Digitized by Google

als er entdeckte, daß die Thür im großen Thor, durch die ein Mensch eingehen könne, nur angelehnt sei. Er meldete dies der Gräfin und beredete sie, auszusteigen, indem man, wenn sie erst ein Unterkommen gefunden, dann das Thor öffnen, für das Pferd sorgen und den Wagen unterstellen wolle. Der Geistliche und die Kammerfrau wollten der Gräfin folgen, man öffnete die Thür und sah in einen wüsten, schmutzigen Hof, dessen Traueranblick man durch die Lichtstreifen, die von den wenig erhellten Fenstern herab schimmerten, wahrnehmen konnte. Da lief der Wegweiser herbei und stellte sich dicht an die Reisenden, die eben in den Hof hinein treten wollten, indem er mit ganz leiser und furchtsamer Stimme sagte: Bleiben Sie um Gottes Willen hier, meine Herrschaften, dort steht des grauen Gottlieb seine Schecke an den Baum gebunden, der Mordbrenner ist also mit seiner Bande hier, der Kerl, weil er gemordet und geraubt hat, so ist schon seit lange ein großer Preis auf seinen Kopf gesetzt. Aber wer ist wohl so dreist, den zu verdienen? Wir sind ihm und seinen Mordgesellen schon manchmal begegnet, wir danken aber Gott, wenn der Bösewicht uns nur zufrieden läßt. — Man wollte sich berathschlagen, als sie aus dem Walde her den Hufschlag eines herantrabenden Pferdes vernahmen. Da kommen noch mehr von der Bande, schrie der beängstigte Wegweiser. Es war aber Niemand anders als der Kutscher, der jetzt zur Freude Aller mit seinem Rappen herbei eilte. Er war eben so erfreut, wie die übrigen, und sagte: Das gute liebe Vieh hat gewiß die Witterung von seinem Bruder da gehabt, daß es in der letzten Zeit so schnell machte. Er band, als er die Umstände erfahren hatte, sein Pferd an den Wagen und vorsichtig und leise betraten Alle den Hof.

Als man einige Schritte gemacht hatte, sah man im

Digitized by Google

Hause eine Thür und auf eine steile Treppe fiel ein Lichtstrahl, der aus einer offen gelassenen Stube oben zu kommen schien. Der Jäger, vorangehend, wollte schon die Treppe besteigen, als die Gräfin, ihr ganz nahe, ein Aechzen zu hören glaubte. Christoph stolperte über etwas, als er sich nähern wollte, und als man fühlend untersuchte, waren es zwei Menschen, die dort gebunden und geknebelt lagen. In diesem kritischen Augenblicke zeigte die Kranke am meisten ihre Fassung und ihren umsichtigen Verstand. St! St! zischelte sie laut genug, daß es alle vernehmen konnten: haltet euch alle ganz ruhig, laßt die Männer dort jetzt liegen, damit nicht zu früh Lärm entsteht, das Wichtigste ist das Zimmer dort.

So fand sich's auch. Denn als sie oben waren, sahen sie nach geöffneter Thür eine wilde Gestalt, die mit gezücktem blanken Messer sich über einen gefesselten Offizier beugte, der in seiner Uniform auf einem schlechten Bette lag. Eine andere Gestalt zog eine schwere Chatulle unter dem Kopfkissen hervor, als der Jäger diesen niederstürzte und Christoph und der andere Diener den Offizier befreiten. Wunderbar erschien dem Geistlichen wieder die Gräfin, die, indem man die beiden Bösewichter mit Stricken band, scheinbar ruhig auf das Lager zuschritt, den Knebel mit starker Hand vom Munde löste, die Seile aufknüpfte und mit der lieblichsten Stimme sagte: Mein Sohn, mein geliebter Sohn! Ich wußte es ja, daß ich Dich heut noch sehen mußte; ach, und daß ich Dich retten konnte, wie sind dadurch alle meine Leiden vergütet. Nun kann ich erst mit der höchsten Freude mein Osterfest feiern. Gelobt sei der Herr!

Als man sich erst besinnen konnte, war die gegenseitige Erkennung wunderbar und die Freude unaussprechlich. Es zeigte sich, daß der Obrist seine Mutter hatte überraschen

Digitized by Google

wollen. Ihm war ein Auftrag geworden, mit einer schweren Kasse voll Gold nach Straßburg zu gehn. Am Flusse erfuhr er, daß die gewöhnliche Fähre von der Gewalt des Wassers zerstört worden. Er kehrt um, wandert im Walde und wird von treulosen Gaunern und Helfershelfern hieher in das verödete Haus gewiesen, wo Wirth und Wirthin so wie Dienerschaft dem Mordbrenner, dem sogenannten grauen Gottlieb, unterthänig sind. Der Obrist hat kein Arges und verläßt sich auf zwei starke Soldaten, die seine Begleiter und Diener sind. Man weiß aber, daß er eine große Summe in Gold mit sich führt: es ist vergeblich, es zu verschweigen und den Schatz zu verstecken. Unter dem Anschein der Treuherzigkeit lassen sich die Begleiter von den Wirthsleuten hintergehn, von diesen werden sie trunken gemacht, und als sie eingeschlafen sind, gebunden und geknebelt. Indessen kommt der graue Gottlieb, der schon alles wußte; eben will er den Obrist ermorden und plündern, als dieser in demselben Augenblick auf wunderbare Weise gerettet wird.

Man bewachte die Bösewichter, die nachher den Gerichten ausgeliefert wurden. Die Mutter brachte mit dem Sohne glückliche Stunden in dieser Nacht zu; der Geistliche suchte eine einsame Ruhestelle, um sich von den Beschwerden des merkwürdigen Tages zu erholen. Die Gräfin schlief nicht und fuhr mit ihrem Sohne am folgenden Morgen als höchstbeglückte Mutter in Straßburgs Thore hinein, indem die Glocken eben feierlich zur Messe einläuteten, und des hohen Festes wegen von den Thürmen mit Trompeten und Posaunen geblasen wurde.

Als man sich der Stadt näherte, brach die Sonne hervor, und die Wolken verzogen sich allgemach, so daß ein

Digitized by Google

heitrer Tag sich über die Landschaft verbreitete. Die Gräfin stieg auf kurze Zeit in ihrem väterlichen Hause ab, um sich zu erholen und umzukleiden. Dann ging sie, vom stattlichen Sohn und dem Geistlichen begleitet, nach dem Münster. Als sie um die Ecke der Straße bogen, und ihnen das Portal des Domes in seiner ganzen Herrlichkeit entgegen leuchtete, bemerkte man, wie das Gesicht der Gräfin sich in Freude verklärte. Der Tempel war sehr von Menschen angefüllt, alles war in Freude, die Musik erklang, und die Kranke flüsterte ihrem Freunde Theodor zu: O wie bin ich hier so glücklich! Der Priester stand ihr nahe, aber etwas von der Seite, so daß er sie und den Ausdruck ihres Gesichtes genau beobachten konnte. Nicht lange, so bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß sich ein wunderschönes Kind durch die Menschenmenge drängte, oder vielmehr machte jeder gern, der es gewahrte, dem holdseligen Wesen freiwillig Platz. Die Sonne fiel schräg durch die Fenster, so daß sein Antlitz leuchtete, so stellte es sich lächelnd dicht an die Gräfin hin, welche mit einem großen Blick aufsah, als das Kind sie begrüßte. Es hielt ein glänzendes, kostbares Büchlein in der Hand, welches die Kleine der kranken Frau überreichte. Die Gräfin drückte das Buch inbrünstig an die Lippen, sprach dann einige Worte mit der Kleinen. Nun ertönte die Glocke des Meßners, zum Zeichen, daß das Hochwürdigste erhoben würde, die Gräfin bekreuzte sich und ließ den Kopf dann sinken. In dieser Stellung blieb sie, und als Theodor den Blick von ihr erhob, konnte er das Kind nicht wiederfinden.

Die Menge verlief sich, die Kirche war nach und nach leer geworden. Der Obrist trat hinzu, um seiner Mutter aufzuhelfen; er fand sie als Leiche, ein seliges Lächeln auf den Lippen, das kostbare Gebetbuch hielt sie fest in der Hand. Der Obrist nahm es und fand auf einem Blatte vorn

Digitized by Google

die Handschrift seines Großvaters, dessen Namen und den Wunsch, daß seine Tochter für dieses Geschenk an ihrem siebenten Geburtstage stets fromm, gottesfürchtig, und den Eltern gehorsam seyn möge.

Als die Gräfin in der Gruft ihrer Vorfahren beigesetzt war, kehrte der Geistliche zum Schlosse und seiner Gemeine zurück. Er fand sich aber nicht berufen, seinen Bekannten dort von der letzten wundersamen Erscheinung zu erzählen. Die Erinnerung an diese und den Tod der Gräfin versetzte ihn stets, wenn er dieser Begebenheit gedachte, in die frömmste wie heiterste Stimmung.

Digitized by Google

Die Klausenburg.

Eine Gespenster-Geschichte.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war faſt Mitternacht. Sie wird heut nicht mehr kommen, ſagte der junge Graf, das Schloß liegt ihr zu fern, das Wetter iſt ungewiß, die Wege ſind nicht die beſten.

Und, rief der junge Anſelm, was wetten wir, daß ſie dennoch erſcheint trotz allen Ihren Befürchtungen? denn ſie reiſet gern in der Nacht, ſie hat es verſprochen und ſetzt alles an ihr Wort.

Wetten? antwortete Graf Theodor, in bin kein Freund davon, aber ich wünſche, daß Ihre Vorherſagung, Baron, die Sie ſo dreiſt ausſprechen, in Erfüllung geht; denn wir gewinnen Alle, wenn Sie Recht behalten.

Und tritt der Fall nicht immer ein? rief der hochmüthige Anſelm mit ſchnödem Tone.

Wenn Sie Ihrer Sache ſo überaus gewiß ſind, rief Theodor ihm entgegen, ſo thun Sie wenigſtens Unrecht, Wetten anzubieten.

Anſelm ſagte: wenn Sie es ſcheuen und vermeiden, Geld zu wagen, ſo ließe ſich ja auch die Frage anders ſtellen.

Theodor ſtand auf, als wenn er dem Redenden näher treten wollte, die Wirthin des Hauſes aber, welche dieſen Ungeſtüm der beiden jungen hochfahrenden Männer fürchtete, begütigte ſie beide, indem ſie das Geſpräch auf andere Ge-

Digitized by Google

genſtände richtete. Sie forderte einen ältlichen, kleinen Mann auf, in der Geſchichte, welche zufällig war unterbrochen worden, fortzufahren, doch dieſer ſagte mit einer ſchlauen Miene: Verehrte Baronin, es möchte in dieſem Augenblicke zu ſpät ſeyn, denn vom Thale herauf höre ich ſchon ein Poſthorn klingen, und jetzt möchte ich auch darauf wetten, daß in weniger als einer Viertelſtunde die ſchöne Sidonie hier im Saale ſtehen wird.

Sie hören? ſagte Theodor; ich vernehme nichts, und es iſt nur eine Einbildung von Ihnen.

Herr Oberforſtmeiſter, rief der kleine Mann, allen Reſpect vor Ihren Talenten und den Gaben aller hier Anweſenden, was aber Ohren betrifft, ſo meine ich, daß keiner der Verehrten hier ſich in Feinheit und Größe derſelben mit den meinigen wird meſſen können: und darum höre ich ſo richtig in die Ferne hinein.

Alle lachten, denn ſie kannten die Art und Weiſe des Alten, deſſen Scherz darin beſtand, ſich immer ſelber preiszugeben, und Blößen und Fehler an ſich zu erſinnen, die jeder andere, auch wenn er an ihnen litt, gefliſſentlich abläugnete. Ein ſolcher Geſellſchafter iſt immer beliebt, weil er keiner Eitelkeit in den Weg tritt, und ſich geſchmeichelt fühlt, wenn man über ihn lacht. Der alte Freiherr Blomberg hatte aber Recht, denn ſo wie der Reiſewagen langſam den ſteilen Berg hinan fuhr, hörten alle das mahnende Poſthorn, bald ſchwächer, bald deutlicher, je nachdem der Weg ſich krümmte, oder der Wind die Töne über den Wald hin verwehte. Die Wirthin ſchellte, und die Bedienten eilten hinaus, um den edlen, wohlbekannten Gaſt zu empfangen.

Wer wettet jetzt mit mir, rief der alte Blomberg laut, daß Fräulein Sidonie ankommt?

Indem alle mit Heiterkeit dem Alten Beifall zunickten,

Digitized by Google

ſtand Anſelm haſtig auf und rief: ſo wett' ich denn hundert Dukaten, daß ſie in dieſer Viertelſtunde noch nicht kommt!

So! rief Blomberg und hielt die Hand hin, in welche Anſelm einſchlug. Indem ſich alle noch verwundert und die beiden thörichten Menſchen faſt mit höhniſchen Blicken anſchauten, riſſen die Diener die Thüren auf, und eine große, mit vielen Kleidern und Tüchern verhüllte Geſtalt folgte ihnen langſam und laut fluchend. Da Alle faſt erſchraken, nahm der Fremde Reiſemütze, Kopftuch und Mantel ab, und ein altes, blaſſes Geſicht kam zum Vorſchein, welches Allen, im erſten Augenblick, ganz unbekannt ſchien. Er ſah ſich etwas ſcheu im Saale um und rief dann: Nun? mir iſt, als wenn ich hier ganz unerwartet käme! Kein Menſch will mir willkommen! ſagen? Und meine Nichte Sidonie iſt auch noch nicht hier?

Ei, Graf Blinden! rief die Wirthin jetzt aus, und eilte auf ihn zu: wie kommen Sie zu uns? wir hatten Sie nicht erwartet. Und freilich haben Sie ſich in den fünf Jahren verändert, in welchen ich Sie nicht geſehen habe.

Das läßt ſich denken, ſagte der Alte und nahm in einem Seſſel behaglich Platz, indeß ſich die übrige Geſellſchaft um ihn her ſtellte. Ich bin eben erſt von einer ſehr ſchweren Krankheit geneſen, ich reiſe in das Bad, und wollte mich bei Ihnen, Couſine, ein paar Tage ausruhen. Und ganz ähnlich ſieht das meiner Sidonie, daß ſie mich nicht gemeldet hat, wie ich ihr doch auftrug, denn ſie weiß es ſchon ſeit einer Woche, daß ich herkommen will.

Für den alten, von der Reiſe erſchöpften Mann wurde ſogleich Glühwein zubereitet, und der alte Blomberg hatte deſſen kein Hehl, wie verdrüßlich er darüber ſei, daß er ſo gegen alle Wahrſcheinlichkeit ſein Geld verloren hatte. Der ſchon übermüthige Anſelm triumphirte jetzt um ſo mehr, und

Digitized by Google

als der Angekommene die ſonderbare Sache vernahm, neckte er den kleinen Mann mit ſeiner verlorenen Wette ſo ſehr, daß Blomberg endlich ausrief: Nun will ich aber beſchwören, daß unſere eigenſinnige Sidonie heute gar nicht mehr anlangt! Sie ſetzt etwas darein, Alles immer anders zu thun, als die übrigen Menſchen, oder als man es erwarten darf.

Das weiß der Himmel, ſagte Blinden, indem er ſich am heißen Weine erquickte; das hat keiner ſo ſehr empfunden, als ich, ſo lang ich ihr Vormund war. Sie hat ein wahres Studium daraus gemacht, denen Menſchen, welche ſie ihre Freunde nennt, das Leben ſauer zu machen. Gnade Gott dem Aermſten, der ſich einmal zu ihrem Liebhaber aufwerfen möchte, oder noch ſchlimmer, wen ſie einmal zu lieben vorgeben ſollte. Lieber Galeerenſklave ſeyn.

Aller Blicke wendeten ſich in ſcharfer Beobachtung zugleich auf den jungen Grafen Theodor, und Anſelm, der keine Gelegenheit vermied, ſeinen Uebermuth zu zeigen, lachte laut. Theodor, der ſchon gereizt war, ging auf den lachenden jungen Mann mit drohendem Auge zu, indem er überlaut fragte: Darf man wiſſen, oder erfahren, was Sie zu dieſem übermäßigen Gelächter bewegt?

Nichts anders, erwiederte Anſelm ganz trocken, als die Betrachtung, daß es doch immer wieder die Liebe iſt, die Alles verwirrt und in Bewegung ſetzt. So dachte ich denn eben, wie hübſch ſich die, ſo oft nur allzulangweilige politiſche Geſchichte ausnehmen müſſe, wenn man ſie einmal von dieſer Seite darſtellte, und alle jene unſichtbaren Fäden ſichtbar machte, die der ſogenannte Amor knüpft und löſt, häufig die ernſteſten Miniſter und Herrſcher an der Naſe führt oder gängelt, und, wie oft, hinter der Maske ſpielt, die der betrogenen Welt ein ganz ehrbares Geſicht entgegen richtet

Das iſt ja ſchon genug geſchehen, ſagte der alte Blom-

Digitized by Google

berg, was Sie da wünſchen. Sie ſind nur, junger Herr, in Memoiren und Klatſchgeſchichten zu wenig beleſen. Was will man nicht Alles von Franz dem Erſten, dem dritten und vierten Heinrich, den Mediciern, Ludwig dem Vierzehnten, von einigen ſpaniſchen Tyrannen und dem engliſchen Carl und Jakob dem Zweiten wiſſen. Wie Vieles auch wahr iſt, ſo haben doch manche Zungen, die nur läſtern mögen, gerade dadurch die Sachen entſtellt, daß ſie bloß die Ausſchweifung als Motiv und Verknüpfung aller Begebenheit erzählten.

Sehr wahr! rief der alte Blinden: und wenn wir alle hier, die Beſten im Saale nicht ausgenommen, Regenten wären, wie viele Lügen würde man von uns erzählen, da wir ſchon in unſerm Privatſtande der Verläumdung nicht entgehen können. Erinnern Sie ſich, lieber Blomberg, was Ihre Neider in Ihrer Jugend ſich hinterrücks zuraunten, was man über mich läſterte, ja unſre ehrwürdige Wirthin wurde nicht verſchont, und es giebt ja böſe Menſchen genug, zu denen ich ſelbſt in manchen Stunden gehöre, die Sidonchen ebenfalls ſcharf hernehmen.

Da die Baronin ſahe, daß Theodor ſchon wieder auffahren wollte, ſuchte ſie das Geſpräch auf einen andern Gegenſtand zu lenken, indem ſie ſagte: Aber Graf Blomberg könnte uns doch die Geſchichte zu Ende erzählen, die grade beim intereſſanteſten Punkte abgebrochen wurde.

Graf Blinden, welcher nicht ermüdet ſchien, fragte nach der Geſchichte und Blomberg ſagte: Lieber Freund, es iſt eine Art von Geſpenſterhiſtörchen, eine der Erzählungen, in welchen die guten redlichen Geiſter eben ſo verläumdet und verklatſcht werden, wie regierende Häupter oder angeſehene Menſchen. So, daß es ſcheint, es giebt nirgendwo Ruhe und Sicherheit vor dieſer allgemeinen Verläſterung.

Digitized by Google

Wenn es die Geiſter von namhaften Leuten ſind, antwortete Blinden, ſo iſt es leicht jenen Abgeſtorbenen verdrüßlich, ſind es aber nur allgemeine anonyme Geſpenſter, ſo hat es gar nichts zu bedeuten. Und am Ende, was iſt das Schlimmſte, was man ihnen nachſagen kann? Daß ſie umgehn, keine Ruhe im Grabe finden, noch etwas des Hieſigen an Neid, Bosheit, Geiz, oder ſo was mit hinüber genommen haben, und ſich nun ſo lange ſchütteln müſſen, bis alle dieſe Schlacken von ihnen abfallen. Was iſt daran nun Beſonderes?

Ei! ei! erwiederte Blomberg, boshaft lachend, — hätten Sie nur, theurer Mann, noch Ihre ehemalige Korpulenz und jene Frömmigkeit, mit welcher ich Sie vor zwanzig Jahren gekannt habe, und Sie ſäßen meditirend in Ihrem Lehnſeſſel, und plötzlich — plötzlich —

Nun, rief Blinden — machen Sie mir nicht bange — ich bin noch nervenſchwach von meiner Krankheit her. —

Und plötzlich hätten Sie furchtbare Krämpfe, und fluchten und läſterten ganz gegen Ihre gewohnte Weiſe, und zweifelten an Gott und Menſch und Schickſal, und betrügen ſich in allen Ihren Manieren wie der ausgemachteſte Atheiſt, und wären, mit einem Worte es zu ſagen, plötzlich ein ganz gottloſer Kerl geworden —

Ach! rief Blinden, — das ſind ſo von Ihren Albernheiten! Ich müßte ja von zwanzig Teufeln beſeſſen ſeyn.

Ja wohl, ſagte Blomberg ganz gelaſſen, ſo glaubte man ſonſt in der altfränkiſchen Art unſerer Vorfahren, aber durch die neueren und ſicheren Entdeckungen des thieriſchen Magnetismus —

Ich will nichts von ſolchen Brutalitäten wiſſen, ſagte Blinden.

Hilft nichts, fuhr Blomberg fort, wir mögen uns ſträu-

Digitized by Google

ben, so viel wir wollen, so nimmt uns doch oft, ohne uns zu fragen, diese geistige Viehheit, oder verviehte Geistheit mit. Und in diesem Zustande, in welchem wir durch Bretter, Mauern und Thürme, so wie in Vergangenheit und Zukunft hinein sehen können, sind wir doch so schwach, daß Verstorbene, die sich schon seit zwei-, dreihundert Jahren jenseit mit ihren Zweifeln und Gottlosigkeiten quälen, in uns, ohne nur anzufragen, hineinsteigen mögen, um in unserm Wesen ihr Sündenleben weiter zu führen, und sich allgemach dann von unserem Geiste und unserer frommen Ueberzeugung bekehren zu lassen. Dies, Freunde, ist eine der interessantesten und auch wichtigsten Entdeckungen der neuern Tage. Es ist eine neumodige Anwendung des vormaligen Einquartierungs-Systems, und es ist nicht zu berechnen, wie viel ein solcher Gast, oder mehrere seines Gelichters von meinen guten und redlichen Eigenschaften, den unentbehrlichsten Ueberzeugungen und den edelsten Gesinnungen mir wegzehren, wenn sie einmal meine Hospitalität so gewaltsam in Anspruch genommen haben.

Und diese Tollheit, fragte Blinden, wäre authentisch verifizirt?

Sogar philosophisch argumentirt, antwortete jener, und verklausulirt. Dagegen können nun Zweifelsucht und Philisterei nicht mehr aufkommen. In den Annalen der Menschheit macht diese Entdeckung eine Epoche, und es bleibt nur zu überlegen, welche Maßregeln man gegen dergleichen Ueberrumpelung treffen könne. Die Philosophie wird nun zunächst entdecken müssen, wie wir auf psychologischem Wege und in körperlicher Rücksicht durch Diät unsern Geist und Leib in eine Festung verwandeln mögen, um uns vor derlei Ueberfällen sicher zu stellen. Denn es ist ja begreiflich, bei den Tausenden von vagirenden und vacirenden Seelen ehemaliger

Digitized by Google

arger Sünder, welchen Appetit dieſe bekommen, wenn ſie ſo ſtille, fette, fromme, und in ſich behagliche Menſchen-Creaturen ſehen, ſich in dieſe hineinzuſtürzen, um ſie zu Bosheiten anzutreiben, oder ſich gleichſam in deren religiöſen Gefühlen und edlen Stimmungen zu baden und abzukühlen. So werden wir nach der Reihe Kerker und Zuchthaus, wo dieſes verbrecheriſche Geſindel ſeine Strafzeit abſitzt, und welches gebeſſert und zum ewigen Leben reif aus uns wieder hinaus ſtürzt. Und wir haben das Nachſehn.

Es ſchien, als wenn Graf Blinden um eine Antwort verlegen wäre, und Theodor, welcher nur halb auf die Reden Blombergs hingehört hatte, erinnerte dieſen, ſeine Geſchichte zu beſchließen, deren Ende die Baronin, die Wirthin des Hauſes, auch mit Neugier erwartete. — Blinden fragte, wovon die Rede ſei, und Theodor nahm das Wort: Ich will Ihnen kürzlich das wiederholen, was uns Freund Blomberg vorgetragen hat, damit Sie wenigſtens den Zuſammenhang begreifen.

Es werden jetzt ohngefähr funfzig Jahr ſeyn, daß eine reiche Familie hier oben im Gebirge wohnte. Es iſt nicht weit von hier, wo man noch die Trümmer des ehemaligen Schloſſes ſieht, welches vom Gewitter und Feuer zerſtört, im Kriege ganz verwüſtet wurde, und jetzt nur noch zuweilen von Jägern oder verirrten Wanderern beſucht wird. Die Leute der Gegend nennen die Ruine die Klauſenburg. Geht man den einſamen Fußſteig hinan, durch den Fichtenwald, und klettert dann die wegloſe Klippe hinauf, ſo ſteht man vor einem alten, feſt verſchloſſenen Thore, deſſen Mauern der lebendige Felſen bildet. Außen am Thore iſt von Eiſen eine Stange mit einem Griffe, als wenn dieſe eherne Linie mit einer Glocke hinter dem Thore zuſammenhinge. Als ich einmal auf der Jagd dorthin gekommen war, zog ich an

Digitized by Google

dieser Eisenstange, aber kein Laut ließ sich von innen auf diese Mahnung vernehmen. Da Niemand, als nur mit Beschwer, zu dieser einsamen Stelle gelangen kann, und es von der andern Seite wegen der Abgründe und schroffen Klippen fast unmöglich ist, hinüber zu klettern, so sind im Munde des gemeinen Mannes viele Sagen und Mährchen von dieser seltsamen Klausenburg, deren Ueberreste wirklich einen gespenstischen Anblick darbieten.

Nun lebte vor länger als hundert Jahren, so erzählt man sich nehmlich, ein sehr reicher Mann dort, der wohlthätig, fleißig und daher von Freunden und Unterthanen sehr geliebt war. Er hatte sich schon früh aus dem Staatsdienste zurückgezogen, um ganz der Bewirthschaftung seiner Güter leben zu können, deren er verschiedene im Gebirge hier besaß, sammt Bergwerken, Glashütten und Eisenschmelzereien, die er aus seinen großen Forsten mit Vortheil bearbeiten konnte. War dieser Mann von seinen Untergebenen geliebt, so wurde er auch von vielen seines Standes gehaßt und beneidet, von denen die Klügeren ihm zürnten, weil er sie vermied, und sie wohl einsahen, daß er sie ihres Unfleißes wegen nur gering schätze: die Einfältigen glaubten aber, und erklärten es unverholen, Graf Moritz habe ein Bündniß mit dem Satan geschlossen, und deshalb gelinge ihm Alles so über Erwarten.

So albern dies Geschwätz war, so that es dem fleißigen Manne doch in jener frühen Zeit Schaden: denn die Jahre lagen noch nicht so gar fern, als man wegen Hexerei und Pakt mit dem Bösen Männer und Frauen auf dem Scheiterhaufen verbrannte. Der Graf also zog sich mißmuthig immer mehr in sich und die einsame Klausenburg zurück, und ihm war nur wohl, wenn er sich von Geschäften mit verständigen Bergleuten, Maschinenmeistern oder Gelehrten unter-

Digitized by Google

halten konnte. Da er es wußte, mit welchem Mißtrauen ihn die alten Prieſter betrachteten, die ſeinen Kirchſpielen vorſtanden, ſo zeigte er ſich auch nur ſelten in der Kirche, was aber auch nichts dazu beitrug, ſeinen Ruf in der Umgegend zu verbeſſern.

Es fügte ſich, daß eine Horde von Zigeunern, die damals noch ziemlich ungeſtört in Deutſchland umher ſchwärmten, in dieſe Gegend gerieth. Die Fürſten des Landes und die Regierung waren unſchlüſſig und ſaumſelig, dem Unfug zu ſteuern, mehrere Gränzen vereinigten ſich in der Nähe, und ſo geſchah es, daß dieſes Volk ungeſtraft, ſelbſt unbewacht ſein Unweſen treiben konnte. Wo ſie nichts geſchenkt erhielten, raubten ſie; wo man ſich ihnen widerſetzen wollte, brannten in der Nacht Scheunen ab, und ſo gingen, da das Feuer um ſich griff, zwei Dörfer zu Grunde. Da vereinigte ſich Moritz mit einigen ſeiner Nachbarn, welche Entſchloſſenheit zeigten, und mit dieſen verfolgte und ſtrafte er das Geſindel aus eigner Machtvollkommenheit. Gefängnißſtrafe, Geißelung, Hunger und Schläge wurden angewendet, ohne die Gerichte weiter zu bemühen, und nur einige der überwieſenen Mordbrenner ſchickte er nach der Stadt, damit ſie dort nach dem Zeugenverhöre, und ihres Verbrechens überwieſen, am Leben geſtraft werden möchten.

Der Graf hielt ſich für den Wohlthäter des Landes. Wie gekränkt mußte er ſich alſo fühlen, als ſeine Neider und Verläumder gerade dieſe Umſtände benutzten, ihn der ſchwärzeſten Verbrechen, der abſcheulichſten Unbilden zu beſchuldigen. Dieſem Undank wußte er nichts, als einen ſtillen Zorn und eine vielleicht zu großmüthige Verachtung entgegen zu ſetzen. Denn, wenn der edle Mann immer ſchweigt, ſo gewinnt bei Einfältigen und Charakterloſen Verläumdung und Lüge um ſo mehr Glauben. Konnte er ſein

Digitized by Google

Herz nicht zwingen, ſeinen Gegnern durch Geſpräch, Erzählung, Auseinanderſetzung der Umſtände in den Weg zu treten, ſo fühlte er ſich ganz entwaffnet, als er entdeckte, wie ſehr er in ſeiner eignen Familie und von dem Weſen, was ihm am nächſten ſtand, verkannt wurde. Er hatte ſpät erſt ſich vermählt, und die Gattin lag jetzt krank, weil ſie ihm vor einigen Tagen einen Sohn geboren hatte. Mit der leidenden Frau konnte er nicht ſtreiten, oder ihr heftig antworten, als ſie ihm wegen ſeiner Grauſamkeit Vorwürfe machte, die er gegen ſchuldloſe arme Menſchen ausübe, die wohl ſein Mitleiden, aber keine unmenſchliche Verfolgung verdienten. Als ihm im Vorzimmer einige Baſen daſſelbe, nur in gemeineren Ausdrücken ſagten, mochte er ſeinen lange verhaltenen Grimm nicht länger zurück halten, ſeine zornig ſcheltenden Antworten, ſeine Flüche waren ſo heftig, die Geberden des gereizten Mannes ſo übermenſchlich, daß die alten ſchwatzenden Weiber alle Faſſung verloren und einer Ohnmacht nahe waren. Er ließ ſie, damit die kranke Gattin nicht Alles von ihnen ſogleich wieder erführe, mit Gewalt auf ein andres Gut bringen und ritt dann in das tiefe Gebirge hinein, theils um ſich am Anblicke der erhabenen Natur zu zerſtreuen und zu ſtärken, theils um ſich wieder zu ſeinem Streifzuge zu begeben, und als Anführer gegen die Bande der Zigeuner zu ziehen. Wie erſtaunte er aber, als er vom Oberförſter erfuhr, daß jene Edelleute, die ſich mit ihm dieſem Kriege gegen die Landſtreicher unterzogen hatten, alle ohne weitere Anzeigen entwichen und auf ihre Schlöſſer zurückgekehrt ſeien.

Er ließ ſich nicht irren, und es gelang ihm, wieder einige der Böſewichter zu fangen, die ſich grober Miſſethaten ſchuldig gemacht hatten. Er befahl, ſie gefeſſelt in einen ſichern Kerker zu werfen. Als er, da er alle Leute entfernt

Digitized by Google

hatte, einſam und gedankenvoll nach der Klauſenburg zurück ritt, empfing ihn am Thore des Schloſſes ſein alter Caſtellan und übergab ihm ein großes Schreiben, welches aus der Stadt und von der Regierung eingelaufen war. Mit ahndendem Verdruß öffnete er das Paket, war aber doch von dem Inhalte deſſelben überraſcht, ſo daß ſich ſein Zorn bis zur Wuth, ja faſt bis zur Raſerei ſteigerte. Die Briefe enthielten nichts weniger, als eine peinliche Anklage auf Mord und Hochverrath, indem der Graf ſich durch Willkür und Anführung einer bewaffneten Schaar, der Regierung als Rebell gegenüber geſtellt habe. Faſt bewußtlos ließ er dieſe unſinnigen Briefe fallen, ſammelte ſich dann mit Gewalt und ging nach ſeinem Zimmer, um nach einiger Zeit dieſe Anklage ruhiger zu überleſen, und zu bedenken, wie er ſich ihr entgegenſtellen ſolle. Indem er vor dem Schlafzimmer ſeiner Gemahlin vorbei ging, hörte er drinnen reden und ihm unbekannte Stimmen. Haſtig öffnete er die Thür, und was er jetzt erblickte, darauf war er freilich nicht vorbereitet. Zwei ſchmutzige, in Lumpen gekleidete alte Zigeunerinnen ſaßen an dem Bette der Kranken, und prophezeiten dieſer ihr Schickſal, indem ſie widerlich ihre häßlichen Geſichter verzerrten. Mit Recht entſetzte ſich die Wöchnerin, als ſie ihren Gemahl eintreten ſah, denn was er jetzt that, war unmenſchlich. Wuth ergriff ihn, und er wußte nicht, was er that. Bei den greiſen langen Haaren faßte er die Prophetinnen, riß ſie zur Thür, und warf ſie die hohe ſteile Treppe hinab. Seine Leute liefen zuſammen. Dieſen befahl er, ſie unten an der ſteinernen Säule feſt zu binden, ihnen den Rücken zu entblößen, und ſie ſo lange und ſo heftig mit Peitſchen zu züchtigen, bis den Dienern ſeiner Grauſamkeit die Kräfte entwichen. So geſchah es. Er hatte ſich in ſein Zimmer eingeſchloſſen, und als er zu ſich kam, erſtarrte er ſelbſt

Digitized by Google

über ſich, zu welcher Unmenſchlichkeit er ſich habe hinreißen laſſen. Durch ein lautes Pochen an der Thür wurde er aus ſeinen Gedanken aufgeſchreckt. Er öffnete, und mit allen Zeichen der Angſt trat ein Diener herein, welcher ſagte: O mein gnädiger Graf, ich fürchtete, Sie ſeien krank, wohl gar todt, denn ich klopfe ſchon lange, und Sie müſſen mich nicht gehört haben. — Was willſt Du? — Die älteſte, antwortete der Diener, von den garſtigen Hexen will Sie durchaus auf eine Minute ſprechen, bevor ſie das Schloß verläßt. Sie läßt ſich durchaus nicht abweiſen, und die härteſten Drohungen und Flüche fruchten bei dem alten Weibe nichts. — So ließ der Graf denn die Gemißhandelte in ſein Zimmer herauf ſteigen. Der Anblick der Armen war zum Entſetzen: der Graf ſelbſt ſchauderte zurück. Ganz mit Blut beronnen, Geſicht und Arme zerſchlagen, eine tiefe Wunde am Kopfe, die man noch nicht verbunden hatte: ſo trat ſie vor ihn. Ich danke Dir, ſo fing ſie an zu ſprechen, mein gütiger Bruder, für Deine chriſtliche Freundlichkeit, die ich in Deinem Schloſſe genoſſen habe. Ja wohl biſt Du ein tugendhafter Mann, ein Verfolger des Laſters, ein unpartheiiſcher Richter und Beſtrafer der Unthaten. Nicht wahr, ein Racheengel im Dienſt Deines Gottes? Iſt es Dir denn bekannt, weichherziger Menſch, weshalb wir am Bette Deines Weibes ſaßen? Ja, wir hatten ihr gewahrſagt, aber eigentlich wollten wir Dich ſprechen, und Du warſt nicht in Deinem gaſtlichen Hauſe. Wir hatten den Wunſch, uns von der Bande zu trennen, und ein beſcheidenes ehrliches Unterkommen zu ſuchen. Wir kennen den Schlupfwinkel, wo ſich der Haupt-Anführer verſteckt hält, jener ſo weit berüchtigte Mordbrenner, den Du ſo lange vergeblich geſucht haſt: den wollten wir Dir verrathen. Aber Du biſt ärger, als der Verruchteſte in unſerer Bande, und da Du uns ſo viele

Digitized by Google

Liebe heute bewieſen haſt, ſo wird auch dafür der Fluch auf Dich und Deine Familie fallen, und auf Deine Nachkommen bis in das dritte und vierte Glied hinab! —

Der Graf, der ſchon längſt ſeinen Jähzorn und ſeine Uebereilung bereute, wollte die furchtbare Alte beſänftigen, er ſprach ihr gütlich zu, und reichte ihr, um ſie zu verſöhnen, ſeine Börſe, die mit Gold angefüllt war. Einen giftigen Blick that die Alte wie gierig auf das Gold, und warf dann mit den Zähnen knirſchend den Beutel dem Grafen vor die Füße. Der Mammon da, ſchrie ſie, hätte mich und meine arme Schweſter glücklich gemacht, aber jetzt nach dem Mittagsmahle, das Du uns gegeben haſt, will ich lieber die Rinde der Bäume nagen, als von Deiner vermaledeiten Hand dieſen Reichthum nehmen. — So fuhr ſie fort, und war ſinnreich und erfinderiſch in Flüchen, die ſie ausſprach, und in Qualen und Unglücksfällen, die ſie ihm und ſeinem Hauſe verkündigte. Als ſie geendigt hatte, ging ſie wankend die ſteinerne Treppe wieder hinunter, und alles Geſinde floh vor ihr, wie vor einem Geſpenſte.

Von dieſem Augenblicke war der Graf ein verwandelter Mann. Seine Kraft war gebrochen. Er lebte ſeitdem wie ein Träumender, der keinen Willen hat, oder einen Entſchluß faſſen kann. Seine Umgebung konnte nicht erfahren, ob es ihn tief erſchütterte, als ſeine Gemahlin in der Mitternacht nach dieſem verhängnißvollen Tage ſtarb. Selten hörte man ihn von jetzt an ſprechen, oder einen Laut, ſelbſt Seufzer oder Klagen ausſtoßen. Er kümmerte ſich um nichts mehr, und es ſchien ihm gleichgültig, als die Regierung ſein größtes Gut einzog, um ihn als Rebellen und Uebelthäter zu beſtrafen. In dieſer Stimmung ſeines Gemüthes gab er ſich ganz in die Hände jener Prieſter, die er vorher ſo auffallend vermieden hatte; er beſuchte die Kirche fleißig und

Digitized by Google

betete mit Inbrunst. Er sah sich nicht um, wenn die Andern hinter ihm herriefen: Da kriecht der alte Böswicht, der Landesverräther, der Mörder und Rebell wieder in das Gotteshaus hinein! So benutzten denn einige Verwandte seinen Blödsinn, um ihm in einem Prozeß ein zweites großes Gut zu entreißen, und es hatte fast den Anschein, als wenn seinem einzigen Erben, einem schönen Knaben, nichts von den großen Besitzungen seiner Vorfahren übrig bleiben würde, wenn sich nicht ein verständiger Vormund des Kindes mit aller Kraft angenommen hätte.

So weit, beschloß Theodor seinen Bericht, hat uns Freund Blomberg vorher die Geschichte vorgetragen, als er von Gesprächen, und später durch Ihre Ankunft, Graf Blinden, unterbrochen wurde.

Man hatte unterdessen Erfrischungen umher gegeben, und der Alte sagte: Wollen wir die Fortsetzung nicht auf morgen versparen? Die Wirthin stimmte am lautesten diesem Vorschlage bei, indem sie ausrief: Mir ist es lieber, denn da noch die Rede von Gespenstern seyn soll, so brauche ich mich wenigstens heut nicht mehr zu fürchten.

Man trennte sich, und Theodor und Anselm bestiegen ihre Pferde, um noch in der Nacht in verschiedenen Richtungen nach ihrer Heimath zu kehren.

Am folgenden Tage war die schöne Sidonie wirklich angelangt. So wie ihr Charakter sich immer zeigte, blieb sie sich auch hier getreu, denn sie sagte ihren älteren Verwandten keine Entschuldigung darüber, weshalb sie nicht früher erschienen sei; man nahm nur aus ihren Erzählungen ab, daß Launen und Eigensinn sie unterwegs länger aufgehalten hatten. Diese zufälligen Mittheilungen mußten der ehemalige

Digitized by Google

Vormund, so wie die Tante für Rechtfertigung ihres Betragens gelten lassen.

Es ist eine ausgemachte Sache, fing der Freiherr Blomberg nach Tische an, daß wir auf Reisen eigentlich niemals wissen können, wohin wir gerathen werden. Es sind nicht immer die Pferde allein, welche keine Vernunft annehmen, sondern Postillone, ja Postmeister sind zuweilen noch schlimmer, des Wetters, der verdorbenen Wege und zerbrochenen Räder gar nicht einmal zu gedenken. Und wie es Unglück giebt, so oft auch im Elend selbst ein unbegreifliches Glück. Es ist noch nicht so lange her, daß ein Vetter von mir mit seiner jungen Frau und einem kleinen Kinde drüben auf meinem kleinen Gute ankam, und der Wagen fiel im Hofe sogleich um, indem sie absteigen wollten. Aber kein Wunder, denn er hatte nur drei Räder. Wir erstaunten nur, daß die Reisenden nicht früher umgeworfen hatten, und noch unbegreiflicher wurde die Sache, als die Diener im Walde, eine Viertelmeile hinein, das fehlende Rad an einem Baume ganz nachlässig angelehnt fanden. So hatte sich also der Wagen, ohne daß irgend wer den Mangel bemerkte, von selbst im Gleichgewichte gehalten, und die Freunde waren unbeschädigt angelangt. Und doch dürfte keiner deshalb ein viertes Rad am Wagen für so überflüssig halten, wie jenes berüchtigte fünfte. In meiner Jugend war ich einmal gezwungen, in den kürzesten Wintertagen eine ziemlich weite Reise beim abscheulichsten Wetter zu machen. Einen eignen Wagen besaß ich nicht, und so mußte ich mich mit jenen Fuhrwerken behelfen, die mir die Postmeister gaben, und die oft nichts weniger als bequem waren und ein seltsames Aussehen hatten. So lange ich in der wohlhabenden menschenvollen Gegend reisete, war es noch erträglich. Aber nun gerieth ich ich Haidegegenden, wo Dörfer und Städte fehlten und Man-

Digitized by Google

gel vollauf war. Mit der zunehmenden Kälte verwandelte sich nun der Regen in Schnee, welcher in ungeheuern Massen aus den Wolken niederfiel, und Wege, Gesträuche, Gräben und alle Kennzeichen, an denen man sich orientiren konnte, verdeckte. Weil es in diesem Landstriche keine Chausseen und große Heerstraßen gab, war das Fortkommen mit tausend Schwierigkeiten verknüpft und Geduld war das nothwendigste Talent, um weiter zu gelangen und auszuhalten.

Häbsch und behaglich wohnte es sich in der Nacht bei einem jungen Postmeister, der sich erst seit kurzem in dieser Wüstenei eingerichtet hatte. Wir schwatzten beim Abendtisch, indem wir guten Wein tranken, fröhlich mit einander. Er wollte am folgenden Tage seine Braut in sein Haus führen, die schon unterwegs war, um mit den Eltern des Mädchens die Hochzeit im ziemlich großen Hause zu feiern. Mein Herr, sagte er zu mir, indem ich zu Bette gehen wollte, wenn Sie den Rath eines Wohlmeinenden annehmen wollen, so bleiben Sie wenigstens morgen hier bei uns, und nehmen an unserer Freude Theil. Sie haben selbst den Sturm gehört, welcher sich seit einigen Stunden aufgemacht hat, er treibt die Schneemassen hin und her, und kein Weg läßt sich unterscheiden. Ich kann Ihnen leider nur einen kleinen, ganz offnen Wagen geben, und die nächste Station ist weit, vier Meilen von hier. Dazu kommt noch, daß ein junger unerfahrner Bursche Sie führen muß, denn die älteren sind fort, mir Eltern und Braut abzuholen. Sie sparen Zeit und gewinnen, wenn Sie es sich wenigstens diesen einen Tag bei mir gefallen lassen.

Mein guter Herr, antwortete ich, ich würde Ihr gütiges Anerbieten annehmen, wenn ich nicht allzusehr pressirt wäre. Ein Freund erwartet mich auf der nächsten Station, dem ich mein Wort verpfändet habe, unfehlbar einzutreffen. Ich darf

Digitized by Google

nicht ausbleiben. Meine Geſchäfte ſind von der Art, daß ich mit meinem Verwandten auch ſogleich von dort in der größten Schnelle weiter reiſen muß.

Der Wirth, indem er mir gute Nacht bot, ſah mich, wie etwas mißtrauiſch, von der Seite an, als wenn er meinen Verſicherungen keinen rechten Glauben zuſtellte. Und er war mit ſeinem Argwohn auch auf keinem ganz unrechten Wege. Denn, mit Menſchenkenntniß ausgerüſtet, wie ich damals mir zutraute, nahm ich Alles, was der Mann mir ſagte, nur für Vorwand und Liſt, um mich länger in ſeinem Hauſe zu behalten. Er hatte bemerken können, daß ich das Geld nicht ſonderlich achtete, ich mochte ihm als reich erſcheinen, wofür man in der Jugend ſo gerne gilt, ich hatte ihn gezwungen, mit mir eine Flaſche und mehr von ſeinem theuerſten Weine zu leeren, ich hatte ein leckres Abendeſſen beſtellt, welches er mit mir verzehren mußte. Daher dünkte ich mich nicht wenig politiſch, als ich ſchon um fünf Uhr, lange vor Tage, Alles im Hauſe munter machte, und nach genoſſenem Frühſtück, beim Schein der Laternen, meinen dürftigen Wagen beſtieg. Ich lachte innerlich, indem ich von meinem Wirthe Abſchied nahm, der auch ſchon munter war, und dem jungen blonden Poſtillon alle mögliche Vorſicht empfahl. Vom Schnee war eine gewiſſe dämmernde Helle verbreitet, und als wir im Freien waren, fragte ich den jungen Menſchen, ob er ſich getraue, mich bis zur Mittagszeit auf jene Station zu liefern, und ob er auch des Weges recht kundig ſei. Er lachte und ſagte: Gnaden, ich bin ja von dort gebürtig und habe den Weg, ſeit ich hier in Dienſt ſtehe, ſchon über zwanzig Mal gemacht. — Wie wünſchte ich mir ſelber zu meiner Klugheit und Conſequenz Glück, als ich dieſe tröſtlichen Worte vernahm.

Es ging auch allem Anſchein nach recht gut, wenigſtens

Digitized by Google

im Anfange, und ich tröstete mich um so mehr, daß mit einbrechender Helle und dem Tageslicht jede Beschwer völlig müsse überwunden seyn. Mein Postillon sang, pfiff und blies abwechselnd, was auch dazu beitrug, meinen Sinn zu erheitern. Jetzt kamen wir in ein Fichtengehölz, in dem der kältere Morgenwind uns anblies und die Dämmerung etwas lichter wurde. Von einer Straße oder einem Wege war nirgend etwas zu sehen, denn der Schnee hatte alle Spuren verdeckt. Als wir weiter kamen, fiel von neuem Schnee, und mit dem stoßenden Winde wurde er so hin und her gewirbelt, und nach allen Richtungen gestreut und getrieben, daß ich in meinem widerwärtigen offnen Fuhrwerk bald alles Bewußtsein verlor. Wenn der Schnee so stoßweise mir entgegen schlug, das Gesicht erkältete und die Augen blendete, so war es völlig unerträglich. Wir können es Alle schon bemerkt haben, daß ein solches Wetter, auch abgesehen von Frost und Schmerz, selbst eine betäubende Kraft hat, eine Schwindel erregende, so daß man an solchem Tage auf viele Minuten oft das Bewußtsein ganz eigentlich verliert. Das begegnete uns denn auch, und ehe ich mich dessen versah, hatte mein Postillon mich, als wir wieder im Freien waren, in einen tiefen Graben geworfen. Wir hatten ihn nicht bemerkt, und der verhüllende Schnee gab nach. Es kostete Anstrengung und Schweiß, das Fuhrwerk wieder in die Höhe und aus dem Graben zu bringen, und als es gelungen war und ich meinen Sitz wieder eingenommen, war ich eigentlich um nichts besser daran. Fast kam mir schon die Reue, daß ich der Einladung des verständigen Postmeisters nicht nachgegeben hatte, doch nahm ich Zuflucht zum Stolze und einer consequenten Ausdauer. So krappelten wir weiter und mein junger Fuhrmann schien auch von seinem frohen Muthe nach und nach etwas einzubüßen.

Digitized by Google

Um nicht zu umſtändlich zu werden, ſage ich nur, daß wir langſam fortirrten, daß die Pferde im tiefen Schnee bald müde wurden, daß nach meiner Rechnung und wenigen Beſinnung die Mittagsſtunde ſchon vorüber ſeyn mußte, denn ich hatte vergeſſen, meine Uhr am Morgen aufzuziehn, und im Nebel und immerwährenden Schneegeſtöber konnte man vom Stande der Sonne nichts erfahren. Mich hungerte, meine Betäubung ging endlich in eine Schläfrigkeit über, gegen die ich mit Gewalt ankämpfen mußte, um nicht am Ende gar zu erfrieren.

Es dürfte mir ſchwer werden, irgend von dem Rechenſchaft abzulegen, was ich in dieſen Stunden dachte, denn mein Geiſt ſchlief wirklich, wenn ich auch meinen Körper noch ſo nothdürftig wach erhielt Endlich kam es mir vor, als wenn ſich die Luft zum Dunkeln anſchickte, wenigſtens wurden Nebel und Schnee noch dicker. Keine Spur von Wohnung oder Menſchen. Die Pferde waren ganz matt, und nach meiner träumeriſchen Rechnung mochten wir dem Abend nahe ſeyn. Der junge Poſtillon war abgeſtiegen, um an den Strängen etwas zu knüpfen, die beim deutſchen Fuhrweſen immerdar ſchlecht und in Unordnung ſind. Als ich mich zu ihm hinbeugte, um mit ihm zu ſprechen und etwas Tröſtliches zu erfahren, ſah ich zu meinem Schrecken, daß der Burſche ganz unverholen weinte, und endlich gar laut ſchluchzte. Was iſt Dir? — Ach! gnädiger Herr, lautete ſeine Antwort, mit den Pferden, und auch mit uns, iſt es völlig aus. Wir ſind ſchon ſeit ſtundenlang auf keinem gebahnten Wege mehr. Es hat mich einer behext, ich weiß nicht, wo wir ſind. Ich bin in die Wildewahl hinein gerathen. So nannte er, nach ſeiner Bauernſprache, unſre Verirrung.

Aber was anfangen? — Wenn uns der Heiland nicht durch ein Wunder errettet, ſo müſſen wir hier umkommen. —

Digitized by Google

Muth gefaßt, Kleiner! heut früh warſt Du ſo dreiſt und luſtig. — Ja, damals war ich noch nicht verhext. — Wir können hier aber nicht bis zum Frühling halten. — Ach Gott! wir müſſen hier umkommen. Und die heißen Thränen rollten wieder in den Schnee.

Ich ſah, daß der Burſche alle Faſſung verloren hatte. Zum Glück hatte ich noch einen Reſt von ſüßem Wein bei mir, womit ich den ſchon ganz Verzweifelnden ſtärkte, und ſo ſetzte er ſich, etwas ermuthigt, auf den Bock, um auf gut Glück oder ſchlimm Unglück weiter zu fahren, indem die Dämmerung, und bald darauf auch die Finſterniß, wirklich hereinbrach.

Ich war jetzt weniger betäubt. Mit der größten Anſtrengung horchte ich umher, ob der Laut eines Menſchen, das Bellen eines Hundes mein Ohr träfe. Aber alles war ſtill wie die todte Mitternacht. Faſt mußte ich ſorgen, daß die Pferde, die immer häufiger ſtolperten, ohnmächtig niederſinken möchten. Ich ſprach, ſo gut es ſich bei dem Getöſe des Windes thun ließ, mit meinem Fuhrmann, damit er nicht einſchliefe, oder von neuem in ſein troſtloſes Weinen verfiele. Meine Situation war in der That keine beneidenswerthe, und in ſtumpfer Reſignation war ich ſo tief geſunken, daß ich ſchon auf den andern Morgen zu hoffen begann, obgleich ich es wußte, daß die Nacht nur ſeit kurzem begonnen hatte.

Eine Art von Schimmer verbreitete in der ſchwarzen Nacht der fallende und liegende Schnee; dieſes Aufdämmern diente aber mehr, Augen und Sinne zu verwirren, als zu irgend einem Sehen zu verhelfen.

Endlich, ſo bildete ich mir ein, hörte ich etwas, wie aus weiter Ferne: es ſchien auch etwas Dunkles, Feſtes ſich in die Luft hinein zu erſtrecken. So war es auch, denn wir

Digitized by Google

geriethen nun wieder in einen Wald. Immer eine Art von Gewinn, wenn wir die Nacht doch einmal im Freien zubringen ſollten. Jene Laute, die auch wohl nur eingebildet waren, ließen ſich nun aber nicht mehr vernehmen.

Nachdem wir eine Weile noch fortgeſtolpert waren, zeigte ſich wirklich ein Lichtlein ganz, ganz ferne. Ich wollte erſt meinen Augen nicht trauen, aber der Poſtillon entdeckte es ebenfalls. — — —

Hier wurde der Erzähler unterbrochen, denn Anſelm, ſo wie Theodor, die eben vom Pferde geſtiegen waren, traten ein. Theodor wurde roth vor Freude, als er die ſchöne Sidonie erblickte. Er begrüßte ſie ſo lebhaft und leidenſchaftlich, daß die Wirthin lächelte und Blinden herzutrat, um ebenfalls dem jungen Mann Willkommen zu ſagen und ihm die Hand zu bieten.

Sie kommen einen Augenblick zu früh, meine werthen Gäſte, ſagte die Baronin, denn ſo eben iſt unſer Blomberg bei der Entwickelung einer intereſſanten Geſpenſtergeſchichte, die er ſelbſt erlebt haben will.

Man ſetzte ſich wieder, und Blomberg ſagte verwundert: Geſpenſtergeſchichte?

Nun ja, fiel Sidonie ein, was kann denn nur das räthſelhafte ferne Licht anders ſeyn, als die erleuchtete Kammer einer Elfe, oder das Begräbniß eines wunderbar Ermordeten, deſſen Geſpenſt dort im Schein der Irrlichter umirrt und Buße thut, oder ſeinen Mörder auf ſchauerliche Weiſe anklagen will.

Sie haben Recht, ſagte Blomberg lachend, ſo ſollte eigentlich der Regel nach die Geſchichte fortfahren und mein Poſtillon ſchien auch derſelben Meinung zu ſeyn; denn hatte er bis jetzt nur im Stillen geſchluchzt, ſo fing er jetzt vor

Digitized by Google

Grausen und Entsetzen laut zu heulen an und wollte anfangs meinen Fragen und Ermahnungen kein Gehör geben.

Immer rief der junge Mensch, als wir näher kamen: Nun sind wir verloren! Lauter Hexen und Gespenster! Das ist nicht die Station! Wir sind in einem fremden Welttheile!

Ich konnte ihn nur mit Mühe dahin bringen, daß er die todmüden Pferde stärker antrieb, denn er zitterte und weinte.

Meine Neugierde ward gespannter, als wir näher kamen. Es schien mir ein großes Haus, welches mir, hell erleuchtet, entgegen glänzte. Meine Phantasie, indem ich von den vielstündigen Leiden alle meine Kräfte erschöpft fühlte, bildete aus der breiten Masse bald einen großen feenartigen Palast, ich sahe Säulen und glänzende Balkone, wunderliche Zinnen und Thürme, nebst allen Zubehören eines Zauberschlosses. Nicht lange, so vernahm ich Musik. Ganz wunderbare Töne schlugen an mein Ohr, und ich rüttelte mich endlich gewaltsam auf, weil ich fürchtete, ich sei eingeschlafen und Alles nur ein Traum. — —

Nun, sagte Graf Blinden, schlieft Ihr wirklich, Freund? Nichts weniger, antwortete Blomberg, Alles war wirklich. Wirklich? rief die Wirthin mit großem Erstaunen aus.

Wenn ich sage Alles, sagte der Freiherr lachend, so meine ich damit, wie jener Hettmann der Kosacken, Einiges, und also bei weitem nicht Alles. Das hell erleuchtete große Haus blieb, die Musik verschwand ebenfalls nicht, wohl aber die prächtigen Balkone, die königlichen Säulen, die romantischen Thürme und Zinnen des Mittelalters, welche sich in ganz alltägliche Schornsteine verwandelten.

Aber so sagen Sie doch endlich, was es nun war! rief Blinden.

Digitized by Google

Mich wundert's nur, sagte Blomberg ganz ruhig, daß Sie es noch nicht errathen haben. — Ich war freudig und beruhigt, daß ich wieder zu Menschen gerieth, mochten es seyn, welche es wollten, da meine Noth den höchsten Grad erreicht hatte, und ich jener unerträglichen, völlig hülflosen Einsamkeit entronnen war. Es war mir daher nur erfreulich, als mir aus der Thür des Hauses jener Postmeister mit einem satirischen Lächeln entgegen trat, den ich heut morgen so überaus früh und in hastiger Geschäftigkeit verlassen hatte. Wir waren in diesen vierzehn Stunden mühselig im Kreise rundum gefahren, um zerschlagen, erfroren, ganz verhungert und übermüdet da wieder anzulangen, wo wir unsere Reise begonnen hatten. Sie hätten es bequemer haben können, sagte der gutmüthige Mann, indem er mich wegen meines Unglücks, zugleich aber auch seine hinfälligen Pferde bedauerte. Ich mußte, da man auf mich nicht mehr gerechnet hatte, in einem kleinen Stübchen mich einrichten, und erst am folgenden Tage konnte ich, ausgeruht, meinen Antheil an den Freuden der Hochzeit nehmen. Ich war aber nun so klug, daß ich das schlechte Wetter austoben ließ, und ohne mich zu übereilen, erst nach vier Tagen weiter reisete. Ein alter, erfahrener Postillon brachte mich zur nächsten Station.

So waren wir denn, sagte die Wirthin, getäuscht, indem wir eine Gespenstergeschichte erwarteten. Wir dürfen Ihnen aber jene nicht schenken, deren Erzählung Sie noch nicht vollendet haben, und welche neulich Graf Theodor dem Hinzugekommenen erläuterte.

Man setzte sich in einen Halbkreis und die übermüthige Sidonie sagte: Wenn ich auch wenig oder nichts von jenem Vorfalle weiß und so mitten hinein gerathe, so will ich den-

Digitized by Google

noch Interesse nehmen, denn Gespenster und Alles, was damit zusammenhängt, sind meine Passion.

Recht so! rief Anselm aus, kann man doch nicht wissen, ob wir nicht alle noch einmal umgehn werden, denn keinem steht es an der Stirn geschrieben, ob er nicht aus eines Bäckers Tochter oder Sohn zur Eule wird.

O ihr junges Volk! sagte der alte kranke Blinden mit einem tiefen Seufzer: euch fällt es doch niemals ein, daß ihr schon vor dem Tode zu Gespenstern werden müßt; denn was ist der hülflose, mürrische, runzelvolle Greis anders, wenn man das Bild jenes blühenden Jünglings zurückruft, welches er vor vierzig oder funfzig Jahren darstellte. Wie wird unser Sidonchen aussehn, wenn sie achtzig Jahr alt werden sollte.

Ich bitte mir einen andern Discurs aus! wie manchmal der Wiener sagt, — rief Sidonie ganz empfindlich; Vormünder dürfen unhöflich seyn, und von diesem erloschenen Recht machen Sie noch immer Gebrauch.

Also denn, rief der kranke Graf, zu jenen wirklichen, ächten Gespenstern, lieber Blomberg, um uns von den imaginären abzuwenden. Ihre idealischen sind vielleicht angenehmer.

Blomberg fing an: Sie wissen also, theuere Freunde, wie Graf Moritz mehr und mehr verarmte, und seinen Nachkommen nur wenig von jenem großen Vermögen hinterließ, welches ihm durch Erbschaft zugefallen war. Kriege brachen auch ein, doch erhielt sich der nächste Besitzer der Klausenburg und seine Familie und war in der Nachbarschaft angesehen und geachtet. Fleiß, Glück, die Heirath mit einem wohlhabenden Fräulein brachten ihn wieder empor. Und so gelang es den Bemühungen jenes Erben, daß sein Schloß noch einige funfzig oder sechszig Jahre mit seinem alterthümlichen Schmuck in unsrer Nachbarschaft glänzte, daß

Digitized by Google

Freunde und Verwandte ihn gern besuchten, und daß er seinem einzigen Sohne, als er starb, die übrig gebliebenen Güter im guten Zustande und noch bedeutende baare Summen hinterlassen konnte. Jener Fluch der Zigeunerinnen schien also gänzlich beseitigt, erloschen oder eingeschlafen zu seyn. Der Graf und sein Sohn hatten die frühere Begebenheit völlig vergessen, von dem Fluche mögen sie auch vielleicht nichts erfahren haben.

Ich war ein munterer Knabe, als ich die Bekanntschaft mit dem letzten jungen Erben, Franz, dort auf der Klausenburg machte. Dieser Franz, etwa um ein Jahr älter, als ich, war heiter, schön, liebenswürdig, die Freude seines Vaters, jenes thätigen Mannes, der den Glanz seiner Familie zum Theil wieder hergestellt hatte. Da mein Vater nur einige Meilen von hier auf seinem Gute wohnte, so kam ich oft von den jenseitigen Bergen nach der Klausenburg herüber, und habe auch oft Ihrer Frau Mutter, meine gnädige Baronin, meine Aufwartung gemacht, zuweilen auch, als ein ungezogener Junge, hier vielen Unfug getrieben.

Ich war damals noch nicht geboren, sagte die Wirthin.

In jenen Tagen, sagte Graf Blinden, bin ich niemals in diese Berggegenden gekommen.

Dieser mein Spielkamerad, Franz, fuhr Baron Blomberg fort, erwuchs nicht nur zur Freude seines Vaters, sondern aller Menschen. Er war schön, witzig, beliebt, geschickt als Tänzer und Reiter, und im Fechten konnte sich Niemand mit ihm messen. Er hatte sich dem Fürsten vorstellen lassen, dessen Gunst er auch durch sein heiteres Wesen gewann, und in dessen Dienst war er nach wenigen Jahren zum Rath empor gestiegen. Wenigen Menschen auf Erden schien ein so glückliches Loos bereitet zu seyn. Alle Mütter und Tanten in der Nachbarschaft sahen und wünschten in ihm auch

Digitized by Google

den künftigen Mann ihrer Töchter und Nichten, und in der Stadt war er auf den Bällen der vergötterte und verzogene Held der jungen Mädchen, ſo wie der Gegenſtand des Neides und der Verfolgung aller männlichen Stutzer. Man begriff es nicht, daß der junge Mann ſo lange mit ſeiner Wahl zögerte, und lange wollte man den Gerüchten, die darüber umliefen, keinen Glauben ſchenken. Es hieß nehmlich, es habe ſich ein Verſtändniß mit der Tochter des Fürſten angeſponnen. Die beiden Liebenden warteten alſo, ſo erzählte man ſich im Vertrauen, auf irgend einen Zufall, auf eine Begebenheit, die ihnen zum Glück ausſchlagen möchte, um öffentlich ihre gegenſeitige Leidenſchaft und ihre Wünſche zu bekennen. Dieſer Fall ereignete ſich aber nicht und Jahre vergingen, und mit ihnen erloſchen die Gerüchte und jene mannichfaltigen Deutungen der vielklugen Politiker.

Plötzlich, als kein Menſch mehr dieſer Sache dachte, ward mein Jugendfreund durch die Ungnade ſeines Fürſten vom Hofe und aus der Stadt verbannt. Alle ſeine ehemaligen Freunde wichen von ihm zurück. Noch ſchlimmer, daß ihm die von oben beſchützte Chikane einen gefährlichen Prozeß an den Hals warf, der ihn mit dem Verluſt ſeines ganzen Vermögens bedrohte. So ſah ſich der geſchmeichelte, bewunderte und von aller Welt geliebkoſ'te Franz in der ſchlimmſten Lage und mußte ſich geſtehen, daß ſein Lebenslauf beſchloſſen, und alle glänzenden Ausſichten für immer verdunkelt ſeien.

Ich ſah ihn um dieſe Zeit wieder. Er ertrug ſein Unglück wie ein Mann. Noch war er jugendlich ſchön und die Heiterkeit ſeines Humors hatte nur wenig gelitten. Wir bereiſeten die hieſige Gegend, und da die Klauſenburg faſt ſchon eine Ruine geworden war, ſo hatte er nicht gar weit davon, am Abhange eines Berges ſich ein niedliches Haus

Digitized by Google

gebaut, von welchem er der ſchönſten Ausſicht genoß. Es iſt daſſelbe, das eine halbe Meile von hier liegt, und jetzt dem alten kranken Förſter, dem verarmten Matthias, gehört.

Jenes, rief plötzlich Theodor aus, vor dem ſogenannten Eibenſteige?

Daſſelbe, antwortete Blomberg.

Daſſelbe? wiederholte Theodor faſt mechaniſch, und wie in Gedanken verloren.

Aber, warf Anſelm lebhaft ein, — was kümmern uns alle dieſe Dinge? Sorgen wir doch lieber, daß die einleitende Erzählung zu Ende kommt, damit wir nur an den Anfang der Geſpenſtergeſchichte gelangen. Das neue Haus, welches wir, wie ich glaube, alle kennen, iſt eben das neue Haus, und jene veraltete Klauſenburg iſt das Geſpenſterneſt. Und von dieſem ſollten wir etwas mehr erfahren.

Sie machen mich irre, ſagte Blomberg verdrüßlich, denn wenn ich erſt weiter vorgerückt bin und im Namen und der Perſon meines Freundes Franz erzählen werde, darf ich noch weniger unterbrochen werden, und muß mich noch mehr vor Zerſtreuung hüten. — Alſo, ich fand dieſen Franz ziemlich heiter und verſtändig. Er vermied es, von ſeinen früheren Verhältniſſen zu ſprechen, doch war er eines Abends ſehr gerührt, als ihm ein Brief den Tod der jungen Fürſtin meldete, die am gebrochenen Herzen verſchieden war, oder die, wie man ſpäter behaupten wollte, willkürlich ihren Tod geſucht hatte, weil ſie die Laſt eines verbitterten Lebens nicht mehr ertragen konnte.

Ich ſah wohl, daß eine ſtille Melancholie meinen Freund in den meiſten Stunden beherrſchte, indeſſen war er nicht gemüthskrank, es zeigten ſich bei ihm keine Spuren von Lebensüberdruß; ſo daß ich hoffen durfte, ſein Unglück und die Schickſale, die er erlebt hatte, würden dazu dienen, ſeinen

Digitized by Google

Charakter zu läutern und ihm die ächte Haltung zu geben, die auch dem Unangefochtenen nothwendig iſt, wie vielmehr dem, welcher ſchwere Prüfungen durchzugehen hat.

Es lebte damals ein verwildertes altes Weib in den hieſigen Gegenden, und trieb ſich bettelnd und halbwahnſinnig in den Dörfern herum. Die Vornehmeren nannten ſie ſcherzend nur die Sibylle, und die gemeinen Leute trugen kein Bedenken, ſie geradezu für eine Hexe auszugeben. Man wußte nicht eigentlich, wo ſie wohnte, auch mochte ſie wohl keine Hütte oder eine ihr zugehörige Einkehr beſitzen, weil man ſie ſtets auf den Landſtraßen traf und ſie allenthalben in der Provinz umherſchwärmte. Einige alte Jägersleute wollten behaupten, ſie ſei noch ein Nachkomme jener berüchtigten Zigeunerbande, welche Graf Moritz vor Jahren verfolgt und zerſtreut hatte.

Indem wir in einem ſchönen Buchenwalde in Geſprächen wandeln, die uns ganz von der Außenwelt abziehn, ſteht plötzlich, bei einer Wendung des Fußſteiges, dieſe alte häßliche Sibylle vor uns. Wir waren verwundert, aber auf keine Weiſe erſchreckt, denn wir waren beide in einer heitern Stimmung. Als wir die freche Bettlerin lachend mit einigen Münzen beſchenkt hatten, kam ſie, nachdem ſie ſchon fortgeſprungen war, in Eile zurück, indem ſie ſagte: Wollt ihr denn für euer Geld nichts prophezeit haben? — Wenn es was Gutes iſt, erwiederte ich, ſo kannſt Du Dir noch einige Groſchen verdienen. Ich hielt ihr die Hand hin, die ſie mit Aufmerkſamkeit betrachtete, und dann höhniſch ſagte: Ihr habt, guter Geſell, eine ganz miſerable Hand, an der jeder, auch der beſte Prophet, zu Schanden werden muß. So ein mittelmäßiges Geſchöpf, wie Ihr es ſeid, iſt mir in meinem ganzen Leben noch nicht vorgekommen: weder klug noch dumm, weder böſe noch gut, weder glücklich noch un-

Digitized by Google

glücklich. Ohne Leidenſchaften, Geiſt, Tugend oder Bosheit, ſeid Ihr ſo recht einer der ABC-Schüler von unſers Herrgotts dummen Jungen, und Ihr werdet nicht einmal das kleine Verdienſt haben, jemals in Eurem Leben Eure eigene Erbärmlichkeit einzuſehen. Aus der elenden Hand und dem nichtsſagenden Geſicht iſt gar nichts zu prophezeien, denn ein ſolcher trockner Baumſchwamm, wenn er nicht erſt präparirt und gebeizt iſt, kann keinen Funken in ſich aufnehmen: ſo könnt Ihr, Hans von Unbedeutend, in Eurer ſtumpfen Natur auch nichts erleben. —

Hier erhob ſich im Saale von allen Zuhörenden ein lautes Gelächter. Daß Sie dieſe Recenſion ſo auswendig behalten haben, ſagte Anſelm, macht Ihnen alle Ehre. — Nun, iſt denn dieſe Prophezeiung in Erfüllung gegangen?

Der gutmüthige Blomberg hatte mit den übrigen gelacht und ſagte nun etwas empfindlich: Jetzt, Herr Baron, ſind bei uns dieſe Wahrſager ausgeſtorben, ſonſt könnten ſich unſere jungen Leute auch Raths erholen, um an Selbſtkenntniß zuzunehmen. Ich trage dieſe unbedeutende Begebenheit als Geſchichtsſchreiber mit der gehörigen Treue vor, und es kann dabei von der Kritik meines eignen Selbſt nicht die Rede ſeyn.

Sehr wahr, ſagte die freundliche Wirthin: Sie, Baron, ſind die Güte ſelbſt; und wenn man ſo über ſich ſelbſt zu ſcherzen verſteht, ſo haben die jungen Leute keine Urſach, aus dieſem Scherz Ernſt machen zu wollen.

Ich glaube gar nicht, ſagte Sidonie mit geſpitztem Tone, daß das alte Weib ſo zu unſerm Freunde geſprochen hat, ſondern ich meine vielmehr, er improviſirt dieſen Panegyrikus, damit wir ihm alle widerſprechen und ſein Lob in den lauteſten Tönen ſingen ſollen.

Dann hat er ſich aber über die Maßen verrechnet, meine

Digitized by Google

ſchnippiſche Schönheit, ſagte Graf Blinden, denn ein ſolches beifälliges Lachen, wie er es erregt hat, kann gewiß nicht für Widerſpruch gelten. Fahren Sie fort, Freund, und hören Sie auf die Jünglinge gar nicht hin.

Blomberg erzählte: Mein Freund Franz lachte nicht über meine Charakteriſtik und die Ausſprüche des alten Weibes, ſondern weil er mich liebte, ward er im Gegentheil böſe und fuhr ſie mit heftigen Redensarten an. Eben ſo unbillig, als über die Worte der alten Bettel Schadenfreude zu empfinden! Sie hörte ihm ganz ruhig zu und ſagte dann: Warum ſo böſe? Wenn Ihr mir für meine Bemühung und Weisheit nicht noch etwas ſchenken wollt, ſo laßt mich ruhig gehn. Denn die Menſchen können es freilich nicht gut vertragen, wenn man ihnen ſo ihr eigenes Inneres an das Tageslicht zieht. Was kann ich denn dafür, daß in Deinem Freunde da nicht mehr und Beſſeres ſteckt? Er iſt nicht mein Sohn, noch mein Zögling. — Sehn Sie, meine Freunde und Zuhörer, ſo wollte die Wahrſagerin ihre vorige Grobheit durch eine neue gut machen und rechtfertigen. — Franz war auch wieder beſänftigt und gab der Bettlerin einen Dukaten, indem er ſagte: Pflegt Euch, Alte: wo wohnt und hauſet Ihr?

Wo ich bin, antwortete ſie, mein Dach wechſelt ſo oft, daß ich nicht ſagen kann, wie es ausſieht: nicht ſelten iſt es offen, und mein Camrad der Sturmwind. Natur nennen ſie's, wo die Menſchen nichts hingebaut haben. Aber ich danke und muß Euch Eure Freundlichkeit vergelten. — Mit Gewalt faßte ſie ſchnell die widerſtrebende Hand des Freundes, hielt ſie zwiſchen den knöchernen Fingern feſt und betrachtete ſie lange, dann ließ ſie den Arm mit einem tiefen Seufzer fallen und ſagte mit einem Tone, der tiefe Trauer ausdrückte: Sohn! Sohn! ei, Du ſtammſt aus einem böſen

Digitized by Google

Blut, von ſchlimmen Vorfahren ein ſchlimmer Sproß. Aber zum Glück biſt Du der letzte Deines Stammes, denn Deine Kinder würden noch ſchlimmer werden. Was einmal böſe angefangen hat, muß auch ein böſes Ende gewinnen. Ei! ei! und Deine Phyſiognomie! Deine Mienen! Dein ganzes Geſicht! Iſt mir doch faſt zu Muthe, als wenn ich einen Mörder vor mir ſähe. Ja, ja! Du haſt ein junges, ſchönes und vornehmes Mädchen umgebracht. Auf ihrem Sterbebette hat ſie lange mit Gram und Angſt gerungen. Könnt ihr denn nicht treu ſeyn und eure Schwüre halten, ihr Böſewichter? Nicht Meſſer, Degen und Flinte tödten und ſchneiden. Auch Blicke, auch ſüße Worte: o die verführeriſchen Reden und all das lügenhafte Schönthun! Nun bricht die glänzende Hülle zuſammen und wird der Verweſung gegeben, die erſt euer dummes Auge blendete. Schönheit! o du unglückſelige Gabe des Himmels! Und auch Du, Mordgeſell, biſt ſchön genug, um noch andere umzubringen. Die Flüche des Vaters verfolgen Dich nun, Du magſt nun hier im Walde, oder in Deinen ſchön tapezirten Stuben ſeyn. Meinſt Du nicht, fühlſt Du es nicht, wie ſie, recht aus dem Herzen kommend, das Unglück und Elend auf Dich hinwehen, wie der Sturmwind die dürren Blätter in die Tiefe des Gebirges hinſtreut? Wo iſt Deine Ruhe, Dein Glück, Dein Vertrauen? Alles zerſtiebt wie Flugſand in der dürren Ebene; keine Frucht kann hier Wurzel faſſen.

Mit einemmale jauchzte die Wahnſinnige laut auf und lief ſchreiend und widerwärtig ſingend in den dichteſten Wald hinein. Als ich mich umſah, erſchrak ich, denn mein Freund war todtenbleich geworden; er zitterte ſo heftig, daß er ſich auf einen Grashügel wie ohnmächtig niederſetzen mußte. Ich ſetzte mich zu ihm und ſuchte ihn zu tröſten und zu beruhigen. Iſt dieſe Beſeſſene, rief er aus, von der Wahrheit

Digitized by Google

begeistert? Sieht sie wirklich Vergangenheit und Zukunft? Oder sind es nur wahnsinnige Laute, die sie in thierischer Gedankenlosigkeit herausstößt? Und wenn dies ist, — sind diese zusammengewürfelten Worte nicht vielleicht die ächten Orakel aller Zeiten gewesen.

Er überließ sich den Thränen und lauten Wehklagen, er rief jetzt laut in die Lüfte, was er bis dahin so sorgsam in seinem Innersten geheimnißvoll verschlossen hielt. Ja Fluch, Fluch! rief er aus, allem Talent, der Rede, der Anmuth und allen Gaben, die uns ein schadenfrohes Schicksal mittheilt, um uns und andere zu verderben! Konnt' ich nicht dem ersten ihrer freundlichen Blicke aus dem Wege gehn? Warum ließ ich mich bethören, Blick mit Blick und nachher Wort mit Wort zu erwiedern? Ja, sie war liebenswerth, edel und schön, aber in meinem Herzen erhob sich mit den besseren Gefühlen auch die Eitelkeit, daß gerade sie, die höchste es war, die mich so auszeichnete. Nun trat ich näher, dreister, bestimmter, und mein geläutertes, hochgestimmtes Gefühl überraschte und gewann sie. Sie schenkte mir ihr Vertrauen. Ihr Herz war so schön und groß; ach! alle diese Jugendgefühle so zart und innig; es war ein Paradies, was sich uns beiden aufthat. Wir glaubten, kindisch genug, es könne kein höheres Glück auf dieser Erde uns geboten werden, diese himmlische Gegenwart, der Moment genügte uns. Nun erwachte aber in meinem Herzen die Leidenschaft. Das hatte sie nicht erwartet, sie erschrak und zog sich zurück. Das stachelte meine Eigenliebe, ich fühlte mich unglücklich, zerstört, der Krankheit nahe. Das erbarmte sie, sie kam mir wieder näher. Durch eine vertraute Kammerfrau ward es uns möglich, uns oft ohne Zeugen zu sehn und zu sprechen. Unser Verständniß war inniger, unsre Liebe gewisser und zärtlicher, aber da diese Gefühle in Worte gefaßt und be-

Digitized by Google

wußtvoller ausgesprochen wurden, so war auch auf immerdar jener paradiesische Hauch, jener überirdische Duft verschwunden. Es war ein Glück, aber ein anderes, irdischer, freundlicher, vertraulicher, aber nicht von jener Magie umgeben, die mich in der früheren Zeit entzückt hatte, so daß ich mich wohl oft im Stillen fragen konnte: Bist Du denn glücklich? — Ach! mein Freund! indem wir uns oft sahen — wie viel Entwürfe, thörichte und wahnsinnige, wurden da gemacht! Es war von unserer Zukunft die Rede, an welche der schwärmend Liebende in den ersten Zeiten seiner Entzückung niemals denkt. Einmal schien eine Gelegenheit sich anzubieten, sie zur Ehre des Hauses zu vermählen. Da erwachte Wuth und böser Hader in mir. Sie ward von meinem Zorn bis in das innerste Herz mißhandelt, da es schien, als wenn sie dieser glänzenden Verbindung nicht abgeneigt wäre. Ich war schlecht in meiner Leidenschaft, und tief fühlte sie meine Entartung, mehr in ihrer Liebe um meinetwillen, als ihrer Schmerzen wegen. O, sie hat dieses Bild meiner Raserei niemals wieder in ihrer Seele vertilgen können. Um mir die Schmerzen gut zu machen und mich ganz zu versöhnen, stieg sie zu meinem geringern wildern Wesen herab. Unsre Herzen hatten sich wieder ganz ausgesöhnt, aber mit Sehnsucht sah ich aus den schwefelgelben Gewitterwolken, die mich jetzt umgaben, nach jener Himmelsklarheit zurück, die mich anfangs so blendend angestrahlt hatte. Wir lebten in unserm Dünkel wie Verlobte und träumten von unserer Vermählung, von unerwartetem Glück, von Freuden aller Art und Wendungen des Schicksals, die niemals eintreffen konnten. Aber wir tappten im Nebel umher und hielten das Unmöglichste für nahe und natürlich.

Diese Angewöhnung in unsrer Liebe vertilgte allgemach die nöthige Vorsicht. Die Augen der Späher erwachten und

Digitized by Google

schärften sich an unsrer Unvorsichtigkeit. Gerüchte entstanden, die den Herrn selbst vielleicht niemals erreicht hätten, wenn nicht sein eigener Blick unser Verhältniß geahndet und errathen hätte. Nun vernahm er auf seine halben Fragen mehr, als er wissen wollte, und weit mehr, als mit der Wahrheit verträglich war. Er ließ mich zu sich kommen, ganz allein in sein Kabinet. An diesem feierlichen Abend enthüllte sich mir die Schönheit seiner großen Seele. Ohne mir Vorwürfe zu machen, maß er sich selbst die nächste Schuld meiner Anmaßung bei, daß er mich mit zu großem Vertrauen fast wie einen Sohn behandelt habe, daß er für mich so viel vom Herkommen und der Etikette nachgelassen, daß er sich selber thöricht gefreut, daß seine Tochter durch meinen Umgang sich bilden und von mir lernen könne. Als er ernster wurde, und ich dem erschütterten Vater der Wahrheit gemäß bei meiner Ehre und bei Gott betheuern konnte, daß unsere Leidenschaft uns zu keinem Verbrechen hingerissen habe, daß unser Genius uns nicht verlassen, ward er wieder milde, und sagte und verbot mir nur, was ich mir selber sagen konnte. Ich durfte die Tochter niemals wieder heimlich sehn, ich sollte durch Verstand und Charakter sie allgemach von dieser kranken Leidenschaft heilen, die ich thöricht in ihr entzündet hatte, und mich dadurch seines Vertrauens und seiner Liebe von neuem würdig machen.

Mir war, so fuhr Franz fort, plötzlich wie eine Decke von meinem Angesicht genommen. Ich kann wohl sagen, daß durch diese eine Unterredung mein ganzes Wesen verwandelt war. Die Wahrheit, die Wirklichkeit war nun endlich mit siegender Gewalt auf mich eingedrungen. Manche Lebensperioden sind einem lebhaften, wundersamen Traume zu vergleichen, man erwacht zur Nüchternheit, aber man fühlt sich doch erwacht.

Digitized by Google

O mein Freund, dieſe Wahrheit aber war, oder erzeugte mir die Hölle. Mein Geiſt gab dem edeln Vater in allen Dingen nach, er hatte Recht, im vollkommenſten Sinne des Wortes. Wenn ich Juliane bewunderte und ihren Werth erkannte, wenn ſie mir Freundin war, und ich ihr wichtig genug, daß ich ihr Daſein erhöhen konnte, — was hatte das mit der Leidenſchaft, mit dem Ringen nach ihrem Beſitz zu thun? Von dieſer Ueberzeugung war ich jetzt durchdrungen und dieſes Gefühl that mir wohl. Wie anders aber war es mit ihr! Wenden ſich die Verhältniſſe ſo, ſo werden in der Regel dann die Frauen in das verzehrende Feuer der Leidenſchaft treten. Welche Briefe erhielt ich von ihr, nachdem ich ihr meinen Entſchluß und den Rath, ſich der Nothwendigkeit zu fügen, mitgetheilt hatte! Ich ſagte ihr faſt nur dieſelben Sachen, die ich früher, als mein Ungeſtüm in ſie drang, aus ihrem ſchönen Munde gehört hatte. Aber ihr Ohr war jetzt ein anderes, als damals. Taub jedem Rath, gefühllos jeder Freundlichkeit, unzugänglich jeder Ueberzeugung, hörte ſie nur die wilden Eingebungen ihrer Leidenſchaft. Meine Vernunft ſchien ihr Feigheit, meine Reſignation nannte ſie Niederträchtigkeit. Sie, einzig und allein ſie ſollte bei dieſer Frage, die jetzt in meinem Herzen war erörtert worden, berückſichtiget werden. Kurz, ſie ſpielte jetzt dieſelbe Rolle, die ich ihr früher dargeſtellt hatte. Da ich auf mein Betragen ſpäter mit Reue und Beſchämung blickte, ſo glaubte ich, durch ruhiges Beharren ſie auf denſelben Punkt allgemach führen zu können. Aber meine Hoffnung erfüllte ſich nicht. Seltſam, daß ich jetzt deshalb geängſtigt war, weil ich das im übervollen Maß beſaß, was ich ehemals für mein höchſtes Glück gehalten hätte: und daß ſich jetzt mein innigſter Wunſch nur erſtreckte, ſie zur Ruhe, ja Kälte, und Gleichgültigkeit zurückführen zu können. So wunderlich behandeln

Digitized by Google

uns oftmals die Götter in Austheilung ihrer Gaben. Meine Briefe verletzten ſie, ſo ſah ich aus ihren Antworten, immer tiefer. So kam es denn, daß ich ſelbſt wünſchen mußte, wieder einmal eine vertraute Unterredung mit ihr in einſamer Abend- oder Nachtſtunde haben zu können, deren mir ehemals ſo viele zu Theil geworden waren. Es gelang durch Beſtechung, Bitte, Erniedrigung. Aber, o Himmel! wie war dieſe Juliane eine andere, als jene, die mich ehemals entzückt und begeiſtert hatte! Sie glich in ihrem Schmerz, verletztem Gefühl und beleidigten Stolz einer raſenden Bacchantin. Ich ſagte mir, ſo wie ich zu ihr trat: Zu dieſem Bilde alſo hat ſie deine Liebe, Eitelkeit und Redekunſt erniedrigt! O ihr Männer, die ihr durch eure Kraft dieſe weichen Weſen zu Engeln erheben, oder zu wildſinnigen Trunkenen verwandeln könnt! Doch dieſe Betrachtungen kamen zu ſpät. Waren ihre Briefe ſchon leidenſchaftlich geweſen, ſo waren die Reden ihres Mundes noch viel ungeſtümer und ſtürmiſcher. Nur meine Liebe, nichts weiter in der ganzen weiten Welt verlangte ſie. Für ſie gab es keine Rückſichten mehr. Flucht in die Welt hinein, Verletzung ihres Rufs, Kränkung des Vaters und ihres Hauſes, Alles war ihr jetzt recht und erwünſcht. Ich erſchrak vor dieſem Taumel, der keine Scheu mehr anerkennen wollte. Je milder ich war, je mehr ich ihr die unabweisliche Nothwendigkeit deutlich machen wollte, um ſo wahnſinniger ward ihre Rede und Geberde. Gleich wollte ſie mit mir entfliehn. Es bedurfte nur, das fühlte ich, des ausgeſprochenen Wunſches, ſo ergab ſie ſich mir in dieſem Taumel ganz und unbedingt. Ich war im tiefſten Herzen elend, ja vernichtet in allen meinen Kräften.

Ich erfuhr, daß der Fürſt nur in Andeutungen mit ihr geſprochen hatte: das Wichtige wußte ſie nur aus meinen Briefen. Sie ſchalt auf mich, ihren Vater und das Schick-

Digitized by Google

jal, und erſt, als ſie einen Strom von Thränen vergoſſen hatte, war ſie etwas mehr beruhigt. Ich mußte ihr verſprechen, nach einigen Tagen wieder zu kommen, um dann die Mittel zu unſerer Flucht verabreden zu können. Alſo war es nun ſo weit gekommen, daß ich mich vor dieſer angebeteten Juliane fürchten, ja daß ich ſie verachten mußte. Und doch war ſie dieſelbe, und nur dieſe unſelige Leidenſchaft, die ich aus meinem Herzen in das ihrige gegoſſen hatte, machte ſie zu dieſem furchtbaren Wahnbilde. Ich zitterte, ſie wieder zu ſehn. Ich wußte nicht mehr, welche Worte ich ihr ſagen, welchen Aufſchub, oder welche Entſchuldigung ich erſinnen ſollte. Einige Wochen vergingen ſo, in denen wir nur Briefe wechſelten. Um zu endigen: ich ging wieder zu ihr. Sie ſchien mir krank, aber noch in derſelben Aufregung, die keine vernünftigen Gründe zulaſſen wollte. Sie hatte einen Wagen beſorgt, ihre Juwelen verpackt, an der Gränze Anſtalten getroffen, Päſſe angeſchafft, Beſchützer in fernen Gegenden in Anſpruch genommen, kurz Alles gethan, was der Wahnſinn einer unbegränzten Liebe nur immer unternehmen mag. Ich behandelte ſie als Kranke, die um ſich nicht weiß, und gab ihr in allen Ausſchweifungen Recht und lobte alle ihre höchſt wunderlichen Plane. So glaubte ſie dann mit mir einig zu ſeyn, und in acht Tagen, während einer glänzenden Maskerade, indem alle Menſchen beſchäftigt und zugleich unkenntlich waren, wollten wir entfliehn. Ich bewilligte Alles, um ſie nur für den Augenblick zu beruhigen, nahm mir aber im Stillen vor, den Hof und die Stadt zu verlaſſen. Indem wir noch ſo unſere höchſt vernünftigen Projecte verhandelten, gewahrte ich plötzlich den Fürſten hinter mir, der ſchon eine geraume Zeit unſerer Unterredung zugehört hatte. Die Scene, welche nun vorfiel, mag ich nicht beſchreiben. Des Vaters Zorn überſtieg alle Gränzen, weil

Digitized by Google

er mich wortbrüchig vorfand, und der Ueberzeugung war, ich sei ganz mit dem wilden Plane seiner Tochter einverstanden. Sie warf sich zu seinen Füßen; ganz dem früheren schönen Bilde unähnlich, war sie, wie von Federn eine mechanische Figur in gewaltsame Bewegung gesetzt wird, eine Gestalt, deren Leben sich nur in den krampfhaftesten Geberden kund thut. Es ist zu verwundern, daß man manche Momente überlebt. — Ich ward verbannt, mußte in die Einsamkeit entfliehn, und hörte lange nichts von der Stadt und den dortigen Begebenheiten, weil ich alle Menschen vermied. Als ich wieder zur Besinnung kam und den Anblick von Fremden ertragen konnte, vernahm ich denn, daß sie an einer unheilbaren Krankheit leide und von ihren Aerzten schon aufgegeben sei. Wie wunderlich spielt das Schicksal mit dem Menschen und allen menschlichen Absichten. In dieser höchsten Noth, so sagte man mir, hätte mir der Vater gern seine Tochter gegeben, wenn er dadurch sein geliebtes Kind nur hätte retten können. Er wollte sich über die Meinung der Welt und über die Einrede seiner Familie hinwegsetzen, wenn ihm durch diesen festen Entschluß seine Juliane nur könne gerettet werden, durch deren Krankheit er erst erfahren hatte, wie er sie liebe, wie sie mit seinem Herzen verwachsen sei. — Alles war umsonst, sie starb in Schmerzen und nach mir rufend, und der trostlose Vater rief mir seine Flüche nach, die mich auch einholen werden, o ja, so wie ihre Verwünschungen.

— So ungefähr äußerte sich damals die Leidenschaft meines unglücklichen Freundes. Er erzählte mir noch zum Beschluß, daß sein ganzes Vermögen verloren gehe, wenn sich nicht ein Dokument vorfände, das er schon seit lange suche, aber nirgend, in keinem seiner Schränke entdecken könne.

Es giebt Leiden, bei denen es thöricht ist, nur den Ver-

Digitized by Google

ſuch zu machen, um Troſt einzuſprechen. Solche Schmerzen müſſen ſich ſelbſt durchleben, ſie gehören zum Menſchen, und wer ihnen nicht erliegt, wer ſie überſteht, wird ſpäterhin einſehen, daß dieſe hohe Schule durchzuarbeiten zu ſeinem Heile nothwendig war.

Ich bin überzeugt, ſagte mein Freund nach einigen Tagen, als ich von ihm Abſchied nahm, daß dieſe Flüche, dieſe Prophezeiungen der Furie mich finden werden. Mein Leben wird ſich in Krankheit, Elend, Wahnſinn und Armuth verzehren. Der Geiſt der Abgeſchiedenen wird auf meinem Pfade in meine Fußtapfen treten und Gift ſäen, wo vielleicht noch eine Freude aufſprießen möchte. —

Jetzt fing ich an zu tröſten und aus allen Gegenden Hoffnung und Beruhigung herbei zu rufen, weil dergleichen Befürchtungen nur allgemein poetiſche ſind, die ſich bekämpfen laſſen. Die Hoffnung iſt wenigſtens noch unendlicher, als die weitumgreifende Ahndung dieſer geſpenſtiſchen Furcht. — Wir trennten uns, und ich erfuhr lange nichts von meinem Franz. Ich war im Auslande und kehrte erſt nach einigen Jahren zurück.

Wir hatten uns nicht geſchrieben, und als ich nun wieder in meinem Wohnſitze mich behaglich fand, wie überraſchte und erfreute mich ſein erſter Brief. Keine Spur mehr der alten Leiden; alles war vergeſſen. Durch die Zeit und das Glück war mein Franz zu einem wahrhaft neuen Menſchen geworden. — Er ſchrieb mir nehmlich von ſeiner bevorſtehenden Hochzeit. Das ſchönſte Mädchen der Provinz, jung, heiter und unſchuldig, hatte ihm ihre Liebe zugewendet: er hatte an demſelben Tage, nach Jahren, jenes ihm ſo wichtige Dokument aufgefunden, als das ſchönſte Brautgeſchenk ſeines vollendeten Glücks. Jene trübe Zeit, ſo meldete er mir, ſei in ſeinem Geiſte nun völlig erloſchen, eine neue Ju-

Digitized by Google

gend blühe ihm auf und er fange jetzt erſt an zu leben. In acht Tagen ſollte ſeine Hochzeit gefeiert werden, und er lud mich dringend ein, zu ihm zu kommen, um Zeuge ſeines Glückes zu ſeyn.

Gern wäre ich dieſem Rufe gefolgt, wenn mich nicht mein Oheim, der auf dem Sterbebette lag, vierzig Meilen weit von hier hinweg gerufen hätte. Der Fürſt, der unſern Freund am meiſten haßte und verfolgte, war auch ſeitdem geſtorben, und ſo ließ es ſich denn nach aller menſchlichen Ausſicht und Berechnung ſo an, daß alles Ahndungsvolle, Drohende, Unheilbringende, verlöſcht, eingeſchlafen und vergeſſen ſei, und ſich Geiſter des Glückes und der Luſt vor den Lebenswagen unſers Freundes ſpannen würden. — —

Hier ſchwieg der Erzähler und Graf Blinden fragte: iſt denn damit die Geſchichte aus?

Wie Sie wollen, antwortete Blomberg.

Wie Sie wollen? rief Sidonie heftig: Sie ſind mit Ihren weit ausgreifenden Reden unausſtehlich, wenn jetzt nicht noch ganz andere Sachen kommen.

Ich will mich erſt am Thee erquicken, erwiederte Blomberg ruhig, nachher, wenn der Abend ſo recht ſtill geworden iſt, wollen wir ſehen, ob die Geſchichte noch eine Fortſetzung zuläßt.

Wenn die übrigen nur neugierig ſchienen, ſo konnten alle bemerken, daß ſich der junge Graf Theodor in der größten Spannung und Aufregung befand. Anſelm wandte von dieſem kein Auge, und ſchien eine Art von Schadenfreude zu empfinden, daß Theodor von der Erzählung ſo ergriffen war. Er wechſelte Blicke mit der ſtets lebhaften Sidonie, die auch den Grafen Theodor mit ihren ſchönen Augen prüfte, als wenn dieſe Begebenheiten, die vorgetragen waren, auf ihn eine beſondere Beziehung hätten.

Digitized by Google

Als man sich um den Theetisch versammelt hatte, suchte Theodor der schönen Sidonie nahe zu kommen.

Er sprach leise und sehr eifrig mit ihr und Graf Blinden beobachtete indessen Anselm, der still und fein über diese lebhafte Unterredung lächelte. Wie kann man nur so dringend seyn? sagte Sidonie endlich laut.

Wovon ist denn die Rede? fragte der alte Blinden; wenn es erlaubt ist, sich darnach zu erkundigen.

Mein junger Freund, sagte Sidonie, will mich berauben, und fordert mit Ungestüm eine meiner Locken, die ich ihm, wie er behauptet, schon seit lange versprochen habe.

Sie können es nicht leugnen, Sidonie, sagte Theodor mit lauter Stimme, und ich muß mein Recht behaupten, da aus meiner Privatangelegenheit einmal ein öffentlicher Prozeß gemacht worden ist.

Wollen Sie mich zum Schiedsrichter annehmen? rief jetzt Anselm lachend.

Sie, Baron, am wenigsten, antwortete Theodor mit einiger Bitterkeit: Sie möchten zu sehr Partei werden. Auch ist es wohl passender, wenn die schöne Sidonie selbst und allein das Richteramt vertritt.

Es wird sich Alles finden, sprach Sidonie, nur müssen wir nichts übereilen wollen. Wenn der Richter frei und heiter stimmen soll, so muß man ihm nicht durch Andrang und Vorwürfe die heitere Laune verderben.

Die Wirthin, welche das Verhältniß der beiden jungen Leute kannte, und wie sehr Theodor eine Verbindung mit Sidonien wünschte, suchte durch eine Erzählung alle zu zerstreuen, weil sie immerdar Anselms eifersüchtigen Ungestüm fürchtete, der sich keine Mühe gab, seine ziemlich feindliche Stimmung gegen Theodor zu verbergen.

Mit dem Abend trat ein sonderbares Wetter ein. Dunkle

Digitized by Google

Wolken jagten sich durch den Himmel, plötzliche Finsterniß wechselte mit Helle; zuweilen klatschte der Regen gegen die Fenster, dann vernahm man wieder Windesbrausen, welches über die Wälder dahin fuhr. Das ist eine schauerliche Witterung, sagte Blinden, die paßt so recht, daß man sich am Kamin etwas gräßliche Geschichten erzählt. Wenn man auf den großen Teich da unten hinblickt, der nur von Zeit zu Zeit sichtbar wird, so hat er auch, wie der Wind stoßend drüber hin kräuselt, vor innigem Schauer eine Gänsehaut. Lieber Blomberg, jetzt wäre die rechte Stunde, Ihre Geschichte zu endigen.

Die Bedienten hatten bei der naßkalten Witterung ein Feuer im großen Kamin gemacht, welches jetzt laut knisternd hell auffloderte. Anselm sprach heimlich mit Sidonien, und jetzt beobachtete Theodor ihre Blicke und Mienen. Indem er sich nahte, sagte das Fräulein: Nachher, lieber Theodor, sprechen wir mit einander, lassen Sie jetzt den Baron in seiner Erzählung fortfahren, und ich wünschte nur, daß er uns recht zu fürchten macht, denn ich liebe dergleichen.

In wahren Geschichten, warf Anselm dazwischen, wofür sich diese doch ausgiebt, kommt dergleichen nicht vor. Denn was wir bis jetzt von dieser Zigeunerin, der Sibylle, dem väterlichen Fluch und dergleichen mehr vernommen haben, macht keinen großen Eindruck. Alles dieser Art ist nur von einer zweideutigen Wirkung, denn der Leser oder Zuhörer muß dem Erzähler schon mit gutem, ja sogar dem besten Willen entgegen kommen, damit nur eine Täuschung, geschweige ein tiefer erschütternder Eindruck möglich werde. Jene Poesieen und Mährchen aber, die darauf ausgehen, uns Schauder und Entsetzen zu erregen, verabscheue ich geradezu, und sie waren mir schon in meiner Kindheit verhaßt Giebt es etwas Unsinnigeres, als daß ich mir freiwillig ein

Digitized by Google

Gefühl errege, welches mich peinigt, ängstigt und quält? Ich verlange von der Dichtung, daß sie mich in einen behaglichen Zustand versetze, der mich die Wirren und Aengsten des wirklichen Lebens vergessen macht. Darum rühren mich auch jene phantastischen Mährchen niemals.

Weil es Ihnen wohl an Phantasie gebricht, versetzte Theodor. Wer bloß Schreck und Angst empfindet, und wem in jenem süßen Grauen sich nicht das Räthsel des Lebens in einem halbverständlichen Wunder darlegt, der kann freilich zu jener geistigen Region keine Einlaßkarte bekommen.

Da gerathen wir, sagte Anselm höhnisch, freilich auf jene bahnlosen Schmuggler-Pfade, auf welchen so viele ästhetische Contrebandiers verdächtige und verbotene Waare aus dem Gebiet des Unsinns in das Land der Vernunft hinüber paschen wollen.

Theodor wollte wiederum antworten, aber die alte Baronin nahm das Wort, indem sie freundlich sagte: Meine Freunde, wir Frauen verstehen nichts von diesen gelehrten Disputen, Sie müssen uns erlauben, uns an dergleichen wie die Kinder zu ergötzen. O es ist gar so hübsch, in guter Gesellschaft sich so recht zu fürchten, vor dem Schatten an der Wand zu erschrecken, uns bei jedem Geräusch umzusehen, und endlich mit Grauen und Angst in das Bett zu steigen. Wird man recht übermannt, so muß wohl gar unter allerhand Vorwänden die Kammerjungfer in derselben Stube schlafen, und man spricht und fragt, um sich zu überzeugen, daß sie noch da ist. Wir sterblichen Menschen haben gar seltsame und mannigfaltige Vergnügungen, und wen soll man darum schelten, daß wir so eingerichtet sind?

Meine Freunde, fing Blomberg jetzt, indem sich alle in der Gegend des Kamins niedergelassen hatten und das Zimmer nur von zwei Kerzen und dem flackernden Feuer erhellt

Digitized by Google

war, mit einiger Feierlichkeit an: wie meine Erzählung wirken, ob ſie intereſſant ſeyn mag, kann ich nicht verbürgen, ich kann nur bekräftigen, daß ich ſie für wahr halte, und daß ich, wie Sie geſehn haben, einiges davon ſelber mit erlebt habe. Wie man es auslegen, in wiefern man mir glauben mag, welche Conſequenzen man daraus ziehen will, ob dieſer und jener es für Erfindung erklären möchte, alles dies kümmert mich nicht ſonderlich. —

Der Aufenthalt bei meinem todkranken Oheim zog ſich in die Länge. Seine Qual währte länger, als ſeine Aerzte es vermuthet hatten, und es war mir beruhigend, daß meine Gegenwart ihm ſo tröſtend und hülfreich ſeyn konnte. Als er geſtorben war, hatte ich viel zu thun, ſeine Verlaſſenſchaft zu ordnen, mich mit den übrigen Verwandten, da mir ein Theil des Vermögens zufiel, zu einigen, und Alles ſo einzurichten, daß wir alle befriedigt und ohne Streit auseinander gingen. Ueber dieſe Angelegenheit, da das Geſchäft zugleich verſchiedene Reiſen nothwendig machte, war mehr als ein Jahr, faſt achtzehn Monate waren darüber verfloſſen. Die Reiſen hatten mich weit von dieſer Gegend hinweg geführt, und geſteh' ich es nur, in dieſen Verhältniſſen und im Drang der Geſchäfte hatte ich meinen Franz ſo gut wie vergeſſen. Er hatte mir nichts geſchrieben, ich hatte nichts von ihm vernommen, und ſo war ich denn überzeugt, daß es ihm gut gehe, daß er verheirathet ſei und ſich in ſeiner neuen Lebensbahn glücklich fühle. Ich machte hierauf, weil ich einmal der Schweiz nahe war, noch in dieſer eine Reiſe zu meinem Vergnügen, und beſuchte nachher ein Bad am Rhein, zu welchem mir mein Doktor ſchon ſeit lange gerathen hatte.

Hier überließ ich mich den Zerſtreuungen und genoß auf Spaziergängen die ſchöne Natur. Mir war lange nicht ſo wohl geweſen. Indem ich an der Wirthstafel die Badeliſte

Digitized by Google

zufällig in die Hand nehme, sehe ich, daß mein Freund Franz schon seit acht Tagen im Bade sich mit seiner Gattin aufhält. Ich verwunderte mich sehr darüber, daß er mich nicht sogleich aufgesucht hatte, da ihm in der Liste mein Name doch aufgefallen seyn mußte. Indessen sagte ich zu mir selber, er hat die Blätter vielleicht nicht mit Aufmerksamkeit gelesen, er hat mich nicht nennen hören, er ist vielleicht ernsthaft krank und sieht nur wenige Gesellschaft. So beruhigt, suchte ich ihn in seiner Wohnung auf, und man sagte mir, er sei nicht zu Hause. Ich hoffe, ihn auf dem Spaziergange zu treffen, aber ich werde ihn nirgends gewahr. Als ich am folgenden Tage wieder bei ihm vorfrage, — dieselbe Antwort — er sei ausgegangen. Ich gebe meine Karte ab, mit dem Ersuchen, er solle zu mir kommen, oder schicken, um welche Zeit er meinen Besuch annehmen wolle. Ich erfahre nichts. Früh gehe ich wieder bei ihm vor, und der Bediente sagt mir wieder mit einem bekümmerten Gesicht, sein Herr sei schon ausgegangen.

Nun sah ich wohl ein, daß Franz mich nicht sprechen wolle, und daß er sich vor mir verleugnen lasse. Ich ging alle meine Erinnerungen durch, ob und wie ich ihn könne beleidigt haben, aber auch bei der überstrengen Nachforschung fand sich auch nicht der kleinste Flecken, in Hinsicht seiner, in meinem Gewissen. Ich schrieb ihm also einen etwas empfindlichen Brief, und forderte es, nicht bloß als Zeichen der Freundschaft, sondern der Achtung zugleich, die er sich selbst schuldig sei, daß er meinen Besuch annehmen solle und müsse.

Man öffnete mir, als ich wieder vor der Thür erschien. Als ich im Zimmer eine Weile gewartet hatte, kommt aus der Schlafkammer ein Fremder herein, kein Mann, sondern ein wankendes, zitterndes Gerippe, mit eingefallenem leichen-

Digitized by Google

blassen Antlitz, das, wenn nicht die brennenden Augen gewesen, man für einen Todtenschädel hätte halten können. Großer Gott! rief ich mit Entsetzen aus, denn ich erkannte nun in diesem Gespenst meinen Franz, diesen ehemals so schönen, so liebenswürdigen Mann.

Ich war erschreckend in einen Sessel gesunken und er setzte sich jetzt ebenfalls zu mir nieder, nahm meine Hand in sein eiskürre, und sagte: Ja, so, mein Blomberg, sehn wir uns wieder, und Du begreifst jetzt wohl, warum ich Dir diesen traurigen Anblick ersparen wollte. Ja, Freund, alle jene Flüche sind in Erfüllung gegangen, das Elend hat mich eingeholt, so rüstig ich ihm auch voran geeilt war, ich bin zum Tode krank, meine junge Frau, die ein Musterbild der Schönheit war, nicht minder, ich bin ein Bettler, und Alles ist vorüber.

Ich konnte mich immer noch von meinem Erstaunen nicht erholen; nach jenem eisigen, ersten Schrecken trat jetzt das tiefste Mitleiden, ein unaussprechliches Erbarmen in meine Seele, und der unglückliche Freund sah meine Thränen fließen. Aber wie, wie ist alles dies möglich geworden? rief ich aus, sprich! erzähle! theile Dich Deinem Freunde mit. — Verschone mich, sagte er mit matter Stimme, werfen wir einen Vorhang über alle diese Trauer, denn was kann es Dir frommen, das Wie und Warum zu erfahren. Du würdest nicht begreifen, nicht glauben und noch weniger kann Dein Rath und Trost etwas helfen.

Ich konnte nichts erwiedern, sein Elend schien so groß, daß er vielleicht vollkommen Recht hatte. Reden, Erzählungen und Klagen sind oft nur Stacheln in der Todeswunde. Ich bat ihn, mich mit seiner Frau bekannt zu machen. Er führte sie herein, sie war eben so leidend, wie er, aber man sah, daß sie schön mußte gewesen seyn. Sie war

Digitized by Google

groß und edel gebaut, ihr blaues Auge von einer durchdringenden Klarheit und ihre Stimme hatte den lieblichſten, ſeelenvollſten Klang. Nach wenigen Geſprächen nahm ich Abſchied, weil der Doctor herein trat, und ich bedang mir nur aus, daß Franz den Freund künftig nicht mehr abweiſen dürfe.

Ruhe war mir nöthig, mich zu ſammeln, und ich ſuchte den einſamſten Platz auf, um mich in meinen Gedanken und Gefühlen wieder zu finden. Wie ſonderbar erſchien mir in dieſen Augenblicken das menſchliche Leben, Liebe, Freundſchaft, Tod und Geſundheit. In meiner Träumerei wurde ich durch eine freundliche Stimme unterbrochen, die mich anredete. Es war der Badearzt, ein gutmüthiger, nicht mehr junger Mann, welcher ſich zu mir ſetzte. Ich habe erfahren, begann er, daß Sie ein Jugendfreund unſers armen Kranken ſind, und ich habe Sie aufgeſucht, um mit Ihnen über ſeinen eben ſo kläglichen als räthſelhaften Zuſtand zu ſprechen. Mir iſt noch keine ähnliche Krankheit vorgekommen, ich verſtehe ſie nicht, und deshalb tappe ich auch nur mit meinen Mitteln im Dunkeln, und weiß auch nicht, ob ihm das hieſige Waſſer irgend heilſam ſeyn kann, ihm, oder der kranken Frau, die an demſelben Leiden dahin ſchwindet. Ich habe keinen Namen für dieſes Fieber der Auszehrung, welches allen bisherigen Geſetzen ſpottet. Nach manchen Stunden möchte ich ſie beide für wahnſinnig halten, wenn ſich nicht die Vernunft in ihnen unwiderleglich offenbarte. Sollte ihr Verſtand aber auch nicht verletzt ſeyn, ſo unterliegt es doch keinem Zweifel, daß beide gemüthskrank ſind. Und das Schlimmſte iſt, daß der Graf nicht ſpricht und erzählt, ſondern im Gegentheil allen Fragen über ſeinen Zuſtand, jeder Erörterung über die Urſache, den Anfang deſſelben, ängſtlich ausweicht. Erzürnen kann und mag ich ihn nicht, und meine

Digitized by Google

Fragen und Forſchungen haben ihn ſchon einigemal aufgebracht, und doch ſcheint es mir nöthig, die Geſchichte der Krankheit von ihm zu erfahren. Und das iſt meine Bitte an Sie, geehrter Herr, daß Sie, als ſein Vertrauter, Ihren Einfluß auf ihn dahin wenden, daß er Ihnen und mir die Entſtehung ſeines Uebels bekennt. Erfahre ich dieſe, ſo iſt es vielleicht erſt möglich, ihm und der Frau Hülfe zu verſchaffen. Kommt die Krankheit aus dem Geiſte, wie ich faſt ſchon überzeugt bin, ſo kann der Arzt nur etwas ausrichten, wenn er im Vertrauen iſt; wird ihm dieſes verſagt, ſo kann er nicht nur durch ſeine Vorſchriften, ſelbſt durch ein unbehütetes Wort zum Mörder werden. Ich beſchwöre Sie alſo, Alles zu thun, damit der Leidende ſich uns eröffne.

Ich verſprach, zu verſuchen, was der vernünftige Mann verlangte, denn ich ſelber hatte mir ſchon daſſelbe ſagen müſſen. Als ich aber dem Freunde am folgenden Tage deshalb Vorſtellungen machte, fand ich die Aufgabe viel ſchwieriger, als ich ſie mir gedacht hatte, denn er er war in dieſem Punkte unzugänglich. Erſt als ich meinen Bitten Thränen zugeſellte, als die leidende Frau endlich ſelbſt auf meine Seite trat, weil der Wunſch in ihr lebendig war, daß der Arzt ihrem Gatten helfen möchte, gab er nach; doch bedang er ſich aus, daß, was er uns vortragen werde, im ſtillen Zimmer bei mir geſchehen müſſe, von keinem Diener geſtört, denn er könne ſeiner Frau nicht anmuthen, bei der Erzählung zugegen, oder nur in der Nähe zu ſeyn.

So ward es auch eingerichtet. Mein Gartenſtübchen war ſo ſtill und einſam, daß keine Störung zu beſorgen war, nach dem mäßigen Abendeſſen ſendete ich die Diener fort und befahl, mich jedem möglichen Beſuch zu verläugnen. Bei der Kranken blieben ihre Kammerfrauen: und eine Dame

Digitized by Google

war auf mein Geſuch ſo freundlich, ihr in Abweſenheit des Mannes etwas Leichtes und Erfreuliches vorzuleſen.

Nun ſaßen wir alſo in meinem trauten Zimmerchen, beim Scheine zweier Kerzen, indeſſen draußen vor dem Fenſter die Bäume im Sommerwinde lieblich ſäuſelten.

Aber jetzt, geehrte Freunde, ſagte der Baron Blomberg mit erhöhter Stimme, mache ich von der Freiheit Gebrauch, im Namen meines Freundes ſelbſt, und nicht in der dritten Perſon zu erzählen. Ich ſchrieb damals jenes ſeltſame Bekenntniß ſogleich nieder, deshalb ſind mir noch jetzt alle Umſtände gegenwärtig. Ich habe bisher dieſe Erzählung noch Niemand mitgetheilt, jetzt, nach ſo manchem verfloßnen Jahre, kann ſie, in dieſem Kreiſe vorgetragen, keinen Anſtoß erregen, oder irgend jemand auch nur einen leichten Verdruß verurſachen. — —

Theodor ſtand auf und putzte die Kerzen, Anſelm legte Scheite Holz in den Kamin, die Wirthin ſetzte ſich begierig in ihren Lehnſeſſel zurecht, Sidonie ſah erwartend um ſich, und der kranke Graf Blinden nahm das Barett vom Haupt, um noch beſſer hören zu können.

Alſo denn, begann Blomberg, der kranke Freund ſaß auf meiner Stube im Sofa, der Arzt und ich waren ihm gegenüber, und langſam, oft pauſirend, weil ihm das Sprechen ſauer wurde, und er mehr wie einmal der Ruhe bedurfte, begann Franz auf folgende Art, denn in ſeiner Perſon erzähle ich, und ich ziehe es vor, unmittelbar aus der Erinnerung zu ſprechen, ſtatt jene Blätter Ihnen vorzuleſen. —

— Ja, mein Freund Blomberg, krank und ſterbend ſiehſt Du mich wieder, eben ſo elend iſt meine Gattin, die noch

Digitized by Google

vor zwei Jahren ein Muſterbild der Geſundheit und Schönheit war. Die Klauſenburg iſt zur wüſten Ruine geworden, die uns einigemal ſo traut und heimiſch bewirthete, Gewitter und Brand haben ſie zerſtört, und was von Holzwerk und brauchbaren Steinen übrig blieb, haben meine grauſamen Gläubiger, mir zum Hohne, herausgeriſſen und für geringes Geld verkauft. Du weißt es, mein Freund, welcher Glaube oder Aberglaube mich verfolgt, doch braucht davon unſer lieber Arzt nichts zu erfahren, denn dies hat äußerlich keinen Einfluß auf mein nächſtes Schickſal, auch habe ich von meinen neueſten Begebenheiten ſo viel Sonderbares vorzutragen, daß es hinreichen wird, den gelehrten Doctor mehr als vollkommen zu überzeugen, daß ich wahnſinnig ſei. —

Bei dieſer Einleitung begegneten ſich meine Blicke mit den forſchenden des Arztes, dann betrachteten wir beide wieder prüfend den bleichen Kranken, welcher jetzt mit größerer Lebhaftigkeit alſo fortfuhr: —

So jung ich auch noch war, ſo hatte ich mein Leben doch ſchon aufgegeben, denn ich hielt es für völlig beſchloſſen. Wie aber zuweilen wohl die Kraft eines ſchönen Frühlings einen abgeſtorbenen Baum von neuem belebt, daß ſeine Zweige wieder grünen, und aus dem Laube eine Blüthe wiederum hervorquillt, ſo begegnete es auch mir. In menſchenfeindlicher Stimmung reiſete ich im Lande umher, und verweilte in einer kleinen Stadt, welche in einer anmuthigen Gegend liegt, und in welcher ich, als ich meine Briefe abgab, intereſſante Menſchen kennen lernte. Ein freundlicher Mann, ein ſehr weitläufiger Verwandter, führte mich in das Haus ein, wo ich meine theure Eliſabeth zum erſtenmale ſah, und ſchon beim zweiten Beſuch mein Herz und meine Ruhe verloren hatte. Wozu Beſchreibung von Reizen und Vollkommenheiten, welche verſchwunden ſind? Ich war

Digitized by Google

bezaubert, und ſchmeichelte mir bald, daß man meine Gefühle verſtand, und nach einiger Zeit, daß man ſie vielleicht erwiedern könne. Eliſabeth lebte im Hauſe einer alten Tante, beide waren nicht wohlhabend, aber von gutem alten Adel. Ich ſetzte mich über das Geſchwätz und die Verwunderung der Kleinſtädter hinweg, daß ich ſo lange in dieſem unbedeutenden Orte verweilte, wo es weder ein Theater gab, um mich zu zerſtreuen, noch große, glänzende Aſſembleen, oder Feſte und Bälle, um mich zu beſchäftigen. Ich war ſo glücklich, daß ich nur den Tag und die Stunde genoß. Die Familie war ſehr muſikaliſch, Eliſabeth eine wahre Virtuoſin auf dem Fortepiano, ihre Stimme war gebildet, voll und ſchön, und ſie überraſchte mich freundlich dadurch, daß ſie meinen vielleicht einſeitigen Geſchmack für ältere Muſik mit mir theilte. Wohllaut, Kunſt, freundliche Blicke der ſchönſten Augen, alles bezauberte mich ſo, daß Wochen wie Tage, und Tage wie Stunden in dieſem poetiſchen Taumel verſchwanden.

Ich ſprach von der Familie. Auch die Tante war muſikaliſch und accompagnirte uns auf dem Inſtrument, wenn wir beide ſangen. Es that mir nebenher auch wohl, mich meiner Talente wieder bewußt zu werden, welche zu üben ich ſeit langer Zeit vernachläſſiget hatte.

Ja wohl, Talente, Liebenswürdigkeit, geſellige Gaben, Feinheit des Betragens u. ſ. w. — ſo fuhr Franz nach einer Pauſe fort, in welcher er ganz in ſich verſunken ſchien — dieſe Eitelkeit, dieſe Vorzüge zu beſitzen, haben von je mich und andere unglücklich gemacht. — Wenn ich nun von der Familie ſpreche, ſo muß ich jetzt von einer älteren Schweſter Eliſabeths, von Erneſtine reden. Die Eltern meiner Geliebten waren ſchon früh geſtorben. Sie hatten, entfernt von jener kleinen Stadt, in einer Reſidenz gelebt, und, wie

Digitized by Google

man es ſo nennt, ein großes Haus gemacht. Dies geſchah, ohne ihr Vermögen zu Rathe zu ziehen, und ſo waren ſie ſchon früh verſchuldet und verarmt. Wo dieſe Verwirrung einreißt, wo die Noth des Augenblicks immer wieder die Sicherheit von Tagen und Wochen verſchlingt, da haben die wenigſten Menſchen Stärke und Haltung genug, um in dem Sturme des wiederkehrenden Wirbelwindes das Steuer feſt zu halten. Und ſo war denn in dieſen zerſtörten Haushalt die wildeſte und regelloſeſte Wirthſchaft eingeriſſen. Die Eltern zerſtreuten ſich nicht nur an Gaſtmählern, Putz und Schauſpielen, ſondern gewiſſermaßen ſelbſt an neuen und ſonderbaren Unglücksfällen. Auf dieſe Weiſe beſchäftigte ſie ihre älteſte Tochter Erneſtine. Das arme Weſen war als dreijähriges Kind bei Gelegenheit eines wüſten, tobenden Gelages, wo Niemand auf die Kleine achtete, über eine Flaſche ſtarken Getränkes gerathen, hatte die betäubende Flüſſigkeit in ſich geſchlürft und war dann trunken, ohne es zu wiſſen, eine hohe Treppe hinuntergeſtürzt. Das Unglück war kaum bemerkt worden, und als man es nachher inne wurde, nahm man die Sache leichtſinnig. Der Arzt, ein luſtiger Freund des Hauſes, ſcherzte mehr über den Vorfall, als daß er die richtigen Heilmittel angewendet hätte, und ſo zeigten ſich denn am Kinde die Folgen bald, die es ſpäterhin der Liebloſigkeit ſeiner Eltern mit Recht zur Laſt legen konnte. Bruſtknochen und Rückgrat waren verſchoben, ſo wie die Arme wuchs, wuchs ſie immer mehr in die Mißgeſtalt hinein. Sie war ziemlich groß, aber um ſo auffallender war ihr doppelter Höcker, die Arme waren übermäßig dürr, ſo wie die Hände, Finger und Arme von einer erſchreckenden Länge. Auch der hoch ausgeſtreckte Körper war dürr, und das Geſicht vom ſonderbarſten Ausdruck. Die kleinen lebhaften und klugen Augen konnten kaum unter der Knochen-

Digitized by Google

wölbung der Stirn und der breit gequetſchten Naſe hervor blicken, das Kinn war lang und die Wangen eingefallen. So war die Unglückſelige eine ſonderbare Folie für ihre Schweſter Eliſabeth. Die Tante, als ſie von dem gänzlichen Verfall des Hauſes hörte, war hinzugetreten und hatte geholfen, ſo viel ihre beſchränkten Kräfte vermochten. So ward die jüngere Tochter gerettet und blieb geſund, indem die Schweſter des Mannes ſchon vor dem Tode der Eltern beide Kinder zu ſich nahm, um ſie zu erziehen und auszubilden. Die körperliche Pflege kam für Erneſtine zu ſpät, aber ihr Geiſt ward gebildet, ihre Talente wurden geweckt. Sie zeigte ſich verſtändig, lernte leicht und behielt, was ſie gefaßt hatte. Sie übertraf offenbar die Schweſter an Witz und Gegenwart des Geiſtes. Da ſie gern philoſophiſche Schriften las, ſo übte ſie ihr Urtheil, und zeigte einen ſo durchdringenden ſcharfen Verſtand, daß ſelbſt Männer oft vor ihren kecken und ſchroffen Urtheilen erſchraken. Denn da Schönheit und Anmuth ſie nicht mit ihrem Geſchlecht verbanden, ſo übte ſie nicht ſelten eine Gewalt aus, die mehr als männlich war. Was aber an das Wunderbare gränzte, war ihr großes muſikaliſches Talent. Niemals hatte ich ſo das Fortepiano behandeln hören. Alle Schwierigkeiten verſchwanden, und ſie lachte nur, wenn man ihr von ſchweren Paſſagen ſprach. Freilich half es der Unglückſeligen ſehr, daß ihre Hand und Fingerſpannung alles übertraf, was geſunden Clavierſpielern möglich iſt. Sie war aber auch in der Kunſt des Satzes erfahren, und componirte mit Leichtigkeit große Muſikſtücke, die wir dann oft zu ihrem Ergötzen ausführten.

Konnte ein ſolches Weſen nicht auf ihm eigne Art glücklich ſeyn? Gewiß, wenn ſie ſich reſignirte, wenn ſie vergeſſen konnte, daß ſie ein Weib ſei. Unglücklicherweiſe vergaßen es alle Männer, die in ihre Nähe kamen, ſie aber konnte ſich

Digitized by Google

über dieſe Gränze, bis zur Männlichkeit oder Geſchlechtloſigkeit nicht erheben.

Dieſes ſeltſame Weſen zog mich durch ſeine Vorzüge, ſo wie durch ſeine Widerwärtigkeit auf eine eigene Weiſe an. Wir muſizirten, ich ſang ihre Compoſitionen, und wenn ſie ſo aufgeregt war, blickte aus dem kleinen Auge ein wunderbar poetiſcher Geiſt, wie ein verhüllter, zum Staube erniedrigter Engel mit einem freundlichen, und doch erſchreckenden Glanze. Ich vergaß faſt immer, daß ſie die Schweſter meiner Eliſabeth ſei.

Eliſabeth hatte früher ſchon einige Freier abgewieſen, die ſich ſehr ernſtlich um ſie beworben hatten. Als ich einmal unangemeldet in das Vorzimmer trat, hörte ich die beiden Schweſtern lebhaft ſprechen und mein Name wurde genannt. Dieſen wirſt Du doch etwa nicht annehmen? rief Erneſtine: er ſagt Dir und uns nicht zu; ſehr reich ſoll er auch nicht ſeyn: aber er iſt ſo hochmüthig, ſo in ſich ſelbſt genügſam, ſo von ſeiner Vortrefflichkeit überzeugt und durchdrungen, daß er mir Widerwillen erregt, ſo wie er nur zu uns tritt. Du nennſt ihn liebenswürdig? edel? Rechthaberiſch, eigenſinnig iſt er, und glaube mir, ſeine Geiſtesgaben ſind nicht von dem Gewicht, wie Du ſie anzuſchlagen ſcheinſt.

Eliſabeth nahm mit ſanfter Stimme meine Vertheidigung, aber jene erörterte alles Schlimme meiner Natur nur um ſo mehr und ging das Regiſter aller meiner Fehler durch. Da ſo ſehr von mir die Rede geweſen war, wollte ich nicht ſogleich hinein treten, um ſie nicht zu beſchämen, und ſo hatte ich gegen mein Erwarten entdeckt, welchen Widerwillen die ältere Schweſter gegen mich gefaßt hatte. Ich nahm mir vor, durch Freundlichkeit und Wohlwollen die Unglückliche mit mir auszuſöhnen, deren Leben ſo wenig Reiz und Freude hatte. Als man ſich beruhigt hatte, trat ich ein und wir

Digitized by Google

nahmen ſogleich, wodurch ich meine Verlegenheit am beſten verbarg, unſre muſikaliſchen Uebungen vor, ſo wie die Tante gekommen war.

Nach einigen Beſuchen gelang es mir wirklich, Erneſtinen freundlicher zu ſtimmen. Wenn ſie mit mir allein war, vertieften wir uns zuweilen in die ernſthafteſten Geſpräche und ich mußte ihren Geiſt wie ihre Kenntniſſe bewundern. Ich mußte ihr beiſtimmen, wenn ſie in mancher Stunde von jenen Männern mit Verachtung ſprach, die am Weibe einzig und allein den flüchtigen und wandelbaren Reiz achten und lieben, der mit der Jugend verſchwindet. Sie ſchalt auch nicht ungern auf die Mädchen, die ſo häufig ſich nur als Erſcheinung geben und nur als ſolche gleichſam als Modepuppen oder Kleiderhalter gefallen wollen. Sie entfaltete ohne Affectation den Reichthum ihres Gemüths, ein tiefes Gefühl, großartige Gedanken, ſo daß ich, über dieſe mächtige Seele in Bewunderung aufgelöſt, mich kaum ihrer verkrüppelten Geſtalt mehr erinnerte. Sie drückte mir freundlich die Hand, und ſchien ganz glücklich, wenn wir eine Stunde ſo weggeſchwatzt hatten. Ich freute mich ebenfalls, als ich zu bemerken glaubte, wie ihre Freundſchaft zu mir mit jedem Tage wuchs.

Es fiel mir als eine Schwachheit meiner Geliebten auf, daß ſie mit dieſer Vertraulichkeit unzufrieden war. Ich begriff dieſe kleinliche Eiferſucht nicht, und tadelte ſie im Stillen als zu große weibliche Schwäche. Mir war es im Gegentheil erwünſcht, wenn mir Erneſtine jetzt deutliche Beweiſe ihres Wohlwollens gab, wenn mein Eintreten ſie erfreute, wenn ſie ein Buch, ein Muſikſtück für mich zurecht gelegt hatte, oder mir ſagte, wie ſie ſich ſchon auf ein Geſpräch mit mir über einen wichtigen Gegenſtand vorbereitet habe. Dieſe ächte Freundſchaft ſchien mir ſo wünſchenswerth,

Digitized by Google

daß ich mich schon im voraus freute, wie sie in der Ehe die schönste Ergänzung der Liebe im gegenseitigen Vertrauen bilden würde. Die Tante hatte meine Verbindung mit Elisabeth gebilligt, die Verlobung war jetzt gefeiert. Bei dieser war Erneſtine nicht zugegen, denn sie war an diesem Tage krank. Ich sah sie auch am folgenden Tage nicht, und als ich sie aufsuchen wollte, sagte meine Braut: Laß sie noch, Lieber, sie ist so außer sich, daß es besser ist, ihre Leidenschaft austoben zu lassen. — Was ist denn begegnet? fragte ich erstaunt. — Sonderbar, antwortete Elisabeth, daß Du es nicht schon seit lange bemerkt hast, welche glühende Liebe zu Dir sie ergriffen hat. — Ich war stumm vor Schreck und Erstaunen. Dies Wort erschütterte mich um so mehr, weil ich, seltsam genug, eine Leidenschaft in diesem verständigen Wesen für ganz unmöglich gehalten hatte. Als wenn die Leidenschaft nicht immerdar gegen Möglichkeit, Wahrheit, Natur und Vernunft anrennte, wenn diese sich ihr widersetzen wollen, wie ich es ja selbst, auf ähnliche Weise, in meinem eignen Leben erfahren hatte.

Ja, fuhr Elisabeth fort, fast zur nehmlichen Zeit, als Du erst in unser Haus tratest, bemerkte ich diese Hinneigung zu Dir. Deutlicher zeigte sich ihre Vorliebe, als Du anfingst mich auszuzeichnen, als Du mir freundlich wurdest und ich Dir mein Vertrauen schenkte. Lange Zeit verbarg sie ihre Neigung unter einem vorgegebenen Haß, eine Verstellung, die mich nicht täuschen konnte. O Geliebter, der Geist und die Gefühle, Enthusiasmus und Leidenschaften dieses wunderbaren Wesens sind von so ungeheurer Kraft und Innigkeit, daß ich sie, seit ich zur Besinnung kam, eben so sehr bewundern mußte, wie ich sie fürchte und vor ihrer Riesenstärke erschrecke. Als ich vor Jahren meinen Unterricht in der Musik nahm, und nach dem Zeugnisse meines

Digitized by Google

Lehrers raſche Fortſchritte machte, lachte ſie nur über mein kindiſches Weſen, wie ſie es nannte. Sie hatte früher nicht daran gedacht, Muſik zu treiben, jetzt warf ſie ſich mit Heftigkeit auf dieſe Kunſt. Tag und Nacht übte ſie, der Lehrer genügte ihr nicht, ſie benutzte die Anweſenheit eines berühmten Componiſten und ward ſeine Schülerin. Ich begriff dieſe geiſtige wie körperliche Kraft nicht, daß ſie Tag und Nacht, faſt ohne Schlaf und ohne etwas zu genießen, immer nur mit unermüdlichem Eifer der Uebung ihrer Kunſt ſich widmen konnte. Nun lernte ſie den Satz und der Meiſter lobte und bewunderte ſie. Es währte nicht lange, ſo tadelte ſie den Lehrer, ſie meinte, ſein Vortrag ſei nicht feurig, nicht enthuſiaſtiſch, er in Compoſitionen nicht originell und leidenſchaftlich genug. Er gab ſich gefangen und ihr Recht. Alle Menſchen, pflegte ſie wohl zu ſagen, liegen immerdar im halben Schlaf, ſie ſind faſt immer wie betäubt und beinah der Pflanze ähnlich und verwandt, die auch wächſt, blüht und ſchön iſt, Geruch ausſtreut und Kräfte beſitzt, ohne darum zu wiſſen. Was müßten die Menſchen vermögen, wenn ſie in ihrem wachen Zuſtande wahrhaft wachten! — Und ſo gab ſie ſich denn auch der Philoſophie hin, las mediziniſche, anatomiſche und andere Bücher, die ſonſt den Frauen zu gelehrt oder widerwärtig ſind. Wir alle, auch ihre Bekannten mußten ſie anſtaunen. Und ſo, lieber Franz, wird ſie gewiß auch in dieſer Leidenſchaft der Liebe raſen und ſich zu Grunde richten.

Eliſabeth ſchilderte mir nun auch wirkliche alle jene Ausſchweifungen, die ſie begangen, als ſie von unſerer Verlobung gehört hatte; ſie wollte erſt ſich und nachher die Schweſter umbringen; dann wieder hatte ſie geſagt, ſie würde mich zu zwingen wiſſen, daß ich ſie liebe und Eliſabeth verlaſſe, denn ſie ſei verſtändiger und beſſer als jene.—

Digitized by Google

Hier, ſagte Blomberg, machte Franz in ſeiner Erzählung eine Pauſe, um etwas auszuruhen, und fuhr dann ſo fort: — Daß dieſe Nachrichten mich betrübten, iſt natürlich, ich fühlte ja auch, wie unklug ich gehandelt hatte, mich Erneſtinen ſo freundlich zu nähern, daß ich mich bemüht hatte, ſie zu gewinnen. Etwas beruhigt war ich, als mir Eliſabeth nach einigen Tagen erzählte, wie die Schweſter ihr unter vielen Thränen alles abgebeten habe, was ſie im Zorn geſprochen, wie ſie ſie beſchworen, mir nichts von dieſen Verirrungen mittzutheilen, und wie ſie nur darum flehentlich bitte, uns nach unſerm künftigen Wohnſitz begleiten zu dürfen, weil ſie es nicht faſſe, wie ſie ohne meine und der Schweſter Geſellſchaft, ohne unſere Geſpräche und muſikaliſchen Uebungen noch leben könne.

So wurden denn Plane gemacht, Einrichtungen getroffen, die Tante begleitete uns und wir kamen auf der Klauſenburg an, um hier, von wenigen Vertrauten umgeben, eine kleine, ſtille Hochzeit zu feiern, da Eliſabeth von je allem Prunk und Geräuſch beinah übertrieben abhold war. Ich hatte einige Zimmer und den Saal in der Klauſenburg, ſo gut es ſich thun ließ, einrichten laſſen, denn der größte Theil des alten Gebäudes war ſchon Ruine. Eliſabeth aber hatte eine poetiſche Vorliebe für alte Schlöſſer, einſame Gebirgsgegenden und die geſchichtlichen oder poetiſchen Sagen, die ſich an dieſe knüpfen. Nach der Hochzeit wollten wir dann das nahegelegene neue Haus am Eibenſteig beziehn, und nur gelegentlich uns tage- oder ſtundenlang in der Klauſenburg aufhalten.

Wir kommen an, das Thor wird uns aufgethan, und das Erſte, was uns im Hofe aus den Epheuranken, die die hohen Mauern hinauf wachſen, entgegenſpringt, iſt jene tolle, alte Sibylle, die Du, Freund Blomberg, vor einigen Jah-

Digitized by Google

ren haſt kennen lernen. Meine Frau erſchrak und ich ſchauderte. Gegrüßt! Gegrüßt! ſchrie die Alte, indem ſie widerwärtig herum hüpfte, da kommt der Menſchenwürger, der Mädchenmörder, und bringt ſeine beiden Bräute mit, die er umbringen wird. — Wie kommſt Du hieher? ſchrie ich auf. — Sie muß, ſagte der Thürhüter, von jenſeit die Klippen hinunter geklettert ſeyn, die die letzte Mauer des kleinen Gartens dahinten formiren, und ſich nachher in den Geſträuchen und Ruinen verſteckt haben. — Ja wohl! Ja wohl, kreiſchte die widerwärtige Alte, da wohnt ſich's gut. — So ſehr wir erſchrocken waren, ſo luſtig ſchien Erneſtine, denn ſie hörte nicht auf zu lachen.

Während der Tage, in welchen wir das Feſt begingen, zeigte ſich Erneſtine nicht, ſie war verſchwunden und wir waren ſehr um ſie beſorgt, ſendeten Leute aus, ſie zu ſuchen, als ſie am dritten Tage zu Fuß heiter und fröhlich zurückkam. Sie erzählte, daß ſie dem Hange, im Gebirge umherzuſtreifen, nicht habe widerſtehen können, da ſie von Jugend auf dergleichen gewünſcht. — Aber ſo allein, ohne es uns zu ſagen? ſprach Eliſabeth. — Allein? antwortete ſie, nein, ich bin immer in Geſellſchaft geweſen, mit jener alten Prophetin, die ihr ſo unfreundlich weggeſchickt habt. Da habe ich auch ganz neue Sachen gelernt, die ich noch in keinem Buche fand; wir ſind recht gute Freunde geworden.

Eliſabeth und ich ſahen uns mit großen Augen an. Ich faßte den Glauben, ohne ihn auszuſprechen, Erneſtine ſei wahnſinnig geworden. — So unheimlich, grauenhaft war der Eintritt in unſre Wohnung, ſo traurige Vorbedeutungen kamen uns entgegen, daß ich, trotz meines Glückes, kein Vertrauen zum Leben, und Eliſabeth keine ſichere Heiterkeit gewinnen konnte.

Sonſt fügten wir uns und genoſſen die Gegenwart und

Digitized by Google

die Schönheit der Wälder und Berge. Mit den wenigen Gäſten hatte uns auch die Tante verlaſſen und wir konnten in froher Einigkeit uns in der ſchönen Einſamkeit genügen, wenn ich nicht bemerkt hätte, daß Eliſabeth ſich von ihrer Schweſter zurückzog, ſo ſehr es die Umſtände nur erlaubten. Als ich ſie darüber zur Rede ſtellte, ſagte ſie nach einigem Zögern: Liebſter, ich fürchte mich vor ihr, die Erneſtine iſt boshaft geworden, wozu ſie ehemals gar keine Anlage hatte. Wo ſie mich ärgern, wo ſie etwas verderben, ja ſelbſt was Gefährliches herbei führen kann, ſo daß ich erſchrecke, ſtolpere oder wohl falle, wenn von oben Steine niederſtürzen, wie neulich die Gardine meines Bettes brannte, dem ſie mit dem Licht zu nahe gekommen war, zeigt ſie immer die größte Schadenfreude. Sie ſelbſt hat es mir mit Lachen erzählt, daß man in der Provinz davon ſpreche, wie Reiſende und Förſter an einſamen Stellen, bei Mondſchein und Morgendämmerung zwei Geſpenſter wollten wahrgenommen haben, die ſie auch als ſchreckliche fratzenhafte Weſen beſchrieben. Sie ſei es nebſt jener Prophetin geweſen, und ſie wünſche nur, daß in einem Blatte der Vorfall erzählt würde, damit ſie im Druck, mit ihres Namens Unterſchrift, als Erneſtine, Fräulein von Jertz, die Lüge von den Geſpenſtern widerlegen und ausſagen könne, daß ſie die eine Spaziergängerin war. Iſt das alles nicht fürchterlich?

Liebes Kind, ſagte ich jetzt, ich will Dir vertrauen, wie ich glauben muß, ſie ſei wahnſinnig geworden. — Iſt jede leidenſchaftliche Bosheit etwas andres als Wahnſinn? bemerkte hierauf Eliſabeth ganz richtig.

Wir verließen mit dem Herbſt die Klauſenburg, um das neue bequeme Haus zu beziehen. Denn zu meinem Erſchrecken entdeckte ich eine Anlage zur Melancholie an meiner Gattin, für welche die Einſamkeit dort nicht heilſam war.

Digitized by Google

Wir gingen einst durch die alten Zimmer, durch den ziemlich erhaltnen gothischen Saal und indem unsre Tritte im einsamen Gemach wiederhallten, zuckte meine Gattin plötzlich zusammen und schauderte. Ich fragte. O es ist grausig hier, sprach sie zitternd, ich habe das Gefühl, als wenn Gespenster unsichtbar hier umgingen. — Ich erschrak, und der Gedanke sah mich mit grauen Augen eines Ungethüms an: daß auch der Verstand meiner Elisabeth vielleicht wie der der Schwester möchte gelitten haben.

Als wir in dem neuen Hause am Eibensteige wohnten, vermißten wir oft Erneſtine und erfuhren, daß sie in der Klausenburg und in den Ruinen des alten Schlosses verweile. Da es einmal zu dieser Mißhelligkeit gediehen war, hatte ich sowohl, wie die Frau, ein besseres Gefühl, wenn wir die Arme nicht bei uns sahen. Aber wie verschieden war mein Leben doch von jenem, wie ich es mir vorgebildet hatte, als ich um die Hand meiner Elisabeth warb!

Noch anderes häusliches Unglück gesellte sich zu unseren Leiden, um unsern Gram zu vermehren. Jenes Dokument, welches eigentlich mein Vermögen, mein Dasein begründete, jener Beweis, daß Summen bezahlt seien und ich noch welche zu fordern hatte, alle diese Akten und Papiere, die schon nach dem Tode des Grafen Moritz waren als Beweisthümer in Anspruch genommen worden, diese wichtigen Blätter, die ich nach langem mühevollen Suchen wieder gefunden und die ich nur kürzlich noch in Händen gehabt hatte, waren verschwunden. Ich hatte sie immer aufmerksam behütet und verschlossen gehalten, ich hatte sie jetzt meinem Advocaten ausliefern und selber mit diesen höchst wichtigen Beweisen, die mir meine Güter frei machten und wieder schafften, nach der Stadt reisen wollen. Und sie waren fort, und wie ich dachte und sann, konnte ich weder ergründen, ja selbst keine

Digitized by Google

Spur auffinden, wie es möglich gewesen, sie mir zu entwenden. Als ich endlich in meiner Herzensangst meiner Frau meine Sorge mittheile, ist sie scheinbar ganz ruhig und sagt mit kalter Stimme und Fassung: Und Du kannst noch zweifeln? Ich kann es nicht. Ernestine hat einen Augenblick der Abwesenheit Deiner, des offnen Pultes, oder wer weiß, welches augenblickliche Vergessen benutzt, um diese Papiere Dir zu rauben.

Nicht möglich! rief ich im Entsetzen. — Möglich? wiederholte sie; was ist ihr unmöglich? — Da diese Documente fehlten, ging jener uralte Prozeß nur sehr langsam vorwärts und ich konnte es mir selber sagen, daß ich ihn durchaus verlieren müsse, wenn es irgend einmal zur Entscheidung käme. Ich benutzte daher eine Gelegenheit, als ihn die Gerichte selbst niederzuschlagen vorschlugen, um den wahren Bescheid auf künftige Jahre möglich zu machen. Ich konnte aber nicht unterlassen, Ernestine zu befragen, und ihr meinen Verdacht mitzutheilen. Die Haare richteten sich mir empor über die Art und Weise, wie sie diese Anmuthung, die jedes unschuldige Herz empören mußte, aufnahm. Als ich meine Verlegenheit überwunden, und ihr die Sache vorgetragen hatte, fing sie so laut und heftig an zu lachen, daß ich alle Fassung verlor. Als ich mich gesammelt hatte, und in sie drang, mir zu antworten, sagte sie mit schneidender Kälte: Mein guter Herr Schwager, hier sind, wie Sie selbst, trotz Ihrer Bornirtheit, einsehen, nur zwei Fälle möglich. Entweder ich bin schuldig, oder unschuldig. Nicht wahr? Wenn ich den Raub begangen habe, so mußte ich durch wichtige Ursachen bewogen seyn, oder durch Bosheit, oder was es sei, zu dieser Handlung gestachelt. Und dann sollte ich sagen: ja, ich habe es gethan, nehmen Sie es doch ja nicht übel? Sie müssen selbst gestehn, das wäre dümmer als

Digitized by Google

dumm. Wenn ich alſo blödſinnig wäre, hätte ich es vielleicht ſo ohne alle Abſicht gethan, um das Küchenfeuer damit anzuzünden, oder auch weil mir die rothen Siegel gefielen, und ich ſpräche nun: da nehmen Sie die hübſchen Papiere zurück, weil ich ſehe, daß ſie einen Werth für den liebwerthen Herrn Grafen haben. Blödſinnig aber bin ich bis dato noch nicht, und wenn ich boshaft bin, ſo bin ich natürlich nicht ſo einfältig, die Sache einzugeſtehen. Oder aber, der zweite Fall, ich bin unſchuldig. Und Herr Schwager, widerſprechen Sie ja nicht, dann ſind Sie der Gimpel, dieſe ſo ganz ungeziemenden Fragen an mich zu thun.

Ich konnte dem geſpenſtigen Weſen nichts antworten. Als ich in unſrer Einſamkeit jetzt gar nicht mehr meine Eliſabeth beim Fortepiano beſchäftigt ſah, das ich eigen für ſie vom Auslande hatte kommen laſſen, und ich ſie darüber zur Rede ſtellte, ſagte ſie klagend: Lieber, wenn ich nicht tödtlichen Verdruß haben will, darf ich nicht mehr ſpielen. — Wie ſo? — Weil mir es Erneſtine geradezu verboten hat. Sie ſagt, in einem Hauſe, wo eine ſolche große Virtuoſin wie ſie ſelber lebe, könne ſie nicht zugeben, daß irgend jemand anders auch nur einen Ton anzuſchlagen wage. — Dieſe Anmaßung ging über alle Geduld hinaus. — Ich lief nach ihrem Zimmer hinüber, und forderte ſie im ironiſchen Tone auf, mir etwas vorzuſpielen, da ſie es andern ſchwachen Sterblichen nicht erlauben wolle, das Inſtrument anzurühren. Sie folgte mir laut lachend. Und es iſt wahr, ſie ſpielte mit ſolcher Meiſterſchaft, daß mein Zorn ſich in Bewunderung und Entzücken verwandeln mußte. — Nun? ſagte ſie ganz ernſthaft, als ſie geendigt hatte; das kann man in ſeinem Hauſe haben, den Genuß, nach welchem Kenner funfzig Meilen herreiſen würden; — und doch kann man ſich auch mit jener Stümperei, dieſem Hin- und Herklappen und Tap-

Digitized by Google

ſen unfähiger Finger zufrieden ſtellen? O ihr Thörichten und Aberwitzigen! Da ſchwatzen ſie von Kunſt, die Schäker, und meinen den Dunſt, nur nippen können ſie vom Himmelstrank und das Wunder wird in ihren groben Händen zum Plunder und Zunder. Wenn mich nicht das Leben immerdar anekelte, wenn die Menſchen mir nicht widerwärtig wären, würde ich gar nicht mehr zu lachen aufhören.

Seitdem ſpielte ſie oft mit uns, und erlaubte höchſtens Eliſabeth und mir, zu ſingen, obgleich ſie behauptete, daß wir weder Schule noch Methode beſäßen. So ging der Winter hin. Ich war ſchon arm, und hatte die Ausſicht vor mir, ganz zum Bettler zu werden, Eliſabeth kränkelte, und mir war die Heiterkeit des Lebens verſchwunden.

Es war faſt eine Erleichterung unſers Daſeins zu nennen, als mit dem nahenden Frühling Erneſtine krank und kränker, und endlich gar bettlägerig wurde. Sie ward, ſo wie ihre Krankheit zunahm, immer unleidlicher. Am meiſten zürnte ſie darüber, daß ſie nicht nach der Klauſenburg konnte, welche ſie ſehr lieb gewonnen. An einem warmen Tage ließ ich ſie hinfahren, und ſie kramte lange in den Gemächern, trieb ſich lange zwiſchen den Ruinen und den Geſträuchen umher, und kam uns dann viel kränker zurück, als ſie uns verlaſſen hatte. —

Franz ruhte wieder eine geraume Zeit und fuhr dann ſo fort: Jetzt ſah man wohl, daß die Arme nicht wieder aufkommen würde. Der Doktor meinte, er begriffe die Krankheit und den Zuſtand der Leidenden nicht, denn die Lebenskraft ſei bei ihr ſo ſtark, daß alle jene Symptome, die ſonſt einen nahen Tod verkündigten, bei ihr ſich nicht zeigten, und ſie wahrſcheinlich bald geneſen würde. Aber nach einigen Tagen ließ er ſelbſt alle Hoffnung fahren.

Wir ſahen eigentlich einer ruhigeren Zukunft entgegen.

Digitized by Google

Wenn uns die Unglückliche auch dauerte, ſo konnten wir es uns doch nicht ableugnen, daß ſie ſtörend in unſer Leben und das Glück unſrer Liebe hinein gebrochen war. Wir hörten, ſie liege im Sterben, und da ſie beim Arzt und ihren Pflegern es ſich eigen bedungen hatte, daß wir ſie nicht beläſtigen ſollten, ſo hatten wir uns fern gehalten. Jetzt verlangte ſie plötzlich dringend, mich zu ſehen, bedang ſich aber dabei aus, daß die Schweſter nicht zugegen ſeyn dürfe. Ich ging hinüber und ſagte, ſo wie ich eintrat: Liebe Freundin, Sie wollen gewiß ſo gut ſeyn, mir jene Dokumente wieder auszuliefern, die Sie, um mich zu necken, aus meinem Pulte genommen haben. Sie ſah mich bedeutend mit den ſterbenden Augen an, die jetzt viel größer und verklärter als vormals leuchteten. In ihrem Blick war etwas ſo Seltſames, Leuchtendes, Grünfunkelndes, daß man nichts Entſetzliches, Unbegreifliches zu ſehen braucht, wenn man dergleichen erblickt hat. Haben Sie, Schwager, ſagte ſie nach einer Pauſe, immer noch dieſe Narrenspoſſen im Kopfe? Doch freilich, lebt jeder ſo hin, wie er leben kann. Setzt Euch, Freund; fügte ſie dann mit einer verächtlichen Miene hinzu, und ich ließ mich an ihrem Bette nieder.

Ihr glaubt, fing ſie dann mit einem widerwärtig ſcharfen Tone an, ihr werdet mich jetzt los. O täuſcht euch ja nicht, und ſchmeichelt euch nicht allzufrüh. Sterben, Leben, Nichtſein, Fortdauer. Welche unnütze, nichts ſagende Worte! Ich war faſt noch ein Kind, als ich lachen mußte, wenn die Menſchen ſich ſo um ihre Fortdauer nach dem Tode ängſtigten. Da ſchleppen ſie Beweiſe auf Beweiſe zuſammen und zimmern ſie thurmhoch hinauf, Wahrſcheinlichkeiten und Wünſche, Bitten und Gebete, des Ewigen Barmherzigkeit und wie ſo manche gute liebe Anlagen in ihnen hier dieſſeits, wie ſie es nennen, unmöglich ausgebildet, geſchweige zur Reife gebracht

Digitized by Google

werden könnten, — und alle die Anſtalten nur, um ihre niederträchtige Feigheit, ihre Furcht vor dem Tode etwas zu beſchwichtigen. Die Armſeligen! Wenn ich mich ſammle, mir nach allen Richtungen hin meiner vielfältigen Kräfte bewußt werde, und der Ewigkeit, dem Schöpfer und den Millionen Geiſtern der Vorzeit und Zukunft entgegenrufe: Ich will unſterblich ſeyn! ich will! was braucht's da weiter, und welche Allmacht kann einſchreiten, um meinen ewigen allmächtigen Willen zu vernichten? Was braucht der Menſch, der irgend Beſinnung hat, noch für eine andere Gewähr, daß er unſterblich und ewig ſei? Wie, auf welche Art, — das iſt eine andere Frage. Welch Poſſenſpiel und welche Fratze, welcher bunte Haarbeutel, welch höckerartiges Labyrinth von Eingeweiden und Liebesorganen uns wieder eingeſetzt wird, welche Etikette und Hofſitte von Häßlichkeit und Schönheit eingeführt mag werden, das ſteht dahin, da, ins Unendliche, Dumm-Weiſe, Geregelte, Abgeſchmackte und ewig Tolle hinein, wie Alles. — Aber, ihr guten Freunde, wie meine eigene Kraft, ohne weiteres, mich unſterblich erhält, ſo kann dieſelbe Stärke und derſelbe Willenstrotz mich zu euch zurückführen, wann, und wie oft ich will. Glaubt es mir nur, ihr Narren, die Geſpenſter, wie ihr ſie nennt, ſind nicht gerade die ſchlimmſten oder ſchwächſten Geiſter. Mancher möchte gern wiederkommen, aber er hat dort eben ſo wenig Charakter als hier. Und Du Ausbündiger, Schelmiſcher, Eitler, Liebenswürdiger, Talentreicher, Du Tugendknospe, Du Schönheits-Mäkler, — daß ich Dich ſo innigſt, innigſt habe lieben müſſen, müſſen, trotz dem innerſten Kern meiner Seele, der mir ſagte, daß Du es nicht verdienteſt, — Dir glatthäutigem, gerade gewachſenem Menſchenthier werde ich immer, das kannſt Du mir glauben, ganz nahe ſeyn. Denn dieſe Liebe, Eiferſucht, dieſe Wuth nach Dir und Deinem Athmen

Digitized by Google

und Deinem Gespräch wird mich nach der Erde hinreißen, und das wird, wie sich ein Frommer ausdrücken würde, mein Fegefeuer seyn. Also, ohne Abschied, auf Wiedersehn!

Sie reichte mir die kalte Todtenhand. Als sie verschieden war, ging ich zu Elisabeth, hütete mich aber wohl, ihr von den tollen Phantasieen der Verstorbenen etwas mitzutheilen, da ihre Nerven ohnedies schon auf ängstigende Weise aufgeregt waren, und sie oft an Krämpfen litt.

Ich lebte jetzt mit meiner Gattin in stiller Ruhe und in einer ländlichen Einsamkeit, die wohl schön werden konnte, trotz unserer Verarmung, wenn ich nicht hätte bemerken müssen, daß die kränkelnde melancholische Stimmung Elisabeths im Zunehmen sei. Sie ward blaß und mager, wenn ich in ihr Zimmer trat, fand ich sie oft in Thränen. Sie sagte, sie wisse selbst nicht, was ihr fehle, sie sei immerdar gerührt, ohne sagen zu können weshalb, wenn sie allein sei, fühle sie sich so unheimlich, es sei ihr schrecklich, daß die Schwester in dieser wahnsinnigen Leidenschaft habe sterben müssen, und oft, wenn sie im Zimmer allein sitze, in die Kammer trete, sei es, als wenn Erneſtine nahe stehe, ihr dünke, sie höre den Gang, sie spüre den Athem wehen, als wollten Blicke aus der leeren Luft dringen.

Ich beruhigte sie, ich war viel mit ihr, um sie nicht allein zu lassen, ich las ihr vor, wir gingen aus und besuchten zuweilen die Bekannten in der Nachbarschaft. Sie ward ruhiger, erholte sich und ihre schöne Farbe begann allgemach wieder zu kehren. Als ich einmal mich unwohl fühlte, und sie mir eine interessante Geschichte vorlas, indem ich behaglich auf dem Sofa ausgestreckt ruhte, sagte ich: Wie schön und wohlklingend ist Deine Stimme, willst Du denn nicht einmal wieder singen? Du hast seit lange alle Deine Musikbücher nicht aufgeschlagen, Dein Klavier bleibt auch verschlos-

Digitized by Google

ſen, und die ſchönen Fingerchen werden am Ende ganz ungelenk werden. —

Du weißt, antwortete ſie mir, wie mir in den letzten Monaten die Schweſter es geradezu verbot, Muſik zu treiben, wir mußten ihrer Krankheit nachgeben und ſo habe ich mich wirklich entwöhnt. — Singe jetzt, rief ich, durch die Neuheit des Genuſſes wird er mir um ſo größer ſeyn. — Wir ſuchten ein heitres, wohlgefälliges Muſikſtück aus, um dem Trübſinn ganz aus dem Wege zu gehn, und mit wahrhaft himmliſcher Stimme ergoß Eliſabeth die klaren lichten Töne, die beſeeligend durch mein Herz gingen. Auf einmal ſtockte ſie und fiel wieder in jenes heftige, krampfhafte Weinen, das mich ſchon ſo oft erſchreckt hatte. Ich kann nicht, rief ſie tief bewegt, alle dieſe Töne ſtehn wie feindſelig gegen mich auf: immer fühle ich die Schweſter, ganz in meiner Nähe, ihr Gewand rauſcht an dem meinigen, ihr Zürnen entſetzt mich. — Ich fühlte es deutlich, mein und ihr Leben ſei gebrochen.

Unſer Doktor, ein verſtändiger Mann, war zugleich unſer Freund. Als ſie ihm alle dieſe Gefühle, ihr Zittern und die Angſt bekannte, die in ihrem Innern faſt immerdar arbeiteten und ihre Geſundheit aushöhlten, wandte er alle Mittel an, um ſie körperlich und geiſtig zu beruhigen. Sein redlicher und vernünftiger Zuſpruch that gute Wirkung, auch ſeine Medikamente ſchienen heilſam. So waren wir denn, als es Sommer war, viel im Freien. Wir waren zu einem Bekannten auf deſſen Gut gefahren, und er hatte die Abſicht, auf ſeinem Schloſſe von Freunden und einzelnen Virtuoſen ein muſikaliſches Feſt zu geben. Meine Frau, deren großes Talent bekannt war, hatte ſich anheiſchig gemacht, auch zu ſpielen und zu ſingen, denn ſie war in der fremden Umgebung, geſchmeichelt von vielen Männern und Frauen,

Digitized by Google

einmal wieder in einer fröhlichen Stimmung. Mir was er um so lieber, da unser Arzt es mit zu den Vorschriften seiner Diät rechnete, daß sie allen diesen dunkeln Gefühlen und dieser hypochondren Aengstlichkeit mit Gewalt widerstreiten müsse. Sie hatte sich vorgenommen, ihm Folge zu leisten. Recht heiter und vergnügt kehrten wir in unser Häuschen zurück. Elisabeth ging mit Eifer die schweren Musikstücke durch, und ich freute mich, daß sie auf diesem Wege ihre frische Jugend vielleicht wiederfinden möchte.

Nach einigen Tagen las ich einen angekommenen Brief, als plötzlich die Thür aufgerissen wird, und mir Elisabeth todtenbleich und wie sterbend in die Arme stürzt. Was ist Dir? rufe ich, vom tiefsten Entsetzen ergriffen. Ihr Auge irrte wild umher, ihr Herz klopfte, als wenn es die Brust zersprengen wollte, sie konnte lange Athem und Stimme nicht wiederfinden. O Himmel! rief sie endlich, und jedes Wort war vom Ausdruck des Grausens begleitet, — drinnen, als ich mich übe, — ganz heiter gestimmt bin — zufällig werfe ich den Blick in den Spiegel — und ich sehe hinter mir Erneſtinen, — die mich mit jenem Lächeln, dem seltsamen, anschaut, die langen dürren Arme über der Brust gefaltet. Ich weiß nicht, ob sie noch dort ist, ich begreife nicht, wie ich hieher gekommen bin. —

Ich übergab sie ihrer Kammerfrau, sie legte sich zu Bette, nach dem Doktor ward eilig gesendet. Ich ging in das andere Zimmer hinüber. Die Notenbücher lagen unter dem Klavier verstreut, Elisabeth mußte sie im Schrecken heruntergerissen haben.

Was halfen Vernunft, Scherz und Trost, Diät und Medikamente gegen den vollendeten Wahnsinn? So sagte ich zu mir selber, und doch mußte ich jener Worte der Sterbenden gedenken, mit denen sie uns gedroht hatte.

Digitized by Google

Man hörte auf dem Schloſſe, daß meine Frau krank geworden ſei. Dies drohte das Muſikfeſt zu ſtören. Die Frau des Hauſes kam alſo mit einer Sängerin nach einigen Tagen ſelber zu uns, um ſich nach dem Befinden Eliſabeths zu erkundigen. Da wir nicht einmal dem Doktor von jener Erſcheinung etwas geſagt hatten, die Eliſabeth wollte geſehn haben, ſo ſprachen wir noch weniger zu Fremden von dieſer ſeltſamen Begebenheit. Meine Frau war wieder auf und hatte ſich, dem Anſchein nach, völlig von ihrem Schrecken erholt. Man erging ſich alſo mit den Beſuchenden in unſerm kleinen Garten, ſprach vom Feſt, und endlich wollten ſich die Baronin und jene Sängerin ein Geſangſtück einüben, in Gegenwart meiner Frau, um ihren Rath anzuhören, wenn ſie auch vielleicht nicht ſelber mitſingen könne. Wir kehrten alſo in das Zimmer zurück und da es ſchon ſpät geworden, wurden die Kerzen angezündet. Die Sängerin ſaß vor dem Klavier, um den Geſang zu begleiten; neben dieſer rechts die Baronin, vor dem Notenbuche; neben dieſer, etwas rückwärts, hatte ich mich geſetzt, und meine Frau ſaß links, nahe an der Sängerin. Wir mußten im Duett die Stimme dieſer, ſo wie den Geſang der Baroneſſe bewundern. Die Muſik ward immer lebhafter und leidenſchaftlicher, und ich hatte es ſchon einmal verfehlt, das Blatt der Dame zur rechten Zeit umzuſchlagen. Indem die Seite wieder zu Ende geht, legt ſich ein langer, knöcherner Finger auf das Muſikbuch, die Melodie bewegt ſich fort, und das Blatt wird ſchnell und a tempo umgeſchlagen. Ich ſehe zurück, und die ſchreckliche Erneſtine ſteht dicht an mir, hinter der Baronin. Ich weiß nicht, wie ich die Faſſung behalte, prüfend, beinah kalt das entſetzliche Geſpenſt zu betrachten. Sie lächelte mich an, mit jener boshaften Miene, die auch im Leben ihr Geſicht ſo widerwärtig entſtellen konnte. Sie war in ihrem gewöhn-

Digitized by Google

lichen Hauskleide, die Augen feurig, das Geſicht kreideweiß. Ich verſenkte mich faſt mit Genuß in ein dunkles Grauen, blieb ſtumm, und war nur froh, daß Eliſabeth die Erſcheinung nicht bemerkte. Plötzlich ein Angſtſchrei, und meine Frau ſtürzt ohnmächtig nieder, indem der dürre Finger eben wieder das Notenblatt umſchlagen will. Die Muſik war natürlich zu Ende, meine Frau fieberkrank, und die Fremden fuhren nach dem Schloſſe zurück. Sie hatten nichts Unheimliches geſehn und bemerkt. — —

— Hier machte der Kranke wieder eine Pauſe. Der Badearzt ſah mich bedeutſam an und ſchüttelte den Kopf. Und Sie haben, fragte er dann, auch jetzt Ihrem Doktor nichts von dieſer Geſpenſter-Erſcheinung geſagt?

Nein, erwiederte Franz, nennen Sie es Schaam, Furcht vor ſeinem kalten und ſcharfen Menſchenverſtande, taufen Sie meine Schwäche, wie Sie wollen, genug, ich konnte es nicht über mich gewinnen, ihm dieſe Mittheilung zu machen.

Es war aber ſehr nothwendig, ſagte der Arzt, denn wie konnte er ohne dieſe Nachweiſung Ihre Krankheit richtig beurtheilen?

Seit dem, fing Franz mit matter Stimme wieder an, war es ſo gut wie beſchloſſen, jene Gegend zu verlaſſen, weil wir hoffen konnten, daß uns das wilde Geſpenſt nicht jenſeit der Berge und Flüſſe verfolgen werde. Aber im Hauſe ſahen wir ſie nun oft, am meiſten im Muſikzimmer. An einem Morgen war der Doktor bei uns. Er ſetzte ſich an das Klavier, und ſpielte ſo in Gedanken hin einige Paſſagen. Plötzlich ſtand die Entſetzliche wieder am Seſſel meiner Frau, und legte dieſer die dürre kalte Hand auf die Schulter. Krämpfe, Ohnmachten waren wiederum die Folge.

Und hat ſie Ihr Doktor diesmal auch geſehn?

Nein, ſagte Franz, er hatte der Erſcheinung den Rücken

Digitized by Google

zugekehrt. Aber ich ſahe ſie deutlich, am hellen Tage, und nachher, wie oft. Es durfte einer nur die Taſten des Flügels berühren, ſo ſtand ſie da, ſo daß es wie eine Citation war, einen Ton anzuſchlagen. Als ich einmal wieder die alte Klauſenburg beſuchte, ſaß ſie dort auf einem Stein und ſah mich groß an. So verfolgt, geängſtigt, in ſteter Furcht, in beſtändigem Schauder und Angſt ſind wir zum Tode reif geworden, und der Arzt hat uns endlich, ſelbſt verzweifelnd und ohne Rath und Hülfe hieher geſendet, ob die hieſigen Bäder vielleicht unſerer ganz zerſtörten Geſundheit wieder aufhelfen könnten. Aber bis jetzt ſehe ich auch noch nicht den mindeſten Erfolg. Und wer ſteht uns dafür, daß das Geſpenſt ſich auch nicht hier einmal zeigt? Sie will uns vernichten, und ihrem ſtarken Willen iſt das Unbegreiflichſte möglich. Ich glaube, wir dürften nur es wagen, auch hier in dieſer Entfernung ein Lied zu ſingen, oder eine Sonate zu ſpielen, ſo ſtände ſie wieder unter uns.

Dafür ſtehe ich Ihnen, geehrter Herr Graf, rief der Doktor jetzt mit feſter Stimme aus, einem ſolchen boshaften Unthier weiß unſre mediziniſche Polizei am beſten die Wege zu weiſen.

Wir ſorgten jetzt dafür, daß der Kranke in einer Sänfte nach ſeiner Wohnung gebracht wurde, und ich begleitete den verſtändigen Arzt.

Und hiemit iſt die Erzählung zu Ende? fragte Sidonie?

Sie haben Ihr Wort gelöſet, theurer Freund, fing die alte Baronin an: jenes Grauen, das ich ſo gern habe, haben Sie erregt, und die Erzählung hat ſich endlich wirklich zu einer Geſpenſtergeſchichte geſtaltet. Und Franz und Eliſabeth? Sind ſie geſtorben? War noch eine Heilung möglich?

Digitized by Google

Es wird Zeit, schlafen zu gehen, fiel Blinden ein, sollte die Erzählung noch nicht ganz zu Ende seyn, so machen Sie es nur kurz, lieber Blomberg.

Nein! noch nicht schlafen! rief die Wirthin mit liebenswürdigem Zorn, wir müssen nun noch eine Weile beisammen bleiben, um dieses Grauen zu überwinden und zu vergessen. Haben Sie, Baron Blomberg, noch etwas zu berichten, so lenken Sie wieder ein.

Ich bin zaghaft, sagte der alte Mann, den Schluß zu berichten. Doch es sei! — Indem ich durch die stille Nacht mit dem Badearzte durch die finstern Baumgänge dahin wandelte, sagte dieser: Geehrter Herr, wir sind beide so aufgeregt, daß wir doch jetzt nicht mehr schlafen können. Begleiten Sie mich auf mein Zimmer, ein kräftiger aromatischer Cardinal soll uns munter erhalten, und ich will Ihnen dort meine Gedanken über unsre beiden Kranken mittheilen, an deren Genesung ich jetzt, nach diesen Erzählungen, zum erstenmale glaube. Ich möchte versichern, daß ich sie nach zwei Monaten ziemlich gesund zurück schicken werde.

Ich erstaunte, denn ich hatte meinen Jugendfreund völlig aufgegeben. Das stark gewürzte Getränk machte uns völlig munter und der Doktor sprach: Diese Seelenkrankheit Ihres Freundes ist mir eine der interessantesten psychologischen Erscheinungen, die mir nur bekannt geworden sind. Er so wie seine Frau sind von einem seltsamen Wahnsinn befangen, und wenn es uns gelingt, diesen erst zu stören, dann zu schwächen und zu verdunkeln, und endlich ganz zu vertreiben, so wird sich auch die körperliche Genesung ganz von selbst einstellen. — Ohne Ihren Freund früher gekannt zu haben, kann ich mir aus seinen Mittheilungen seinen Charakter und seine Schicksale genau und wahr konstruiren. Er ist von Natur ein guter, weicher Mensch, etwas zu weich, und wie

Digitized by Google

alle Menſchen dieſer Art, der Eitelkeit mehr als die ſtärkeren ausgeſetzt. Er iſt ſchön geweſen und liebenswürdig, hat Talente und Suada beſeſſen, und war ſo allenthalben willkommen, wo er ſich nur zeigen mochte. Allenthalben beliebt und geſchmeidig, mag er manchem ſchönen Kinde Kopf und Herz verdreht haben. Nun kam ihm ſeine ſchöne Gattin entgegen, er will ſich zum Ehemanne umgeſtalten, und ſeine reizbare nervenſchwache Frau freut ſich, den liebenswürdigen, feinen Mann den ihrigen nennen zu können. Wie es den Schwärmenden immerdar ergeht, ſo auch hier. Sie finden das überſchwengliche Glück in der Ehe nicht, welches ſie erwartet haben, und eine leiſe Verſtimmung legt ſich über die zarten Nervenſaiten, die mit Ungeduld neue Schwingungen erwarten. Die häßliche verwachſene Schweſter empfindet, wie faſt alle Perſonen dieſer Art, Neid und Mißgunſt gegen die vorgezogene, geſchmeichelte und geliebkoſ'te Braut und Gattin. Sie läßt deutlich ihren Widerwillen merken, und geſteht, daß ſie den jungen Edelmann haſſe. Der liebenswürdige Herzensbezwinger ſetzt nun alle ſeine Künſte daran, auch dieſe Widerſpenſtige zu überwältigen. Es gelingt ihm, und die arme Getäuſchte glaubt wohl gar Empfindungen in ihm erregt zu haben, indeſſen er nur ſeine Eitelkeit einen Triumph feiern läßt. Dieſe Herzloſigkeit mußte die unglückliche Erneſtine kränken und empören. Eine innere Wuth verzehrt ſie, ſie wird ein Opfer ihrer unglücklichen Leidenſchaft, und im Sterben ſpricht ſie jene Drohung aus, die Ehegatten auf alle Weiſe zu verfolgen. Dies iſt offenbarer Wahnſinn. Es iſt eine ſchon alte Bemerkung, daß dieſer oft im Blute ſteckt, und Verwandte, Brüder, Schweſtern und Kinder davon ergriffen werden, wenn er ſich in einem Glied der Familie manifeſtirt. So auch hier. Der zärtliche Graf iſt wohl auch nicht ſo ganz verſchwiegen gegen ſeine Gattin

Digitized by Google

geweſen: ſie kränkelt ſchon, ſie brütet über Gedanken und ſchleicht mit neugieriger Aufmerkſamkeit dunkeln Gefühlen ihrer Nerven nach, — was iſt natürlicher, als daß ſie bei der erſten Gelegenheit die mißgeſtalte Schweſter zu ſehen glaubt? Die Angſt der Frau theilt ſich ihm mit, die böſe Laune über Unglück hat ſeine Phantaſie geſteigert und er ſieht ebenfalls die Geſpenſtererſcheinung. So geht es denn fort, bis beide ſich aus reiner Phantaſie beinahe vernichtet haben. Zerſtört man dieſe böſe Einbildung, ſo werden ſie geſund.

Liebſter Doctor, erwiederte ich, ich kann nicht ſagen, ob ich einen zu vorwiegenden Hang zum Aberglauben habe, aber Ihre Gründe genügen mir nicht. So vieles, was uns Sage und Schrift aufbewahrt, kann in dieſem ſonderbaren Gebiete, ſo vernünftig man ſich auch entgegenſetzt, nicht bloß Phantaſie, oder Erfindung ſeyn. Es giebt wohl Stimmungen, Krankheiten, Nervenzuſtände, in welchen dieſem oder jenem etwas ſichtbar wird, was ſich allen übrigen verhüllt. Was iſt Geiſt? Was ſollen wir uns bei dem Worte vorſtellen? Iſt uns die Eigenſchaft, das Talent, oder die Kraft bekannt, welche dieſe Millionen verſchiedenartiger Seelen nach Abſtreifung der irdiſchen Hülle beſitzen? Was dieſer und jener ſtarke Geiſt durch Macht ſeines Willens, oder ängſtigende Reue, oder ſüß marterndes Heimweh für Möglichkeit findet, aus Imagination wieder eine ſcheinbare Hülle zu bilden, wie er ſie vormals trug?

Und wenn Sie ganz Recht hätten, was wäre damit für Sie gewonnen? rief der eifrige Doctor. Wenn ein Verſtimmter, Aufgeregter, etwas ſieht, ſo ſieht er ja doch nur immer ſeine eigne Phantaſie, ſeine eigenen inneren Geſtalten, die ſich nun ſichtbar vor ſein körperliches Auge hinſtellen. Das begegnet jedem zuweilen. Man hat am Morgen einen leb-

Digitized by Google

haften Traum. Man erwacht plötzlich und ſieht noch einen Augenblick das Kind, nach dem man ſich ſehnte, die Lilie, oder Roſe, an der man ſich erfreute, den alten Freund, der hundert Meilen entfernt iſt, vor ſich. Es iſt wohl noch nie vorgekommen, daß einem der vielen Geiſterſeher ſein greiſer Vater oder Großvater als Jüngling oder Bräutigam, der Mörder als Knabe in Unſchuld, das wilde Geſpenſt einer alten Giftmiſcherin als blühende Jungfrau erſchienen iſt. Warum wechſeln denn dieſe Geſpenſter nicht einmal ihre Geſtalten?

Weil ſie vielleicht, warf ich ein, ihre Imagination nur in ihrem letzten Zuſtande, der ihnen noch am nächſten liegt, ausprägen können.

Ah was! rief der ungeduldige Mann, geben Sie ſich lieber ruhig gefangen, als daß Sie ſo unbehaglich im Netze zappeln. Helfen Sie mir lieber bei der Heilung Ihres Freundes.

Und die Art und Weiſe?

Nur durch etwas Gewaltſames kann ein glücklicher Anfang gemacht werden. Glauben Sie mir, in den innerſten Tiefen unſers Gemüthes wächſt noch immer etwas von jenem Unkraut der Eitelkeit, von dem wir uns gerne weiß machen, daß es nur in der äußerſten Oberfläche, um zu wuchern, ſeinen Boden anträfe. Auch im Schreck, im Todes-Entſetzen, in marternder Krankheit kitzelt uns das Bewußtſein: du erlebſt doch bei alle dem was Apartes, du ſiehſt Erſcheinungen, die dich ängſtigen. Man geht weiter: man wünſcht ſie wieder zu ſehn und lockt ſie gleichſam hervor. Das ſchmiegſame, fügſame innere Weſen, die faſt unbegreifliche Phantaſie gehorcht, und wieder ſteht ein ſolcher Popanz vor uns. — Stehn Sie mir alſo darin bei, die Kranken zu überreden und zu ſtimmen, daß entweder im Zimmer des Grafen, oder

Digitized by Google

bei Ihnen Muſik gemacht werde, ſchaffen wir ein Fortepiano an, und da die kranke Eliſabeth nicht ſingen kann, ſo wird ſie uns wenigſtens eine Sonate ſpielen. Damit die beiden Wahnſinnigen kein Scandal erregen, wenn ſie vielleicht doch von ihrem Wirrſal befangen werden, ſo muß Niemand Fremdes zugegen ſeyn, nur Sie und ich, und höchſtens die Kammerfrau, falls die Gräfin ſich doch wieder vergeſſen ſollte. Es wird aber in meiner Gegenwart, da ich mein geſundes Auge allenthalben werde herumſchweifen laſſen, nicht geſchehn. Dadurch werden die Kranken Sicherheit und Beruhigung gewinnen, und wir fahren dann jeden Tag fort, und brauchen immer ſtärkere Mittel, um die irre Phantaſie zu kuriren.

Und, wenn nicht, — ſagte ich, mit faſt furchtſamem Ausdruck.

Nun, beim Himmel, rief der unterſetzte Mann mit lautem Lachen, wenn ich, ohne vorher etwas viel getrunken zu haben, etwas ſehe, — nun ſo —

So?

So will ich ein Narr ſeyn und bleiben, Baron, wie wir es denn, beim Licht beſehen, alle von Hauſe aus ſchon ſind.

So verließen wir uns, und es koſtete viel Ueberredung, meinen angſtvollen Freund dahin zu bringen, daß er zu dem bevorſtehenden Experiment ſeine Einwilligung gab. Die Frau war, zu meinem Erſtaunen, viel leichter gewonnen. Sie ſagte nicht unvernünftig: Ich fühle es, mein Leben iſt beſchloſſen, alle Hülfe iſt vergeblich, je näher der Tod, mir um ſo lieber. Kann ein neuer Schreck mich wie ein Blitz niederſchmettern, um ſo erwünſchter. Und tritt das Ereigniß, das ich für möglich halte, gar nicht ein, nun ſo ſind meine letzten Tage wenigſtens von dieſer Furcht und dem angſtvollen

Digitized by Google

Grauen befreit, ich kann mich unterhalten und zerstreuen, und in der Hand der Allmacht liegt es dann, ob ich und mein Gatte noch wieder Hoffnung auf Genesung fassen sollen.

Man setzte den dritten Tag für die Musik fest, und zwar die spätere Abendstunde, weil Elisabeth, wie so manche Fieberkranke, sich um diese Zeit am stärksten fühlte, sich auch dadurch die Nacht abkürzte, indem sie erst in der Regel gegen Morgen ihren Schlaf fand. Ein Fortepiano war also auf das Zimmer geschafft worden, mehr Kerzen, als nöthig waren, brannten, auch die Schlafkammer, die unmittelbar an das Wohnzimmer stieß, war hell erleuchtet worden, damit kein räthselhafter Schatten sich irgendwo im Dunkel erzeugen könne. Im Wohnzimmer stand außer Sessel und Sofa noch ein eigentliches Ruhebett, auf welchem die Kranke sich oft bei Tage ausstreckte. Das Fortepiano war an eine Wand zwischen zwei Fenster gestellt, die die Aussicht auf Gärten und nicht gar ferne Weinhügel hatten. Nach dem Thee hatte man die Thür des Eingangs verschlossen und die Aufwärter und Diener für diesen Abend verabschiedet. Die junge starke Kammerfrau war zugegen, und wir alle ersuchten sie, sich ja recht munter zu erhalten.

Elisabeth saß am Flügel. Der Doctor stand seitwärts neben ihr, um sie und Zimmer und Schlafstube zugleich beobachten zu können, ich saß und stand abwechselnd auf der andern Seite der Kranken; Franz ging im Schlafrock und weichen Pantoffeln leise hinter der Spielenden hin und her, und die rüstige Kammerfrau lehnte an der offnen Thür des Schlafzimmers.

Elisabeth spielte erst matt, ungewiß und ängstlich. Bald aber riß sie die Schönheit der Composition und das Bewußtsein ihres Talentes hin, und sie trug mit Präcision und

Digitized by Google

Feuer das humoriſtiſche, melodienreiche Werk vor. Ihr Auge glänzte, ihre Wange röthete ſich beim Spiel und ein ſeelenvolles Lächeln ſchwebte auf dem vormals ſchönen Munde. Der Arzt warf mir triumphirende Blicke zu und da die Räume ſo hell und heller wie am Tage waren, ſo konnte man Miene und Geſichtszug eines jeden deutlich erkennen. Alle lobten die Spielerin und der Arzt, der ſich vorbereitet hatte, gab ihr etwas zur Stärkung. Sie ſelbſt war wie neugeboren und geſtand, daß ſie ſich ſeit einem Jahr nicht ſo wohl gefühlt habe. Der leidende Franz war entzückt, und ſeine feuchten Blicke ſprachen Hoffnung aus.

So ward denn, mit derſelben Anordnung, zum zweiten Muſikſtück geſchritten. Eliſabeth ſpielte noch ſicherer und leichter. Bravo und Applaus begleiteten ſie. — da plötzlich — ließ ſich ein entſetzlicher Aufſchrei hören — wie ſoll ich ihn beſchreiben? — nie war mein Ohr von ſolchem gräßlichen Ton zerriſſen worden — erſt nachher ward ich inne, daß Franz ihn ausgeſtoßen hatte — und — die Lichter brannten blau, aber doch blieb es hell genug — welch Schauſpiel! Franz mit ſchäumendem Munde und weit hervorgetriebenen Augen hielt ſich mit einem entſetzlichen Geſpenſt umfaßt. Er rang mit der dürren ſcheußlichen Geſtalt. Du oder ich! ſchrie er jetzt, und ſie umklammerte ihn mit den dürren Armen ſo feſt, drückte den krummen verwachſenen Körper ſo feſt an den ſeinigen, preßte ihr bleiches Antlitz ſo feſt auf ſeine Bruſt, daß wir alle es hörten, wie in dieſem Ringen ſeine Gebeine erkrachten. Die Kammerfrau war zu Eliſabeth geſprungen, welche in Ohnmacht lag. Der Arzt und ich kamen herbei, als der Kranke das Geſpenſt wie mit Rieſenkraft auf das Ruhebett niederwarf, welches von dem ſchweren Fall in ſeinen Fugen knackte. Er ſtand aufrecht. Wie eine Wolke, wie eine dunkle Decke lag es auf dem Bett,

Digitized by Google

und als wir nun ganz nahe traten, war auch jeder Schein verſchwunden. —

Franz fühlte ſich nun wie in allen Gebeinen zerbrochen, ſeine letzte Kraft war vernichtet, er war nach dreien Tagen verſchieden, und der Arzt fand blaue Flecken auf Rippen und Bruſtbein. Sie erwachte aus ihren irren Phantaſieen nicht wieder, und folgte zwei Tage ſpäter dem geliebten unglücklichen Gatten in ſein frühes Grab. —

Nun? fragte ich den Arzt, als wir uns wieder vom Schrecken, der Trauer und der Betäubung etwas erholt hatten. Die Kur iſt nicht gerathen, Sie, der Kaltblütige, hat geſehn, wogegen er erſt mit voller Ueberzeugung ſchwur. Ein Bild Ihres Innern, oder des meinigen, da wir Erneſtine nie geſehen haben, war es gewiß nicht: den Kranken ſahen und hörten wir mit dem Geſpenſte ringen. Eine innere Phantaſie hat ihm, dem Geſtorbenen, gewiß Bruſt und Rippen nicht ſo erkrachen machen.

O mein ſchönes Syſtem! ſeufzte der Doctor; da entſteht nun eine ſchreckliche Lücke, ein herber Widerſpruch mit allen meinen Ueberzeugungen und Erfahrungen, die ich wahrlich nicht zu verſöhnen, oder zu ergänzen weiß. Aber, mein theurer, verſtändiger Freund, im Namen der Menſchheit und bei deren Wohl beſchwöre ich Sie, halten Sie ja die ganze Sache geheim, verſchweigen Sie gegen jedermann die Geſchichte, denn ſonſt eröffnen wir ja dem Aberglauben Thüren und Thore. Der Menſchheit und der Wiſſenſchaften wegen müſſen wir die ſeltſame Geſchichte vertuſchen.

So habe ich denn auch bis jetzt geſchwiegen, denn dies iſt das erſtemal, daß ich Ihnen hier dieſe wunderbare Geſpenſtergeſchichte erzählt habe.

— Es entſtand eine lange Pauſe. Endlich ſagte Graf Blinden: Und Sie haben wirklich die Sache ſo geſehn?

Digitized by Google

Wie ich ſie erzählt habe, antwortete Blomberg, und das kann ich vor jedem Gericht, wenn es nöthig wäre, beſchwören. Aber, beſter Graf, Geſpenſter kann man nicht unter die Lupe und das Mikroſkop bringen und ſie noch weniger ſeziren und anatomiren. Ich ſah das Geſpenſt, wie man es beſchrieben hatte, auf dem Ruhebette war es nur noch eine unkenntliche Maſſe und bald darauf völlig verſchwunden. Die Nutzanwendung und Moral der Sache überlaſſe ich andern, und ich ſelbſt wünſche auch nicht, eine ſolche Erfahrung zum zweitenmale zu machen.

Ich könnte mich wohl entſchließen, ſagte der junge Theodor, mit dieſer Geiſterwelt in Verbindung zu treten, denn jede Erfahrung, die wir machen, bereichert unſre Seele, und eine ſo ſeltſame, denke ich mir, muß die merkwürdigſten Folgen erzeugen.

Gar keine, rief Blomberg, dergleichen bleibt ganz einzeln ſtehn, und erklärt weder vorwärts noch rückwärts irgend etwas. Wer nicht ganz beſonders zum Denken und Philoſophiren ausgerüſtet iſt, hüte ſich ja vor dem Conſequenz-Machen. Ein Einfall bleibt unſchuldig oder geiſtreich, aber die ſchlimmſten aberwitzigen Syſteme haben ſich immer aus ganz richtigen Wahrnehmungen entwickelt. Eine ſtille fragmentariſche Dummheit bleibt unſchädlich, aber aus dem Beſten, Wahrſten und Richtigſten haben geiſtreiche Männer wohl ſchon das Abſurdeſte durch ſtrenge Conſequenz und logiſche Kunſt hergeleitet.

Mag ſeyn, antwortete Theodor, ich habe aber gewiß auch nicht Unrecht, wenn ich behaupte, daß das Gelüſt nach einer Bekanntſchaft mit über- oder doch außerirdiſchen Weſen ein natürliches und verzeihliches ſei, und ich wüßte nicht, was ich darum gäbe, um auf irgend eine Weiſe in jene Zirkel eingeführt zu werden.

Digitized by Google

Theodor! rief jetzt Sidonie, und erhob ſich von ihrem Sitz, Sie werben um meine Gunſt und um meine Hand. Ich darf es hier wohl geſtehn, weil alle Welt es weiß. Sie haben mir immer eine Probe Ihres Muthes geben, Sie haben immer etwas für mich thun wollen. Sie wiſſen, die Sage geht, daß beim Vollmond in der Mitternacht es gefährlich ſei, jene Eiſenſtange dort vor der Klauſenburg anzuziehen, die ehemals mit der Glocke den Pförtner rief. Wir haben Vollmond, in zwei Stunden iſt Mitternacht, verſuchen Sie Ihr Heil, und wenn Sie morgen zurück kommen, ſo ſollen Sie mindeſtens als Unterpfand jene Haarlocke empfangen, um welche Sie mich dringend gebeten haben.

Nicht mehr? ſagte der junge Mann lachend: morgen in der Frühe ſehn Sie mich wieder, nur beklage ich im voraus, daß ich nichts werde zu erzählen haben.

Er ging, weil die Zeit ihn drängte, denn die Ruine war faſt eine Stunde entfernt. Als er das Zimmer verlaſſen hatte, ſagte Anſelm: Mich wundert's, Blomberg, daß Sie in ſeiner Gegenwart dieſe Familiengeſchichten erzählten: er iſt ja durch eine Seitenlinie ein Neffe des letzten Grafen Franz, und wenn der ſo lange ſchwebende Prozeß zu ſeinen Gunſten entſchieden, wenn jenes verlorene Dokument ſich wieder finden ſollte, ſo würde er die bedeutenden Güter erben und ein reicher Cavalier ſeyn.

Blomberg ſchlug ſich mit der flachen Hand heftig vor die Stirn und rief aus: O verdammte, verdammte Vergeßlichkeit! Darum wurde er auch einigemal ſo nachdenkend. Freilich mag ihn dieſes und jenes verletzt haben, doch kommt in allen dieſen Erzählungen nichts vor, was ihn beleidigen konnte. — Ja, er könnte reich werden, wenn jene dunklen Punkte ſich aufklärten. Aber er wird es auch ohnedies in ſeiner jetzigen Stellung. Die Miniſter und der Fürſt ſelbſt

Digitized by Google

zeigen dem jungen Mann das größte Vertrauen, und ohne Zweifel wird er es weit bringen.

Man ſprach noch hin und her, und Anſelm vorzüglich war in eifrigen Geſprächen mit Sidonien. Es fiel den Uebrigen nicht auf, weil er für eiferſüchtig und für den Nebenbuhler Theodors galt. Anſelm verließ das Schloß und die übrigen begaben ſich ohne Furcht zur Ruhe und in ihre einſamen Kammern, weil ſie durch die letzten Geſpräche wieder gehörig waren abgekühlt worden.

In jenem neuern Hauſe am ſogenannten Eibenſteige, welches Franz und ſeine kranke Gattin einige Zeit bewohnt hatten, hielt ſich jetzt der alte Förſter Matthias auf, welcher ſchon ſeit zwei Jahren an der Gicht erkrankt faſt immer auf ſeinem Bette lag. So lange war es ungefähr, daß Theodor durch die Gunſt des Erbprinzen ſeine Stelle als Oberjägermeiſter, oder Vorſtand aller Forſten im kleinen Lande erhalten hatte. Dieſen bequemen Platz, wo das Geſchäft des Alten ohne Nachtheil von jungen Burſchen beſorgt werden konnte, hatte Theodor dem Kranken aus Wohlwollen gegeben, damit er und ſeine Tochter Hannchen ohne Noth und Sorge leben könnten.

Hannchen war faſt immer mit dem Vater beſchäftigt. Bald ſang ſie ihm etwas, bald las ſie ihm vor, dann erzählte ſie ihm Geſchichten, oder was ſie erfahren hatte, ſie bereitete ſelbſt die Speiſen, die ſeine Krankheit nothwendig machte, und zeigte ihm immerdar, um ihn zu zerſtreuen, die größte Heiterkeit, wenn ſie auch ſelbſt an einem ſtillen Kummer litt.

Jetzt war, weil der Vater ſchon ſchlief, im andern großen Zimmer ein junger Mann bei ihr, der ſie faſt täg-

Digitized by Google

lich beſuchte. Eine Meile von dort war ihm durch Theodor eine einträgliche Förſterſtelle geworden, und früher hatte er bei Matthias, Hannchens Vater, die Jägerei erlernt.

Ich kann nicht fort, ſagte er jetzt, bevor Sie mir nicht, liebes Hannchen, ein freundliches Wort geſagt haben.

Lieber Herr Werner, antwortete Hannchen, ich bin Ihre wahre Freundin, Sie haben es ſelbſt geſehn, wie ich mich über Ihre Beförderung, über jene einträgliche Stelle gefreut habe, die Sie ſchon, ſo jung noch, verwalten; die anſehnliche Erbſchaft, die Ihnen neulich zufiel, macht mich glücklich. Was wollen Sie mehr?

Sie wiſſen es recht gut, ſagte der Jüngling. Aber freilich, ich weiß es wohl, ich begreife es auch, daß Ihr Herz immer noch dahin hängt, ſo unrecht, undankbar, ja ſchlecht ſich auch der junge Mann gegen Sie und Ihren Vater benommen hat.

Hannchen war glühend roth geworden und rief jetzt im Unwillen: Ludwig! Sie machen mich böſe. Graf Theodor iſt edel, mein Vater hat ihm Alles zu danken, er hat auch Ihr Glück gegründet. Nein, mein Freund, wir müſſen nicht ungerecht ſeyn. Es giebt Dinge im Leben, die wir Schickſal nennen müſſen. Ich kann mich über den jungen Grafen nicht beklagen, als daß er liebenswürdig iſt und mit ſüßen Reden, Blicken und ſeiner Anmuth mein junges unerfahrenes Herz verſtrickte und verwundete. Er hat mir niemals mit ausdrücklichen Worten geſagt, daß er mich liebe, noch weniger hat er um meine Hand geworben. Er war oft hier, immer freundlich, zuthätig; nachher iſt er weggeblieben. Weshalb ſoll ich denn alſo auf ihn ſchelten?

O liebes Hannchen, rief der Jüngling aus, Sie führen ſeine Vertheidigung nur ſchlecht. Braucht ein Mann von Ehre das Wort gerade auszuſprechen, wenn er weiß und

Digitized by Google

fühlt, was recht iſt und ſich geziemt? Einen ſolchen bindet ein bedeutender Blick, ein zärtlicher Händedruck, ein Seufzer und ein zartes Gedicht weit mehr, als den trocknen Alltagsmenſchen ausgeſprochenes Wort und Schwur. Die Liebe zweier edlen Weſen iſt keine Verhandlung.

Er iſt Graf, ſagte das Mädchen, und ich eine Bürgerliche.

Um ſo ſchlimmer, rief Ludwig, deſto mehr mußte er ſich zuſammen nehmen, damit ſeine Zärtlichkeit und ſcheinbare Hingebung keine Wünſche und Hoffnungen erregte. Ich habe es ja ſelber mit angeſehen, wie er mit Ihnen umging. Wie ein Bräutigam mit ſeiner Braut, und zwar mit einer ſolchen Ergebung, als wenn Sie die Vornehme und er der einfache Bürgersmann wäre. Er hat Ihnen Briefchen, Gedichtchen zugeſteckt, er hat Ihre Liebe und Zuneigung nicht mißverſtehen können. Sehn Sie, darum bleibe ich bei meinem Satz, er hat ſchlecht an Ihnen gehandelt.

Sie wollen mich durchaus zum Weinen bringen, ſagte Hannchen, und dann ſagen Sie doch wieder, daß Sie mir gut ſind.

Weil ich Ihnen gut bin, rief Ludwig, ſo übermenſchlich gut, daß ich es in ordinäre Worte gar nicht faſſen kann. Das iſt ja eben mein Elend, daß ich meine Reden nicht ſo zu ſetzen weiß, wie der Herr Theodor. Und warum, weshalb hat er Ihr ſchönes Herz ſo leichtſinnig aufgegeben? Nicht aus Hochmuth, nein, ſo ſchlecht will ich von ihm nicht denken, ſondern aus einer elenden Schwachheit. Ja freilich wird daraus unſer Schickſal zuſammengeflochten, unſre Strafe, unſre Geißel, wenn wir jedem Gelüſte nachgeben, wenn wir uns von jedem Schimmer blenden laſſen. Böſe wird ſie es ihm danken, die Coquette, die ihn mit ihrem ſchönen Angeſicht und den blonden Locken ſo gefeſſelt hat, ſo den Verſtand

Digitized by Google

und die Augen benebelt, daß er nicht mehr aus und ein, und nicht mehr weiß von schwarz zu unterscheiden weiß. Und diese Sidonie, — diese Falsche — sie kann keinen Menschen lieben. Erst hat sie sich mit dem Baron Anselm herumgeschleppt, im vorigen Jahre, wie sie auch zum Besuche hier war, nun ist ihr der nicht mehr gut genug. Vom Grafen Theodor denken alle, daß er noch einmal eine große Rolle spielen wird, darum muß der jetzt mit ihr den Vortanz halten.

Man sagt ja, fiel Hannchen ein —

Ja, es heißt, sagte Ludwig, die Verlobung würde bald erklärt werden. Wenn nicht unterdeß ein noch Vornehmerer sich meldet. Nun Glück zu! — Und Sie, Hannchen, Sie verschmähen ein ehrliches, treues Herz, weil — ach! ich weiß nicht, was ich rede.

Wie kamen Sie nur heut von jener Seite? fragte Hannchen, um nur ein anderes Gespräch auf die Bahn zu bringen.

Ich hätte bald den Hals gebrochen, sagte Ludwig halb lachend. Sie wissen ja, wie mich die schöne Sidonie manchmal zum Botenlaufen braucht, oder mißbraucht. Und ich bin eben so ein Narr, wie der Theodor, daß ich ihr so in allem Folge leiste. Aber es ist wahr, wenn sie einen so bittend ansieht, so kann man ihr nichts abschlagen. Ich hatte schon einen Brief für sie, einen wichtigen, wie es hieß, von einer alten Bürgersfrau da unten im Städtchen, was dort im Grunde liegt, ein einsames fatales Nest. Weiß der Henker, was die alte und junge Hexe für Geheimnisse mit einander haben, und warum ich mich zum Zwischenträger brauchen lasse. Aber kurzum, wie ich den Brief hinaufbrachte, bat Sidonchen so schön und sagte, sie könnte sich keinem, als mir allein anvertrauen, und dieser Gang nach dem dummen

Digitized by Google

Städtchen sollte auch mein letzter Gang seyn. So läßt man sich denn immer wieder beschwatzen, und ich nehme ihren Brief an, das Antwortschreiben an die alte Gertraud. Die Schöne sagt mir denn so mit ihrem allerliebsten Lächeln recht viel Süßes, daß sie wohl wisse, wie sie mich nicht belohnen könne, wie es schimpflich sei, mir, dem wohlhabenden Manne, etwa Geld anzubieten, sie wolle mir bei Gelegenheit eine Börse stricken, oder mit eignen Händen eine schöne Weste sticken, wobei ich ihrer gedenken solle, und so weiter. Kurz, ich ging in dem schlechten Regenwetter und bei dem Winde, und ärgerte mich nur der fatale weite Weg, der an manchen Stellen, wenn es regnet, grundlos ist. Da fiel mir denn ein, daß, wenn man den Wald und die Klippen hinter dem alten Nest, der Klausenburg, hinaufklimmt, man zwei ganze Stunden näher geht, auch von dort aus, über den Hochwald, auf den Fußsteigen die Wege steiler, aber besser sind, als dort unten im Moorgrunde. Gedacht, gethan. Ich renne hier vorbei, und da der Regen wieder anfängt, ist es mir lieb, hinter der alten Klausenburg mich durch den Wald und über die alten Steine hinweg, empor zu quälen. Aber der Buchenwald schützte mich doch ziemlich vor dem Regen. Nun war es schon finster geworden, da wir aber Mondschein haben, war mir Tag und Nacht gleich. Wie ich nun oben bin, tritt der Teufel selbst sichtbar auf mich zu.

Was sagen Sie, Ludwig? sagte Hannchen betreten.

Nun, nun, antwortete er, das heißt nur: so zu sagen; es ist nur so eine Redensart. Denn wie ich da droben stand, und mich unter einer Buche vor dem Regen niederduckte, fiel mir ein: Hannchen ist nicht glücklich, Hannchen wird mich doch vielleicht niemals lieben, sie hängt nun einmal an dem Theodor. Wie nun, wenn ich diesen Brief Sidoniens, die verdächtige Correspondenz, dem jungen Gra-

Digitized by Google

sen auslieferte? Vielleicht, daß er die schöne Verführerin dann fahren ließe, und zu meinem Hannchen zurückkehrte. Sehen Sie, solche verteufelte Einfälle hat der ehrlichste Mensch auch zu Zeiten. Aber, dachte ich wieder, wenn das Schreiben nur Liebes und Gutes enthält, das ihr wohl gar Ehre macht? Und wird er als Edelmann wohl den Brief so geradehin aufreißen? Vielleicht wenn er ihn ungesehn so auf der Straße fände, aber nicht, wenn er ihn aus meiner Hand bekömmt, und ich nun sein Mitwisser bin. Er läuft mit dem Schreiben vielleicht so gerade zur Sidonie hin und sagt ihr, welch ein Spitzbube ich bin. Ja, ja, zur Schelmerei gehört auch Geschick und wenigstens eine Art von Sicherheit, daß sie zum Ehrlichen hin ausschlagen könnte. Freilich also, wenn ich wüßte, was in dem fatalen Brief stünde, dann wäre es eine ganz andere Sache. Wenn der Herr Theodor dadurch etwas recht Boshaftes erführe, wenn sich ein Complott entdeckte, — wenn — wenn — und mein Seel, da nesteln meine Finger schon an dem Siegel herum, und ich bin ganz nahe daran, das Petschaft entzwei zu brechen.

Herr Werner! rief Hannchen, vor Schrecken blaß geworden; ein versiegelter Brief! Von einer Person, die gerade in Sie so großes Zutrauen gesetzt hatte. Vielleicht in einer wichtigen Sache. Der Sie versprochen hatten, alles genau zu besorgen.

Sie haben ganz Recht, herziges Kind, erwiederte der junge Mann. Der Teufel selbst ist manchmal in einer ehrlichen Laune und reißt in eigner Person das Handgeld dem armen Sünder und Höllen-Rekruten wieder weg. So machte er es mit mir. Mit einmal lag neben dem rothen Siegel, hart an meinem Finger ein dürrer, dessen Todtenkälte ich fühlte. Wie ich aufsah, stand ein abscheuliches häßliches

Digitized by Google

Weib vor mir, bucklicht, mit grünen Augen und verzerrten Mienen. Diese hob jetzt ihre langen dürren Arme drohend gegen mich auf und schrie: Was machst Du da, mein Sohn? — Ich bin nicht Euer Sohn! rief ich in Schreck und Bosheit, was wollt Ihr von mir?

Brief aufbrechen? schrie sie wieder und faßte mich an. Ich wehrte mich und stemmte mich gegen einen Baum. Nun ward es mir deutlich, daß sie mir selber den Brief wegnehmen wollte, und sie hatte ihn schon in ihrer klapperdürren Hand. Aber ich wehrte sie gewaltig ab und so rissen wir uns hin und her, so daß der Brief dabei zu Schaden kam, ich fühlte, wie er aufgegangen war und mit einemmal raschelte das Blatt hinunter in die alten Ruinen der Klausenburg hinein, denn über dieser standen wir dicht, und hart am Abgrund in unserer Balgerei. So wie ich mir noch das freche Weibsbild recht ausschelten will, ist sie auch schon auf und davon. Ich kann nicht begreifen, wo sie geblieben ist, so daß ich fast wie der gemeine Mann daran glauben möchte, daß dorten Gespenster umgehn. Nun liegt der aufgerissene Brief da drunten, wer weiß zwischen welchem Stein, Moos und Gras; morgen früh bei Tage will ich nur gleich in das alte Schloß und nachsuchen. Finde ich ihn nicht, so muß ich alles der Sidonie bekennen, oder auch, wenn ich ihn so aufgerissen wieder antreffe.

Aber, lieber Herr Werner, Sie lesen ihn dann nicht; nicht wahr?

Gewiß nicht, Hannchen, sagte der junge Mann, Sie haben ganz recht, und ich bleibe immer nur ein unnützer Bursche. — Nun will ich also dahinten in der Waldschenke übernachten, damit ich morgen früh genug auf den Beinen bin.

Man hörte aus dem innern Zimmer eine Klingel. Mein

Digitized by Google

Vater bedarf meiner Hülfe, sagte das Mädchen: der Himmel geleite Sie, lieber Ludwig.

Schlafen Sie gesund, sagte der Bursche: ich sehe wohl, daß Sie mir niemals gut werden können. Die letzten Worte sagte er, indem er schon in der Thüre war.

Nachdenkend und von seltsamen Empfindungen bewegt, war Theodor unten am Fuße des Schlosses angelangt. In diesem Zusammenhange hatte er noch niemals die seltsame Geschichte seiner Vorfahren und Anverwandten gekannt. Seine Jugend ging noch einmal in seinem Gemüthe auf und mit Trauer und Bangen dachte er an seine Zukunft. Nun fiel ihm wieder ein, wohin er gehe und weshalb, und diese Aufgabe, welche ihm eine verehrte Geliebte zugetheilt hatte, erschien ihm lächerlich und läppisch. Vielleicht, sagte er zu sich selbst, hat sie Menschen dorthin gesendet, die mich erschrecken sollen, denn ihrem Leichtsinn und Uebermuthe ist alles möglich. Sie will mich wohl gar dem Spott eines Anselm Preis geben, jenem Widerwärtigen, mit dem sie immer so viele Geheimnisse hat, selbst dann, wenn sie mir schmeichelt und freundlich gegen mich ist. Ich muß mich gegen alles waffnen.

Die Nacht war seltsam wechselnd. Bald hell, bald finster: die Wolken jagten sich durch den Himmel, sanken bald in die schwarzen Wälder an den hohen Bergwänden hinein, bald erhoben sich von der andern Seite neue mächtige Rauchsäulen, um als Wolken empor zu schweben. Oft trieb der Regen, dann stürmte der Wind, und nun trat wieder eine sanfte, feierliche Stille ein. Sollte dies ein Bild von meinem Leben seyn? fragte sich Theodor. Mein Wunsch war immer, recht einfach dahin zu wandeln, mir

Digitized by Google

und wenigen Vertrauten genügend, ohne Furcht und ohne ausschweifende Hoffnung, — aber freilich, dann hätte ich nicht in den Zauberkreis dieser Sidonie gerathen müssen. Sie wird vielleicht mein Leben glänzend, aber auch stürmisch machen.

In den Erzählungen dieses Abends war er aber auch an jenes Haus am Eibensteige gemahnt worden, in welchem er so viele glückliche Stunden verlebt hatte. Ihn quälte die Erinnerung an das einfache liebenswürdige Mädchen, und er konnte mit sich nicht einig werden, ob er ihr Unrecht gethan habe, oder nicht. Aber schon dieser Zweifel, sagte er, beweist dann, daß ich sie in ihrem schönen Vertrauen verletzt habe.

Er war jetzt der Wohnung Hannchens nahe gekommen. Der Himmel hatte sich wieder verfinstert. Er sah das Licht durch ihre Fenster glänzen. In dieser Einsamkeit, die den fernen Anwohnern des Gebirges, den Förstern, Jägersmännern und Bergleuten so sicher schien, verschloß man die Häuser nicht ängstlich, und so hatte auch Hannchen die Läden vor den hohen breiten Fenstern, die tief zum Fußsteig nieder gingen, nicht vorgeschoben. So stellte sich Theodor dicht an das Fenster, und verwunderte sich darüber, daß das Mädchen noch nicht zu Bette gegangen sei. Er sah in die wohlbekannte Stube hinein, alles drin war noch so, wie sonst, Sessel und Armstuhl, Tisch und Schrank standen noch an derselben Stelle, und er sehnte sich mit Rührung und süßem Schmerz in diesen behaglichen Raum hinein. Es stand nur ein Licht auf dem alten runden Tisch von Eichenholz, und die Schnuppe war lang und finster, denn Hannchen saß am Tische, und achtete, tief versunken, nicht darauf, das Licht zu putzen. Theodor ergötzte sich an dem lieblichen Bilde, das wie ein schönes Gemälde von Schalken sich ihm zeigte. Die

Digitized by Google

ganze Stube war finſter, und nur ihre Figur und ein kleiner Raum in ihrer Nähe mäßig erleuchtet. Sie hatte ſich ſchon zu Bett legen wollen und war halb entkleidet, der ſchöne weiße Buſen zeigte ſich halb, und lange volle Flachshaare ſchwebten herab, und verdeckten Schulter und Hals auf der einen Seite: das feine Händchen hielt, mit dem Ellenbogen auf den Tiſch geſtützt, den Kopf und die gekrümmten Finger hatten ſich in das dicke, niederfließende Haar verwickelt. Sie las eifrig ein Blatt, und war ſo vertieft, daß ſie darüber die Finſtre des niedergebrannten Lichtes nicht bemerkte. Noch nie war die Geſtalt, das Angeſicht und der Ausdruck des Mädchens dem Jüngling ſo ſchön erſchienen, aber zugleich mit dieſer liebenden Bewunderung empfand er eine ſeltſame Eiferſucht, denn er hatte von dem Werben Ludwig Werners gehört, und war überzeugt, daß dieſes Blatt, in welchem das liebe blaue Auge ſo vertieft war, ein zärtlicher Brief ihres Verlobten war. Indem warf eine Sturmwolke einen Regenguß plötzlich nieder und er klopfte mit der Hand an die Scheibe. Sie erſchrak, und ihre erſtes war, das theure Blatt tief in ihren Buſen zu verbergen, dann warf ſie die ſchimmernden Haare durch eine heftige Bewegung des Kopfes zurück, band ſchnell das Mieder zu und eilte an das Fenſter. Laſſen Sie mich nur auf einen Augenblick ein, rief der junge Mann, bis dieſer Regenguß vorüber iſt, ich will Sie dann nicht länger beunruhigen. — Sie verſchwand und öffnete die Hausthür. Als ſie in das Zimmer getreten waren, ſagte ſie, die Hände im Erſtaunen zuſammen ſchlagend: Ei, lieber Gott! Graf Theodor wieder einmal in unſerer Stube! Sie ging an den Tiſch, um das Licht zu putzen, und Theodor ſah ſich allenthalben um, betrachtete die Flinten an der Wand, die alte Uhr und ſetzte ſich dann gedankenvoll an den Tiſch. Er konnte wohl bemerken, wie aufgeregt Hannchen war und

Digitized by Google

in welcher Bewegung sie sich befand. Setzen Sie sich zu mir, Sie herzlichstes Kind, sagte er zu ihr, so gut ist es mir lange nicht geworden. Sie wußte nicht, was sie antworten sollte, und diese kindliche Verlegenheit machte ihre Erscheinung noch lieblicher. Theodor rückte ihr näher und faßte ihre Hand mit der seinigen. Sie zittern ja, Hannchen, sagte er dann. — Es ist kaltes Regenwetter, antwortete sie und schon tief in der Nacht. — Ja wohl, und Ihnen graut wohl manchmal hier in der Einsamkeit, fuhr er fort: geben Sie mir das andere liebe Händchen auch. So hielt er kriegslistig die beiden Hände des Mädchens in seiner starken linken Hand, und indem sie ihn mit fragenden Blicken ansah, griff er nach dem Blatte, das so schön verwahrt war, entfaltete es und las. — O Theodor! sagte das schöne Kind weinend, das war sehr, sehr Unrecht von Ihnen. Sie ging weit von ihm weg und setzte sich in den fernsten Winkel, das Köpfchen mit ihren Händen bedeckend. Aber wie ward ihm, als er jetzt eins seiner Gedichte las, die er vor einem Jahre im Frühling einmal dem unschuldigen Mädchen in einer traulichen Stunde gegeben hatte. Er sah es wohl, wie oft das Blatt war gelesen worden, einige Buchstaben waren halb verlöscht, vielleicht von Thränen, vielleicht auch weggeküßt, und er selbst ließ jetzt, von plötzlicher Rührung gewaltsam ergriffen, eine große Thräne auf das Blatt fallen.

Er riß die Uhr heraus und sah, daß er nun, sein wunderliches Versprechen zu erfüllen, eilen müsse. Er sprang auf, ging zu Hannchen, gab das Blatt ihrer zitternden Hand zurück und sagte dann mit der zärtlichsten Stimme: Bitte! bitte! nicht böse. Sie stand auf und sah ihn mit weinendem Auge durchdringend an. Er konnte sich nicht bezwingen, und nahm sie in die Arme und drückte einen herzlichen Kuß auf ihre Lippen, dann, ohne ein Wort zu sagen, eilte er hinaus

Digitized by Google

und rannte auf dem Fußſteige fort, um zu rechter Zeit vor der alten Pforte der Klauſenburg anzulangen.

Indem er davor ſtand, hörte er unten im tiefen Thale die Glocke des Dorfes Zwölfe ſchlagen. Er zog gedankenlos an dem Eiſendrahte, der wie verhöhnend aus alter Zeit an der moosbewachſenen Mauer niederhing. Aber er kam auf unerwartete Weiſe zum Bewußtſein, denn ein ſonderbarer Ton erklang laut gellend im Innern, das Getön hallte noch in die Ferne hinein, aus dieſer erwachte eine zweite Glocke, und nach dieſer noch entfernter eine dritte, alle ſo ſeltſam geiſterhaft, daß ihn ein Schauer erfaßte.

Jetzt öffnete ſich das Thor, er trat hinein: ein altes gebücktes Mütterchen ſtand mit einer Laterne da, er ſchritt in den Hof, und das Thor ward hinter ihm wieder verſchloſſen.

— Theodor kam aber am folgenden Tage nicht auf das Schloß zurück. Es ſchien, als wolle er alle Verbindung mit ſeiner bejahrten Verwandtin, der freundlichen Baroneſſe, ganz aufgeben, denn er ließ ſich dort in mehreren Wochen nicht erblicken. Dagegen fiel ganz unerwartet eine große Veränderung mit Sidonien vor. Sie hatte, wie man glaubte, von Theodor ſchon am folgenden Morgen ein großes Briefpaket erhalten. Sie erbrach es in Gegenwart der übrigen Gäſte, und war ſchon nach dem erſten flüchtigen Anblick der Blätter außer aller Faſſung. Dies mußte um ſo mehr auffallen, da ſie ſonſt in allen Lagen des Lebens einen unerſchütterlichen Gleichmuth bewieſen hatte. Sie war jetzt ſo erſchüttert, daß ſie ohne allen Vorwand die Geſellſchaft verließ und ſich in ihrem Zimmer verſchloß. Die Tante war ſo neugierig, wie ſie noch nie geweſen war, um zu wiſſen,

Digitized by Google

was dieſe außerordentliche Veränderung der Nichte habe verurſachen können. Blinden war gleichgültig und Blomberg, welcher den Zuſammenhang zu ahnden ſchien, wollte keine Vermuthung oder Meinung von ſich geben.

Sidonie hatte in größter Eil einen reitenden Boten abgeſendet, ohne zu ſagen, wohin. Er mußte aber, ſo ſahe man, zu Anſelm geeilt ſeyn, weil dieſer ſich ſchon vor Tiſche einſtellte, und lange mit Sidonien, obgleich das Wetter nicht angenehm war, im Garten am Abhange des Berges in den lebhafteſten Geſprächen auf und nieder wandelte, und ſich endlich ſogar mit ihr in den alten Pavillon begab, der wegen ſeiner Baufälligkeit ſonſt nicht gern beſucht wurde. Nach zwei Tagen verließ Sidonie, in Begleitung des Grafen Blinden, der noch einmal die Rolle des Vormundes übernehmen mußte, mit Anſelm das Schloß, und kaum war eine Woche verfloſſen, ſo meldeten beide ihre Verlobung und Vermählung. Sie verließen aber die Landſchaft und kauften ſich in einer weit entlegenen Gegend an. Auch erfuhr man, daß aus jener kleinen Stadt, welche abſeits im Thale lag, eine alte Frau ihnen gefolgt war, welche die Verpflegerin eines kleinen einjährigen Kindes geweſen, deſſen Herkunft Niemand wußte.

So gab es in der Provinz viel über jene ſo auffallenden Veränderungen zu reden. Auch Graf Theodor gab Stoff zum Verwundern. Er hatte jene verſchwundenen Dokumente aufgefunden und eine reiche Erbſchaft war ihm zugefallen. Beim regierenden Fürſten galt er mehr als je, ſein Gehalt war vermehrt und ihm ein größerer Wirkungskreis angewieſen worden. Mit dem Erbprinzen war er ebenfalls inniger befreundet, und beide Fürſten lobten ihn, daß er ſein Verhältniß mit Sidonien ſo beſtimmt und ſchnell aufgelöſt habe. Der alte Herr war beſonders darüber erfreut, daß die ver-

Digitized by Google

dächtige Schöne das Land ganz verlaſſen hatte, weil es ihr ſchon einmal gelungen war, ſeinen Sohn durch ihre Reize zu feſſeln. Das Erſtaunen der kleinen Provinz ſtieg noch höher, als Graf Theodor, nachdem alles beſeitigt war, ſeine Vermählung mit einem armen und bürgerlichen Mädchen erklärte, und Hannchen, die Förſterstochter, auch vom wohlwollenden Regenten mit ausgezeichneter Gnade aufgenommen wurde.

Dieſes ſchöne liebende Gemüth wurde für ihre Treue durch die höchſte Glückſeligkeit überraſcht, und über alle ihre Wünſche und Träume durch die Wirklichkeit erhoben. An jenem Abend, als Theodor ſeine ehemalige Geliebte noch ſo ſpät beſuchte, hatte er gefühlt, wie viel er vormals an dieſem reinen Herzen, an dieſem kindlichen Weſen beſeſſen hatte.

Nach zwei Monaten kam Graf Theodor mit ſeiner jungen Gemahlin wieder auf das Schloß der alten Baronin, um einige Wochen bei ihr in der ſchönen Gebirgsgegend zu wohnen. Er fand nur den alten gutmüthigen Blomberg bei ihr. Die alte Verwandte behandelte das ſchöne liebenswürdige Hannchen mit der zärtlichſten Freundlichkeit und Blomberg war über die Wendung entzückt, welche das Schickſal ſeines Freundes Theodor genommen hatte.

Da wir nun hier im vertrauten Kreiſe ſitzen, fing der Alte an, da es wieder Abend geworden iſt und kein Bedienter und noch weniger ein Beſuch uns jetzt ſtören wird, ſo könnten Sie, mein Freund, uns wohl mittheilen, was Ihnen in jener Nacht, als Sie uns verließen, in der Klauſenburg begegnet iſt, oder ob Ihnen gar nichts zuſtieß, das der Rede verlohnte. Doch will mich bedünken, als habe jene Nacht Ihr Leben entſchieden.

So iſt es, ſagte Theodor, und da gutmüthige Freunde mir zuhören, ſo will ich auch erzählen, was mir begegnet iſt,

Digitized by Google

doch verlange ich selbst von Ihnen nicht, daß Sie mir unbedingt glauben, und bitte deshalb, daß meine Mittheilung nicht über Ihre Lippen kommen möge.

In einer sonderbaren Stimmung verließ ich dies Haus, um die Probe zu bestehen, die mir lächerlich dünkte. Sidoniens Betragen hatte mich verletzt, und ich konnte mein Inneres nicht deutlich ergründen, ob ich sie wirklich liebe. Als ich, von einem Platzregen überrascht, zu Hannchen eintrat, erwachte meine vormalige, ächte Liebe in ihrer ganzen Kraft und ich wurde völlig verwirrt. So kam ich an das verwüstete Schloß, und trat in der Mitternacht vor die Pforte. Schon als Kind hatte ich zuweilen an jenem Eisendraht gezogen und so wenig, wie andre Neugierige, eine Wirkung verspürt. Mißmuthig griff meine Hand in den Ring, ich zog scharf — und ein lauter, wunderlicher Ton erklang, den ich nicht beschreiben kann. Er wiederholte sich in der Ferne und dann wieder in größerer Weite, und das alte verrostete Thor that sich auf. Ich trat hinein, es verschloß sich hinter mir und ich war mit einem alten blassen Mütterchen allein, die mir mit einer Laterne in das Gesicht leuchtete, dann winkte sie mir, ihr zu folgen. Und von jetzt an, wie soll ich den Zustand beschreiben, welcher mich jetzt beherrschte? Es war keine Betäubung, aber auch kein deutliches Bewußtsein. Fast wie ein Taumel, oder Rausch, oder eine Annäherung zum Schlummer. Und so folgte ich der krummen Alten. Der Hof war aber nicht der Hof; das Gesträuch, die Moospolster, der Epheu und das wilde Gestrüpp zwischen dem umherliegenden Gestein war verschwunden, wir wandelten durch alte hohe Zimmer und Säle. In dem einen Zimmer war ein Bett und auf dem Tisch eine brennende Kerze. Die blasse Alte verließ mich. Das dunkle Gemach war sparsam erhellt, und der Mond schien bleich durch das trübe Fenster.

Digitized by Google

In einer Nische des Zimmers stand die Büste eines alten Mannes, wie aus Mormor gearbeitet. Indem ich mich so umsehe, schreitet das auf mich zu, welches ich für ein steinernes Brustbild gehalten hatte. Ich bin Dein Vorfahr Moritz, sagte die hochaufgerichtete Gestalt, und mein Grauen vor ihm war nur schwach und verschwand. Du sollst Friede und Ruhe genießen und so werden wir alle die Ruhe finden. So tönte es dumpf, mir aber verständlich, aus seinem kreideweißen Munde. Er winkte und hinter dem Sessel wickelte sich eine scheußliche Gestalt hervor, ganz so im Ansehn, wie uns jene Ernestine beschrieben wurde. Sie hatte einen offnen Brief in der Hand: Lies! krächzte sie, und ich ergriff mit zitterndem Ungestüm das Blatt. — Oeffne den Schrank! sagte der Alte. Sie that es und nahm viele Papiere hervor. — Ich nahm sie. Versöhnt! riefen beide, und zwei holde Gestalten, die der Alte Franz und Elisabeth nannte, schwebten vorüber. — Rund umher standen jetzt viele bleiche Erscheinungen, die Wände und Fenster zu verdecken schienen. Alles schwirrte, flisterte, lispelte mir wie Flügelschlag, wie ein feines Brausen und Säuseln dazwischen. So weit reicht mein Bewußtsein, meine letzte schwache Erinnerung war, daß ich mir einbildete, ich sei auf das Bett gesunken.

Ein Frost erweckte mich. Es war klarer Morgen und ich lag auf einem Stein in der Ruine, der vom Regen und Morgenthau naß war. Ich hätte jetzt Alles für Traum erklärt, wenn ich nicht jene lang vermißten Dokumente, die mir das Erbe zusicherten, in Händen gehalten hätte, so wie jenen Brief, den mir die verzerrte Gestalt auf den Befehl meines Ahnherrn übergeben hatte. Er war von Sidonie, und entdeckte mir ein inniges Verhältniß mit Anselm und wie man künftig meine Schwachheit und meinen Einfluß auf den jungen Fürsten hatte mißbrauchen wollen. Indem ich

Digitized by Google

noch las, ſann und ſtaunte, arbeitete ſich der junge Forſtmann Werner durch die Klippen und Geſträuche, um jenen Brief zu ſuchen, den ihm am Abend, wie er erzählte, ein Geſpenſt entriſſen hatte.

Ich ſchickte dieſen Boten mit jenem Schreiben und einem Briefe von meiner Hand an Sidonien zurück. Ich ging zu Hannchen, von dort in die Reſidenz, und alles fügte ſich zu meinem Glück.

Jetzt werde ich jene alte verwüſtete Klauſenburg wieder aufbauen, die Wege dort herſtellen, und mit der Frau, meinem alten Schwiegervater, meinen zukünftigen Kindern, und ſo lieben Freunden, wie Sie beide es mir ſind, recht oft und lange dort hauſen und im Genuß der Liebe und Freundſchaft ſo glücklich ſeyn, wie es uns ſterblichen Menſchen nur irgend vergönnt iſt.

So ſchloß Theodor ſeinen Bericht, und alles erfüllte ſich ſpäterhin ſo, wie er es gewünſcht und geſagt hatte.

Digitized by Google

Abendgespräche.

1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Sohn war von ſeinen Reiſen zurückgekehrt. — Warum nun gerade im Winter? ſagte der Vater zu ihm, als ſie am lodernden Kaminfeuer ſaßen. Lieber Vater, antwortete dieſer, ich wollte noch das gute Wetter in Italien und der Schweiz genießen, und ſo meinte ich, es ſei gut gethan, in Regen und Schnee durch dieſe unſere faſt immer unfreundlichen Gegenden zurück zu reiſen.

Es mag gut ſeyn, ſagte der alte Baron in etwas grämelnder Weiſe; aber, wenn Du mich nicht mehr getroffen hätteſt, und war es doch nahe daran, daß die letzte Krankheit mich wegraffte, ſo hatteſt Du das Nachſehen und ich lag dort im Gewölbe, wo man keine Viſiten mehr annimmt.

Der junge Mann ſtand auf und umarmte den Alten. Zürnen Sie nicht länger, rief er lebhaft aus. Ihr Verdruß ſchneidet mir durchs Herz. Iſt doch alles ſo ſchön geworden, Sie haben das ſtrittige Gut erlangt, um welches der ewige Prozeß geführt wurde, und den Sie ſchon verloren gaben; meine Schweſter iſt Braut und einem liebenswürdigen jungen und wohlhabenden Manne verlobt; Ihre Geſundheit iſt beſſer als je, und der Präſident hat mir gleich geſtern bei meiner Ankunft die Verſicherung gegeben, daß er an mich denken wolle, und Sie wiſſen, wie ſehr er unſerm Hauſe ergeben iſt.

Digitized by Google

Alles gut, sagte der Vater, aber es könnte noch besser seyn, wenn Du nur ein halbes Jahr früher gekommen wärst: Du wärest schon befördert, oder hättest eines meiner Güter übernommen, oder wärst schon verheirathet, oder wir hätten noch ein Gut angekauft, drüben Schornheim, was damals zu einem sehr wohlfeilen Preise wegging, und das jetzt unser Landrath mit Verstand bewirthschaftet, oder wir hätten noch hundert andere Dummheiten unternehmen mögen, die uns in vielfachen Verdruß und Händel hätten stürzen können, und nun muß ich darüber verdrüßlich seyn, daß ich hier in aller Ruhe sitzen muß, und ich mich nur über Dich ärgern kann.

Der junge Bräutigam, der Lieutenant von Lehndorf, trat zu ihnen. Ei! wie gerufen! rief der Alte, helfen Sie mir ein bischen zornig seyn, denn Sie haben ein schönes Talent.

Ueber was, sagte der Jüngling lachend, befehlen Sie, daß ich wüthen soll?

Ueber meinen Eduard da —

Und, soll ich ihn fordern und ihn gleich vor Ihren Augen massakriren, den Bösewicht? rief der Lieutenant in scheinbarem Zorn.

Halt! schrie der Alte und riß dem jungen Menschen den Degen aus der Hand, sind Sie denn rasend? Sie Hitzkopf!

Er setzte sich etwas beschämt nieder, als er die beiden sich lachend umarmen sah. Thoren! sagte er dann, — doch das Volk ist freilich jung, und ich bin alt, und in ihren Jahren war ich beinah eben so.

Ist denn meine Braut, fing jetzt der junge Offizier an, noch immer nicht von der alten Tante zurück? Diese fatalen Besuche verderben mir auch meine Laune und mein Leben. Das hat immer kein Ende. Nun ist es schon dunkel, Abend, der Wind stürmt draußen, sie wird sich erkälten.

Digitized by Google

Muß denn das nicht auch seyn? sagte der Alte grämelnd: wovon sollten denn sonst die jungen Weibsen krank werden? Worüber könnten sie klagen? Sie ist sehr ungern hingefahren, die Tante Brigitte findet den Besuch gewiß sehr lästig, weil sie von ihren Gebetbüchern und Katzen aufgestört wird. Meine Pferde müssen nun auch im Nassen stehn und warten, sie erkälten sich ebenfalls, darüber mault mein Kutscher nun mit mir Wochen lang — der Alte kriegt auch den Schnupfen — und doch hat der Besuch gemacht werden müssen. So ist nun einmal unsere verkehrte Welt.

Ja wohl, sagte der Offizier, die Tante würde wüthen, wenn sie von Adelheid nicht wäre gestört worden, und Sie, Schwiegervater, hätten mit der Tochter gezankt, wenn sie die Tante vernachlässiget hätte, und Adelheid, die sich vor Verdruß seufzend in die Kutsche setzte, hätte sich mit mir überworfen, wenn ich sie hätte zurückhalten wollen, und Ihr Kutscher hätte sich aus Eitelkeit und Amtspflicht gar dem Teufel ergeben, wenn das schlanke starke Mädchen mit einem Bedienten die Stunde Wegs durch den Wald zu Fuß hätte machen wollen. — So ist nun einmal unsre verkehrte Welt.

Alle lachten und der alte Mann sagte hierauf: das wäre so ein Thema für unsern zerstreuten Baron, der immer findet, daß alle unsre Sitten und Einrichtungen, Moden und Bequemlichkeiten, Kleider und Möbeln so sind, als wenn sie von lauter Verrückten erfunden und eingerichtet wären.

Ist er selbst nicht aber etwas thöricht oder gestört? fragte der Sohn. Dieser Mann hat mir gestern, als ich ankam, den sonderbarsten Eindruck gemacht. Er scheint immerdar zerstreut, sitzt immer in Gedanken, antwortet auf alles verkehrt, und weiß doch nachher genau, was in den Gesprächen ist verhandelt worden. Wo ist er her? Wie sind

Digitized by Google

Sie an ihn gerathen, so daß er hier im Hause wohnt? Und wie lange ist er schon bei Ihnen?

Das ist viel auf einmal gefragt, antwortete der Baron. — Hast Du nie in Deinem Leben einmal recht tüchtige Langeweile empfunden? Aber jene meine ich, die zentnerschwer, die sich bis auf den tiefsten Grund unsers Wesens einsenkt und dort fest sitzen bleibt: nicht jene, die sich mit einem kurzen Seufzer oder einem willkürlichen Auflachen abschütteln läßt, oder verfliegt, indem man nach einem heitern Buche greift: jene felseneingerammte trübe Lebens-Saumseligkeit, die nicht einmal ein Gähnen zuläßt, sondern nur über sich selber brütet, ohne etwas auszubrüten, jene Leutseligkeit, so still und öde, wie die meilenweite Leere der Lüneburger Haide, jener Stillstand des Seelen-Perpendikels, gegen den Verdruß, Unruhe, Ungeduld und Widerwärtigkeit noch paradiesische Fühlungen zu nennen sind.

Ich bin wohl noch zu jung, antwortete der Sohn, um so tiefsinnige Erfahrungen des reiferen Alters schon gemacht zu haben: auch will ich nicht zu früh der Weisheit meiner künftigen Jahre mit Fürwitz vorgreifen.

Also, fuhr der Alte fort, Du kamst immer noch im Spätherbst nicht an, obgleich ich Dich schon im Frühjahr erwartet hatte; ausgewettert und ausgedonnert hatte ich mich völlig, und Deine Schwester sagte in ihrer naseweisen Art, meine Flüche fingen an gar zu alltäglich zu werden, und es sei kein Athem von Originalität mehr in ihnen zu entdecken. Ich wollte mich nicht lächerlich machen, und da mir nun auch mein allerletzter Zeitvertreib fehlte, quartierte sich jene furchtbare höllische Langeweile bei mir ein. Die trieb mich durch alle Zimmer bis auf den Boden hinauf: aber ich fand nirgend Zerstreuung. Im abscheulichsten Wetter treibe ich mich

Digitized by Google

denn in meinem Park herum, ich dachte, ich würde doch hier oder da etwas finden, worüber ich mich ärgern könnte, denn mein Gärtner ist, wie Dir noch erinnerlich seyn wird, manchmal betrunken. Nichts! der dumme Mensch ist vernünftig und Alles in der besten Ordnung. Da höre ich von ferne etwas jodeln und schreien. Um näher zu kommen, gehe ich durch meine immergrünen Gebüsche der Anhöhe zu: es war mir eigentlich fatal, zu steigen, da ich schon müde war, aber meine Neugier war doch stärker, denn das Jolen dauerte noch fort, und wurde immer stärker, je näher ich kam. Wie ich um die Ecke biege, und fast oben bin, wo man zwischen den Steinen die schöne Aussicht genießt, sehe ich in einem grauen Kleide einen ältlichen schlanken Mann, der da oben auf der Spitze meines fabrizirten Gebirges herum springt und tanzt, wie besessen, und dazu so laut singt und schreit, wie er es nur aus der Kehle bringen kann. Von unten schreie ich zu ihm hinauf: Mein fremder Herr Solotänzer! Meinen Sie denn hier einen Montblanc etwa zu allererst erklettert zu haben, um in so unziemlichen Hymnen hinaus zu brechen? Das ist mein Terrain hier und ich verbitte mir dergleichen Jubel, weil mein künstlicher Chimborasso darunter leiden könnte, da der eine Stein dort schon seit lange wackelt. Worüber, in des Teufels Namen, sind Sie denn so ausnehmend lustig?

Nichtsweniger als lustig, bin ich, rief mir der Tanzende von oben herunter entgegen, indem er immer noch hin und her sprang; Sie sehn im Gegentheil einen höchst trübseligen Menschen in Ihrem Eigenthum, wenn der Kürbis von Hügel, wie Sie mir sagen, Ihr Grund und Boden ist.

Er ist es, schrie ich fast außer Fassung, und stieg vollends zu ihm hinauf, aber donnern, rammen und trampeln Sie mir nicht mein arkadisches Gebirge so unbillig zusammen, es

Digitized by Google

wird so unkenntlich, daß sich kein Geograph künftig wird zurechtfinden können. — Halt! Bester!

Er hielt inne und ich fuhr fort: Da Sie aber nicht ausgelassen lustig sind, warum jolen, schreien und springen Sie denn so ganz nichtsnutzig hier an dieser ernsten, melancholischen Stelle?

Mein lieber Eigenthümer, sagte der graue Mann, Sie scheinen das innerste Wesen der Schwermuth noch niemals begriffen zu haben, die eben, wenn sie extravagant ist, nie a plurali eine Basis sucht, um sich ihrer selbst auf freie Weise bewußt zu werden. So springe ich denn hier auf meinen Beinen herum, um die Stelle auszufinden, wo es sich mit Sicherheit melancholisiren läßt, denn nicht jeder Grund und Boden taugt dazu. Wo Pilze wachsen, oder gar Trüffeln, auch Schlüsselblumen, oder Himmelschlüssel, wie der gemeine Mann sie nennt, Schafgarbe, Thymian, oder wo ein Kalkgebirge unter uns ist, da rathe ich keinem, auf eine gründliche Art melancholisch seyn zu wollen, denn es wird gewiß mißrathen.

Hier stehn Sie auf Sand, sagte ich, mit Granitblöcken verschönert, und durch eine Lage Lehm unten gestützt, den ich habe herauffahren lassen.

So ist es recht, schrie der Phantastische, das ist der wahre Resonanz-Boden der Schwermuth; wo sich dergleichen findet, da können die Talente sich üben. Meilenweit hier herum ist es mir nicht so gut geworden.

Ich verbitte mir hier aber, rief ich wieder, alles Tanzen und Springen, ohne meine Erlaubniß: sobre soll es hier zugehn!

Teufel noch einmal! schrie der Fremde, ich will hier lustig seyn, oder in Verzweiflung fallen, wie es mir gut dünkt, und, wenn Sie mir zu sehr in die Quere kommen,

Digitized by Google

so schieße ich mich auf diesem Flecke hier todt, so müssen Sie mir noch ein Monument setzen lassen, eine Urne mit einer Thränenweide darüber.

Das wäre mir gerade recht! rief ich von neuem erzürnt. Jetzt stand ich ihm ganz nahe, gerade gegenüber, und sahe ihm Auge in Auge. Er hatte nur kleine, graue und matte Augen. Nein, Grauslieschen, fing ich nun an, nichts von Thränenweiden auf dieser Gebirgshöhe, auf diesem poetischen Zuckerhut der Landschaft; hängen Sie sich, so soll zum Andenken eine Pinie oder ordinaire Kiefer die denkwürdige Stelle bezeichnen.

Sie beleidigen mich, rief jener wieder, ich bin kein Freund vom Hängen. Ist solche Aufforderung überhaupt wohl gastfreundlich zu nennen, wenn Sie nicht gesonnen sind, dem berüchtigten Timon eins seiner menschenfeindlichen Epigramme abzuborgen? Doch so dürftig, armselig, impotent werden Sie ja nicht seyn, so deutlich Ihr Elend zu manifestiren.

Ich wußte jetzt nicht, ob der fremde Alpentänzler mir eine grobe Sottise oder freundliche Schmeichelei sagte, in dieser Verlegenheit warf ich mich wieder in meinen Verdruß und rief: Kurz und gut, sei's wie's sei, aber ich bin zornig!

Ich auch! schrie jener.

Ich wüthe! tobte ich heraus und stampfte mit den Füßen.

Mordelement! rief der Fremde, da zerstampft der untersetzte dicke Mensch den schönen Rasen! Schämen Sie sich, Allerweltsbrummbär.

Schämen Sie sich! zürnte ich ihm entgegen: Sie Flausenmacher! Und wenn Sie denn einmal wüthen wollen, so kommen Sie zu mir da unten in meine warme Stube; da können wir uns bei einem Glase Wein die prächtigsten Grob-

Digitized by Google

heiten ins Gesicht sagen, denn hier bläst der Wind, und es fängt wieder an zu regnen, nichts nimmt sich hier aus, keine von unsern attischen Feinheiten oder urbanen Redensarten kann hier gedeihen.

Wein! sagte der: — nur keinen französischen! Es ist doch ein guter kräftiger Rheinwein, bei dem wir uns zanken wollen?

Topp! rief ich, so sei's, unbekannter Zankender! Und Arm in Arm gingen wir den Hügel hinunter, hier in dieses Zimmer hinein, wo wir uns an das Kaminfeuer setzten. Und lange war mir nicht so behaglich und wohl gewesen, als im Gespräch mit diesem grauen, schlanken, wunderlichen Baron Geiersberg, denn das ist sein Name. Seitdem, das werden jetzt vier Wochen seyn, wohnt er bei mir, und er hilft mir recht angenehm die Zeit vertreiben. Wir zanken uns fast immer, aber auf eine erfreuliche Art, bald behalte ich Recht, bald er. Er hat Ursache, mit seinen Verwandten sehr unzufrieden zu seyn, so daß er ihnen sogar mit einem Prozeß droht, nach seiner Erzählung haben sie sich sehr undankbar gegen ihn betragen, und dies, und daß er vor Jahren Frau und Kinder schnell hinter einander verloren, hat ihn so mißmüthig gemacht, daß er im schlechtesten Wetter zu Fuß im Lande umher streifte, in meinen Garten, der von allen Seiten offen ist, gerieth, und auf der Spitze meines Riesengebirges da oben in Verzweiflung einen Tanz aufführte, der, wie es mir schien, aus den künstlichsten Ballet-Sprüngen bestand. Seitdem haben wir uns recht gut mit einander vortragen, er erzählt viel und gut, ist ein Freund meiner Tochter und wird mitunter ganz aufgeräumt. Auch hat er eine hübsche Stimme zum Gesang und so musiziren die drei Leute oft recht angenehm und zu meiner Ergötzung.

Jetzt fuhr ein Wagen vor, der Bräutigam eilte hinaus

Digitized by Google

und hob seine Geliebte aus der Kutsche. Sie setzte sich auch an das Feuer, und als die Bedienten den Thee brachten, erheiterten sich unter Gesprächen alle Gesichter. Es fiel ihnen nicht ein, durchaus nur geistreiche Sachen, Epigramme, oder witzige Verleumdungen vorzutragen, und darum war ihnen diese Abendstunde in der Regel so behaglich, weil jeder sich in seinem Wesen gehen lassen durfte, und doch wußte, daß er von keinem der Anwesenden der Langeweile angeklagt werden würde. Auch der grämelnde Wirth vergaß alles Verdrusses, und als jetzt der grau gekleidete Fremde hereintrat, erhöhte sich die stille Lust der Gesellschaft noch mehr.

Wir sollten jetzt einige Geschichten erzählen, fing der alte Baron an, denn es ist heut beim garstigen Wetter draußen hier im Zimmer so heimlich. Indem trat ein zierlicher Jokei herein, welcher dem Sohne des Hauses ein Billet überreichte. Der Knabe entfernte sich gleich wieder und der Vater fragte: Giebt es etwas Neues, mein Sohn? — Von drüben, vom jungen Grafen, erwiederte dieser: ich soll mich zu einer Jagd einstellen, zu der er viele Freunde geladen hat. Ich habe aber gar keine Lust, mich diesem Wetter auszusetzen, um vielleicht einen Hasen an mir vorbeilaufen zu sehn. Wären die Jagdgeschichten nicht, in welchen die unglücklichen Jäger vorzüglich so freie Poesie entwickeln, so wäre das Geschäft für denjenigen, der nicht fanatisirt ist, völlig trostlos.

Es ist mir lieb, sagte der Vater, wenn Du bei uns bleibst, und Deine Schwester und den künftigen Schwager, mich und den Baron Geiersberg mehr kennen lernst, da Du die Familienglieder auf Deiner zweijährigen Reise fast vergessen hast.

Wo hast Du nur den hübschen Jokei her? fragte jetzt die Schwester. Ich möchte sagen, mir sei noch niemals ein

Digitized by Google

so anmuthiger junger Bursche vorgekommen. Nur kleidet es ihn schlecht, daß er so dicke schwarze Haare, sogar ohne Locken, von allen Seiten dicht in sein Gesichtchen hineinträgt. Man kann so das hübsche Köpfchen kaum recht erkennen.

Mache nur Deinen Bräutigam nicht eifersüchtig, antwortete der Sohn, der hitzige Offizier scheint mir nicht wenige Anlage dazu zu haben. Der junge Mensch ist mir von einer ehrwürdigen Person sehr dringend empfohlen worden, von meiner mütterlichen Tante, die schon seit lange oben in jener Seestadt wohnt. Das gab ein langes Hin- und Herreden, ein Ermahnen, den Menschen gut zu halten, so daß ich sie am Ende lachend fragte, ob die junge Brut sie etwa näher angehe. Darüber wurde sie so böse, daß nur wenig fehlte, sie hätte mir ins Gesicht geschlagen.

Der Vater lachte und sagte dann: So recht! Die jungen übermüthigen Herren sollten nur oft so ankommen, daß sie sich wieder in den Respekt für das Alter einlernten. Aber diesen langen Besuch bei dieser Tante, die uns seit Jahren ganz aus den Augen gekommen ist, Deine Umwege auf den Reisen, Deine seltenen unbestimmten Briefe, alles das ist mir noch jetzt so unklar, hat mich damals so böse gemacht, daß ich mir wohl über diese Dunkelheiten eine Aufklärung ausbitten möchte.

Ach! liebster Vater, sagte der Sohn mit einem komischen Seufzer: Nicht wahr? In der Jugend ist man eigentlich jung, die Ausnahmen abgerechnet, die sich als frühe Greise herumtreiben? Die dummen Streiche, die Uebereilungen und Thorheiten laufen einem ordentlich nach, und wenn man sich retten will, und in die Arme der Vernunft werfen, so ist diese oft, beim Licht besehn, eine noch schlimmere Albernheit. Soll ich denn im vertrauten Kreise hier

Digitized by Google

meine Bekenntniſſe ablegen, ſo waren es hauptſächlich zwei Liebſchaften, die mich auf meiner Reiſe ſo lange aufgehalten und meine Zurückkunft unbillig verzögert haben.

So? ſagte der unwillige Vater, und die Schweſter lachte, indem der Bräutigam ausrief: Dergleichen iſt die beſte Entſchuldigung und Rechtfertigung. Aber zwei, Freund! Das iſt bedenklich. — Ja wohl, ſetzte der fremde alte Baron hinzu: unſchuldiger wäre es, wenn es fünf, ſechs, ſieben wären, aber gerade zwei! Da muß es ſchon ernſter hergegangen ſeyn, und eine wahre Untreue iſt gegen die eine oder die andere verübt worden.

Nicht ſo ganz, oder nur uneigentlich, erwiederte Eduard. Sie wiſſen, lieber Vater, daß Sie mir Empfehlungen nach der nächſten großen Stadt mitgaben. Der Bankier, der mir die nöthigen Summen, nebſt Creditbriefen einhändigte, hatte eine ſehr ſchöne Tochter, der Sie mich zwar nicht empfohlen, um deren Gunſt ich mich aber dennoch mehr, als um die ihres Vaters bewarb. Sie war auch freundlich gegen mich, und ſo gingen ergötzliche Stunden und anmuthige Tage hin, ohne daß ich die Zeit berechnete, oder meinen Aufenthalt zu lang gefunden hätte, ſo ſehr ich mir auch früher einbildete, mein Genius dränge mich unaufhaltſam nach Italien und deſſen Alterthümern hin. Wir lachten, ſangen und philoſophirten mit einander, ich und die Tochter nehmlich, ſo daß wir uns einbilden konnten, wie große Fortſchritte wir in der ächten Bildung machten. Wenn wir neue franzöſiſche oder deutſche Autoren rezenſirten, merkte ich wohl, daß ſie mir oft gegen ihre Ueberzeugung Recht gab, und es war eine ganz natürliche Gefälligkeit, da ſie ſehn mußte, wie oft ich ihrer Meinung beifiel, wenn ich auch oft ganz anders dachte. So logen wir uns hin und her vielerlei vor, auch über Menſchen, Tugenden, Zeitgeiſt, Bedürfniſſe der Welt, Fort-

Digitized by Google

schritte der Menschheit, und ich sorgte nur dafür, daß in allen großen Ideen meine Liebe durchgriff und sich geltend machte. Die Familie besaß ein elegantes Gartenhaus vor dem Thore, und sie wußte es so einzurichten, daß wir auf einem Spaziergang, auf welchem wir eine Freundin abholen wollten, diese vergaßen und uns so aus dem Thor und nach diesem Garten hinstahlen. Keins machte das andre aufmerksam darauf, daß etwas ganz anderes geschah, als wir uns in Gegenwart der übrigen Familie vorgesetzt hatten. Wir setzten uns in eine Laube, und so angenehm verging uns die Zeit, so abwechselnd und doch in Harmonie waren unsere Gespräche, daß wir auf die Stunden und den Untergang der Sonne nicht achteten. Ich wüßte nicht zu sagen, wenn ich ganz nach meinem Gewissen sprechen sollte, wer von uns den andern zuerst mit ausdrücklichen Worten und nach den hergebrachten Geständnissen seine Liebe, Verbindung und Herzens-Entzündung erklärte. Und als es geschehen war, wußte ich selbst nicht, ob mein Herz erleichtert oder beschwert war. Die Küsse, die wir wechselten, waren für mich mehr betäubend als berauschend. So gingen wir in der Dämmerung nach Hause, und, das kann ich von mir betheuern, unschuldiger, als wie ich das Haus verlassen hatte.

Ein hitziger Bruder war in der Familie, der meinem Umgange mit seiner Schwester schon immer etwas in den Weg hatte legen wollen: denn bald störte er am Klavier unsre zärtlichen Duette, bald kramte er über Literatur Ansichten aus, die den unsrigen völlig entgegengesetzt waren, und zwar bloß in der Absicht, um mir zu widersprechen; bald führte er plötzlich einen jungen Mann in die Gesellschaft, welchen er beschützte, und der sich ebenfalls um die Gunst der reizenden Antonie bewarb. An diesem Abend war der junge Bertram so ungezogen, daß ich unmöglich schweigen

Digitized by Google

konnte, ich entfernte mich, nachdem ich ihm heimlich Platz und Stunde bestimmt hatte, wo wir uns am folgenden Tage treffen könnten. Ein sehr solider junger Mann, der mit mir denselben Gasthof bewohnte, und dessen Freundschaft ich gewonnen hatte, schlug es mir nicht ab, mein Sekundant zu seyn. Warum aber, fügte er nachher hinzu, verlieren Sie Ihre Zeit mit dieser herzlosen Kokette, die Sie aus Eitelkeit an ihrem Siegeswagen fortführen will, die keines Gefühls fähig ist, die die Achtung vor Menschen nicht kennt? Jetzt wagen Sie Ihr Leben für sie und erfüllen dadurch endlich den heftigsten Wunsch ihrer gemeinen Eitelkeit. Mag der Streit ausgehn, wie er will, so spricht die Stadt von ihr, ihre Schönheit hat die Veranlassung gegeben, und bei allen übrigen Verehrern steigt sie im Preise. Ob Sie fallen, oder der Bruder, ist ihr völlig gleichgültig.

Ich war im Begriff, auch gleich wieder diesen Sekundanten zu fordern, doch bezwang ich meine jähe Hitze, weil mein eignes Herz mir im Stillen schon ähnliche Worte zugeraunt hatte. Ich machte im Gegentheil Anstalt, nach dem Duell, wenn es für mich glücklich ausfiel, die Stadt sogleich verlassen zu können.

Himmel und Erde! rief der Vater jetzt aus: was macht ein junger Bengel für unnütze Streiche, wenn sein Vater den Rücken gewendet hat! Duelliren, morden, um Dummheiten! — Nun, wie fiel es denn aus?

Leidlich genug, antwortete der Sohn; ich kam mit einer unbedeutenden Blessur davon, aber mein Gegner wurde schwer verwundet zwischen Achsel und Brust, und vom Platze reisete ich gleich fort und habe nur nachher erfahren, daß der Händelmacher nach einiger Zeit wieder hergestellt ist. Als ich in der Seestadt angekommen war, schickte mir mein voriger Hauswirth Briefe nach. Unter diesen war eine zweite

Digitized by Google

Ausforderung von einem jungen Offizier, welcher sich für meinen Nebenbuhler ausgab. Diesem antwortete ich, daß ich ihm zu Diensten stehn würde, sobald ich von meiner Reise zurückgekehrt wäre; hätte er aber zu große Eile, so möchte er die Güte haben, mich dort, am Ende von Deutschland, aufzusuchen. Hierauf aber erhielt ich keine Antwort, was mir eben so lieb war, denn ich fing an, jene Liebschaft zu vergessen. Und zwar nur deswegen, weil hier mein Herz auf eine ganz andere Art in Anspruch genommen wurde, denn ich lernte jetzt erst die eigentliche Liebe kennen.

So sagen sie immer, die jungen Leute, murmelte der Vater für sich.

Ich sah Cäcilien, fuhr der Sohn fort, im Hause meiner Tante. Hier lernte ich einen edlen einfachen Charakter, ein stilles, züchtiges Wesen kennen, ganz jener Koketterie und dem Reiz, der jedermann gefallen will, entgegen gesetzt. Wie sehr ich im Recht war, dies schöne junge Wesen zu verehren, beweist, daß meine tugendhafte Tante diese Neigung billigte und meiner Leidenschaft auf keine Weise Hindernisse in den Weg legte.

Indem war der hübsche Jokei schon einigemal durch das Zimmer gegangen. Er erregte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft, indem es fast schien, als mache er sich selbst unnöthige Geschäfte, um vielleicht vom Gespräche etwas zu erhorchen. Der Offizier bemerkte: Lieber Freund, wenn Du Dir einmal einen Jokei halten willst, so kann ich es gar nicht billigen, daß Du ihn in solchen unscheinbaren Ueberrock kleidest. Ein solcher Bursche muß wie ein kleiner Husar aussehen, oder komödiantisch in Tricots gekleidet seyn.

Ich bekümmerte mich nie um die Ausstaffirung meiner Domestiken, antwortete Eduard, sie mögen darin ihrem eignen Geschmacke folgen. Sonst ist das Kind so folgsam und

Digitized by Google

gehorsam, daß es nur eines Winkes von mir bedürfte, um ihn als Harlekin oder Pierrot erscheinen zu lassen. Ich habe mich nie von ihm bedienen lassen, sondern ihn nur der Tante zu Gefallen mit genommen. Ich sehe ihn wenig, in der letzten Stadt war er fast immer im Hause des Bankiers, denn Antonie und die kleineren Kinder spielten mit dem Burschen den ganzen Tag. Ich will ihn nun, da ich ihn gar nicht brauchen kann, zurück schicken.

Fahre in Deiner albernen Geschichts-Erzählung fort, rief der mürrische Vater.

Was ist viel zu erzählen, antwortete der Sohn, als daß ich unglücklich bin? Ich wurde dort in jener Stadt sehr verdrüßlich, da ich zu bemerken glaubte, daß Cäcilie nicht gestimmt sei, meine Leidenschaft auf irgend eine Weise zu erwiedern. Die Tante, welche als eine kluge Frau meine Gefühle und Absichten längst errathen hatte, gab mir nur schlechten Trost, sie sagte mir nehmlich, daß mich Cäcilie für einen ganz leichtsinnigen Menschen halte; mein Verhältniß zu der Tochter des Bankiers, ja sogar mein einfältiges Duell sei ihr nicht unbekannt geblieben, sie meine also, ich sei ein Mensch ohne Charakter, auf dessen Freundschaft und noch viel weniger auf dessen vorgebliche Liebe man nicht im mindesten trauen könne.

Sie hat Dich aber in der kurzen Zeit der Bekanntschaft sehr richtig bezeichnet, warf der Vater ein.

So war nun, fuhr der Sohn fort, in diesen beiden Städten schon viel von der Zeit verlaufen, welche ich für diese italienische Reise bestimmt hatte, so daß ich mit Sicherheit berechnen konnte, die Monden würden mir in jenem südlichen Lande, so wie die Gelder ausgehen, und ich in jedem Fall mit meinem Vater in verdrüßliche Verlegenheiten und Streit gerathen.

Digitized by Google

Wie es denn auch eingetroffen ist, sagte der alte Baron.

Sie lassen ihn aber gar nicht in Ruhe erzählen, fiel hier der Fremde ein, der bis jetzt immer nur schweigend zugehört hatte. Die Geschichte kann unmöglich einen Eindruck machen, wenn sie immer auf diese Weise unterbrochen wird.

Auf meinen Beutel und meine Launen, antwortete der Hausherr, hat dies unnütze Herumlungern meines Sohnes Eindruck genug gemacht. Da es aber der alte Herr zu wünschen scheint, so magst Du jetzt ohne Unterbrechung Deine klägliche Liebeshistorie zu Ende führen.

Der junge Mann seufzte und nach einer Pause fuhr er fort: Gewiß ist die Geschichte kläglich. Ich mußte schreiben und erhielt verdrüßliche Antworten, Vorwürfe, Anmahnungen, mit Drohungen und empfindlichen Redensarten gemischt. Ich mußte Anstalten zur Abreise treffen, und mein Schmerz war um so größer, als es mir schien, daß Cäcilie meiner Neigung etwas mehr entgegen kam, wenigstens wurde sie zutraulicher und offener, erzählte mir von ihrer Jugend, von den Verwandten und machte mich mit einem alten kranken Onkel bekannt, den sie einst, wie ich wußte, beerben würde, und gegen den sie also viele Rücksicht zu nehmen hatte. Sie pflegte ihn und endlich versprach sie ihm sogar, ihn nach Nizza zu begleiten, wohin die Aerzte den alten Podagristen schicken wollten, sobald es sein Zustand nur erlaubte. In der Hoffnung also, die Geliebte bald wieder zu sehn, reisete ich endlich ab und richtete meinen Weg gerade nach Nizza, wo ich viele Wochen hindurch die Theure vergebens erwartete. Wenn ich zusammen rechnete, wie selten ich sie in der ganzen Zeit gesehn hatte, wie gestört diese Minuten oder Viertelstunden gewesen waren, so daß mir

Digitized by Google

selbst ihr Bild oft wie verdunkelt war, so hätte ich verzweifeln mögen.

Endlich kam sie an, spät, nachdem ich schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, sie wieder zu sehn. Mein Entzücken war um so größer, als die Trennung so viel länger gedauert, als ich erwartet hatte. Aber hier konnte ich ihres Umgangs viel weniger als dort in der finstern Stadt genießen, denn der alte verdrüßliche Mann nahm ihre ganze Zeit in Anspruch und ich mußte die Geduld des Engels bewundern, die sich unermüdet um den alten Griesgram bemühte, denn diese Cäcilie war niemals von den ganz unerträglichen Launen des Alten auch nur aufgereizt oder empfindlich. Ich aber desto mehr, denn er machte gar kein Hehl daraus, wie ihm meine Gegenwart unangenehm war, und es fehlte nur wenig, so hätte er mir geradezu die Thür gewiesen.

So recht, rief der alte Vater aus; der alte Mann geht seiner Gesundheit wegen in das wärmere Land und muß seine Pflege immer von einem Naseweis gestört sehn, der mit unnützen Liebesgeschichten in seine Krankheits-Anstalt hinein bricht.

Baron! rief der graue Mann sehr lebhaft aus, Sie brechen den Contract mit Ihren unnützen episodischen Parentheſen. Sie sind für das Verdrüßliche zu parteiisch, Ihre zänkische Welt-Ansicht ist eine sehr beschränkte.

Wir hatten also wenig Freude an einander, fuhr der Sohn fort, und Cäcilie wurde mir auch recht im Ernste böse, weil ich sie nach ihrer Meinung mit Unrecht beschuldigte und ihr unverdiente Vorwürfe machte. So sehr mich dieses schmerzte, so tröstete ich mich doch dadurch, daß dieses Zanken ein Beweis schien, wie wir uns näher gekommen waren. Oft wünschte ich, daß der Alte nur sein Elend erst

Digitized by Google

möchte überstanden haben, damit ich als Cäciliens Begleiter sie durch das schöne Italien nach ihrer Heimath zurückführen könne.

Hier stand der Vater höchst unmuthig auf, und wandelte im Saale auf und ab, auch der graue Baron erhob sich und rannte schnell aus einer Ecke in die andere, indem die beiden Alten, so oft sie sich begegneten, wunderliche Grimassen machten. Zu toll! rief der Vater! — Gottlos! sagte der Baron: den Alten wollen sie lieber gar aus der Welt schaffen, um nur amoureuse Diskurse führen zu können! — Dafür, rief der Baron dazwischen, habe ich, auch ein alter kranker Mann, mein schweres Geld hergeben müssen! — Das soll nun Bildung vorstellen! rief der Baron noch lauter: Bildung! der alte Mann ist ja im vollständigsten Recht!

Donnerwetter! schrie jetzt der Vater, Sie sind ein scharmanter Mann, Baron, daß Sie mir so beistehn; die junge Brut taugt nichts!

Die jungen Leute lachten, der Offizier führte den Fremden, und die Tochter den Vater wieder auf ihre Lehnstühle zurück und der Bediente ward gerufen, um mehr Holz für den Kamin herbeizuschaffen. Nach einer Weile fuhr Eduard fort: Es währte nicht gar lange, so kam dem alten Herrn die Grille, nach Neapel zu gehn, und zwar zu Schiffe, um Zeit und Unbequemlichkeit zu sparen. Er schiffte sich wirklich mit Cäcilien ein, und ich, um die Sache nicht zu auffallend zu machen, trieb mich eine Zeitlang in der Lombardei umher, und begab mich dann auch in der größten Eile nach Neapel. Hier war die Noth aber noch viel größer. In der Zwischenzeit und schon auf der Reise hatte sich der Alte ganz bestimmt gegen meinen Umgang erklärt, als wenn er ihm durchaus nicht zusage, sein Leben verbittre, die Krankheit

Digitized by Google

und deren Schmerzen vermehre und Cäcilien in ihrer Pflicht störe. Ich war außer mir. So quälte ich mich denn hin, in einzelnen flüchtigen Momenten die Geliebte zu sehn, wenn er schlief, oder der Arzt bei ihm war, oder Cäcilie irgend einen Vorwand ersinnen konnte. Aber auch dieses trübselige Verhältniß dauerte nicht lange. Plötzlich waren sie verschwunden, die Gesunde mit dem Kranken. Von einer alten Dienerin brachte ich nach vielem Bitten und Gelde nur so viel heraus: daß der alte Murrkopf immerdar auf mich gescholten habe, daß er mich hasse, daß er behauptete, ich werde noch seinen Tod veranlassen, und daß er es künstlich eingerichtet, plötzlich mit Cäcilien in irgend eine einsame Gegend hinzureisen, um dort ungestört seiner Heilung zu pflegen. Der Kranke habe es so verschmitzt angefangen, daß die Pflegetochter selbst von der Reise nichts vorher erfahren habe.

Nun war ich beschäftigt genug. Den Arzt, den Bankier des Alten, den Hauswirth, einige Diener, alles setzte ich in Bewegung und fragte, forschte, bat, flehte, zankte und drohte, erfuhr aber nichts. Ich nannte sie treulose, grausame Bösewichter, Hinterlistige, Diebe und Mörder, und was mir des Unsinns mehr in den Mund kam; denn als ich etwas ruhiger wurde, mußte ich den Glauben fassen, daß sie wirklich nichts von der eiligen Flucht gewußt, und auch den Ort nicht kannten, wohin sich der tückische Alte begeben hatte.

Stündlich fast ging ich jetzt zur Post, weil ich hoffte, Cäcilie würde mir wenigstens schreiben; Alles vergeblich. Ich war der Verzweiflung nahe. Als ich so Wochen verloren hatte, begab ich mich endlich auf die Reise und durchstreifte die Nachbarschaft von Neapel.

Erst in der Nähe. Oft erschien ich den Leuten, das merkte ich wohl, wie ein Wahnsinniger. Denn hundert Gärt-

Digitized by Google

ner, alte Castellane, Postboten, Betturinen und Reisende frug ich aus, beschrieb die Personen und erfuhr oft halbe Nachrichten, täuschende, scheinbare, und raunte nun nach den Gärten, Villen, Gasthäusern oder einsamen Gehöften, in denen ich niemals fand, was ich suchte. An manchen Tagen glaubte ich, daß mich eine tödtliche Krankheit erfassen würde, weil ich oft bis zum Tode ermattet war, wenn ich ohne Rast und Erquickung im Sonnenbrande, nicht selten durch öde Steppen oder zwischen hohen Mauern umhergewandert war und mir keine Ruhe, keine Erfrischung gönnte, weil ich fest überzeugt war, durch unabläßige Bemühung müsse ich die Verlorene wieder auffinden. Die seltsamsten Häuser entdeckte ich auf diesen meinen Wanderschaften, die wunderlichsten Menschen, da ich aber so verstimmt war, konnte ich die Reize nicht genießen, die mir Heiterkeit und ruhige Freiheit vielleicht würden verschafft haben. Als ich nun die Umgebungen der Stadt durchforscht hatte, begab ich mich in die schöne Landschaft. Die Inseln Capri, Ischia, dann Sorrent, Pästum, alles umher wurde durchsucht, und weil mein Gemüth so aufgeregt war, konnte mir die schöne Natur kaum flüchtige Blicke abgewinnen. Verworrene Berichte trieben mich dann in das einsame Calabrien hinein. Klöster, Meierhöfe, Hütten, Einsiedeleien, allenthalben fragte ich, suchte ich und nirgend erhielt ich deutliche und bestimmte Nachricht. Nun erkrankte ich wirklich in einem kleinen abgelegenen Nest, wo mich, der ich ohne Arzt und Pflege war, nur meine starke Natur und Jugend retten konnten. Krankheiten haben das Eigne, daß sie die Leidenschaft dämpfen, und dadurch gewissermaßen mit der Vernunft verschwägert sind, denn allerdings erschienen mir auf meinem einsamen Lager und nachher, als ich mich der Genesung näherte, meine Verhältnisse und Bestrebungen in einem ganz andern Licht. Ich kam er-

Digitized by Google

nüchtert nach Neapel zurück. Eine Summe von Wochen und Monaten war vergangen. Ich erschrak, als ich berechnete, wie viele Zeit, wie viel Geld, ja wie viel ich von meiner Gesundheit verloren hatte. Jetzt wollte man bei meinem Bankier wissen, mein alter Feind sei längst nach seinem Vaterlande zurückgekehrt. Ohne Anstand setzte ich mich zu Schiffe, denn die Briefe meines Vaters drangen auf meine Rückkehr. Ich kam in jener nördlichen Seestadt nach vielen Beschwerden an, suchte meine Tante auf, und erfuhr, daß mein alter Feind im Sterben sei, konnte aber nicht von ihr erlangen, mir seinen oder Cäciliens Aufenthalt zu nennen.

Jetzt stand der Vater wieder auf und rannte mit noch größeren Schritten eiliger durch das Zimmer. Der graugekleidete Baron ging ihm eben so schnell nach und fing einen seiner Arme, die sich heftig schlenkernd bewegten. Nun? sagte der Fremde, schon wieder unwirsch? — O, schrie der Hausherr, auf meinem großen Hengst, auf dem Rappen möchte ich sitzen, und so hier über die Theemaschine in einem kühnen Satze wegspringen, und, wenn es seyn müßte, Hals und Beine dabei brechen! — Nun stellte er sich mit untergeschlagenen Armen vor den Sohn hin, sah ihn lange mit starren Augen an und sagte dann mit leiser, fast bebender Stimme: So ist ja also erlogen, was Du mir noch heut Abend sagtest; Du hast Dich in der Schweiz nicht verweilt? Bist nicht einmal dort gewesen? — Nein, sagte der Sohn zögernd; ich wollte nur bei Ihnen mein langes Verweilen entschuldigen.

Und in Rom warst Du auch gar nicht?

Nein.

Hast auch Florenz nicht gesehn?

Nein.

Genua, Venedig mit keinem Auge erblickt?

Eben so wenig.

Digitized by Google

Nicht einmal Bologna, Verona, Mantua?

Auch nicht.

Der Stab ist über Dich gebrochen! schrie der Vater, Du verdienst nicht mein Sohn zu seyn! Du verdienst nicht ein Mensch zu seyn! Nicht einmal Scylla und Charybdis hat der Bengel für mein schweres Geld gesehn! Nicht einmal unter die Banditen ist er gerathen! Himmel-Tausend-Element! das heißt reisen! das soll Bildung vorstellen!

Mit feierlicher Geberde führte der Fremde den Hausherrn in seinen Sessel zurück, drückte ihn in diesen nieder und sagte dann: Freund! Verehrungswürdiger! dasjenige, was mir in dieser Begebenheit so ausnehmend gefällt, wollen Sie so bitter tadeln? Sie erzürnen sich über das, was Sie erfreuen sollte? Wie alltäglich und abgenutzt sind alle jene Beschreibungen von Italien, den Städten und Alterthümern, wo in allen mehr oder minder dasselbe verzeichnet ist, und ein herkömmlicher Enthusiasmus sich in hundert abgeblaßten und durchlöcherten Phrasen bemüht, irgend nur eine nagelbreite Neuigkeit vorzutragen. Der junge eifrige Forscher da ist nun allen den weltberühmten Allerwelts-Sachen vielmehr aus dem Wege gegangen, um nicht in die Trivialität zu gerathen, und er hat ganz neue Dinge gesehn und entdeckt, auf welchen bis jetzt noch kein Auge hat verweilen können. — In Paris, London, Berlin, Dresden, ja was sage ich, gewiß in Treuenbrietzen, Coswig oder Zerbst giebt es Stellen, an welche der rüstige, bewegliche Einwohner selbst (die zufälligen Nachbarn ausgenommen) niemals hingekommen ist; da hört man denn den Ausruf: Nein, wahrlich, obgleich ich hier in dieser Stadt geboren und erzogen bin, an diesem kuriosen Platz bin ich noch niemals gewesen! Das sieht ja hier so schnurrig, so ganz einzig aus, so unbeschreiblich, und mir wird so zu Muth, wie ich es gar nicht aussprechen, oder

Digitized by Google

deutlich machen kann. Dergleichen alte Gehöfte, wüste Mauerplätze, stinkende Schutthaufen, wo Staub und Geröll von Jahrhunderten liegt, Schmutz-Parthieen, eingefallene Wände, mit tausend Spinnweben überzogen, verfallene Höfe, wo sich Sümpfe gebildet haben, Teiche ohne Abfluß, mit drei Fuß dickem Entengrün, jene bröckligen kleinen Hügel, an denen vor funfzig Jahren ein Fußsteig hinlief, so allerliebste Pavillons, wo, wenn man hinein tritt, der morsche Fußboden zusammenbricht, jene Grotten, die in altem Mauerwerk der Regen ausgehöhlt hat, — alles dieses, und mehr der Art, auf welchem das Auge des gewöhnlichen Menschen niemals weilt, hat der Sohn, dieser originelle Reisende, in genaue Betrachtung genommen, und wenn seine geübte Feder uns nur von diesen Entdeckungen einmal eine Beschreibung geben wollte, so würden wir alle über die wundersame Mannigfaltigkeit unsers Erdballs erstaunen. So Viele reisen, große und berühmte Männer zu sehn: wie weit würden die frommen Juden wandern, wenn sie wo ihren Messias anzutreffen glaubten; viele Naturforscher haben in unsern Zeiten in allen Winkeln das freie Weib gesucht, — nun gut, dieser hoffnungsvolle Sohn suchte die ächte wahre Geliebte und durchstöberte alles Kehricht nach ihr. Der unsterbliche Amor nahm ihn unter seine Fittige und stieß ihn über manche Haufen alter Kohlstrünke, Rüben-Abfall und führte ihn leise und behutsam durch so manchen schmutzigen Winkel, so daß der Scholar nur froh seyn mußte, so ziemlich ohne Flecke und mit heiler Haut davon zu kommen. Wer reiset, der muß auch wissen, daß er Zeug und Kleider zerreißt; wer die Welt sehn will, muß auch Geld sehn lassen und ausgeben; Erfahrung wird nicht immer durch ein Kutschen-Fahren gewonnen, oft muß man sie sich erlaufen und erkriechen, da man sie ächt selbst nicht einmal im Luftball erfliegen kann. Sein Sie

Digitized by Google

uns daher, erster ächter Winkelforscher, hier in unserm gemüthlichen Vaterlande begrüßt, und inniger ungeheuchelter Dank Ihnen, daß Sie alle die fatalen nicht klassischen Stellen geflissentlich vermieden haben, die unser deutsches aufwallendes Herz doch eigentlich immer kalt lassen. — So lautet meine Meinung.

Es entstand eine lange Pause und endlich sagte der Vater: Und ohne Bildung bekommen, ohne die sogenannte Geliebte nur wieder gesehn zu haben, ohne Geld und beinah auch ohne Gesundheit kamst Du nun so von der alten verdrüßlichen Tante in meine liebevollen väterlichen Arme zurück?

Höchst verdrüßlich antwortete der Sohn: Indem ich so im schnellen Auszuge den Bericht von diesen zwanzig oder vier und zwanzig Monaten meines Lebens erstatte, sehe ich freilich, wie ich so ganz meine Zeit verloren habe. Aber die Leidenschaft, die bis zum Wahnsinn stieg, mag mich einigermaßen entschuldigen. Meine verdrüßliche Tante, wie Sie sie nennen, fand ich bei meiner Ankunft in sehr guter Laune, außer daß sie mir über Cäcilien keine Auskunft geben konnte oder wollte. Sie redete mir zu, ich möchte sie lieber gar vergessen oder mir aus dem Sinne schlagen. Immer sprach sie mir von der Tochter jenes Bankiers vor, die ich längst vergessen hatte. Sie erzählte mir von dieser, wie sie an Schönheit zugenommen und völlig jener Koketterie entsagt habe, wie vortheilhaft mir und der Familie diese reiche Partie seyn könne; sie machte mir es zur Pflicht, wenigstens einige Zeit in dieser Stadt wieder zu verweilen, das Haus wieder zu besuchen, und ihr Nachricht von meiner Gesinnung zu geben.

Nun, fuhr der Vater auf, Du hast ja auch der alten

Digitized by Google

Frau ihr närrisches Begehren erfüllt, und bist länger als zwei Wochen dort gewesen.

Jetzt stand der fremde Baron auf, suchte im Saale umher und rief dann nach einem Bedienten in das Vorzimmer hinein. Der niedliche Jokei trat herbei und der Alte schien ihm allerhand Aufträge zu geben, indessen Eduard seinem Vater auf folgende Art antwortete: Ja, wohl habe ich in der Stadt verweilt und war auch viel im Hause des reichen Handelsherrn. Man nahm mich so freundschaftlich auf, als wenn gar nichts vorgefallen wäre, um so mehr, da der cholerische Sohn sich im Auslande befand. Die Tochter hatte jetzt den besten Ruf, sie war noch schöner, als damals, ich sah es deutlich, daß sie sowohl wie die Familie eine Verbindung mit mir wünschten, denn ich ward bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet, und die reizende Antonie war so zuvorkommend und freundlich, als es nur Sitte und Anstand erlaubten. Jener Offizier, der mir damals als Nebenbuhler schrieb, war schon vermählt und also friedlich gesinnt. Ich war so in meinen Träumen und Erinnerungen versunken, immer stand mir Cäcilie vor Augen, und dadurch war ich so verstimmt und zerstreut, daß mir endlich, wie ich es wohl bemerken konnte, die Familie ihre Gunst wieder entzog. So reisete ich denn hieher, um mich mit meinem lieben Vater zu zanken, und ihm eine aufrichtige Abbitte wegen aller meiner Vergehungen zu thun.

Verzeihung, sagte der alte Geiersberg jetzt, der kleine Jokei hatte mir wieder meine Brieftasche verpackt. Geh jetzt, mein Sohn, ich habe sie hier in der Tasche, und sei versichert, ich werde sie nicht wieder so liegen lassen, daß Du sie mir verstecken kannst. Der junge Bursche ging fort, indem er laut lachte. Er will sich umziehn, der dumme Mensch,

Digitized by Google

sagte der Baron, sie haben ihn drüben in Krummfeld, glaube ich, zu einem Domestiken-Ball gebeten.

Ball! rief der Hausherr aus: da fällt mir eine Schnurre aus meinen Jugendjahren ein, und es ist vielleicht nicht uneben, die Thorheit vorzutragen, um mir meine bisherige fatale Unterhaltung nur aus dem Halse zu spülen. Ich war denn, als ich noch Lieutenant war, auch verliebt. Es war, so zu sagen, meine erste Liebe, aber nicht zu meiner theuren Frau und Deiner lieben Mutter, denn die erste Liebe, weil sie eben zu früh und unflügge ist, führt selten oder nie zur Ehe. Ich hielt mich damals für den schönsten aller Jünglinge, auch meine Kameraden waren fast alle der Meinung, und nur ein junger unreifer Bursche, ein Fähndrich Arnstein trat meiner Anmaßung entgegen, indem er sich klüger und schöner zu seyn rühmte, als alle seine Kameraden. Auf den Bällen waren wir beide die Tonangeber und waren beide so trunken in unsrer Eitelkeit, daß wir es gar nicht bemerkten, wenn unser sogenannter freier Ton sich bis zur Ungezogenheit steigerte. So war es denn auch nicht unnatürlich, daß wir beide einem und demselben Mädchen den Hof machten. Das muthwillige Kind ließ es sich auch recht gut gefallen, und sah es nicht ungern, wenn wir eifersüchtig auf einander waren. In der kleinen Garnison fehlte es nun nicht an Neckereien; alles, was geschah, projektirt oder gehofft wurde, war ein öffentliches Geheimniß. Wir Offiziere hatten nicht Ruhe, bis wir einen Ball zu Stande gebracht hatten, und zwar sollte dieser, so war die Bedingung, ein maskirter seyn, auf welchem Niemand ohne einen bestimmten charakteristischen Anzug erscheinen dürfe. Alle kleinen Intriguen, Spionkünste, Bestechungen und so weiter wurden nun in Thätigkeit gesetzt, um zu erfahren, wer und wie jeder dort erscheinen würde. So glaubte ich denn meiner Sache gewiß zu seyn, denn die

Digitized by Google

Kammerjungfer hatte mir Alles verrathen, die Maske, das Kleid, die Abzeichen bis auf die kleinste Nebensache; auch vertraute ich meinem Herzen so viel, daß es die Geliebte auch ohne allen diesen Verrath erkennen würde, indem ich mir zugleich damit schmeichelte, daß unsre gegenseitige Sympathie uns nothwendig zu einander führen müßte. So war es denn auch. Schon beim Eintreten hatte ich sie ausgefunden und sie kam mir ohne alle Ziererei freundlich entgegen. Ich sah mich nach meinem Nebenbuhler um, konnte ihn aber nirgend entdecken, und ich war nun um so glücklicher, weil ich hoffte, von ihm in meinen Bewerbungen nicht gestört zu werden. Wir tanzten, sprachen, scherzten, und sie schien mir eben so begeistert, wie ich es war. Jeder Händedruck, jedes freundliche Wort entzückte mich, und sie lachte nur, als ich sie fragte, woran sie mich denn gleich bei meiner ersten Anrede erkannt habe. So unter Schwatzen, vom Jagen erhitzt, begaben wir uns in eins der Nebenzimmer, die unmittelbar an den Tanzsaal stießen. Hier ward mein Bestreben, da wir ungestört waren, noch ungestümer und meine Zärtlichkeit dreister. Ich redete ihr mit allen Kräften meine Rhetorik zu, mir doch endlich jenen widerwärtigen Nebenbuhler aufzuopfern, und sich von dem nüchternen Fant auf immer los zu machen. Was können Sie nur, fuhr ich im Eifer fort, an diesem kleinen zierlichen Affen Liebenswürdiges finden, der kaum etwas von einem Manne hat? Mögen Sie ihn nur mit seinem faden Geschwätz um sich dulden? Sie sehn ja auch, geliebtestes Wesen, daß er Ihren hohen Werth nicht zu schätzen versteht, da er so unermüdlich nur an den Blumen flattert, die gegen Ihre Herrlichkeit doch nur wie wilde Feldgewächse erscheinen. Glauben Sie mir, er ist eigentlich dumm, und sucht seine geblümten Redensarten aus den schlechtesten Romanen zusammen. Wenn Sie ihn als Narren in Ihrem

Digitized by Google

Gefolge behalten wollen, so kann ich Sie darum nicht tadeln, denn er ist in seiner Art komisch genug: nur als Nebenbuhler, als einen Menschen, der Ihnen den Hof machen darf, der mir und meiner glühenden Leidenschaft entgegen treten will, sollten Sie ihn nicht um sich dulden. — Ich wurde immer beredter, denn sie drückte immer inniger und herzlicher meine Hand. Und nun, fuhr ich begeistert fort, soll denn nicht endlich diese lästige Maske fallen? Soll denn nicht endlich, nach meinem langen Werben, der erste beseligende Kuß mich unter die Götter des Olymps versetzen? — Ich kann Ihnen, edelster Geliebter, nichts abschlagen, sagte sie mit zitternder Stimme. Die Maske fiel, ich drückte meine heißen Lippen auf ihren Mund, sie erwiederte mit demselben Eifer meinen herzlichen Kuß, aber — indem sie noch mit lautem Lachen mich ansah — empfing die Geliebte die kräftigste Maulschelle, die ich ihr nur in meiner dermaligen Stimmung zu verabreichen vermochte, denn Niemand anders als jener verhaßte Fähndrich lag an meiner Brust. Nun Getöse, alles lief herbei, natürlich Duell am folgenden Tage, Blessuren, Arrest, Unwille meiner Vorgesetzten und von der Stadt verspottet, denn ohngeachtet jener empfangenen Ohrfeige hatte er die Lacher auf seiner Seite. Er war nun, als er seines Arrestes los war, der erklärte Günstling meiner vorigen Geliebten. Ich ward, wie ich es wünschte, versetzt, hatte aber immer, bis ich quittirte, Neckerei und Verdruß von dieser dummen Geschichte.

Die Tochter, die sich bis jetzt noch gar nicht in das Gespräch gemischt hatte, sagte: Papa, das ist beinah wie eine Gespenstergeschichte. Solche Ueberraschung muß wahrhaft fürchterlich seyn. Wenn es vorbei ist, und man betrachtet nach Monaten die Begebenheit, so ist sie freilich auch komisch.

Immer, fing der Lieutenant jetzt an, war es mein herz-

Digitized by Google

licher Wunsch, einmal ein Gespenst oder eine Erscheinung zu sehn. Ich beneidete die Menschen, die so etwas von sich erzählen konnten, und ich trieb mich oft um Mitternacht auf einsamen Kirchhöfen, oder verrufenen Orten umher, und mehr wie einmal rief ich die bösen Geister, oder die Verstorbenen, mit allen Kräften meines Gemüthes auf, daß sie sich mir darstellen sollten, aber immer vergeblich. Wenn ich auf meinem Zimmer in der Nacht schauerliche Geschichten las, so daß sich mir die Haare aufrichteten, so lauschte ich gespannt und überzeugt, nun müsse ein Spuk oder irgend ein Teufel, wenigstens ein Kobold oder eine halb gräßliche, halb komische, Fratze sich herbei machen, um mich zu ängstigen und meinen Glauben zu bestärken. Ich war auf alles gefaßt, aber mir begegnete nichts, was auch nur den fernsten Anschein eines Wunderbaren oder Uebernatürlichen angenommen hätte. Ein älterer Mann, dem ich mein Leiden klagte, wollte mir es so erklären: Meine Spannung, meine Sucht nach dem Gespenstigen, meine Fähigkeit, mich in Schauer und Bangigkeit aufzulösen, alles dies beweise ihm, daß mir das Talent völlig abgehe, Geister zu sehen, oder daß ich es durch das Gelüst nach dem Grausen in mir zerstört habe. Eine gewisse naive Unbefangenheit, eine gleichgültige Unwissenheit oder Nichtbeachten sei wahrscheinlich die Grundlage, auf welcher jenes sonderbare Organ ruhe, oder welches jene Sympathie errege, durch welche Gespenster in unsere Nähe gezogen würden. In den meisten Geschichten kommen darum auch die Geister ganz unerwartet; der, den sie plagen, denkt an alles andere, nur nicht an sie, und jene Angst, Grausen, Schauer, die man so gern aufsuche, errege den Gespenstern, wenn sie sogar unsichtbar neben uns seien, ein solches Entsetzen, daß sie in Furcht und Beben selber nicht wagten, sichtbar zu werden. Denn einem ächten Gespenst sei gewiß die Gegenwart eines

Digitized by Google

gewöhnlichen Menschen eben so furchtbar, als die Erscheinung dem Sterblichen, und darum fassen sie nur Muth hervorzutreten, wenn sie fühlen, daß ihr Ueberraschen alle Kräfte des Menschen erlahme, oder daß dieser den sichtbar gewordenen Geist gar nicht für ein Gespenst ansprechen würde. So lautete ohngefähr die Theorie des Mannes über diesen Gegenstand.

Drei Meilen etwa von der Residenz liegt in einem schönen Walde, auf einem grünen frischen Wiesenfleck, die sogenannte Waldschenke, ein unbedeutendes schlichtes Wirthshaus, in welchem nur Kärrner, Fußgänger und Handwerksburschen einkehren. Der Wirth, ein starker, behaglicher und jovialer Mann erinnerte mich immer an jenen Bekannten Fallstaffs in den lustigen Weibern, und ich ritt gern zuweilen nach dieser Schenke, um im Walde dort der schönen frischen Luft zu genießen, mit dem Dicken zu schwatzen und mich am einfachsten Mahl zu stärken. Es ist für den Städter eine ganz eigne Lust, einmal die Gesellschaften, Theater, Theegespräche, Wachtparaden und das Geschwätz der Kameraden zu vergessen, um sich dem einfachsten Verhältniß auf einige Stunden hinzugeben. Kömmt man von der Residenz aus durch Fichtenwälder und mehrere angesehene Dörfer, so liegt dann links vom Wege, eine ziemliche Strecke entfernt, am Walde gelehnt, die Schenke mit ihrer Scheuer und dem Viehstall, rund umher ein Wald von Buchen und Eichen. Ich war lange nicht dort gewesen und in diesem Frühjahr nahm ich mir vor, mich wieder da umzusehn, aber diesmal wollte ich zu Fuß beim schönen Wetter hinaus wandeln, um mir einmal einen ganzen Tag selbst zu leben, vielleicht sogar in dem einfachen Hause zu übernachten. Meine Sehnsucht nach der Natur war um so stärker, weil ich eben von einem Nervenfieber genesen war, das mich einige Wochen an Bett

Digitized by Google

und Zimmer gefesselt hatte. Es war der schönste Maimorgen, als ich schon um fünf Uhr meine Wanderung antrat. Alle Kraft, zu genießen, zu denken und zu fühlen, ist nach der Krankheit gestärkt und erfrischt, und ich sog die Frühlingsluft, den Duft der Bäume, das Säuseln leichter sanfter Winde mit unendlichem Behagen in alle meine Sinne ein. Von meiner geliebten Braut hatte ich auch vor wenigen Tagen den ersten Brief erhalten, aus welchem mir tausend Lust und Freundlichkeit entgegen gequollen war. An diese und ihre Schönheit dachte ich und trällerte frischweg ein Lied, zu welchem mich die aufsteigende Lerche ermunterte. Ich überlegte, ob ich die Nacht in der Schenke bleiben, was ich dort zu Mittag finden würde und ob ich nicht vorher irgendwo einkehren und mich erquicken solle, da ich schon, bei der höher steigenden Sonne, anfing müde zu werden. Nach meiner Rechnung hatte ich noch ohngefähr zwei Stunden zu wandern, bevor ich den anmuthigen Waldplatz erreichte, und meine Gedanken wieder auf die Geliebte lenkend, ein Gedicht an sie hersagend, dessen Verse mir ganz von selbst in den Mund fielen, sah ich auf und erstaunte, und ganz mit Recht, denn ich war schon nahe an der Schenke, der Wirth stand in der Thür und pfiff, wie er zu thun pflegte; auf einer Latte des Daches saß der Hahn und bewegte seine Flügel; Hühner trippelten vor der Schwelle des Hauses, alles dies war wie immer — das Außerordentliche war aber, daß das Haus dicht an der Landstraße lag, und zwar an der rechten Seite, statt links, kein Wiesenplatz daran, kein Wald dahinter. Wie es uns geht, wenn alle unsere Vorstellungen sich unerwartet und plötzlich verwirren, daß man am Ausgemachtesten zweifelt, so dachte ich für den Augenblick, daß ich doch eine falsche Vorstellung von der Lage des Hauses gehabt. Wie der Wirth mir winkte, sprang ich über den Graben der Landstraße zu

Digitized by Google

ihm, und wieder wurde ich irre, denn so konnte ja ohne Sprung oder Umweg Niemand zu ihm. Ich lag im Graben, denn ich war zu kurz gesprungen, und indem ich mit dem Argwohn, wie der Schadenfrohe mich auslachen würde, aufblickte, war Wirth und Haus, sammt Hahn und allen Hennen verschwunden, und ich hatte wirklich noch zwei volle Stunden, bevor ich die wirkliche Schenke mit ihrem korpulenten Wirthe erreichte. — Das ist die einzige Gespenstergeschichte, die ich erlebt habe.

Der fremde Baron Geiersberg nahm das Wort: Ich glaube Ihnen, junger Herr, daß Sie ganz die Wahrheit geredet und erzählt haben, denn nur als wirkliche Begebenheit kann dergleichen einiges Interesse haben. Ich mag nicht sagen, daß Ihr überstandenes Nervenfieber die wunderliche Erscheinung einigermaßen erklärt, denn eine Veranlassung kann nicht Erklärung heißen. Das Bild der Gegend und des Hauses schwebte Ihnen vor, war auch unbewußt in Ihrer Phantasie und begleitete Sie als Hintergrund aller Ihrer Gedanken und Vorstellungen. Mit welchem Zauber und welcher überzeugenden Wirklichkeit ein Bild, welches vielleicht im tiefsten Winkel unserer Phantasie, uns selbst unbewußt, schläft, sich urplötzlich äußerlich, als wahrhaftes Gebilde vor uns hinstellen kann, ist noch von keinem Forscher und Beobachter erörtert, und kann auch wohl niemals deutlich gemacht werden. Aber nur diese Annahme, die noch bei weitem keine Erklärung ist, kann uns einigermaßen diesem wunderbaren Zauber unsrer Imagination näher bringen. Denn freilich möchte darüber das Kriterium der Wahrheit und ächten Wirklichkeit auch etwas in die Dämmerung gerathen.

Nun erzählen Sie uns aber auch etwas, sagte der Offizier, wenn auch keine Gespenster-Geschichte oder Wirthshaus-Erscheinung. Es wäre schrecklich, wenn alle jene eingegan-

Digitized by Google

genen niederträchtigen Schenken, in welchen nur saures Bier zu haben war, als Revenants noch einmal wieder auftauchen sollten, weil sie keine Ruhe im Grabe hätten, aus Angst der Erinnerung, wie viele arme Wandersleute sich in ihren schmutzigen Stuben vormals den Magen verdorben hatten.

Ich wohnte lange, fing der fremde Mann an, in der Seestadt, und da mein Gut in der Nähe liegt, war ich oft dort bei Freunden und Bekannten. Da alle wußten, wie sehr ich an Zerstreuung leide, so hatten sie viele Geduld mit mir, wenn ich die Zeit der Mittagstafel nicht beobachtete, oder auch manchmal die Bestellung ganz und gar vergaß. Mein Rechtsfreund, noch von der Universität her mir vertraut, verhütete, daß mir aus meiner Krankheit, oder diesem Laster (wie soll ich es nennen?) kein bedeutender Schaden erwüchse. Dieser treffliche Mann, der Rath Bauer, ist der, dem ich die Erhaltung meines Vermögens, meiner Gesundheit, ja mein Leben zu danken habe, denn meine Verwandten waren mehr wie einmal auf dem Wege, mich in Obhut nehmen zu lassen, als wenn ich unfähig wäre, das Meinige zu verwalten. Seit ich nun ganz einsam stand, ohne Frau und Kinder, und sie die Aussicht hatten, daß ich ihnen nichts vermachen würde, da ich über mein Vermögen schon disponirt habe, so machte sie dies noch zorniger. Doch, dies gehört eigentlich nicht hieher. Vergessen wir dergleichen Verdrüßlichkeiten lieber.

Am liebsten bin ich von Jugend auf ganz allein und ohne alle Begleitung spazieren gegangen. Ich mag nicht gern sprechen, wenn ich im Freien bin.

Aber wohl singen und tanzen, warf der Hausherr ein.

Nur in einer gewissen Aufregung, fuhr der Alte ruhig fort, denn es ist dem Menschen nicht vergönnt, alltäglich so viele Lebenskräfte auszuspielen. Also, wie gesagt, in der

Digitized by Google

Natur vermeide ich gern die Gesellschaft, um in meinen traumartigen Beobachtungen nicht gestört zu werden. So sind mir Baum, Strauch, Feld, Luft und Sonnenschein die lehrreichsten Gesellschaften. Am liebsten ging ich am Gestade des Meeres auf und ab. Hier hat man den Zug der Wolken, die Frische des Wassers, den Strom der Luft, mit einem Wort das, was man Wetter nennt, recht im Großen. Aber auch wieder im Einzelnen erzählt und bildet eine jede Woge eine besondere Geschichte. Wie sie sich wälzt, näher schwebt, überstürzt wird, sich wieder hebt und zuletzt am Ufer zerbricht, und eine andere und wieder eine folgt, die eine ruhig, jene schäumend, eine dritte hoch aufbauschend, wieder die andere früh zerplatzend. Und dann dieses Murmeln, Plaudern, Schwatzen, Schreien und Toben, je nachdem sie der spielende oder zürnende Wind erregt. Und auch die hellen Lichter, oder die schwarzen Schatten. Das dumpfe Brausen, das Schelten in der Nacht. Der wundersame Mondglanz über die bewegte Fläche hin, und das zauberhaft erfrischende Morgenroth. Ich hatte oft die Absicht, mir ein Haus dort nahe am Ufer zu bauen, und nur der Verdruß mit meinen Verwandten, alle die Störungen, der Zank mit ihnen, — doch, das gehört nicht hieher, und wir wollen es lieber mit Stillschweigen übergehn.

An einem Nachmittage überraschte mich am Seegestade ein schlimmes Unwetter. Ich hatte schon immer einen alten verwitterten Thurm etwas landeinwärts bemerkt, der schon aus ältern Zeiten dastehn mochte, und vielleicht die letzte Ruine einer verschwundenen Befestigung war. Ein alter Landmann, den ich einmal fragte, berichtete mir, er sei noch, als er ein Kind war, bewohnt gewesen, und habe wohl zum Sommer-Vergnügen dienen sollen; so viel ihm bewußt, stehe das Ding aber nun seit sehr lange schon ganz wüst. Der

Digitized by Google

schneidende Strichregen, die empfindliche Kälte des Windes, das Rauschen der Wogen, die einen Sturm ankündigten, brachten mir in dem weiten leeren Gefilde den Thurm in das Gedächtniß und ich eilte dem alten Mauerwerke zu. Was ich ich nicht erwartet hatte, die alte eichne, mit Eisen beschlagene Thür stand offen, und ich duckte in dem schmalen Eingang unter. Nur wer sich viel und in allem Wetter stundenlang im Freien umtreibt, weiß die Wohlthat auch des geringsten Obdachs zu schätzen. So war mir hier im feuchten kellerartigen Raume unendlich wohl, indem der Sturm draußen alle seine Kräfte losließ, so daß das gepeitschte Meer laut brüllte, und das Zwiegespräch der streitenden See und des Sturmes sich in meinem Verstecke behaglich anhörte. So wie ich mich noch tiefer hinein vor dem Regen schützen wollte, stieß ich an die Wendeltreppe. Die ersten Stufen waren noch erhalten, und ich klimmte in der Finsterniß hinauf. Hier war ich vor dem Unwetter ganz gesichert, aber in der Dunkelheit erwachte meine Neugier und ich stieg höher empor. Die Treppe war, was ich nicht erwartet hatte, ganz gut erhalten. Durch eine Scharte, in welche der Luftzug hineinstürmte, gewann ich einen Ausblick auf den finstern Schrecken der empörten See. Um dem ziehenden Winde auszuweichen, klimmte ich weiter hinauf und fand mich nach ungefähr zwanzig Schritten vor einer Thür. Da ich nun einmal so weit gekommen war, klinkte ich das verrostete Schloß der braunen Thür auf, in der Ueberzeugung, in der Stube, oder was ich finden würde, einsam auszuruhen, um den Sturm abwarten zu können. Aber wie erstaunte ich, als ich in dem runden, dämmernden und ziemlich niedrigen Zimmer einen alten Mann antraf, der an einem wurmzerfreßnen Tische saß, und in einigen geschriebenen Bogen las. Sein Gesicht war aschfarb, die Augen erloschen, er trug einen

Digitized by Google

ganz grauen Anzug, und hatte weißes Haar. — Sie sehn mich alle so an, meine werthen Freunde, weil diese nehmliche Schilderung so ziemlich auf mich selber paßt: ich versichre Sie aber, daß ich meine kurze Erzählung nicht mit der Ueberraschung schließen werde, daß ich selber, bei Licht besehn, jenes graue Männchen gewesen sei. Auch gebe ich Ihnen mein Wort, daß der fremde Mann mir nicht etwa so übermäßig gefiel, daß ich mich seitdem in Kleidung und Gesichtszügen nach ihm gebildet hätte. Nein, meine Freunde, schon früh habe ich, lange vor dieser Zeit, diesen grauen Anzug gewählt; mein Gesicht, wie es nun auch seyn mag, habe ich gleichsam von Natur, und diese grauen Kamaschen und diesen unscheinbaren Rock habe ich vor Jahren meinen Verwandten zum Possen angelegt, die mich damit ärgerten, daß ich in Staatskleidern an den Hof gehen sollte. Doch das gehört eigentlich nicht hieher. Uebergehn wir dergleichen.

Wie ich also in das Stübchen trat, und gegen mein Erwarten einen alten Herrn dort fand, zog ich höflich meinen Hut ab und entschuldigte mich mit dem Sturmwetter, welches mich in den Thurm getrieben, daß ich aber nie gewagt hätte, ihn zu stören, wenn ich irgend jemand in der alten Ruine hätte vermuthen können. Der Alte sah freundlich auf, nickte mir zu und wies auf einen Stuhl am Fenster hin, in welchen in mich niederlassen sollte. Ich sah, er wollte nicht gestört seyn, und gehorchte seinem Wink. Er sah mich noch einmal von der Seite an, und machte sich wieder über seine Schriften her. Das kleine Fenster, an welchem ich saß, gab mir die Aussicht auf die See, und mich erfreute der Anblick, da ich hier beobachten konnte, wie sich die Sturmwolken nach und nach verzogen, und das Licht erst blaß und wie furchtsam, nach und nach aber sich stärker ausbreitete, bis endlich der volle Sonnenglanz blendend auf dem Meere lag.

Digitized by Google

Als ich mich wieder im Zimmer umschaute, sah ich, wie mein Alter seine Akten, oder was es seyn mochte, in einen Wandschrank packte, und aus diesem wieder andre Papiere herausnahm, diese mit Aemsigkeit ordnete, wieder las und oft bedenklich das Haupt schüttelte. Nach einiger Zeit, als ich mein Auge von der Landschaft abwendete, war mein Alter nicht mehr zugegen und ich vermuthete, er sei durch eine andere Thür gegangen, die in der Nähe des kleinen Wandschrankes sich befand. Ich erwartete ihn eine Weile, um Abschied zu nehmen, da er aber nicht wieder kam, ging ich langsam und vorsichtig die Treppe wieder hinunter und von da nach meinem Hause.

Als ich nach einigen Wochen wieder am Seegestade spazieren ging, hatte ich diese kleine Begebenheit eigentlich ganz vergessen. Indem ich die Augen aufhebe, steht der Thurm im Sonnenglanz, wie in einer Glorie da. Das zog mich hin. Ich glaubte nun schon bekannt zu seyn, und stieg schneller und mit mehr Bestimmtheit die Wendeltreppe hinauf. Oben klopfte ich an die alte Thür, da aber keine Antwort erfolgte, klinkte ich behutsam auf, und trat langsam hinein. Es war Niemand zugegen. Ich setzte mich in das Fenster, ergötzte mich, so trübe auch die Scheiben waren, an der weiten Aussicht, und als ich mich wieder umsehe, sitzt mein graues Männchen wieder am Tisch bei seinen Schriften. Ich stand auf und entschuldigte meine Dreistigkeit, freundlich und lächelnd begrüßte er mich mit abwehrender Geberde, als wenn er sagen wolle, ich sollte mit ihm keine Umstände machen, ich könne die Stube, so oft es mir beliebte, besuchen. Ich war es nun schon gleichsam gewohnt, daß der Graue nicht sprach, sondern sich nur durch Zeichen verständlich machte. So war ich denn auch ganz ungenirt, und fühlte mich in dem engen Raum, im Genuß der schönen

Digitized by Google

Aussicht, vor Wind und Wetter geschützt, ganz behaglich Der Alte kam und ging, ich entfernte mich, wenn es mir gefiel, und da er kein Freund von Complimenten zu seyn schien, so trat ich oft ein, ohne ihn eigentlich zu begrüßen, wenn er schon zugegen war. So vertrugen wir uns eine Zeitlang ganz gut mit einander. An einem Nachmittage, als im Herbst die Sonne schon dem Untergehn nahe war, wollte ich mich entfernen, ohne den Alten zu begrüßen, der diesmal noch eifriger über seinen Dokumenten studirte, als sonst. Da ich schon die Thür in der Hand hatte, stand er von seinem Tische auf, wies auf die Papiere, und erklärte mir mit Zeichen, daß ich, wenn ich sie angesehn, sie in den Wandschrank legen möchte. Hierauf ging er durch jene zweite Thür, die neben dem Wandschrank befindlich war. Ich las in den Schriften, welche Familien-Angelegenheiten betrafen, ohne den Inhalt ganz zu fassen, und wollte sie in jenen kleinen Schrank packen, als mir einfiel, daß mir der Eigenthümer wohl etwas mehr und warum er mich zum Vertrauten mache, sagen könne. Ich ging also nach jener Thür, die er hinter sich zugemacht, — öffne sie, — und wäre fast vom hohen Thurm heruntergestürzt, denn sie ging in das leere Freie. Ich erschrak. Wahrscheinlich hatte dieser Thurm von hier ehemals mit einem andern Gebäude zusammen gehangen. Mir war unheimlich zu Muthe und ich entfernte mich schnell aus der verdächtigen Wohnung. Ich konnte mit mir selber nicht einig werden, wie ich mir das erklären sollte, was ich erlebt hatte. —

Ich schämte mich, die Sache meinen Freunden und Bekannten mitzutheilen, denn einem Zerstreuten, wie mir, verschwindet in kritischen Momenten, wo er seine Ueberzeugung in Frage stellt, immerdar die Wirklichkeit und der Glaube an alles wahrhaft Erlebte. Der fremdeste Mensch kann mich

Digitized by Google

irre machen, wenn er bezweifelt oder abstreitet, was ich erst gestern mit eignen Augen gesehn, oder schon als Knabe in der Schule erlernt habe. So oft ich an die Begebenheit dachte, überlief mich ein leichter Schauer, und nach einiger Zeit suchte ich sie ganz aus meinem Gedächtniß zu entfernen. Den Thurm selbst besuchte ich aber nicht wieder und richtete meinen Gang jetzt immer nach der entgegengesetzten Seite, um nicht in Versuchung zu gerathen und ein Gelüste in mir zu erwecken. Kann seyn, daß ich den Vorfall völlig vergessen hätte, wenn mir nicht eine Nachricht, die mir zu Ohren kam, plötzlich wieder das Andenken erneuerte. Der Magistrat nehmlich, der schon seit lange Besitzer der Strecke war, auf welcher die Ruine stand, hatte die Absicht, den Thurm abtragen zu lassen, um irgend ein öffentliches Gebäude, ich weiß nicht zu welchem Gebrauch, dort zu errichten.

Da fielen mir die Schriften ein, in welchen ich den Grauen hatte blättern und lesen sehn, die ich ihm hatte verpacken müssen. Mir schienen es wichtige Dokumente und Briefe zu seyn, doch konnte ich mich des Inhalts nicht mehr deutlich erinnern, weil ich sie nur kurze Zeit in Händen gehabt hatte. Ich ging nun zu Bauer, meinem rechtsgelehrten Freunde, und, ohne ihm von dem Gespenst etwas zu sagen, erzählte ich ihm, wie ich in jenem Thurm einmal Schutz vor dem Wetter gesucht, und oben in einem Schranke Schriften entdeckt hätte, die vielleicht von Bedeutung wären, und die man wohl beim Abbrechen nicht verderben und untergehn lassen müsse. Mein Freund, der mich genau kannte, sah mich erst mit bedenklicher Miene an, weil ihm diese Sache sehr unwahrscheinlich vorkommen mochte, indessen da ich in ihn drang, ihm einiges mittheilte, was ich gelesen zu haben glaubte, so beschied er nach einigem Besinnen noch einige Herren vom Rathe zu sich, und es ward beschlossen, am fol-

Digitized by Google

genden Tage in der Frühe hinauszugehn und gerichtlich diese Papiere zu übernehmen und zu untersuchen. So geschah es. Unter meiner Führung wanderten die Rathsherren hinaus, der Notarius war unser Begleiter. Alles sollte förmlich aufgenommen, verzeichnet und versiegelt werden. Mit einigem Herzklopfen stieg ich die schmale Wendeltreppe hinauf, weil ich nicht wußte, ob ich den verdächtigen alten Mann nicht oben finden würde. Die Herren stiegen mir nach, und als ich ihnen, oben angelangt, die Thür öffnete, wunderten sich alle, ein noch so ziemlich wohl erhaltenes Zimmer zu finden, denn kein Mensch hatte sich je um diesen Thurm bekümmert. Der Alte, um den ich mich doch geängstigt hatte, obgleich ich diesmal in stattlicher Begleitung erschien, war nicht zugegen. Das trübe Fenster, welches nicht groß war, hatte noch alle seine Scheiben unversehrt, die beiden Stühle, und noch mehr der Tisch, waren von Würmern durchlöchert und drohten bald in Staub zu zerfallen, die Wände des runden Gemaches waren schwarz von Staub und Rauch und nachdem man alles gehörig examinirt hatte, fragte man mich nach jenem Wandschrank, von welchem ich so viel gesprochen hatte. Ich stand stumm und höchst beschämt da, denn er war nirgend zu sehen, ja keine Spur einer solchen Einrichtung zu entdecken. In der höchsten Verlegenheit, indem die Herren schon heimlich über mich zu lachen anfingen, riß ich die Schubladen des Tisches auf. Aber nur Motten flogen mir entgegen, und die in ihrer Arbeit gestörten Holzwürmer rannten zwischen dem gelben Staub hin und her. Meine Verlegenheit war unbeschreiblich, denn ich mußte den Gerichtsmännern als ein Thor oder Lügner erscheinen. Ich tappte an den Wänden umher, und erinnerte mich deutlich, wie kenntlich der Wandschrank mir erschienen war, und jetzt wollte er sich nirgend zeigen. Indem wir im engen Gemach

Digitized by Google

umher gingen, öffnete einer der Herren die zweite Thür und erschrak, so wie ich damals, als er nur freie Luft und den Absturz vor seinen Füßen sah. Ich zog ihn zurück und indem ich mich, um fest zu stehn, an die Mauer lehnte, berührte meine Hand ein fast unsichtbares kleines Knöpfchen, welches an der farbigen Mauer ganz unsichtbar war, und eine kleine Thür that sich plötzlich dem Druck der Feder auf und alle Augen sahen nun in der Mauer die tiefe Höhlung. Alle erstaunten und ich las jetzt in allen Mienen, daß mir Abbitte geschah.

Man nahm alle Papiere, zählte und registrirte sie in Gegenwart aller Zeugen, es waren Dokumente und verschiedene Briefe, und ich bemerkte, daß mein Freund Bauer, indem er sie nur flüchtig angesehn hatte, bedenkliche Mienen machte, als wenn ihm die Sachen bedeutend erschienen. Ich ging wieder die Treppe abwärts voran, weil ich durchaus nicht die Bekanntschaft mit meinem grauen Männchen erneuern wollte, der mich vielleicht noch aufgehalten hätte, wenn ich allein oben zurück geblieben wäre.

So vergingen nun einige Wochen. Man fing an, den Thurm abzutragen, und die sonst so einsame Gegend ward jetzt von mannigfaltigen Arbeitern belebt. Ich sah das Treiben nur aus der Ferne, denn mir war jener Punkt, konnte ich doch selber nicht sagen, weshalb, fatal geworden. Als ich nun wieder meinen guten Bauer besuchte, sagte mir dieser: einige Familien würden mir großen Dank schuldig werden, denn etliche alte Prozesse würden nun zum Vortheil der Beschädigten entschieden werden können. Ein ehemaliger reicher Gutsbesitzer, der in hiesiger Gegend gestorben sei, habe widerrechtlich durch Bestechung und schlechte Mittel Dokumente an sich gebracht, wodurch er einige Güter erworben, die ihm nicht zukamen, dies gehe auch aus einigen Briefen

Digitized by Google

hervor, die sich neben diesen unterschlagenen Dokumenten gefunden hätten.

In seinem Hause war eben eine Versammlung von Rechtsgelehrten, die diese Entdeckung verhandelten und im Begriff standen, den Advokaten jener Edelleute zu schreiben, deren Vermögen durch jenen Mann beschädigt worden. Er ging in jenes Zimmer zu den berathenden Herren zurück und ich betrachtete eben die Kupferstiche an den Wänden, als mir war, als wenn jemand hinter mir stehe. Ich drehe mich schnell um, und gewahre zu meinem Entsetzen mein graues Männchen, welches mich freundlich anlächelt, und mit der Hand die Geberde macht, als wenn er mir für meine Bemühung herzlich danken wolle. Er stand ganz klar und bestimmt im Strahl der untergehenden Abendsonne: noch niemals hatte ich ihn so genau sehen können, aber auch noch niemals hatte ich einen so gewaltigen Schreck empfunden, ein Entsetzen, welches mein ganzes Wesen durchbebte.

Als ich mich etwas gefaßt hatte, war das Gespenst verschwunden. Mein Freund fand mich halb ohnmächtig und in einem fieberhaften Zustande. Jetzt erzählte ich ihm Alles. Er war weniger erstaunt, als ich es von dem verständigen Manne erwartet hätte. Ich mochte es Ihnen damals nicht sagen, so ließ er sich gegen mich aus, daß von jenem Thurm seit lange schon unter den gemeinen Leuten seltsame Sagen umgehn. Er galt schon immer für gespenstisch, und vor vielen Jahren wollte man jenen grauen Mann dort gesehn haben, weshalb die Landleute auch das Gebäude und die Gegend umher vermieden. Man erzählt sich, daß ungerecht erworbenes Gut ihm im Grabe keine Ruhe lasse. Sonderbar bleibt es immer, wie sich von Zeit zu Zeit dieser Aberglaube zu bestätigen scheint, und, sollen einmal unter gewissen Umständen die Geister Abgeschiedener wieder sichtlich auf

Digitized by Google

Erden erscheinen können und dürfen, so ist es, wenn man diesen Glauben einmal fassen kann, nicht so ganz thöricht anzunehmen, daß manche dieser Geister auf ihrem Wege zur Besserung durchaus das Unrecht, das sie begangen, so viel als möglich wieder gut machen wollen. — So äußerte sich mein Freund, und, um sich und mich noch gewisser über die Erscheinung zu machen, führte er mich in das Haus eines Nachkommen, in welchem dieser Großoheim sich im Bilde befand. Es war genau dieselbe Gestalt, in welcher sich die Erscheinung gekleidet hatte, und mir schauderte vor dem Portrait fast eben so sehr, als vor dem Gespenste selbst. Dieser alte Freiherr von Rupertsheim — —

Still! still! unterbrach hier der Hausherr mit der größten Lebhaftigkeit den Alten — dieser Name und der Rath Bauer, und mein Prozeß, den ich so unerwartet seitdem gewonnen — und — aber die Lampe ist ausgegangen, die Lichter brennen schwach, das Feuer im Kamin erlischt, — ich werde den Bedienten klingeln, denn wir sitzen ja hier in einer ängstlichen Dunkelheit.

Er wollte nach der Klingelschnur fassen, ward aber aus Schreck daran verhindert, denn der Offizier, sein junger Schwiegersohn, sprang wüthend auf, stampfte mit dem Fuß und schrie: Lügen! Verleumdung! Dieser Rupertsheim ist von mütterlicher Seite auch mein Großoheim! Er war immer ein unbescholtener Mann und ich werde nicht dulden, daß von ihm, dem braven längst verstorbnen Mann so gesprochen werde! Daß man solche Mährchen von ihm unter die Leute bringe! Das ist frech!

Der Schwiegervater wollte ihn begütigen und ihm erzählen, daß sich allerdings jene Documente vorgefunden, daß ihm Rath Bauer von dem seltsamen Ereigniß geschrieben, daß sein Vermögen dadurch bedeutend vergrößert, daß der

Digitized by Google

eigne Vater ihm oft von dieser Sache und dem ungerechten Verlust des Vermögens klagend gesprochen habe, — alles umsonst. Stampfend und in Wuth ging der Offizier im Saale auf und ab, weinend folgte ihm die Braut, deren Warnungen und Bitten er von sich wies; der Hausherr ging ihm nach, nun auch zornig werdend, und Eduard, der mit lauter Stimme alle zufrieden stellen und versöhnen wollte, wurde gar nicht gehört. Der Baron Geiersberg fing im Zorn, da man ihm so unhöflich widersprach, seine sonderbaren Sprünge der Verzweiflung zu tanzen an, — als Alle plötzlich verstummten, und jeder, wie durch Zauber, in seiner Stellung festgehalten wurde. So standen sie, steinernen Bildern gleich, stumm und bewegungslos, indeß ein kleines graues Männchen unter den Gruppen langsam hinging. Er blieb einen Augenblick vor dem Offizier stehn, sah ihn ernsthaft an und erhob drohend den Finger: dann wandte er sich mit grüßender Geberde zum Hausherrn, beschaute einen Augenblick die Tochter und den Sohn und ging dann zum alten Baron, der etwas rückwärts stand, neigte lächelnd die Hand zu ihm und war verschwunden.

Man blieb noch stille und schweigend stehn und nach einer Pause ging der Hausherr zur Klingel und ließ von den Bedienten einige Kerzen herein bringen, um das Gemach wieder zu erhellen. Nun sahen sich alle mit dem Ausdruck der Verwunderung an, der Offizier aber nahm die Hand des Fremden und sagte: Verzeihung, alter Herr, ich that Ihnen Unrecht, diese Heftigkeit liegt einmal in meiner Natur.

In meiner auch, sagte der Fremde, auch hat dergleichen nichts weiter zu bedeuten. Unser Incognito-Rezensent hat uns so eben zurecht gewiesen, und ich denke, Ihr jahrelanges Gelüst, einmal was Unerklärliches zu sehn und zu erleben, ist nun in Erfüllung gegangen. Ich hoffe aber, es ist die

Digitized by Google

letzte Visite, die mir der Graue abgestattet hat, denn alles in Ansehung der Güter und des Prozesses ist ja nun in Ordnung.

Der Offizier ging zu seiner Braut, um sie zu beruhigen, Eduard aber sagte zum Vater: Papa, Sie legen sich auf Ihre alten Tage sonderbare Bekanntschaften zu. Der Vater aber schüttelte nachdenklich und tiefbewegt mit dem Kopfe und sagte: Zwinge Dich nicht, mein Sohn, jetzt Spaß zu machen, denn Dir ist doch nicht so um das Herz. Ich hoffe, es soll uns allen kein Unglück bedeuten. Ich bin noch so betäubt, daß ich eigentlich nicht weiß, was uns begegnet ist.

Alle verloren sich in tiefes Sinnen, waren aber beruhigt, da die Tochter sich von dem Eindruck des Entsetzens bald wieder erholt hatte. Man sah sich wie mißtrauend einander an, jeder fühlte, es sei Zeit, sich zur Ruhe zu begeben, da keine Unterhaltung wieder aufkommen würde, und doch scheute sich jeder, die Gesellschaft zu verlassen, weil er seinem Muth in der Einsamkeit nicht vertraute.

Alle fuhren daher mit einem freudigen Erschrecken auf, als noch so spät in der Nacht ein Wagen durch das Thor fuhr und vor dem Hause still hielt. Die Bedienten gingen mit Lichtern hinaus und alle waren in gespannter Erwartung. Die Thüre öffnete sich und zwischen den Lichtern trat eine alte Dame herein, die höflich auf den Hausherrn zuging, um ihn zu begrüßen, indem der Sohn überrascht heftig ausrief: Wie? die theure Tante Philippine?

Der Vater umarmte sie, und sie sagte: Lieber Vetter, Vergebung, daß ich Sie so in der Nacht überfalle; ein Unfall verzögerte mich auf der letzten Station, und da hier weit und breit kein Unterkommen zu finden ist, so mußte ich wohl so unhöflich seyn, noch so spät bei Ihnen einzusprechen.

Digitized by Google

Man verständigte sich und die Tochter eilte hinaus, um die Küche zu bestellen, ein Zimmer und Bett herrichten zu lassen, und eilig, da die Neugier sie spornte, kam sie zur Gesellschaft zurück. Alle saßen schon um den neu genährten und freundlich flammenden Kamin, die Tante sagte aber: Nun, Neffe Eduard, wo hat Er denn den lieben Jokei, den ich Ihm damals so sehr empfohlen habe, ich habe den Burschen ja noch nirgend gesehen.

Er ist heut auswärts, und hat sich diese Nacht frei erbeten, um einem Balle beizuwohnen.

Hat er denn Ballkleider? fragte die Tante; bist Du denn gar nicht neugierig, ihn in seinem Tanz-Anzuge einmal zu betrachten?

Ich weiß nicht — antwortete Eduard etwas verlegen — — ich habe mich nie so sehr um ihn bekümmert.

Unrecht genug! fiel die Tante mit großer Lebhaftigkeit ein. Nun wart! Ich will ihn Dir selber zeigen, da Du so gleichgültig und unbekümmert bist.

Sie ging in ihrer raschen Weise aus dem Saal, um des jungen Menschen Kammer aufzusuchen; Eduard wollte sie begleiten und ihr den Weg zeigen, aber sie wies ihn, schon über die Schwelle geschritten, mit sonderbarem Ernst zurück. Alle, den fremden Baron abgerechnet, welcher wie in tiefer Zerstreuung auf seinem Stuhle saß, sahen sich verlegen an, nicht wissend, ob dies Betragen der alten Frau als Scherz oder Ernst zu nehmen sei. Als sich die Thür wieder öffnete, stand der fremde Zerstreute auf, um der Alten entgegen zu gehn, welche eine junge schöne blonde Dame an ihrer Hand führte, deren Schönheit so auffallend war, daß die Tochter des Hauses so wie der Vater erstaunte. Aber die Verwunderung stieg noch höher, als Eduard sich mit dem Ausruf: Meine Cäcilie! zu ihren Füßen stürzte.

Digitized by Google

Der Vater betrachtete die Gruppe, Cäcilie hob den Knieenden auf und die Tante ergab sich einem lange anhaltenden Lachen. Er ist angeführt! Neffe! sagte sie dann, — Seine Geliebte ist einige Wochen um Ihn, in Seinem Zimmer und Er kennt sie nicht, Er sieht sie kaum an? Dieselbe, um welche Er Himmel und Erde bewegte, der er nachreisete, Italien und dessen Herrlichkeiten über sie versäumte. Ja, ja, diese Probe mußte Er überstehn, Cäcilie mußte sich selber überzeugen, ob Du ihr, der ehemaligen Liebschaft gegenüber, treu bleiben würdest. So hatte ich es mit dem kranken Onkel eingerichtet.

Wie? rief Eduard: Cäcilie war so lange in meiner Nähe und ich ahndete es nicht?

Nun, Baron Wächter! rief die Tante dem Fremden zu: haben wir nun nicht unser Projekt zu Ende gebracht?

Baron Wächter! rief der erstaunte Vater aus — Sie heißen ja Geiersberg: — Sie sind doch nimmermehr —

Doch, doch, nahm der Fremde das Wort, der Onkel dieser hübschen Cäcilie, der alte Wächter, den sie so redlich gepflegt hat, um den sie sogar ihren Liebsten aufgeben konnte, dessen wunderlichen Launen und jäher Hitze sie niemals widersprochen hat, die nun aber auch dafür seine einzige rechtmäßige Erbin und hoffentlich bald mit ihrem entzückten und durchaus verwirrten Liebhaber vereinigt wird.

Ein neues allgemeines Erstaunen. Eduard rannte von Cäcilien weg und stellte sich vor den Baron Wächter hin. Sie also, rief er aus, Sie, alter Mann, sind also der, den ich so hundertmal verwünscht habe, dessen Tod ich vom Himmel erflehte? Und ich habe Sie nicht wieder erkannt? Nun freilich sah ich Sie nicht oft, und immer waren Sie Ihrer Leiden wegen so eingehüllt und vermummt, daß ich kaum Ihre Nasenspitze entdecken konnte.

Digitized by Google

Seh' einer die Spitzbübereien und Intriguen! rief der Hausherr lachend im frohen Muthe aus, — und in einer Nacht tragen sich zu Verlöbnisse, Zank, fast Duell, Versöhnung, Besuch, unerwarteter von alten und jungen Damen, Gespenster und Geister, alte und junge, Confusion und Auflösung.

Man blieb bis zum Morgen beisammen, in der übermüthigen Laune wurde gleich die Verlobung Cäciliens und Eduards gefeiert und der Vater sagte, nachdem er das Paar gesegnet hatte: Ich vermuthe schon, daß Du nun, mein Sohn, mit dem Frühjahr in der Gesellschaft der jungen Frau nach Italien reisen wirst, um das Versäumte nachzuholen.

Digitized by Google

Wunderlichkeiten.

1837.

Digitized by Google

Digitized by Google

Und wenn ſie uns nicht das Wenige bezahlt, was ſie uns ſchuldig iſt? fragte das junge blonde Mädchen mit höchſt bekümmertem Ton.

In dem Fall, ſagte die Mutter trübſelig, wüßte ich mir gar nicht mehr zu helfen. Wenn nicht der alte Oheim —

Denken wir nur an den alten Geizhals nicht, rief die lebhafte Henriette, halb im Weinen und halb im Zorn; er thut nichts für uns, wenn er uns auch ſterben ſieht, das hat er ja ſelber oft genug geſagt.

Schelte nur nicht auf ihn, antwortete die Mutter zurechtweiſend, er hat freilich etwas mehr als wir, aber er iſt doch ebenfalls arm. Und ſein eigner Bruder, Dein Vater, Kind, hat ihn zu Grunde gerichtet; und darum iſt es auch natürlich, daß ihm von Zeit zu Zeit das wieder beifällt und er auf uns böſe iſt.

So muß ich alſo, in dieſer Hitze, noch einmal über die Brücke laufen, ſagte Henriette, um die gnädige Frau drüben um die paar Groſchen zu mahnen, die ſie mir ſchon ſo lange für die mühſelige Stickerei ſchuldig iſt. Und wer weiß noch, ob ich ſie zu Hauſe treffe.

Schlimmer, ſagte die Mutter, wenn ſie es übel nehmen ſollte und künftig gar nicht mehr bei uns arbeiten läßt, oder gar andere Reiche und Vornehme vor uns warnt, als wenn

Digitized by Google

wir schlecht erzogene und unverschämte Leute wären. Das ist das Entsetzliche bei den Reichen, daß sie es nicht fassen, wie wichtig dem Armen so oft ein paar Groschen sind, die sie in ihrem Leichtsinn immer und immer wieder vergessen.

Wenn nur, sagte Henriette ganz in Trauer aufgelöst, unterdeß der grobe Wirth nicht heraufkommt, uns auspfändet und aus dem Zimmer wirft, wie er uns neulich gedroht hat.

Er wird doch nicht, sagte die Mutter besänftigend; solche Leute sagen auch oft mehr, als sie ausführen wollen, um sich vor ihren Schuldnern ein rechtes Ansehen zu geben. Man muß ihnen das zu Gute halten.

Aber im Stillen war die Mutter ganz von derselben Furcht erfüllt; sie wollte nur der jungen, unerfahrnen Tochter nicht den letzten Muth rauben, und darum nahm sie eine heitere Miene an, betrachtete ihr Kind lächelnd, die sich schon die schwarze, wohlgeschonte taffine Schürze vorband, um auf der Straße im hellen Sonnenlicht so anständig als möglich zu erscheinen.

Diese Scene des Kummers fiel in einem engen niedrigen Dachstübchen vor, dessen Fenster auf einen beschränkten Hof herabsahen. Man hörte in dieser Höhe nur selten etwas von dem Geräusch, das unten im Eingange erregt wurde, von der Straße vernahm man gar nichts. Zwei Stühle von Stroh, ein kleiner Tisch waren das dürftige Mobiliar, in der noch kleineren Kammer standen die Betten für Mutter und Kind. Ein kleiner Spiegel in schwarzen Rahmen gefaßt, war an der schiefen Wand zwischen den Fenstern befestigt. Eine Stadt im Kupferstich, roth und grün mit Wasserfarben illuminirt, verzierte, ohne Glas, in braunes Holz eingelegt, die größere Wand, und gegenüber zeigte sich, verdunkelt und geschwärzt, ein ziemlich altes Bild, in welchem

Digitized by Google

man nur nach einiger Anstrengung eine Kreuztragung herausfinden konnte, so stark hatten Rauch und Staub auf dieses Alterthum eingewirkt, über welches Henriette doch wohl zuweilen gelacht hatte, wenn sie die zu dünnen und langen Beine der Kriegsknechte, oder die zu großen und dicken Thränen der klagenden Frauen im Gefolge mit weltlicher Kritik recensirte. Die Mutter tadelte auch jedesmal diesen Leichtsinn, der sich, nach ihrer Meinung, bei einem so heiligen Gegenstande nicht gezieme, wo die fromme Gesinnung die Hauptsache sei und somit von selbst jede Einrede abweise.

Indem Henriette die Thür aufmachte, hörte man von unten herauf ein lautes Lachen und männliche und weibliche Stimmen durcheinander. Die Tochter blieb in Verwunderung stehen und die Mutter war auch vom strohgeflochtnen Stuhl aufgestanden, denn auch im Elend findet der Mensch in der aufgeregten Neugier und ihrer Befriedigung Trost und Erheiterung. Indem die Alte nach der Thür eilte, traten zwei fremde Frauenzimmer schon herein und begrüßten die Verwunderten mit vieler Freundlichkeit. Auch die Fremden schienen Mutter und Tochter, und die Aeltere machte in großer Eile die Thür zu, um vielleicht das laute Gelächter, welches noch ertönte, weniger zu vernehmen. Verzeihen Sie, sagte die alte Frau dann, wenn wir Sie gleichsam überfallen und Schutz bei Ihnen suchen, um uns der Rohheit ungezogener Menschen zu entziehen.

Die Wirthin war in Verlegenheit, indem sie die Fremden zum Sitzen nöthigte, weil sie nun selber stehen mußte, indessen vereinigte man sich nach einigen Höflichkeiten dahin, daß die beiden alten Frauen die Stühle einnahmen und die jungen Mädchen sich an den Tisch lehnten, denn Henriette war aus Neugier nun auch geblieben, um abzuwarten, was dieser unerwartete Besuch zu bedeuten haben könne.

Digitized by Google

Als ich unten auf der Straße diesem Hause vorbeiging, fing die Fremde nach einigem Zögern an, befiel mich eine sonderbare Ahndung, ein Zucken, ein Anmahnen, oder wie soll ich es nennen, das mich zu meinem Glücke oftmals aufregt und dem ich immer Folge leisten muß. Dann wird mir innerlich nicht, wie es wohl manchem Andern geschehen ist, Unglück, sondern Glück geweissagt. Wollte ich diesem Winke nicht Folge leisten, so würde ich nachher in tiefe Betrübniß, wohl gar in eine gefährliche Krankheit versinken. Ich versäumte also nicht, unten die große Treppe hinaufzusteigen und mich dort bei den reichen und vornehmen Leuten zu melden. Ich fand aber durchaus nicht, was ich suchte, indessen ward ich doch mit Höflichkeit entlassen. Nachher ward mir nicht mehr dieselbe feine Behandlung, aber doch noch keine Beschimpfung, indem man mir, zwar ungern, die Erlaubniß gab, alle Zimmer zu durchforschen. Nun aber gerieth ich an jene rohen Menschen hier im obersten Stock, unmittelbar unter Ihrer Wohnung. Nicht genug, daß man mir kaum die Zimmer öffnete, mir nur kurze Zeit gönnte, mich umzusehen, so verfolgte mich auch noch, wie Sie es selbst gehört haben, ein schallendes Gelächter. Nun bin ich bei Ihnen, und gewiß, und ich sehe schon, daß es so wird, eine bessere Aufnahme zu finden.

Und worin kann ich Ihnen dienen? fragte die Mutter.

Ich bin überzeugt, begann jene wieder mit neuer Lebhaftigkeit, da ich alle Zimmer des großen Hauses durchsucht habe und dieses das letzte ist, daß Sie etwas besitzen, was Sie mir wohl gern verkaufen werden, denn mein Geist kann mich nicht trügen.

Und was wäre dies?

Irgend ein Gemälde, das für Sie keinen Werth hat und mir sehr erwünscht seyn wird; antwortete die Fremde.

Digitized by Google

Die Mutter und die Tochter sahen sich verwundert an, endlich sagte die Alte zögernd: Wenn Sie da die gute Stadt Regensburg belieben sollten, so könnte ich Ihnen diese, obgleich es ein Geschenk meines Schwagers ist, um ein Billiges verkaufen.

Die Fremde erhob sich sehr lebhaft und stellte sich mit forschendem Auge an die Wand. Liebe, sagte sie, das ist kein Gemälde, sondern ein schlechter Kupferstich, der mit groben Farben illuminirt ist und gar keinen Werth hat.

So? sagte die Alte kurz und wandte sich ab. Nur die Tochter verstand die ganze Trostlosigkeit dieser kurzen Sylbe, da schon im Auge der Mutter ein Strahl von Hoffnung aufgeleuchtet hatte, das bunte Bild um eine kleine Summe verkaufen zu können. Die Fremde sah sich mit einem Seufzer noch einmal in dem Stübchen um, und jetzt fiel ihr Auge auf die beschattete Wand, an welcher jenes ganz verdunkelte Bild befestigt war. Was haben Sie denn da? rief sie mit der größten Lebhaftigkeit. — Ach! antwortete die Wirthin mit gedämpfter Stimme, ein ganz altes verschwärztes Ding, das wohl etwas aus der Leidensgeschichte unsers Herrn vorstellen soll. Die Besuchende war indessen näher an die Wand getreten. Friederike! rief sie aus, und die Tochter ging zu ihr. Hatte mein mahnender Geist nicht Recht? sprach sie mit einer Stimme, die vor Freude zu beben schien: sieh da! hier ist der Schatz, den wir unten im Hause thöricht bei den Thörichten suchten. Was wollen Sie, liebe Frau, für dieses Gemälde haben, wenn es Ihnen anders verkäuflich ist? so wendete sie sich an die verwunderte Alte. — Ja, mein Gott, sagte diese höchst verlegen, — wenn Sie es irgend brauchen können, — was meinst Du, Henriette?

Die Tochter, welche dreister war, trat näher und sagte keck: Um einen Thaler steht es zu Ihren Diensten. — Um

Digitized by Google

einen Thaler? rief die Fremde. — Nein, sagte die Mutter, die den Uebermuth der Tochter nicht begriff, wir lassen es Ihnen auch wohl um die Hälfte, oder —

Frau! Frau! sprach die Fremde wie begeistert, schämen Sie sich, so unvernünftige Preise nur über Ihre Lippen zu bringen. —

Nun, so taxiren Sie es selber, erwiederte die Mutter beinahe weinend, — so viel Groschen Sie wollen.

Ich will Ihre Unwissenheit nicht mißbrauchen, sagte die Fremde, die jetzt selber gerührt wurde, denn ich sehe wohl, daß Sie keine Kennerin von Gemälden sind. Wäre ich reich, so würde ich Ihnen eine große Summe anbieten, aber ich bin arm und kann nur wenig geben. Doch hintergehen will ich Sie nicht. Sie können vielleicht, wenn Sie es abwarten, wenn reiche Kenner zu Ihnen kommen, etwas Bedeutendes für dieses Bild erhalten: ich frage Sie also, ob Sie von mir diese drei Louisd'or annehmen wollen, da ich Ihnen nicht mehr bieten kann. Aber freiwillig müssen Sie einstimmen, gute Frau, denn ich will Ihre Unkenntniß nicht mißbrauchen.

Die Alte war wie im Traum, die lebhafte Tochter aber hatte die Tafel schon von der Wand losgemacht, wischte den Staub ab und gab sie der Fremden. Diese drückte der Mutter die drei Goldstücke in die Hand und entfernte sich mit ihrer Begleitung.

Nachdem die Fremden schon die Treppe hinuntergegangen waren, konnten die Zurückgebliebenen, die sich lange im stummen Erstaunen angesehen hatten, erst die Worte wiederfinden. Die Mutter war auf den Stuhl gesunken und rief: Ist es nicht wie ein Wunder? Nun sind wir ja auf einmal aus aller Noth. Ach! Jettchen! ich hatte wirklich Angst, sie würden uns Betten und Alles nehmen. Auf lange sind wir

Digitized by Google

gerettet, und nachher findet sich vielleicht wieder unvermuthete Hülfe.

Die Tochter umarmte fröhlich die beglückte Mutter, indem sie ausrief: Wer hätte denken können, daß das uralte geschmierte Wesen da uns einmal solchen Dienst leisten könnte! Man soll nichts verachten, denn oft ist uns das der beste Freund, worüber wir gelacht und gespottet haben.

Es kam jetzt ein schwerer Fußtritt die Treppen langsam herauf. Das ist der Schwager! rief die Mutter; ich weiß nicht, ob es nicht besser ist, ihm den Vorfall zu verschweigen.

Der alte Simon schob sich mit seiner Schwerfälligkeit durch die enge Thür und warf sich sogleich auf einen der Stühle, ohne nur seinen breiten Hut abzunehmen, der ihm fast das ganze Gesicht verschattete. Er dehnte sich gähnend, indessen sich die Tochter auf eine Fußbank in seiner Nähe niederließ. Da die beiden Frauenzimmer von ihrem großen Glücke noch zu bewegt waren und der alte träge Mann nur ungern sprach, so konnte sich lange kein Gespräch entwickeln, und in diesem Stillschweigen wurde Simon immer verdrüßlicher. Man fragte ihn nach seinem Befinden, und er fand es nicht der Mühe werth, diese unnütze Anrede zu beantworten. Nach einer Pause sagte er endlich: Wenn mein Doctor mich das fragt, so strecke ich nur die Zunge heraus; bei euch hier wäre das unartig.

Jetzt nahm er den breiten runden Hut ab und hängte ihn über die Lehne seines Stuhles, schob sich die graue Perücke zurecht und sagte nach einem starken, anhaltenden Gähnen: Ihr seid heut unausstehlich, Menschenkinder, und ich werde wieder gehen, sobald ich etwas ausgeruht habe. — Aber, fing er bald darauf wieder an, ich weiß gar nicht, was mir in eurer Stube heut hier fehlt, warum mir so sonderbar ist; es stört mich was, es ist nicht Alles wie sonst.

Digitized by Google

Teufel! wo habt ihr denn das alte Bild hingethan? Darum iſt die Wand ſo kahl und die Stube ſo fatal weitläufig und ausgeräumt; das Auge findet in dieſer Unendlichkeit keinen Ruhepunkt. Der Troſt der Kunſt geht uns ab in dieſer unabſehbaren Wüſtenei.

Ich will Ihnen die Sache nur bekennen, lieber Schwager, ſagte die Mutter furchtſam, und ſo fing ſie an, von ihrer großen Noth und dem unvermutheten weiblichen Beſuch zu ſprechen. Der Schwager Simon ſchüttelte ſein großes Haupt und ſagte dann: Und was haben Ihnen dieſe Bilderſtürmer dafür gegeben? Geſtehen Sie es mir nur unverholen, denn ich gebe Ihnen mein Wort, ich will nichts davon haben, wie Sie vielleicht glauben; nein, ich will Sie gewiß mit ſolchen Anforderungen nicht quälen. Als ihm die Summe genannt war, rief er aus: Seid ihr denn beſeſſen, daß ihr euch in eurer Einſiedelei hier noch im ſpäten Alter ſo auf die Spitzbüberei verlegt? Schelmenpack ihr! Bethörer ſo dummer Weibsbilder, die mit ihrem Verſtand Schiffbruch gelitten haben! Schämt euch tief in euer Gewiſſen hinein und beſſert euch!

Die Mutter wurde empfindlich und ſetzte ihm nun das ganze Abentheuer auseinander, das ſie ſelbſt wie eine unbegreifliche, wundervolle Begebenheit überraſcht habe, und Simon ſagte dann: Alſo entſchuldigte ſich das dumme Weibſen noch, daß ſie nicht mehr hat geben können? Seht, wenn ſie für die gute Stadt Regensburg zwei Groſchen gab, ſo war ſie noch um einen Groſchen betrogen: aber zehn Bilder, wie jenes war, wiegen den Zinnober hier auf den lieben Dächern noch nicht auf, und der leere Fleck an der geräucherten Wand, der jetzt ſo bläßlich ſchimmert, iſt ein großes Original-Kunſtwerk gegen jene abſcheuliche Schmiererei, die ihr ſo unter dem Preiſe in euerm ſündlichen Leichtſinn losgeſchlagen habt.

Digitized by Google

Der braune Quark kommt nun wohl auf die Gallerie und wird den Spitzbübinnen mit tausend Goldstücken als ein Wunderwerk und einziges Exemplar bezahlt; denn sich wenigstens habe noch nirgend, weder in dem Museum noch auf dem Trödel etwas gesehen, was sich mit der alten Schwarte nur von ferne vergleichen ließe.

Sie lachten, und nach einer Weile fuhr der Schwager so fort: Ihr habt mich immer gedauert, und doch war ich auf euch böse, und so setzte ich meinem Gewissen eine Frage, ob ich mich ganz von euch losreißen, euch umkommen lassen, oder euch helfen sollte. Geschah in dem Termin, der heut zu Ende ging, nichts für euch, so hatte der Himmel beschlossen, daß ihr unterginget, ich zog dann ganz meine Hand von euch ab und ihr saht mich nie wieder. So kam ich denn, um nachzufragen. Aber der Himmel hat euch wie durch ein Wunder geholfen, er hat sich durch die närrische Geschichte ganz ausdrücklich für euch erklärt, und so sollt ihr denn auch meine brüderliche Liebe und Hochachtung genießen. Wir machen jetzt gemeinsame Wirthschaft. Ich habe in der Lotterie was Ansehnliches gewonnen, das theilen wir miteinander, und eure Hälfte ist groß genug, daß ihr jetzt ohne Sorgen seyn könnt. Nach meinem Tode seid ihr meine Erben.

In dem kleinen Dachstübchen, welches sie schon in den nächsten Tagen mit einer bessern Wohnung vertauschen wollten, war statt der Noth und Verzweiflung Freude und Entzücken eingekehrt.

Die Frau Mühlen ging mit ihrer Tochter fröhlich nach Hause. Das neu erworbene Bild hatte sie in einen Rausch des Entzückens versetzt. Sogleich verfügte sie sich nach dem

Digitized by Google

größten Zimmer ihrer beschränkten Wohnung, wo Gemälde an Gemälde hing und viele noch mit und ohne Rahmen am Boden gegen die Wand gelehnt standen. In dieses Heiligthum, welches, wegen Mangel an Raum, zugleich das Schlafgemach der Mutter war, durfte niemals ein Fremder treten; ja selbst die jüngere Tochter Lucie wurde nur ungern zugelassen. Darum verschloß die Mutter auch hinter sich das Zimmer und sie und die ältere Tochter Friederike suchten jetzt einen schicklichen Platz für das Kunstwerk aus. Es war schwer, zwischen den dicht gedrängten Schildereien einen Raum zu ermitteln, und es ward nur möglich, indem man einen kleinen Correggio an der gegenüberstehenden Wand mühsam einfugte. Wie habe ich mich, fing die Mutter bei ihrer Beschäftigung an, seit Jahren darnach gesehnt, einmal einen Johann van Eyck zu besitzen, und nun gelingt es mir, unvermuthet einen so kostbaren für eine Kleinigkeit zu erwerben. Putzen muß ich aber das Kleinod bei Gelegenheit ein wenig, damit die Schönheit der Farben wieder herausleuchte. Hätte ich der armen unwissenden Frau für ihren Schatz nur mehr anbieten können! Ich habe ihr wenigstens meine ganze Baarschaft gegeben und es lieber unterlassen, auf dem Trödelmarkt nachzusehen, wo auch schon seit lange nichts Bedeutendes anzutreffen war. Was thut es, daß wir uns wieder etwas einschränken müssen? Man lebt ja doch fort und die Zeit vergeht.

Ich finde mich wohl, sagte Friederike; aber Lucie, die so ganz weltlich denkt, ist mit diesen Anstalten immer unzufrieden. Und, liebe Mutter, auch ich möchte klagen; darf ich denn meinem Eduard nichts von unsrer Gemäldegallerie sagen? Er könnte uns auch vielleicht helfen; er will sich ja selber der Malerei ganz widmen.

Still, mein Kind! rief die Mutter: von unserem Ge-

Digitized by Google

heimniß muß für jetzt noch kein Menſch etwas erfahren. Man wäre ja im Stande, mir meine kleine Penſion zu nehmen, von der wir doch einzig leben. Es könnte geſchehen, daß man von Staats wegen meine Bilderſammlung confiscirte und einzöge. Kein Menſch würde begreifen, wie ich arme alte Frau zu dieſem Schatz, der eine Million werth iſt, gekommen, und Keiner würde glauben, wie mühſam und wie wunderbar ich alle dieſe Meiſterwerke des Veroneſe, van Dyk, Titian, Correggio, Domenichino und alle dieſe Landſchaften und Alterthümer errungen habe. Doch ſieh nur, unſer neue van Eyck ſchlägt den ſonſt ſchönen Carracci, der neben ihm hängt, völlig todt; wir werden auch dieſem lieben Annibal eine andere Stelle ſchaffen müſſen. O über dieſes Bild! Ueber dieſe neue Eroberung! Ich bin nur begierig, in welchem Stadtviertel ich nun nächſtens wieder neue Entdeckungen machen werde.

Man verſchloß das Zimmer, und im kleineren kam ihnen Lucie triumphirend entgegen, indem ſie einen Brief in die Höhe hielt. Vom Bruder! vom Bruder! rief ſie freudig: ſo werden wir wohl erfahren, daß es ihm wohl geht, daß er ſeine Stelle angetreten hat.

So hätte ich denn, ſagte die Mutter, heute zwei große Freuden erlebt. Der junge Mühlen war nehmlich nach Brüſſel gereiſet, um dort in einer reichen proteſtantiſchen Familie Hauslehrer bei zwei ziemlich erwachſenen Söhnen und einer kleinen Tochter zu ſeyn. Die Bedingungen waren glänzend und der Sohn, Martin, hatte die ziemlich weite Reiſe in der Hoffnung gemacht, ſeine Familie von dort unterſtützen zu können und durch die Protection des reichen Bankiers wohl auch ſeinen Weg im Leben zu machen.

Die ältere Tochter hatte jetzt den Brief erbrochen und

Digitized by Google

las ihn den beiden sehr gespannten Zuhörerinnen laut und deutlich vor:

„Geliebte Mutter,

Leider sind meine Hoffnungen, indem ich hier anlangte, auf keine Weise erfüllt worden.“ —

Das Blatt entsank der Leserin und die Mutter wurde blaß vor Schreck. Lies nur weiter, rief Lucie; so kann es nicht bleiben, das Bessere kommt vielleicht nach.

Friederike fuhr fort: „Das große Haus war wenige Tage vor meiner Ankunft bankrott geworden, der Hausherr hatte sich entfernen müssen und die Gläubiger waren sehr erboßt, daß man ihnen einen schlechten Vergleich anbot. Sie werden ihn aber doch wohl annehmen, um schnell und gleich nur etwas zu erhalten, da sie bei einem Prozeß wohl lange hingehalten würden. Nun sagte mir ein Pfiffiger, wahrscheinlich würden die Leute nun erst recht reich werden, und wenn auch nicht grade in Brüssel, doch etwa in Antwerpen oder Paris ein noch größeres Haus, als bisher, etabliren. Bei solchen Leuten mag ich aber nicht Hauslehrer seyn, wenn sie mich selbst haben wollten, denn da käme ich mit meiner hausbacknen schlichten Ehrlichkeit nur übel an. Eine Dame, die ich kennen lernte, wollte mich versichern, daß auch ohne Bankerott ich doch in eine miserable Lage würde gerathen seyn, denn der Handelsherr habe keinem Menschen auf Erden noch sein Wort gehalten, und mit den sogenannten Hofmeistern mache man eben gar keine Umstände; hundert oder zweihundert Dukaten würden versprochen, und die jungen Leute müßten froh seyn, wenn sie nachher nur funfzig oder vierzig richtig und baar erhielten. Mit meinem Flachskopf, fuhr dieselbe Dame dann fort, mit meiner etwas kindischen, fast jungfräulichen Physiognomie, mit meinem linkischen Benehmen könnte ich nun den Leuten vollends gar nicht impo-

Digitized by Google

niren, und so hätten mir Söhne und Tochter, die Lakaien und Handlungsdiener abgerechnet, doch nur auf der Nase gespielt. Das war nun Alles ein schlechter Trost. Dabei wurde ich auch etwas empfindlich über die große, starke Madame, die mir alles das so ungenirt hinsagte, als wenn ich mich noch darüber zu freuen hätte. So war denn meine Existenz eine recht kummervolle hier, und ich wußte nicht, wovon ich den Wirth in dem vornehmen Gasthofe bezahlen sollte, da mein Vorschuß völlig auf der Reise war verzehrt worden.«

Der arme Martin! sagte die Mutter seufzend.

Friederike las: »Im ersten Stock hier wohnt ein Graf von Liançon, ein feiner Mann, der deutsch und französisch ganz ausbündig spricht, sehr reich und vornehm ist und alle Tage mit seiner prächtigen Equipage über Land fährt, oder in der Stadt Visiten macht. Den wollte neulich ein junger Freund abholen, der kam aber nicht, und so geht der ansehnliche charmante Graf über den Vorplatz, ganz verdrüßlich, indem ich dastehe und vor Langerweile und Verdruß an den Nägeln kaue. Wollen Sie mit mir ausfahren, junger Mensch? schreit er mich laut an, aber doch freundlich; ich fahre nicht gern allein! Ich ließ es mir nicht zweimal sagen, und sprang gleich die Treppe hinunter, ihm nach, so daß ich sogar meinen Hut vergaß, worüber er lachte, mich aber doch so in seine Kutsche steigen ließ. Als wir im Freien waren, fragte er mich nach meinen Umständen, und so hatte ich denn Gelegenheit, einem so gütigen Herrn mein ganzes Herz auszuschütten. Er schien mit meinem Bericht zufrieden, sah mir ein paar Mal scharf in die Augen, und so nahm er mich gleich als Secretair in seinen Dienst, und giebt mir noch mehr, als mir der großmäulige Bankrottier angeboten hatte.

So bin ich denn versorgt und angestellt, und ich hoffe,

Digitized by Google

Ihnen, geliebte Mutter, bald etwas senden zu können, denn der Graf ist ein sehr freigebiger Herr. Er achtet Silber und selbst Gold nicht sonderlich, spielt oft und immer hoch, und ist ebenso vergnügt, wenn er verloren, als wenn er gewonnen hat. Mir hat er auch schon einen schönen Ring mit einem ziemlich großen Diamanten oder Brillanten geschenkt. Auch gegen seine Domestiken ist er sehr generös. Man muß ihn lieben. Dabei ist er fast immer lustig. Ich habe wenig zu thun, ich möchte sagen, gar nichts. Er meint aber, es würde sich in Zukunft schon Arbeit für mich finden.

Das ist aber noch nicht Alles, liebe Mutter. Sie wissen es ja, welche Sehnsucht ich von Jugend auf hatte, weite Reisen zu thun und fremde Länder zu sehen. Dazu war bisher keine Aussicht für mich. Aber mein Graf hat auch eine Passion für das Reisen, und da haben wir uns schon einen Abend vor die Landkarten hingesetzt, und bald England, bald Italien, dann wieder Spanien und Portugal vorgenommen, um die Zeit und die Wege zu berechnen und Alles einzutheilen, zu bedenken, wo wir uns am längsten aufhalten könnten, wo wir am meisten lernen, oder uns am vorzüglichsten ergötzen würden. Sehen Sie, Verehrte, so ist ohne mein Zuthun mein Lieblingstraum zur Wirklichkeit geworden und mein kühnster Wunsch in Erfüllung gegangen.

O beste Mutter! hier in den Landen giebt es auch allenthalben schöne Bilder, wo sehr viele Ihrer Sammlung gut anstehen würden. Aber sie sind so theuer, daß nur die vornehmsten Menschen sie erwerben können. Wie denn überhaupt hier viel Geld seyn muß, weil man immerdar davon reden hört.

Es ist also möglich, daß, wenn wir unsere Reise antreten, wir bald in Ihre große, mächtige Stadt gerathen.

Digitized by Google

Ich hoffe, Sie und meine Schwestern dann gesund und wohl zu finden.

Ich lese viel unter Anleitung meines Grafen. Er meint, ich müsse Italienisch und Spanisch lernen, mein weniges Englische cultiviren, um in der Welt eine größere Rolle spielen zu können. Mir schwindelt oft vor den mannigfaltigen Projekten. Eine sonderbare Liebhaberei hat mein vornehmer Freund und Beschützer. Eins seiner Lieblingsbücher ist der bekannte Gil Blas, von Lesage. Den habe ich ihm in den Abendstunden vorlesen müssen. Er meint, in diesem lustigen Buch sei eigentlich die wahre Weltweisheit, oder die Weisheit der Welt, um durch diese zu kommen, sein Glück zu machen und niemals betrogen zu werden, enthalten. Für mich studire ich den Guzman Alfarache, den ich nach Lesage's Bearbeitung schon mit dem spanischen Original vergleiche. Ich hoffe bald von dem curiosen Buche mehr zu verstehen. Der Lazarillo de Tormes ist auch lustig genug, sowie der Estevanillo Gonzalez. Die Spanier haben einen Ueberfluß an diesen schnurrigen Romanen, wo Alles immer auf Prellerei, Betrug, Diebstahl, Lüge und künstliche Bettelei hinausläuft. So steht auch die Picara Justina vor mir, die ich ganz im Spanischen lesen soll, und wirklich hat der Graf, indem ich an diesem Briefe schreibe, schon einen Lehrmeister angenommen, der mich in dieser schweren Sprache unterrichten soll. Der wundert sich auch über meine kleine Bibliothek. Er meint, man müsse mit Cervantes Novelas exemplares anfangen; davon will aber der Graf nichts wissen. Nach dem Gil Blas habe ich ihm in den Abendstunden den Count Fathom von Smollet vorlesen müssen. So lerne ich dabei von ihm die richtige englische Aussprache, denn er redet alle europäischen Sprachen in der größten Vollkommenheit. Unser Lesen dauert oft lange bis nach Mitternacht, und dann

Digitized by Google

ſchläft der Graf wohl bis zehn Uhr in den Morgen hinein. Noch ein Buch ſoll ich ihm nachher Engliſch vorleſen, das Leben einer Moll Flanders. Das ſcheint ſehr moraliſch; es iſt die Geſchichte einer Diebin, die nur durch glücklichen Zufall der Hinrichtung entging und ſich beſſerte. Viele Menſchen verachten dieſe Erzählung ganz und gar, aber mein Graf hält ſie ſehr hoch, und behauptet, ſie ſei in ihrer Art ebenſo gut, wie der bekannte und beliebte Robinſon Cruſoe, und der Verfaſſer dieſes Romans, ein gewiſſer De Foe, habe auch dieſe Erzählung geſchrieben.

Der Herr iſt auch, wie wir, von der proteſtantiſchen Religion; er meint aber, in der katholiſchen könne man viel leichter ſein Glück machen, weil für die jüngern Söhne aus großen Häuſern, oder auch, wenn ſie Protection fänden, für Bürgerliche, Präbenden, geiſtliche Stellen und dergleichen im Ueberfluß wären. Er ſelbſt lebt aber wie ein Prinz und bewirthet zuweilen bei ſich die vornehmſten Leute von der Stadt. Einmal bin ich auch zugegen geweſen, was mich, wie ihr wol denken könnt, in große Verlegenheit geſetzt hat. Man darf aber nur Dreiſtigkeit gewinnen, ſo geht es ſchon mit allen Menſchen, auch den ganz curioſen. Ich habe ja ſchon wahre Lumpe gekannt, die ſich hochmüthiger anſtellten wie hier Prinzen und Grafen. Ich glaube immer, mein Herr wird ſich bald mit einer der vornehmſten Damen vermählen. Kurz, ich bin glücklich und kann mich oft noch nicht darauf beſinnen, wie ich denn dazu gekommen bin. Nächſtens ein Mehres, der Himmel erhalte Sie, theure Mutter, ſo wie meine Schweſtern.“ — —

Die Freude war übergroß, als man dieſen Brief geleſen hatte, und die Mutter ſagte: Es iſt wie ein Wunder. Sage man, was man immer wolle, man muß an Magie und unbegreifliche Naturkräfte glauben. Man ſieht, unſer

Digitized by Google

Martin wirkt auf seinen Grafen durch eine starke Sympathie, durch ein Uebergewicht des Geistes oder eine kräftige Verwandtschaft des Gemüthes. Er hat von meiner Natur etwas geerbt, und wie ich von selbst tiefversteckte herrliche Gemälde durch meinen Instinkt entdecke, so erwirbt er sich Freunde und Beschützer. Ich weiß es ja, wie er hier schon alle Welt durch seinen Umgang bezauberte; ich habe ihm nie, wenn er so recht bat, etwas abschlagen können; ihr habt ihm in jedem Streit nachgeben müssen, und ich bin überzeugt, wenn er einmal heirathen will, wird ihm kein Frauenzimmer widerstehen können.

Wir haben ihm wohl nachgeben müssen, warf Lucie, die jüngste Tochter, ein, weil Sie ihm, liebe Mutter, immer beistanden, zuweilen selbst, wie es mir vorkam, auf eine unbillige Weise.

Da bist Du sehr im Irrthum, mein Kind, antwortete die Mutter. Ich war zuweilen eher grausam gegen den lieben Martin.

Lucie sagte: Die Sache mit dem Bruder kommt mir so bedenklich vor, daß ich Alles nur für eine Schnurre halten möchte, die der gute Martin aus seinen Büchern genommen hätte, um uns etwas weißzumachen. Aber er ist so redlich und gut, daß er niemals zum Windbeutel werden kann. Und darum ist es mir auch unbegreiflich, was dieser Graf für ein Geschöpf seyn mag, das einem ordinairen menschlichen kaum mehr ähnlich sieht.

Weil Du nicht an Wunder glauben kannst, erläuterte die Mutter, darum ist Dir auch Alles, was sich nur aus dem Gemeinen erhebt, unbegreiflich. Du hast Dich nun doch von meiner prophetischen Gabe (oder wie soll ich sie nennen) überzeugen können, wie ich bei meiner Armuth einen Schatz höchst kostbarer Bilder zusammengebracht habe; wie ich es

Digitized by Google

fühle, wenn in einer Gasse, dann im Hause und endlich im Zimmer ein Bild seyn muß, das ich brauchen kann. Das hast Du nun seit Jahren fast alle Tage beobachten können, aber das hilft Dir in Deinem Gemüthe nicht weiter, denn Deine Zweifelsucht ist stärker, als Deine Fähigkeit zu glauben.

Ich begreife aber auch diese Ihre Gabe nicht, antwortete Lucie. Die Sache ist wahr und kann nicht geleugnet werden, aber ich möchte sie gern fassen. Und wenn ich schon an dieser einen Wundergabe genug zu tragen habe, so will ich mir nicht noch neue aufpacken lassen, denn mein Rücken ist vielleicht zu schwach für so vielfache Lasten.

Still! rief Friederike, laßt uns jetzt einen andern Discurs anfangen, denn mir däucht, ich höre Eduards Schritte. Der muß von allen diesen Dingen noch nichts erfahren.

Du hast sehr Recht, sagte die Mutter, er ist uns noch zu fremd, wir müssen ihn erst näher kennen lernen, bevor wir ihm vertrauen dürfen. Er ist ein wilder junger Mensch, der noch keinen Charakter hat.

Eduard trat herein, mit freier Brust und fliegenden Haaren. Ei! Herr Winter, rief die Mutter ihm entgegen, wie Sie nun wieder aussehen! Das soll Genie vorstellen, aber es ist doch ganz unschicklich. Wird guter Leute Kind wohl so auf den Straßen herumlaufen? Und dann wollen Sie mir wieder sagen, Sie wären meiner Friederike gut.

Nicht böse, Mütterchen, rief der Jüngling, es ist das letztemal, daß ich mich so zeigen darf, denn von morgen bin ich ein solider Mann, ja, was noch mehr ist, ein angesessener.

Wie soll ich das verstehen? fragte die Mutter.

Ich bin nehmlich von Großvater und Onkel verstoßen und enterbt, der Luft und den Winden preisgegeben, für vogelfrei erklärt, und so ist es denn also ganz natürlich, daß ich mich auf eigne Hand häuslich niederlasse.

Digitized by Google

Sprechen Sie wie ein vernünftiger Menſch, ſagte Friederike mit dem Ausdruck des höchſten Unwillens.

Mein Gott! rief Eduard in komiſcher Entrüſtung, ich bin ja nur allzuvernünftig, das iſt ja mein Unglück. Iſt es etwa nicht Vernunft, Halstuch und dergleichen Ueberflüſſigkeiten abzulegen? Verdrüßlich darüber, daß ich wie ein unnützer Menſch leben ſoll, will ich mir einen Beruf wählen. Studiren kann ich nicht, ich habe kein Vermögen und bin ſchon zu alt, wenn ich es hätte, auf der Schule und Univerſität anzufangen. Schreiber werden, wie der Großvater will, widerſteht mir. In einem Kaufmannsladen ſtehen, oder bei einem Gewürzkrämer die Schmierereien abwiegen, wie mein Onkel verlangt, iſt mir ekelhaft. Gärtner ſeyn, oder Landmann, wie ein andrer ſolider Bekannter wünſcht, iſt meinem Genius ebenſo zuwider. Weil ich nun ein großer Maler werden will, haben ſie mir Alle den Kauf aufgeſagt, und mich aus dem Hauſe geſtoßen. Als wenn es eine Schande wäre, ein Rafael oder Michel Angelo zu ſeyn. Mein Farbenkleckſer nun, bei dem ich ſchon ſeit einiger Zeit lerne, weil er nicht nur ein berühmter, ſondern auch ein einſichtsvoller Mann iſt, hat gleich meinen Beruf zur Kunſt erkannt und mich dem Prinzen Xaver empfohlen. Der Herr, auch ein verſtändiger Mann, hat ebenfalls meinen Werth eingeſehen und iſt mir gleich mit einer Verſorgung entgegen gekommen.

Verſorgung? rief die Mutter; wieder ein Wunder!

Ja, ſagte Eduard, der poſſierliche Menſch, nachdem er mich ſo obenhin beſichtigt hatte, ſagte: Sie müſſen vor allen Dingen eine Halsbinde tragen und ſich die Haare verſchneiden laſſen; dann ziehen Sie unten in das geräumige Stübchen am Thorwege, laſſen Alles aus und ein, wenn geklingelt wird, nehmen Briefe und Packete an. Manchmal löſt

Digitized by Google

Sie der Alte ab, der jetzt etwas zu stumpf ist, und so behalten Sie Freistunden genug, um sich im Zeichnen zu üben. Ihr Gehalt reicht für Nahrung und Kleider hin. — Ich bin es eingegangen, und so könnten wir uns, mein Riekchen, heirathen, wir säßen dort zusammen und Du könntest zu Zeiten meine Funktion übernehmen.

Halt, mein junger Herr, sagte die Mutter etwas hochfahrend; Sie werden also beim Prinzen Das, was sie in Wien einen Hausmeister, in Paris einen Portier nennen. Sie sind ein Domestik, und ein solcher kann meine Tochter niemals heirathen.

Das ist nur die erste Staffel zu meinem Malerruhm! rief Eduard unwillig aus: kann ich von meiner Warte nicht alle Gesichter der Aus- und Eingehenden, Vornehm und Gering, studiren? Muß sich nicht Jeder bei mir zuerst anmelden? — Was sagen Sie, Friederike?

Ich denke wie meine Mutter, sagte diese, und der aufgebrachte junge Mensch lief fort, indem er rief: Ich komme als ein Titian, oder gar nicht wieder!

Am andern Tag fuhr in einem zierlichen Wagen der Maler Reishelm vor das große Haus, welches der Prinz Xaver bewohnte. Er stieg ab, sendete den Wagen zurück, zog die Glocke und das große Thor öffnete sich. Eduard Winter guckte von seinem Fenster herab, der Maler begab sich nach der Treppe, indem er leicht und freundlich den jungen Mann im Vorbeigehen begrüßte. Plötzlich kehrte er um, und da das Fenster schon wieder geschlossen war, rief er: Portier! Niemand ließ sich sehen, er wiederholte also den Ausruf, und da sich Niemand zeigte, zog er den innern Glockenzug. Mit der Nachtmütze auf dem Haupte warf sich

Digitized by Google

jetzt der junge Mann mit halbem Leibe aus seiner Loge und schrie laut: Der Teufel ist Ihr Portier! Ich bin Ihr Schüler, Sie erhabner Farben-Mischmasch, und so können Sie mich „Eduard!“ oder „Winter!“ oder „Hundejunge!“ rufen, oder wie Sie wollen, Zögling, Schüler, Genie, Affengesicht oder Maulaffe mich nennen, denn alles dies bezeichnet meine Abhängigkeit von Ihnen, oder Vertraulichkeit; so können Sie mich Du, Er, Sie, Ihr, tituliren — aber Rache sei Ihnen geschworen, ewige, unbegrenzte, wenn ich das „Portier“ noch ein Mal aus Ihrem Munde vernehme.

Schon gut, schon gut, Eduard, sagte der Maler; ich bitte, das Packet, welches für mich kommen wird, an sich zu nehmen; ich werde es, wenn ich wieder wegfahre, meinem Bedienten übergeben. Haben Sie die Güte, Herr Winter, denn es möchten zerbrechliche Sachen in der Schachtel seyn.

So gehört es sich, antwortete Eduard. Ich werde es mir zur besondern Ehre rechnen, die Sachen, die dem größten Künstler unseres Jahrhunderts angehören, unter mein wachsamstes Auge zu stellen. In allen Angelenheiten haben Sie nur über Ihren unterthänigsten Diener zu befehlen.

Der Maler zog den Hut ab und ging lachend die Treppe hinauf. Er hat doch Ambition, sagte er zu sich sebst, vielleicht kann noch etwas aus ihm werden. Oben war im geräumigen Zimmer schon Alles zum Malen eingerichtet, das Fenster auf die gehörige Art verhängt und die Staffelei aufgestellt. Auch das junge Frauenzimmer erschien, dessen Portrait von dem geschickten Künstler gefertigt werden sollte. Maria war nicht mehr in der ersten Jugend, aber schön und edel gebaut, ihr braunes Auge war ausdrucksvoll, ihr Lächeln reizend, und wenn sie sprach, war ihre Physiognomie anmuthig belebt. Ihre Stellung im Hause des Fürsten war so unbestimmt, daß sie ebensowol für eine Freundin als

Digitized by Google

Dienerin gelten konnte. Die Gemahlin Xavers, die Fürstin Adelaide, war mit ihr in vertrauten Stunden wie mit einer Schwester, und sie würde das verständige Wesen auch in Gesellschaft noch mehr ausgezeichnet und herzlicher behandelt haben, wenn manche der stolzen Verwandten nicht einen Anstoß daran genommen hätten, wodurch der stille, leutselige Fürst, der gern mit aller Welt in Frieden lebte, veranlaßt wurde, seine Gemahlin zuweilen zu ermahnen, daß sie sich weniger hingeben und auf ihren Stand und ihre Stellung zur Welt mehr Rücksicht nehmen sollte. Die Fürstin fügte sich nur ungern diesen Einschränkungen, weil sie nicht bloß in der Einsamkeit des Zimmers oder auf dem Lande ihrem Herzen folgen wollte und ihre junge Freundin wirklich eben so sehr achtete wie liebte. Genoß Maria dieses Vorzuges, so traf es sich auch wohl, daß sie einer Demüthigung ausgesetzt war, wenn der stolze Graf, der Schwager des Fürsten, ihr einmal in den Zimmern begegnete, denn er gab sich ganz die Miene, sie als eine Kammerjungfer zu behandeln. So ward das Glück, welches die Arme in diesem großen Hause genoß, ihr zuweilen auf empfindliche Art verkümmert.

Sie setzte sich jetzt so, wie es der Maler von ihr verlangte, und indem das Licht auf das schöne volle Antlitz fiel, rief der Künstler aus: O wenn doch ein Titian dieses frische, edel belebte Angesicht jetzt auf die todte Leinwand hinfärben könnte! Meine Kunst ist viel zu schwach, diese Reize wiederholen und nachschreiben zu können. Bedenke ich nun vollends, daß dieses Brustbild wahrscheinlich für einen entzückten Liebhaber und Bräutigam bestimmt ist, so möchte ich vollends verzweifeln.

Sie fangen mit Schmeicheln an, erwiederte Maria, wahrscheinlich um mir so die beste Stimmung zu erregen, wie Sie glauben, und mich zum freundlichsten Ausdruck zu

Digitized by Google

zwingen. Indeſſen kann ich Sie verſichern, daß Ihre Vorausſetzung eine falſche iſt, denn mein Bildniß iſt edlen Freunden beſtimmt, in deren Andenken ich gern fortleben möchte.

Die Fürſtin trat herein, um den Maler arbeiten zu ſehen und ihrer Freundin Geſellſchaft zu leiſten. Indem die beiden Frauen ſo maleriſch neben einander ſaßen, konnte der prüfende Künſtler ſich nicht entſcheiden, welche er für die ſchönere halten ſollte. Das Angeſicht der Fürſtin war feiner und gleichſam durchſichtiger; die bläſſere, zartere Wange war nur mit einem leichten Roſenſchimmer wie überflogen; der Mund war unendlich lieblich und von einem beinah ſtehenden melancholiſchen Lächeln umſpielt. Das klare blaue Auge war von langen dunkeln Wimpern beſchattet, was dem durchdringenden Blicke einen ſüßen Zauber gab. O wie glücklich würde ich ſeyn, rief der entzückte Maler aus, wenn ich dieſe beiden Geſtalten, ſo ſchweſterlich vereint, in dieſem lieblichen Contraſte, einmal zeichnen und malen dürfte!

Das könnte ſich ja wol fügen, erwiederte die Prinzeß; ich wünſche es ſelbſt, ſo im Bilde wie im Leben mit meiner holden Freundin verbunden zu ſeyn.

Maria küßte ihr die Hand, worüber der Maler unzufrieden war, welcher bat, bei dieſer erſten Sitzung die Stellung nicht zu verändern. Jetzt trat auch der Fürſt mit leiſen bedächtigen Schritten in das Zimmer und lehnte ſich über den Stuhl ſeiner Gemahlin. Unſer Freund Reisheim, begann Adelaide, wünſcht, mich auf ein zweites Bild, ſo wie wir hier ſitzen, zu bringen. Wäre es Ihnen, Fürſt, nicht auch erfreulich?

Das blaſſe ernſte Geſicht Xavers verfinſterte ſich, indem er dieſem Vorſchlage nachſann. Kann ſeyn, ſagte er endlich mit zögerndem Ton, indem er die Hand von der Lehne des

Digitized by Google

Stuhles zurückzog und sich in einen Armsessel niederließ; es würde sich artig ausnehmen, nur wäre es mir erfreulich, wenn Sie etwa dann Beide als Schäferinnen oder Gärtnerinnen gekleidet erschienen. Das Allegorische oder Verblümte ist immer unter solchen Umständen das Schicklichste. Ein solches Gemälde erhält auch dadurch einen poetischen Werth, weil man es sonst, ohne derlei Zuthat, leicht für Familienbildniß nehmen könnte.

Maria wurde roth und die Fürstin war verstimmt. Der Maler, welcher die Verhältnisse kannte, erzählte mit geläufiger Zunge einige Stadtneuigkeiten und ging dann zu lustigen Anekdoten über. Von diesen war der Fürst, ob er gleich niemals lachte, ein großer Freund. Der Maler, der in der Stadt berühmt war, daß er das Talent besitze, das Komische gut vorzutragen, und dessen treffliches Gedächtniß eine Unzahl von Schwänken und Seltsamkeiten aufbewahrte, war auch deshalb vom Fürsten sehr geliebt. So schwatzend und malend verging die Zeit, und das Gesicht Xavers, das von Natur einen finstern Ausdruck hatte, wurde mit jeder Minute mehr erheitert.

Als der Maler anfing, von einem merkwürdigen Diebstahl zu erzählen, der die Stadt seit einigen Tagen in Bewegung setzte, rief der Fürst: Nein! Freund! sprechen wir nicht von dergleichen Gegenständen. Seit, jetzt wird es etwas über ein Jahr seyn, der kostbare Schmuck meiner Gemahlin auf so unbegreifliche Art entwendet wurde (ein Verlust, den ich immer noch nicht verschmerzen kann), mag ich von solchen Geschichten nichts mehr wissen und hören. Nicht allein, daß ein unschätzbares Gut unsers Hauses verloren gegangen ist, habe ich auch den Verdruß erleben müssen, daß man dem Uebelthäter niemals auf die Spur gerathen ist.

Wir müssen es vergessen, sagte die Fürstin, und ich

Digitized by Google

habe mich dessen schon seit lange entschlagen. Auch schien es Ihnen, mein Gemahl, damals selbst eine Gewissenssache, dem Raube zu gründlich nachzuforschen.

Ja wohl, meine Geliebte, sagte der Fürst mit einem Seufzer; ich war dazumal in eine seltsame, mir jetzt unbegreifliche Gemüthsstimmung versetzt. Theils Ihre Bitten, theure Adelheid, da Sie bei Ihrer zu weichen Stimmung eine Entdeckung beinahe zu fürchten schienen, theils das Einreden meines Beichtvaters, eines zu frommen Mannes, brachten mich dahin, die Untersuchung nach einiger Zeit fallen zu lassen. An diesem Schmuck, den ich von meiner Mutter erbte und den ich Ihnen bei unsrer Verlobung überreichte, nachdem er neu gefaßt war, an diesen herrlichen Juwelen, die Ihre Schönheit noch glänzender heraushoben, hing mein menschlich thörichtes Herz zu sehr, und dies wollte mir nun eben jener fromme Mann zur Sünde machen. Er sei mir, so legten wir es uns aus, entrissen worden, daß er mich nicht noch mehr verstricke und meine Seele dem Heil entfremde; auch ohne mein Nachforschen würde jener Räuber und Sünder offenbar werden, und ich erhielte, wenn mein Gemüth sich erst geläutert und vom Irdischen mehr abgezogen hätte, den Schmuck alsdann von selbst zurück. Auch meine fromme Gemahlin bestärkte mich in dieser Ansicht, sie, die in zu großer Weiche schon vor dem Gedanken zitterte, daß der Entwender gestraft werden könne.

Die Sache hatte schon zu viel Aufsehen gemacht, sagte Adelheid, und ich war erst beruhigt, seitdem man sie zu vergessen anfing.

Doch bin ich bei jedem großen Hoffeste gekränkt, erwiederte Xaver, wenn ich Sie in dem gewöhnlichen Schmucke sehen muß; denn wahrlich, den vorigen verlorenen werde ich

Digitized by Google

niemals wieder auf irgend eine Weiſe erſetzen können. Er war fürſtlich, königlich.

Sehr wahr, antwortete Adelheid, darum hat ihn mir auch manche Prinzeß beneidet. Es ſchimmerte wohl bei manchen hohen Damen eine kleine Schadenfreude durch die betrübte Miene, als ſie mit mir den Verluſt beklagen und mich tröſten wollten.

Ein großer Mann trat jetzt mit einiger Heftigkeit durch die ſchnell aufgeriſſene Thür. Ah! mein lieber Bruder! rief die Fürſtin aus: ſo unerwartet ſchon von Deiner Reiſe zurück?

Ja, geliebte Schweſter, ſagte der Eintretende, indem er den Fürſten umarmte; ich höre, Du läſſeſt Dich malen, und ſtürme deshalb ſo ungemeldet herein. — Er ſtellte ſich dem Maler zur Seite. Aber nein! rief er überraſcht; es iſt ja nur die Mamſell! Ei, die Jungfer laſſen ſich von unſerm trefflichen Reisheim portraitiren. Oder iſt es ein Studium, Profeſſor, welches Sie machen wollen? Auch an hübſchen Griſetten iſt immer etwas zu lernen.

Mein Bruder, ſagte die Fürſtin, Maria ſitzt dem Herrn, weil ich ſie darum erſucht habe; denn ich wünſche ihr Bildniß zu behalten, wenn ſie einmal unſer Haus verlaſſen ſollte.

Wie ſo? ſagte der Graf; geht ſie in einen andern Dienſt? Sollte ſie irgend eine Urſach haben, hier unzufrieden zu ſeyn?

Maria war abwechſelnd bald roth, bald blaß geworden.

Jetzt ſtürzten ihr die Thränen aus den Augen, und mit einem lauten Seufzer, der ihrem beklemmten Herzen Luft machen ſollte, ſtand ſie auf, verbeugte ſich, indem ſie zitterte, vor dem Fürſten und ging mit ſchwankenden Schritten in ein anderes Zimmer. Jetzt erhob ſich auch die Prinzeß und

Digitized by Google

sagte bloß zum Bruder, dem sie einen bedeutenden Blick zuwarf: Auf Wiedersehen! Der Maler legte die Palette in sein Kästchen und empfahl sich. Unten im Thorwege rief er: Herr von Winter! Eduard guckte angekleidet schnell aus seinem Fenster herunter und sagte sehr höflich: Ei! zu viele Ehre, mein gnädiger Herr und berühmtester Kunstpatron, ich werde Ihnen gleich das angekommene Packet überreichen. — Nehmen Sie vielmehr dies Kästchen, mein lieber Eduard, sagte der Maler freundlich, und geben Sie beides meinem Bedienten, den ich senden will. — Er lernt Manieren, sagte der junge Mensch, er fügt sich und gewiß soll er mich, er mag wollen oder nicht, zu einem großen Maler machen.

Im Zimmer oben sahen sich Prinz Xaver und der Graf lange schweigend an. So ist es also wahr? Es ist dahin gekommen, daß man mich, mich, einem Dienstboten aufopfert? Je älter meine Schwester wird, je unwürdiger behandelt sie mich. Und Sie dulden das?

Lieber Bruder, sagte Prinz Xaver verlegen und stotternd, erlauben Sie mir, zu bemerken, daß Sie den Streit fast geflissentlich aufsuchen. Meine Gemahlin achtet, liebt und verehrt Sie, wie es der Schwester zum älteren Bruder geziemt, — Sie verlangen aber, daß sie im Innern ihres Hauses sich nach Ihnen und Ihren Grundsätzen geniren soll. Sie verletzen ein Frauenzimmer, das von guter Familie ist, wenn auch bürgerlich entsprossen, welches Adelheid gern hat, sie liebt und immer wie eine Freundin behandelt. Sie hat Ihnen schon in so weit nachgegeben, daß sie dieselbe allen größern, besonders den förmlichen Gesellschaften entzieht, aber im eignen Hause und Zimmer darf sie doch vertraut mit ihr umgehen.

Vertraut! das ist es eben, rief der verstimmte Graf. Hat meine Schwester nicht Tanten und Cousinen? Drängen

Digitized by Google

ſich nicht die Vornehmſten und Edelſten zu ihr? Sie darf nur wählen. Das iſt aber die neue Art und Weiſe, die immer mehr überhand zu nehmen droht, daß der Vornehme und Adelige ſich mit dem Bürgerlichen gemein macht: und dieſer dankt es jenem nicht, ſondern wird unverſchämt, und ſucht, wenn erſt eine Schranke überſtiegen iſt, alle zu überſpringen.

Sie mögen nicht Unrecht haben, Graf, antwortete der Prinz; ich kann aber gegen meine Gemahlin, die ich hoch verehren muß, nicht den Tyrannen ſpielen. Und, ich muß es ſelbſt geſtehen, iſt dieſe Marie nicht ſchön, wohlgeſittet, von feinem Betragen, mißbraucht ſie je die Güte und das Vertrauen meiner Gattin? Iſt ſie nicht beſcheiden, ſanft und verſtändig? Was können Sie nur gegen ſie haben?

Das mag Ihnen Alles ſo vorkommen, ſagte der Graf mit ſcharfem Ton, es mag ſich ſelbſt Alles ſo verhalten, aber ich kann ſie nicht leiden.

Sie können ſie nicht leiden? Aber Ihre Gründe?

Ich habe gar keine Gründe, aber ſie iſt mir unausſtehlich. —

Ei! ei! ſagte der Prinz und klopfte dem Schwager leiſe auf die Schulter, Sie ſind ſonſt kein Feind der ſchönen Mädchen, ſo wenig wie es Ihr Herr Vater war. Nicht? Geſtehen Sie! Sie ſind von unſerm Mariechen wohl einmal abgewieſen worden? Denn ſie hält ſtreng auf ihre Tugend.

Welche Gedanken! ſagte der Graf unwillig, und fühlte, wie eine leiſe Röthe über ſeine Wangen zog. Solch Mißtrauen möchte mich faſt gegen Sie argwöhniſch machen. — Er lachte auf gezwungene Weiſe.

Herr Schwager! ſagte der Prinz kurz und heftig, indem das magere blaſſe Geſicht voller Runzeln war und

Digitized by Google

die schwarzen Augen leuchteten: das kann unmöglich Ihr Ernst seyn.

Bitte, bitte um Vergebung, sagte der Graf fast demüthig; ich vergaß in einem Augenblick, daß Ihre streng geprüfte Tugend, Ihre wahre Frömmigkeit auch nicht den leisesten Scherz über diese Gegenstände duldet. Ich bin ein armer Sünder gegen Sie und bekenne mich als solchen. Aber auf jene Marie zu kommen, — glauben Sie mir nur, denn unmöglich kann mein Gefühl sich so sehr irren, — daß Sie es Beide noch einmal bereuen werden, Ihre Güte und Ihr Vertrauen so weggeworfen zu haben. Dies braune Auge der Person, welches so Viele schön finden wollen, ist mir unerträglich stechend und hinterlistig; ich lese Betrug und Lüge in diesem dreisten Blick, der sich immer vergeblich bestrebt, scheu und sittsam zu seyn. Dann ihre Art zu horchen, aufzulauern; der höhnische Mundwinkel dieser etwas zu vollen Lippen, das eigne Nasenrümpfen, das ich noch bei keinem Menschen in dieser Art gesehen habe. Und am ärgsten treibt sie alles dies, wenn einmal die vornehmsten Personen zugegen sind. Sie erhält Briefe, Packete, kein Mensch weiß woher; sie verschickt andere — Sie fragen nicht, wohin? Sie lebt wie eine Fürstin in Ihrem Hause, ganz unabhängig, und Sie, und selbst meine Schwester dürfen nach ihren auswärtigen Verbindungen nicht einmal fragen. Schickt sich das für ein abhängiges Wesen? — Sehen Sie, Prinz, so hätte ich Ihnen bei alle dem Gründe genug angegeben, warum mir diese Person fatal ist.

Nur ein Liebhaber oder ein Feind kann so scharf beobachten, sagte Xaver; doch bitte ich noch einmal, wie ich es schon öfter that, mäßigen Sie sich, um Ihrer Schwester Willen. Als ich vor sechs Monden etwa, auf Ihr Ansuchen, mein Bruder, meiner Gemahlin vorschlug, die arme Gräfin

Digitized by Google

Betty, die entfernte Couſine, als Geſellſchafterin zu uns zu nehmen und Marien zu entlaſſen, da machte mir Adelheid eine Scene und eine Erſchütterung, wie ich ſie noch niemals erlebt habe. Darum ſtehen Sie ab von dieſer Verfolgung, denn Sie gewinnen damit nichts und kränken nur Ihre Schweſter. Es muß Ihnen, als einem erfahrenen Manne, ja auch einleuchten, daß Adelheid vielleicht ihre Marie nur um ſo mehr beſchützt, je mehr ſie von Ihnen und andern Verwandten verfolgt wird.

Kann ſeyn, brach der Graf kurz ab und entfernte ſich mit kalter Begrüßung. Der Prinz ging, um ſeine Gemahlin aufzuſuchen.

Dieſe war indeſſen in Sorgen um die ſchwer gekränkte Marie und ſuchte dieſe durch Liebkoſungen zu tröſten und zu beruhigen. Marie hatte es tief gefühlt, wie ſie ſagte, daß ihre Beſchützerin zu einer Nothlüge ihre Zuflucht habe nehmen müſſen, daß ſie das Bildniß für ſich malen laſſe. Nein, ich muß fort, rief ſie aus, je mehr Gnade, Güte, ja Freundſchaft und Liebe Sie mir beweiſen, um ſo mehr muß ich mich gedemüthigt fühlen. Und ſoll ich den Zwiſt in Ihrer Familie begründen? Es muß doch einmal dahin kommen, daß ich aufgeopfert werde; alſo jetzt geſchehe es, je früher je beſſer, denn unmöglich können Sie ſich Ihrem leiblichen Bruder entziehen.

Trockne endlich Deine Thränen, ſagte die Fürſtin tröſtend; Du ſiehſt, wie ich Dich liebe, wie mein Gemahl Dich achtet. Du ſelbſt ſagteſt, das Bild wäre für Freunde beſtimmt; warum ſollen wir nicht dieſe ſeyn? Und ſo war meine Erklärung ja keine Nothlüge und Unwahrheit.

Von meiner Seite doch, gnädige Frau, rief Maria aus; ja! denn, meine angebetete Freundin, Sie müſſen es erfah-

Digitized by Google

ren: ich bin ſo gut wie verſprochen und dieſes Bildniß war für meinen Geliebten beſtimmt.

Himmel! ſagte die Prinzeſſin, was muß ich hören? O Maria, das fällt mir ſchwer wie ein Stein auf das Herz. Du mir entriſſen? Du verheirathet? Sonderbar, daß ich dieſen Gedanken bis jetzt niemals habe denken können! Die Möglichkeit iſt mir nicht eingefallen. Aber, Liebſte, — doch kein Unwürdiger? Keiner aus der armen und niedern Volksclaſſe? Doch kein Roher aus den höhern Ständen? Wer? Sprich! meine Neugier wird bis zur Angſt geſteigert.

Als Zeichen Ihrer Gnade, ſagte Marie, als Beweis Ihrer Huld und Freundſchaft, beſchwöre ich Sie, Verehrteſte, gönnen Sie mir noch einige Tage mein Geheimniß. Wenn ich es entdecken darf, werden Sie gewiß meine Wahl billigen. Nur, um des Himmels Willen, keinen Wink davon Ihrem Herrn Gemahl oder irgend einem Menſchen. Auf den Knieen möcht' ich Sie bitten.

Thörichtes Kind, ſagte die Fürſtin lächelnd, ich verſpreche Dir, weder zu forſchen, noch einem Andern davon zu ſagen. Aber, Dich verlieren — bleibſt Du in dieſer Stadt?

Bitte! ſagte Marie mit flehender Geberde und die Fürſtin brach ſchnell ab, indem ihr Gemahl feierlich hereintrat. Dieſer näherte ſich Beiden und gab Marien die Hand, indem er ſagte: Vertrauen Sie uns, liebe Marie, wir werden Sie ſchützen, es mag Ihnen zu nahe treten, wer es auch ſei. Ja, geliebte Adelheid, ich habe ſo eben Ihrem Bruder ſein Unrecht verwieſen, und ich hoffe, ich habe in Ihrem Sinne gehandelt. Er wird gewiß ein ander Mal vorſichtiger ſeyn, und deshalb, Marie, laſſen Sie allen Kummer fahren, denn Sie ſind in meinem Hauſe, meine Gemahlin ehrt und liebt Sie, und Sie ſtehen, als eine Perſon, die

Digitized by Google

unser volles Zutrauen verdient, unter meinem unmittelbaren Schutze.

Marie wollte die dürre feine Hand in dankbarer Rührung an ihre Lippen drücken, welches der Prinz aber nicht zuließ, sondern, fast zärtlich ihre Finger streichelnd, diese betrachtete, ihr dann die andere Hand, beinah wie segnend, auf das Haupt legte, sich zierlich verbeugte und dann das Zimmer verließ, indem er seiner Gemahlin den Arm bot und sie mit einiger Feierlichkeit in den Speisesaal führte. Marie folgte ihnen nachdenkend.

In einer anständigeren Wohnung war jetzt die arme Witwe mit ihrer Tochter Henriette eingerichtet. Das Quartier war geräumig, die Aussicht auf die Gasse, und der alte Simon, der Schwager der Mutter, der sie hier einlogirt hatte, war jetzt ein ganz anderer Mann geworden. Seit er die Summe in der Lotterie gewonnen hatte, durch welche er, nebst seinem Ersparten, für einen wohlhabenden Mann gelten konnte, war er eher zu freigebig, als daß er, wie man ihn früher dafür ansah, für einen Geizigen gelten konnte. Er hatte nicht nur seine Schwägerin und Nichte gut eingerichtet, sondern er hatte auch den Vater seines früh gestorbenen Stiefbruders, einen alten Müßiggänger und Taugenichts, mit in die Genossenschaft aufgenommen. Dieser sonderbare Greis, der noch alle Gesinnungen seiner frühen Jugend wie eine Naturseltenheit in sich aufbewahrt hatte, war ein Schwätzer, Aufschneider und höchst sonderbarer Mann, der, weil er schon alt und stumpf war, von den Meisten übersehen wurde. Simon und Walther waren schon mehrere Jahre alt, als ihre verwitwete Mutter sich zum zweiten Mal mit diesem schon damals bejahrten Emmrich

Digitized by Google

verheirathete. Emmrich hatte aus voriger Ehe einen erwachsenen Sohn, welcher, nach manchen Abentheuern davon ging und als Matrose in seinen besten Jahren starb. Er ließ den Eduard als Kind zurück, dessen sich Simon und Walther annahmen. Sie starb im Kindbett und Walther heirathete die Frau Irmgard, deren Tochter Henriette war. Dieser Walther hatte erst sein Vermögen, dann das seiner Gattin, und nachher Alles, was ihm der gutherzige Simon geben wollte, verzehrt, um nach kurzer Frist in das Ausland zu entweichen, wo er nach einigen Jahren starb. Dieser Emmrich, der Stiefvater Simons, war also jetzt auch Theilnehmer der neuerworbenen Wohlhabenheit, und obgleich er bis jetzt in seiner Verfinsterung als Bettler gelebt hatte, war er dennoch nicht dankbar, oder fühlte sich dem gutmüthigen Simon verpflichtet, der ihn seinem Jammer entrissen hatte.

Menschen, die viele Jahre hindurch Armuth und Elend ertragen haben, stehen selten mit denen, welchen sie nachher Wohlthaten erzeigen, in genauer Rechnung. Darum wunderte sich auch Simon gar nicht, als der steinalte leichtsinnige Emmrich ihn und Irmgard und Henriette so behandelte, als müsse Alles so seyn; er nahm jetzt die Wohlhabenheit, an welcher man ihn Theil nehmen ließ, mit nicht mehr Dankbarkeit auf, als ehemals den Groschen, welchen man ihm aus Erbarmen schenkte.

Diese Verwandte waren jetzt versammelt, und Emmrich, der auf einem Spaziergange gewesen war, trat zu ihnen. Nicht wahr, Simon, sagte er, Ihr habt den jungen Eduard, meinen Enkel, Euern Neffen, verstoßen und ihm obendrein Euern Fluch gegeben?

Ja wohl, sagte der grollende Simon, weil er — verzeiht, Oheim Emmrich, — ich wollte sagen, weil er auf dem Wege ist, ein Taugenichts zu werden.

Digitized by Google

Sprecht es nur aus, mein guter, jugendlicher Simon, antwortete der kleine, magere und eisgraue Emmrich, ein Taugenichts, so wie ich; ein Taugenichts, ein Müßiggänger ist noch gar nicht so ein ganz schlimmes Kraut; wenn wir zu Mördern, Brandstiftern und dergleichen Gesellen hinaufsteigen, kann er noch für einen leidlich tugendhaften Christen gelten. Nun also, unser Eduard ist uns aus der Lehre gelaufen, die wir ihn zu einem brauchbaren Menschen machen wollten. Er will nicht nützen, er will phantasiren, und das dürfen wir ihm freilich nicht gestatten. Ihr wißt, ihr lieben jungen Kinder, daß ich in meiner Jugend auch die Malerei trieb. Ich trieb sie mit solcher Gewalt, daß sie immer weiter, weiter und eiliger vor mir hinwegfloh, und ich war mit der Peitsche so eifrig hinter ihr drein, daß sie meinem kurzsichtigen Auge bald so weit entrückt war, daß ich jedes Vieh am Wege für ein sogenanntes Ideal ansprach. Kurz, es gelang mir nur mittelmäßig, und ich konnte mich kaum mit einem Annibal Carracci oder Domenichino, ja nicht einmal mit einem Julio Romano in dieselbe Reihe stellen. Darum gab ich das Ding auch ganz auf, und wurde nachher, was ich auch lange blieb, ein ächter Menschenfreund, ein Tugendbeförderer. Denn meine Kinder, was ist der Mensch, der gar nicht arbeitet, nie etwas vor sich bringt, weder spart, noch zu Rathe hält und doch nichts erwirbt, aber viel braucht, der also immerdar bitten und betteln, mahnen und borgen, lügen und heucheln muß, was ist der anders, als ein ächter Tugendbeförderer, der das Mitleid, die Gutwilligkeit, Menschenfreundschaft und Mildthätigkeit seiner Mitmenschen immerdar in Thätigkeit setzt? Denn gäbe es gar keine Menschen, wie ich seit so vielen Jahren einer gewesen bin, woran fände denn das Mitleiden und die christliche Liebe Gelegenheit, sich zu üben? Ohne mich und meines Gleichen müßten

Digitized by Google

die edelsten Tugenden gewissermaßen absterben. Also ich wollte nur sagen, weil ich eingesehen, wie die Malerei das Unnützlichste sei, was ein junger Mensch nur treiben könnte, so bin ich nicht saumselig gewesen, und habe mir die Ehre gegeben, meinen Fluch für meinen Enkel und Euern Neffen und Vetter dem Deinigen, mein Freund Simon, noch beizufügen. Aber was hilft es? Der große Mann, der reichste, mächtigste, der berühmte Prinz Xaver hat den Bengel seit vorgestern, als wir ihn aus dem Hause stießen, adoptirt oder an Kindesstatt angenommen. Es soll keine Aussicht seyn, daß der Prinz noch Kinder erzeugt, und so hat er denn unsern Ungerathenen angenommen, ihn legitimirt, so daß in zehn oder zwölf Jahren der krausköpfige Bengel ein großer Fürst seyn kann, ein Herr von Millionen, was freilich besser ist, als ein schlechter Maler.

Sollt' es möglich seyn? rief Simon aus; alter Mann, Ihr bindet uns da wieder ein Mährchen auf, wie es wohl so Eure Art ist.

Nein! rief der alte Emmrich, es ist so, und wir leben ja in den Zeiten der Wunder. Gebt nur Acht, das Wort „unmöglich“ wird bald aus unserer Sprache ganz und gar ausgestrichen werden.

Aber, lieber Himmel, sagte die Mutter Irmgard, so haben wir uns schlimm gebettet, daß wir ihm so unhöflich begegnet sind damals, als er so übertrieben freundlich zu meiner Henriette that.

Freilich, sagte der Großvater, denn er ist doch immer euer Neffe und Vetter, und mir besonders geht er näher an als euch, denn als ich damals mit Eurer Mutter, Simon, die mir Euch und den Walther schon ins Haus als Kinder brachte, mich verband, hatte ich schon längst meinen nachher ertrunkenen Seekapitän erzeugt, und so blieb uns der Eduard,

Digitized by Google

der Nachkomme des großen Seehelden, und ich that für den Jungen auch Alles, was in meinen schwachen Kräften stand, so lange ich selbst noch einen Groschen im Vermögen hatte. Von mir hat er ja auch seinen Enthusiasmus für die Malerei, der auch sein Leben lang nicht von ihm loslassen wird. Aus Gefälligkeit für Euch, Simon, der Ihr mir nur zugebracht, nur Stiefsohn seid, habe ich Euern Fluch noch mit dem meinigen verstärkt, denn ich bin immer ein sehr gefälliger Charakter gewesen, — und nun werde ich ebenfalls unschuldigerweise wegen meiner Complaisance zu leiden haben.

Schwätzer und kein Ende! rief Simon ungeduldig aus; Eduard, der Windbeutel, vom Prinzen adoptirt! Ein Taugenichts zum Prinzen gemacht! Nein, das ist in der ganzen großen Weltgeschichte noch niemals vorgekommen.

Aber, Mann! sagte der Greis ganz entrüstet; das ganze große Hotel von Xaver wird ja heut Abend mit tausend und tausend Lampen illuminirt, und über dem Thorweg, wo man hineinfährt und geht, über diesem Portal brennt Eduards Namenszug in Brillantfeuer. Die ganze Stadt ist auch schon aufgeregt und auf den Beinen; es wird ein fürchterliches Gedränge in dem Stadtviertel geben. Wenn nur nicht Menschen bei den vielen Equipagen zu Schaden kommen.

Henriette, sagte die Mutter, ziehen wir uns ein wenig an, denn das müssen wir Alles sehen. Es wird schon finster, und die Illumination muß nun schon fertig seyn. Himmel! wer hätte gedacht, daß in so kleiner Zeit mit unsrer Familie eine so große Veränderung vorgehen könnte.

Ja wohl, sprach der greise Emmrich, nun kann er sich selber eine Gemäldegallerie anlegen, anstatt ein Maler zu seyn; nun kann er dem hochmüthigen Reisheim, diesem Director der Akademie, ein Schnippchen schlagen, und der ga-

Digitized by Google

lante Allerweltskerl muß ihm die Hand küssen, wenn unser Eduard sich von ihm malen läßt.

Simon nahm seinen großen Knotenstock aus dem Winkel und setzte murrend den breitkrempigen runden Hut auf. Mich geht die Dummheit eigentlich nichts an, sagte er, aber der Neugier halb will ich doch auch mitlaufen.

Die Frauenzimmer standen schon wartend, und so verließen die vier Personen ihre Wohnung, welche Frau Irmgard, die so kürzlich erst dem tiefsten Elend entrissen war, immer noch mit Entzücken betrachtete. Sie stieg jetzt mit großer Selbstgefälligkeit die breite bequeme Treppe hinunter. Auf der Gasse war Alles ruhig und die wenigen Menschen, welche vorübergingen, wandelten langsamen Schrittes. In den Hauptstraßen, vor den Kaffeehäusern war Geräusch, hier und da lebhaftes Gespräch, aber nirgend war eine Aufregung der Neugier zu spüren. Simon schüttelte immerdar sein großes Haupt und man sah, wie in der Finsterniß sein breiter Hut sich mißbilligend bewegte. Jetzt waren sie dem Quartier, in welchem das mächtige Haus des Prinzen Xaver stand, schon ziemlich nahe; aber hier war die Stadt schon wieder ruhiger als in jenem belebteren Theile, und als man nun vor dem Palast selber ankam, war Alles ganz still, die Fenster waren nicht erleuchtet und nur ein einziges kleines, unmittelbar über dem Thorwege, die Loge des Portiers, schimmerte von einem bescheidenen Lichtlein erhellt. Als sie nun da so einsam vor der breiten und langen ganz verfinsterten Masse des Gebäudes standen, brach der mürrische Simon in ein lautes boshaftes Gelächter aus. Nun, alter Emmrich? fragte er dann?

Es muß doch anders seyn, als ich es geglaubt habe, antwortete dieser, denn wirklich machten sie sich vorher hier mit einigen Lampen zu thun. Es ist aber auch möglich, daß

Digitized by Google

ſie dieſe zu der Marionettenbude trugen, in der ſie, dort im Winkelgäßchen, ſeit einigen Tagen ſpielen. Ich habe dem Principal ein Drama angeboten, das ſchon ſeit zehn Jahren in meinem Pulte liegt; der Narr meinte aber, die Zeiten wären ſeitdem ſo vorgeſchritten, daß eine ſo alte Dichtung nicht mehr gefallen könne.

Hansnarr! brummte Simon, und ſo wendete man um, um den Rückweg anzutreten, als der Thorweg des Prinzen ſich mit Geräuſch öffnete und eine ſchlanke Geſtalt ihnen eilig vorüberlief. Das war ja wohl Eduard? ſagte die Mutter Irmgard. Eduard ſtand ſtill, und als ſie näher kamen, ſagte er: Ei! da iſt ja die ganze hochlöbliche Compagnie beiſammen. Wollt ihr mir nicht auch hier dieſe öffentliche Straße verbieten?

Du wohnſt alſo doch hier? fragte Simon. — Ich wohne, wo ich will, und thue, was ich kann, erwiederte Eduard, und von meiner ganzen verehrten Familie nehme ich nun künftig keine Notiz mehr. Das iſt das Neueſte vom Jahr. Mit dieſen Worten ſprang er fort.

Er muß doch was geworden ſeyn, ſagte die Mutter, ſonſt wäre er nicht ſo grob.

Ja wohl, ſagte Emmrich, er bringt es gewiß noch weit; denn als ich geſtern bei dem Handelsmann einige Farben einkaufte, traf ich einen alten Capitain im Laden. Der verſicherte, der Profeſſor Reishelm habe neulich bei Hofe, in Gegenwart aller Großen des Reiches, erklärt, ein ſolches Malertalent, wie das unſers Eduard, ſei ſeit Rafael auf unſrer Welt nicht zum Vorſchein gekommen.

Geht es ſchon wieder los? ſchrie Simon und ſtampfte mit ſeinem großen Prügel auf das Steinpflaſter. Er ſtieß noch einen heftigen Fluch aus und eilte dann nach ſeiner

Digitized by Google

Wohnung zurück, unbekümmert, wie früh oder spät ihm die Uebrigen nachfolgen würden.

Eduard rannte indessen durch viele Gassen, bis er vor das Haus kam, in welchem die Witwe Mühlen wohnte. Als er in das Zimmer trat, wo Friederike der Mutter und Schwester eben aus einem unterhaltenden Buche vorlas, rief sie ihm entgegen: Guten Abend, Titian!

Warum nennen Sie mich so? fragte der junge Mann.

Sie sagten ja, antwortete das Mädchen schnippisch, Sie würden gar nicht, oder nur als Titian wiederkommen. Es ist aber schnell damit gegangen.

Und nur, wenn es schnell damit zugeht, sagte Eduard lachend, kann es mir etwas nützen. Aber ich bin wenigstens geadelt worden, denn der Reishelm hat mich schon Herr von Winter titulirt, so wird das Uebrige wohl bald nachfolgen.

Wie können Sie aber heut Ihren Posten verlassen? fragte Frau Mühlen.

Alles im Hause ist krank, sagte Eduard, man will früh schlafen gehen, es ist auch kein Besuch- und Gesellschaft-Abend, und so sitzt der alte vorige Portier, der jetzt eine Art von emeritirtem-Kammerdiener vorstellt, in meinem Thronsessel, bis ich wiederkomme. Er kann dort schlafen und träumen, denn heut wird er gewiß nicht gestört werden, bis ich selber die Glocke ziehe. Das ist ein curioser und merkwürdiger Mann, dieser Elias; sie sagen nehmlich, er sei einmal, es wird ein Jahr her seyn, vergiftet worden.

Vergiftet? rief die erstaunte Lucie aus: ei! das ist ja so was, wie wir so eben in dem Roman da gelesen haben.

Es ist eine weitläufige und verwickelte Geschichte, fuhr Eduard fort. Ein Fremder hatte ein Geschäft im Hause, die Fürsten gaben einen großen Ball, doch war die Gemahlin des Herrn unwohl, wie sie es oft ist, und tanzte nicht·

Digitized by Google

Der Fremde kam zurück, fragte beim Portier nach etwas und nahm einen Brief wieder, den er ihm aufzuheben gegeben hatte. Die Dienerschaft brachte dem Alten, weil es im Hause so lustig herging, eine Flasche köstlichen Weins. Der fremde Mensch war herablassend, sie tranken mit einander und waren guter Dinge. Am Morgen entstand großer Lärm, denn es fehlte der kostbare Juwelenschmuck der Fürstin, den sie noch auf dem Ball getragen, dann selbst in das Kästchen gelegt und dieses mit eigner Hand abgeschlossen hatte. Man dachte nun auf den Fremden; — aber wie? Die Möglichkeit? — Es war aber der Argwohn natürlich, denn der alte Portier war betäubt, schlaftrunken, er konnte sich lange nicht erholen und ist auch seitdem dumm geblieben. Von dem Fremden glaubte man nun, er müsse ein vornehmer Mann gewesen seyn. Nun wurde ins Unendliche hinein gefabelt und gelogen. Die nächsten Verwandten sollten in den Diebstahl verwickelt seyn, die Fürstin selber einen Bruder, der ungeheuer im Spiel verloren, mit dem Schmuck gerettet haben, und dergleichen mehr. Alles dies habe ich früher, und noch mehr seit ich im Hause wohne, von männlicher und weiblicher Dienerschaft gehört. Bedenklich ist es, daß die Untersuchung, nachdem sie kaum angefangen war, niedergeschlagen wurde. Der alte Portier war so schlaftrunken gewesen, daß er sich nicht erinnern konnte, wie lange jener Fremde bei ihm gewesen sei, was er mit ihm gesprochen, wann er fortgegangen. Das Wahrscheinlichste ist, daß er dort blieb, dieser Unbekannte, die abfahrenden Equipagen aus dem Thore ließ und daß er nachher, als Alles im Schlafe lag, auf unbegreifliche Weise Mittel gefunden hat, sich jenen sorgfältig verschlossenen Schmuck anzueignen. Nach der Beschreibung des Portiers sei jener Fremde ein feiner, schöner und gewiß vornehmer Mann gewesen.

Digitized by Google

Wenn aber die Fürstin, warf die kluge Friederike ein, irgend von dem scheinbaren Raube gewußt hätte, so waren ja diese überklugen und künstlichen Anstalten und das Betäuben des Thorwächters gar nicht nothwendig.

Sie haben Recht, Geliebte, sagte Eduard — aber was kümmern wir uns um diese Absurditäten? Warum sprechen wir nicht von unserer Liebe? — Sie sehen wenigstens, Mütterchen, welchen wichtigen Posten man mir interimistisch anvertraut hat, und welchen Mann der Prinz in mir ausgewählt hat, damit ein solcher Schabernack ihm nicht zum zweiten Mal passiren kann.

Zeichnen Sie auch fleißig? fragte Lucie.

Tag und Nacht, erwiederte Eduard, und seit ich an allen Anklopfenden die Physiognomik studire, mache ich ganz unglaubliche Fortschritte. So habe ich mich jetzt auf das Viehwesen gelegt; ich copirte erst Viehstücke, Hammel, Rind, Schwein, Gans, Ente ꝛc. nach den berühmtesten Meistern. Nun ging ich aber weiter und componirte frei und genial. Das heißt: ich setzte Mensch und Vieh künstlich und so, daß es jeder kennen muß, zusammen. Meinen Prinzen, den ernsthaften trübsinnigen Xaver, stellte ich in seiner Dürre als Windspiel hin; wenn sie das Bild stechen, wie es ist, so muß jeder Mensch auf den ersten Blick meinen Mäcen erkennen. Die eine Kammerfrau bei uns steht als Ente da, und ein gewisses Fräulein Marie, die Gesellschafterin der Fürstin, als große schöne Cyperkatze; aus dem Grafen, dem Bruder der Prinzeß, habe ich einen kräftigen Bullenbeißer oder Schlächterhund gemacht und, um die Sammlung zu krönen, aus meinem Meister in der Malerei einen Seehund.

O pfui! Herr Winter! Wie können Sie sich so vergehen! rief die Frau Mühlen, beinahe weinend, aus. Wenn die Herren das nun erfahren sollten.

Digitized by Google

Still, Mütterchen! sagte lachend der junge Mensch, das Genie muß sich ungehemmt seine freie Bahn brechen. Dem Herrn Reishelm habe ich sein Portrait selber hingeschickt und deutlich darunter geschrieben: Der Director der Kunstakademie, Herr Reishelm, als Seehund.

Ich falle in Ohnmacht, sagte die Mutter.

Unnöthige Mühe, sagte Eduard; der einsichtsvolle Mann hat mir einen verbindlichen Brief geschrieben und mir gesagt, ich wäre ein verwünscht geistreicher Spitzbube, die Sache sei aber so hübsch gerathen, daß er nicht böse werden könne; wenn ich das Blatt aber in den Kupferstich gäbe, möchte ich wenigstens seinen Namen nicht darunter setzen. Wenn della Porta und Lavater und viele einsichtige Männer gepredigt haben, daß die Menschen den Thieren ähnlich sehen, soll denn der Künstler nicht diese Ueberzeugung und Anschauung in Thatsache verwandeln, um die Entdeckung populair und allgemein zu machen?

So verging der Abend unter mannigfaltigen Gesprächen, bis der Glockenschlag den jungen Mann erinnerte, daß er sich wieder auf seinen Posten begeben müsse.

Am folgenden Morgen hatte die Mutter die große Freude, daß sie wieder einen Brief von ihrem Sohne aus Brüssel empfing. Er lautete so:

„Ich weiß nicht, Geliebte, ob ich diesen Brief noch hier, oder unterwegs endigen werde, denn es kann seyn, daß wir morgen, oder selbst heute von hier abreisen. Auf jeden Fall bin ich in weniger Zeit Ihrer Heimath näher, ja ich glaube vorhersehen zu können, daß ich Sie in acht oder zehn Tagen (wie glücklich ich!) an meine Brust drücken und, von Ihnen umarmt, Ihnen sagen kann, wie sehr ich Sie liebe.

Der Graf, dessen Secretair ich bin, wie Sie wissen, ist noch immer ganz Güte und Freundschaft für mich. Außer

Digitized by Google

jenem kostbaren Ringe hat er mir noch eine Busennadel mit einem großen Diamanten geschenkt, deren Werth, wie man mir sagt, noch den des Ringes weit übertreffen soll. Es ist jetzt so ziemlich ausgemacht, daß ich mit ihm nach Portugal oder nach Italien reise. Das Letzte wäre mir noch lieber.

Jetzt habe ich denn auch verschiedene Briefe für ihn abschreiben müssen, andere hat er mir dictirt; alle von sehr wichtigem Inhalt. Er steht in Verbindung mit den allervornehmsten Personen, und ich könnte Ihnen Manches erzählen, wenn es nicht schändlich wäre, sein Vertrauen so zu mißbrauchen. Sie verlangen dergleichen, das weiß ich, auch nicht von mir. Wenn wir aber in die Residenz zu Ihnen kommen, so wird mein edler Beschützer und Freund (ich darf ihn wohl so nennen) auch Sie besuchen, und Sie werden ihn persönlich kennen lernen, denn er hat mir selbst gesagt, er müsse die würdige Frau sehen, die einen so liebenswürdigen Sohn zur Welt gebracht und ihn so vortrefflich erzogen habe. Ich schreibe Ihnen das so einfach hin, weil er es mir ganz so, mit denselben Worten gesagt hat. Und das ist keine Ziererei bei ihm, wie es wohl bei so manchen andern Vornehmen oft der Fall ist. Er beträgt sich überhaupt gegen unser eins ganz schlicht, wie ein Bürgerlicher, und hat nachher wieder gegen Große einen so vornehmen, selbst majestätischen Anstand, daß man ihn für einen Prinzen halten könnte.

Der hiesige Gouverneur, die Fürsten, Herzoge und Grafen hier sind alle mit ihm verbunden und mehr oder minder seine Freunde. So hat man seinetwegen an den herrlichen Kaiser, Joseph den Zweiten, geschrieben, in dessen Dienste er auch wohl treten wird. Denn dieser Kaiser ist auch nicht wie die übrigen Potentaten, er weiß die Menschen wohl zu unterscheiden und brauchbare, aufgeklärte Männer auf solche

Digitized by Google

Posten zu stellen, wo sie ihm und der Welt am nützlichsten seyn können. Wenn der Kaiser von Paris zurückkommt, wird ihm der Graf entgegenreisen, um sich ihm persönlich vorzustellen.

Ueber die vielen Geschäfte ist nun das Studiren der spanischen Sprache etwas bei Seite gelegt. Ich habe ihm in dieser Zeit auch nur selten etwas vorgelesen, denn er ist jetzt immer in Gesellschaften, wo sehr hoch gespielt wird, und er erst gegen Morgen nach Hause kommt. Er gewinnt fast immer. Die Herrschaften sagen ihm nach, er sei der großmüthigste Spieler auf der Welt, und den Damen, die am leidenschaftlichsten sind, sieht er immer durch die Finger. Das ist in der großen Welt was Absonderliches, daß so kleine Schelmereien oder Spitzbübereien nicht sehr in Anschlag kommen oder sonderlich geachtet werden. Unbeschreiblich reich muß mein Graf seyn, weil er das Geld, auch große Summen, so gar nicht achtet.

Wenn er erst sein hohes Amt bekommen hat, so ist es ihm ein Leichtes, mir auch zu einer ansehnlichen Stelle zu verhelfen, von da ich denn leicht durch seinen Schutz von einer Staffel zur andern emporsteigen kann. Er hat es mir verboten, es irgend laut werden zu lassen, daß ich eigentlich Theologie studirt habe und eine Art von Geistlicher bin; er sagt, das könne mir bei vielen Leuten schaden und bei meinem Emporkommen hinderlich seyn, denn die meisten Großen und Vornehmen affectirten zwar eine besondere Ehrfurcht vor dem geistlichen Stande, als vor einem hohen und nothwendigen, achteten aber die Individuen, die sich diesem Berufe widmeten, in der Regel nur geringe, weil sie meinen, daß bloß Armuth und dringende Noth die Menschen zwingen könne, sich diesem Stande zu widmen, weil jeder irgend Wohlhabende lieber Jurist und Mediciner würde. Das sei

Digitized by Google

freilich in der katholischen Kirche ein ganz anderes Ding, wo die reichen Abteien, Bischofswürden, Cardinalstellen und dergleichen die Leute lockten und Talente belohnten. Und selbst in England stehe die Geistlichkeit in einem ganz andern Ansehen. Diese Redensarten gingen mir erst sehr empfindlich ein, aber ich wußte ihm doch auch nichts Reelles zu antworten. Denn, liebe Mutter, so demüthig ich auch von Hause aus bin, so bescheiden ich seyn mag, so kriegt man in diesen vornehmen Umgebungen doch auch nach und nach von dem Hochmuth dieser Welt etwas ab. Ich werde es künftig diesen Leuten nicht mehr so sehr wie bisher übel nehmen, wenn sie Bürgerliche oder Arme nur geringe achten, denn ich habe mich selber schon mehr als einmal auf dieser Empfindung ertappt, der ich doch so gar nichts, und obenein ganz arm bin, meinen Ring und die Busennadel abgerechnet.

Das seh' ich wohl, er will mich zu einem Diplomaten machen. Er meint, das sei die Carriere, die meinen Talenten gezieme. So würde ich denn vorerst vielleicht bei ihm Attaché, oder zweiter Secretair, dann sein wirklicher, nachher kann mir, wenn ich mich eingearbeitet habe, der Titel als Legationsrath nicht entgehen; hat die Regierung zu mir Vertrauen, habe ich einige wichtige Sachen ausgearbeitet, mich ausgezeichnet, so gelingt es mir wol, wirklicher Gesandter zu werden, oder in den geheimen Rath zu kommen, wozu, um dies zu erlangen, ich mich aber vorher wahrscheinlich müßte adeln lassen, — und nachher dann noch Excellenz, Ordensband und große Sterne, — nicht wahr? liebe Mutter, — das ist denn doch ein weniges anders, als auf einem dürren unbekannten Dorfe oder in einem kleinen Nest von Städtchen als Pfarrer zu sitzen, und die Bauernjungen mit bloßen schmutzigen Füßen um ihn her stehend, die er zu Christen und Menschen machen soll?

Digitized by Google

Doch ich verſteige mich in Träume hinein, die aber doch nicht ganz der wahrſcheinlichen Erfüllung entbehren.“

— — Jetzt lachte Lucie laut auf und ſagte: Unſer Bruder Martin iſt ein hübſcher Narr geworden unter ſeinen verrückten Menſchen da.

Warum? fragte Friederike, wenn er Glück haben ſoll, wenn es ihm beſtimmt iſt, ſo kann alles dieſes ſehr wohl eintreffen. Durch Protection wird der Menſch Alles, ſelten nur etwas durch Talent und Verdienſte. Unſer Martin iſt vielleicht ein Glückskind, und ich habe immer geglaubt, er ſei für einen Prediger zu gut.

Sprich nicht ſo ſündlich! ſagte die Mutter, Frau Mühlen, eifernd; das war immer mein Lieblingswunſch und meine ſchönſte Ansſicht, daß mein Martin einmal eine gute einträgliche Dorfpfarre in einer ſchönen Gegend erhielte und daß ich dann zu ihm ziehn und ſo in ländlicher Einſamkeit meine letzten Tage ruhig verleben könnte.

Auf einer Dorfpfarre? ſagte Friederike; in einer fernen Gegend, in einem kleinen Hauſe? Und wo bliebe dann Ihre ſchöne Bildergallerie? Und die wollten Sie auch niemals vermehren?

Die Mutter ſeufzte. Es läßt ſich freilich in unſern irdiſchen Verhältniſſen nicht Alles vereinigen. Vielleicht nähme der Staat meine Sammlung dann für eine große Summe an ſich, die uns auf immer aller Noth enthöbe und Martin und auch uns wohlhabend machte. Aber gut, daß Du mich erinnerſt. In der Nacht habe ich das beſtimmte Vorgefühl gehabt, daß ich in der Blaſien-Vorſtadt ein Bild finden werde, welches unſerer Sammlung noch fehlt. Dahin müſſen wir nachher ſogleich eilen, damit kein Anderer es vielleicht zufällig antrifft. Ich ahnde ſo was von Rubens;

Digitized by Google

mich dünkt, es wird auch ziemlich groß seyn. Dann weiß ich aber wirklich noch gar nicht, wohin wir es placiren wollen.

Können nicht Bilder, sagte Lucie, ebenso wie Bücher, doppelt gestellt werden?

Es wird wohl dahin kommen müssen, antwortete die Mutter; aber wir wollen doch unsern Brief nicht ganz vergessen. Sie las weiter:

„Unsre Abreise von Brüssel macht sich noch schneller, als ich es vermuthet hatte, denn ich habe meine Sachen schon alle gepackt, die Bedienten sind für den Grafen in eiligster Thätigkeit gewesen, und wir fahren schon in dieser Nacht. Ich schreibe, so lange ich ruhig bin, und sende von einer andern Station meinen Brief ab. Wie gesagt, das unglückliche Spiel und die vornehmen Damen, und das ganze Unwesen, was mir schon immer ängstlich war, hat uns denn auch den gehörigen Verdruß gemacht. Mein Herr lacht zwar nur darüber und spielt den starken Geist; ich fühle es ihm aber doch an, daß er innerlich ganz erboßt ist, und zwar auf sich selber, und das auch nicht mit Unrecht.

Eine Herzogin, die ich nicht nennen will, hatte ihn mit ihrem Vertrauen beehrt. Ich will nicht sagen, daß es irgend eine Liebesgeschichte war, aber sie waren Beide recht gute Freunde mitsammen. Diese Dame hat nun ungeheuer im Spiel verloren, wovon mein Graf einen ansehnlichen Theil mag gewonnen haben; sie macht ein großes Haus, sie giebt Bälle und Diners — kurz, sie ist hier in der allerhöchsten Stellung. Diese Dame also läßt meinen Herrn ersuchen, zu ihr zu kommen, weil sie ihm etwas zu entdecken habe. Wie er kommt, bekennt sie ihm, halb mit Lachen, halb im Verdruß, ihre quälende Verlegenheit. Sie muß Geld haben, und zwar eine recht große, recht bedeutende Summe, und das im Augenblick; da ist kein Aufschub möglich, denn sie muß an einen

Digitized by Google

zudringlichen Prinzen eine Spielschuld bezahlen. Sie sagt dem Grafen, wie sie sich an moralisirende Verwandte und grämelnde Oheims, die ihr schon immer ihren Lebenswandel vorgerückt hätten, nicht wenden könne, sich mit Wucherern, wenigstens unmittelbar, nicht einlassen wolle, um ihrem Credit und guten Namen nicht zu schaden; so habe sie denn zu meinem Grafen schon seit lange ein unbedingtes Vertrauen, sie übergebe ihr Wohl daher seinen Händen, er möge ihr die Summe eiligst schaffen, wie und auf was für Art er wolle, und dafür beim Bankier oder reichen Juden einen Ring verpfänden, dessen Solitair allein, die umfassenden Steine abgerechnet, jene Tausende weit aufwiege, die sie in diesem Moment nöthig habe. Mein galanter Graf küßt die schöne Hand, sagt, sein eignes ganzes Vermögen stehe zu ihrem Befehl, es brauche keiner Vermittlung, denn er sei selbst glücklicherweise so gut versehen, daß er diese Summe entbehren könne. Die Herzogin möge also die Gnade haben, ihn selbst als ihren Bankier oder Hofjuden anzusehen, und er wolle sich nur darin auszeichnen, daß er ihr keine Zinsen anrechne, auch das kostbare Unterpfand niemals annehmen wolle, weil ihr Wort ihm genüge, und dieser Dienst, den er ihr leisten könne, ihn glücklich mache. — Nicht wahr, liebe Mutter, recht nobel, und ganz wie ein Cavalier? — Sie aber, die Herzogin, erkennt mit Dank und Rührung seinen Edelmuth, sie will aber auch im hohen Sinne nicht zurückbleiben, und zwingt ihm den Stein auf, den er endlich annehmen muß. — So weit ist nun Alles recht schön und gut, und ich mußte mich mit dem Herrn freuen, als er mir diese Sache in seinem Entzücken erzählte.

Der Teufel läßt sich aber das Spiel nicht immer ganz verderben. Hüte man sich, wenn man so eben recht tugendhaft, großmüthig und edel gehandelt hat, daß irgend ein

Digitized by Google

böser Geist uns nicht beim Ohrläppchen erwischt und so lange kneift, bis wir uns erinnern, daß wir nur arme, schwache, elende sterbliche Menschen sind. Der Graf konnte nicht müde werden, den großen herrlichen Stein in seinem verpfändeten Ringe zu betrachten. Ob er gleich selbst sehr schöne Juwelen hat, so verdunkelte dieser Ring doch Alles, was er irgend nur besitzt. Am Abend ist großer Ball beim Gesandten, welcher durchreiset; die ganze vornehme Welt ist eingeladen, und der Graf auch. So wie er in den Wagen steigen will, kehrt er noch einmal um, so prickelte ihn der Satan, geht an sein Pult, holt das Kästchen heraus und steckt richtig den großen glänzenden Stein an seinen Finger.

Immer drängen sich Herren und Damen an ihn, es kann nicht fehlen, der Ring wird bemerkt. So etwas Reiches, ja Einziges hat man noch niemals an seiner Hand gesehen, man fragt, will sich unterrichten, er aber schweigt und spielt den Geheimnißvollen. Galt er schon für sehr reich, erhöht dies Kleinod noch die vorgefaßte Meinung. Es sind aber auch einige Damen und Herren zugegen, die den Ring kennen. Einige necken ihn boshaft, als wenn er der begünstigte Liebhaber, wohl gar der künftige Gemahl der schönen Witwe sei; wieder halbe Antworten und Drittel-Verneinungen; der eine Vetter der Dame will aber direkten Aufschluß haben, und mein Herr mochte es nun wohl schon bereuen, daß er seiner ganz thörichten Eitelkeit so nachgegeben hatte. Noch schlimmer aber, die Herzogin selbst, die erst nicht hatte kommen wollen, neigt sich ihm plötzlich über die Schultern, um den Gegenstand des Disputs kennen zu lernen, und was ihr zuerst in die Augen fällt, ist ihr Ring. Sie sagt empfindliche Worte, der Graf will und kann nicht antworten, er ist verlegen, bittet um Vergebung und entfernt sich schnell. So kam er zu mir, außer sich, ohne alle Fassung, denn er sah

Digitized by Google

wohl ein, wohin das führen müsse. Schon am frühen Morgen kam der Haushofmeister der Herzogin und brachte die geliehene Summe, indem er ohne alle Höflichkeit den anvertrauten Ring zurückforderte. Der barsche Mann erklärte auch, er habe den Auftrag, mündlich zu sagen, da man nicht wissen könne, wie selbst ein kleines Billet durch Indiscretion gemißbraucht werden könne, wie sich die Herzogin nicht nur jeden Besuch in Zukunft verbitte, sondern auch streben würde, den Credit des Herrn Grafen und das Vertrauen, welches man ihm geschenkt habe, in allen Cirkeln, welche sie besuche, zu untergraben und zu vernichten. Sie sage ihm dies jetzt eben so unverholen, wie sie ihn bis dahin öffentlich und mit dem besten Willen beschützt habe. —

Als sich der Mann entfernt hatte, ging mein Graf lange im Zimmer auf und ab, indem er sich mit der flachen Hand heftige Schläge an die Stirn gab, so daß der Puder der Frisur in Wolken weithin in den Saal flog. Dabei rief er immer mit der größten Erbitterung aus: Dummkopf! Dummkopf! — Sage selbst, Martin, so redete er mich nach einer Weile an, — habe ich mich nicht wie ein Mensch betragen, der gar noch nicht in der großen Welt gelebt hat?

Er schickte mich aus, und als ich wiederkam, that er, als wenn gar nichts vorgefallen wäre; er lachte über sich und nannte den Vorfall eine ordinaire Bêtise. Aber es wurmt ihn, das ist nur allzuklar, und wir reisen mit dem Abend. Er sagt mir aber nicht, wohin. Ich fürchte nur, diese Albernheit wird seinem und meinem Schicksale einen fatalen Stoß versetzen, denn sein Credit leidet gewiß durch den einfältigen Streich. —

— Wir sind nun hier auf dem Wege zu Ihnen, und ich bin sehr verdrüßlich, daß ich nicht zu Ihnen habe fliegen können, da ich hier in einem kleinen Neste träge und ohne

Digitized by Google

Beſchäftigung wie ohne Zeitvertreib ſitze, um meinen Grafen zu erwarten, der mit der größten Eile vorangereiſt iſt, um ſich dem Kaiſer Joſeph vorzuſtellen. Ob er ſeinen Zweck erreicht? Ich zittre, wenn mich der Zweifel übermannt, denn ob er gleich für mich ſorgen wird, ſo weiß ich doch, da ich in ſeinem Vertrauen bin, daß er ganz unglückſelig ſeyn wird, wenn er eine abſchlägige Antwort erhalten ſollte. Er hat nun einmal ſein Augenmerk und auch ſein Herz auf dieſen Staatsdienſt gerichtet, und am heilſamſten wäre ihm ein Geſandtſchaftspoſten. Ich denke immer, er ſetzt es durch, denn ſeine Empfehlungen ſind gar zu gut, auch empfiehlt er ſich ſelbſt durch ſeine Perſon am allerbeſten; die kürzlich begangene Dummheit wird ja auch nicht gleich auf den Flügeln der Winde in alle Welttheile getragen werden.

Ich lerne jetzt das Portugieſiſche mit aller Macht, da doch immer die Wahrſcheinlichkeit vorherrſcht, daß man ihn dahin ſenden wird. Das iſt eine curioſe Sprache, die mir noch immer ſo kindiſch vorkommt. Menſchen, die das R wohllautender als das L finden, welches ſie beinah ganz aus ihrer Sprache verbannt haben, ſind mir ganz unbegreiflich. Freilich ſagt man, daß ſie das R auch faſt gar nicht ausſprechen, wie ſie es auch beinah ebenſo mit dem N machen. So verſchluckt der Portugieſe faſt Alles, und ſpricht und ſeufzt mehr innerlich, als daß er Mund und Lippen die Silben austönen läßt. Die meiſte Beſchäftigung hat noch die Naſe, weit mehr als ſelbſt im Franzöſiſchen. Das klingt freilich wie Ferkel und Saugeſchweinchen. Aber mein Graf iſt ganz vernarrt in dieſe allzuweiche Sprache. Nach dem Spaniſchen, das, die X und J und G abgerechnet, ſo voll lautet, iſt ſie mir beſonders widerwärtig. Die Spanier und Portugieſen haben ſich auch niemals leiden können, was ich ſehr begreiflich finde.

Digitized by Google

Hier habe ich einen alten Edelmann zufällig auf dem Kaffeehause kennen lernen. Es ist ein Baron von Flinter. Herzensgut, aber ganz einfältig. Er ist auf das Schachspiel ganz versessen, und weil ich zufällig der Einzige hier war, der damit etwas Bescheid weiß, so machte ich seine Partie. Ich spiele nicht sonderlich, das wißt Ihr noch von alten Zeiten her, aber diesem Herrn gegenüber konnte ich für einen außerordentlichen Virtuosen gelten. So schlecht er spielt, so zieht er es sich doch sehr zu Gemüthe, wenn er verliert, und so war er dem Weinen ganz nahe, als ich ihn nach ungefähr zwanzig Zügen matt gesetzt hatte. Die Umstehenden erstaunten über meine ungeheure Virtuosität in diesem schweren philosophischen Spiel, wie sie es nannten. Bis ich mit ihm hier gespielt habe, hat er immerdar gewonnen und galt für unüberwindlich. Ich weiß nicht, was das für Stümper gewesen seyn müssen, die sich vorher bei ihm für Schachspieler ausgegeben haben. Wie ich nun seine Schwachheit kennen gelernt hatte, ließ ich den guten Mann immer gewinnen. Er merkt es nicht, daß ich vorsätzlich schlecht spiele, und ist ganz entzückt über sein großes Ingenium. Zugleich aber hat er mich in Affektion genommen und bestürmt mich wahrhaft mit einer recht zärtlichen Liebe. Er schwört, daß er noch niemals einen Freund gehabt, mit dem er so innigst sympathisiren könne. Er sagt allenthalben, daß ich der größte Gelehrte und angenehmste Gesellschafter sei. Der Mann ist reich und gutmüthig, er besitzt in dieser Landschaft hier die schönsten und einträglichsten Güter. Ich weiß nicht, wie ich mich in so weit im vertrauten Gespräch verschnappt habe, da mein Graf es mir doch so strenge verboten, daß ich mich verlauten lassen, ich sei eigentlich ein Candidat der Theologie, der alle seine Examina schon überstanden habe. In der Stube sprang der alte Baron herum und tanzte und sang

Digitized by Google

vor Freuden. Ich müsse sein Pastor werden, das schwor er hoch und theuer, der jetzige Seelsorger sei schon alt und steif, und werde froh seyn, wenn er auf mäßige Pension gesetzt werde. Ich bin ein reicher Mann, rief der Baron in seiner Extase aus, es kommt mir auf ein paar hundert Thaler nicht an, und der alte Narr soll es durch meine Verpflegung nachher recht gut haben. Aber die Wonne, junger Freund! mit Ihnen zu conversiren, mit einem solchen Meister Schach zu spielen! — Er berechnete mir, daß die Pfarre, weil ein nahes, sehr großes Filial dazu gehöre, sich auf funfzehnhundert Thaler belaufe, die Wohnung natürlich und das freie Holz nicht einmal eingerechnet; was in einer so wohlfeilen Gegend, wie die hiesige es ist, sehr viel sagen will. Er ließ mir auch keine Ruhe, ich mußte mit ihm auf sein herrliches Gut hinausfahren und Alles selber in Augenschein nehmen. Er hat keine Kinder, ist aber noch stark und rüstig, so daß er noch lange leben kann, ja, es ist die Frage, ob er nicht noch heirathet, um allen seinen habgierigen Vettern einen Strich durch die Rechnung zu machen. Ich fand an Ort und Stelle, daß er gar nicht übertrieben hatte, der Einkünfte sind eher mehr als weniger, das Pfarrhaus so geräumig, groß, ja elegant, wie man es nicht leicht anderswo finden wird. Das Filial ist nur einen Spaziergang weit entfernt, und der Pfarrer hat so viel, daß er auch Wagen und Pferde halten kann. — Und — liebe Mutter — der Pfarrer hat eine Nichte, Annchen geheißen — nun, ich will nicht beschreiben, ich will meine lieben Schwestern nicht böse machen, aber ich habe in meinem Leben noch nichts so Anmuthiges gesehen. Sie ist noch sehr jung, und wie der Baron und der alte Priester sie immerdar neckten und mich ihr als ihren Zukünftigen vorstellten, sah und merkte ich es wohl, daß ich dem kleinen allerliebsten Wesen, dem holdseligen Kinde als

Digitized by Google

nicht uneben erſchien, daß ihr meine Erſcheinung auch eine erfreuliche war. Der Baron drang auf meinen Entſchluß, — die andere Woche, — übermorgen, morgen könne ich in die Pfarre einziehen, er, der Baron, mein enthuſiaſtiſcher Gönner, habe das unbeſchränkte Patronat, ich ſolle nur Ja ſagen, ſo habe ich in Händen, wonach Hunderte vergeblich ausſehen.“ — —

Hier ließ die Mutter die Hand mit dem Briefe in den Schooß ſinken. Himmel! rief ſie gerührt aus, wenn der gute liebe Martin doch dieſen Vorſchlag annehmen wollte; das iſt ja, als wenn ein Menſch das große Loos in der Lotterie gewinnt. Konnt' ich mir jemals früherhin etwas ſo Glückſeliges für ihn träumen? Ach! wenn er dieſe herrliche Verſorgung doch angenommen hätte. Ich fürchte immer, alles Andere ſind doch nur Hirngeſpinnſte.

Sie ſammelte ſich und las weiter: „Nicht wahr? Alles das war anlockend genug? Wo blieben aber die Orden, die Sterne, die Excellenzen und das Reiſen in fremde weitentlegene Länder hinein? Auch muß ich bedenken, daß der wunderliche Baron deshalb ſo freigebig gegen mich war, weil er mich mit meinem Grafen in ſo prächtiger Equipage hatte ankommen ſehen, weil er wußte, daß ich der Secretair des angeſehenen Herrn war und die ganze Welt mir zu Ehren und Würden offen ſtände. Wäre ich als ſupplicirender Candidat hier angelangt, ſo würde mein Patron wohl eine ganz andere Sprache gegen mich geführt haben. Kurz, ich ſchlug es ihm rund ab, ein für allemal, was ihn herzinnigſt kränkte und auch die kleine Annchen ſo betrübte, daß ſie ſtill fortging und ich ſie nachher nicht wiedergeſehen habe.“ — —

Verrückt iſt Bruder Martin! rief jetzt die lebhafte Lucie aus; völlig ausgetauſcht iſt er. Nun geben Sie Acht, Mut-

Digitized by Google

ter, wenn wir ihn einmal wiederſehen, iſt er ein Dummerjan geworden. Da bringen ſie ihm das ſchönſte Erdenglück wie auf einer ſilberen Schüſſel entgegen, er dankt aber und wendet ſich von dem Gerichte ab, als wenn es ihm Ekel erregte. Das wird der Himmel nicht ungeſtraft laſſen.

Jetzt zum Schluß des Briefes, ſagte die Mutter ſeufzend. Sie las: — — „Der Graf iſt froh und glücklich zurückgekommen. Der Kaiſer iſt ihm ſo huldreich geweſen, daß es ſeine kühnſten Erwartungen übertroffen hat. Er iſt zum Geſandten nach Portugal deſignirt. Gleich ließ der neue Geſandte ſeinen ganzen Haushalt zuſammenkommen und ſtellte mich ihnen Allen als ſeinen wirklichen Geſandſchafts-Secretair vor, denn auch dieſe Gnade, mich zu dieſem Poſten ernennen zu dürfen, iſt ihm vom Kaiſer gewährt. Nun, liebſte Mutter, werden wir ſehr bald in Ihren Mauern ſeyn und ich werde auf einige Jahre von Ihnen und meinen guten Schweſtern Abſchied nehmen. Von meiner Vaterſtadt reiſen wir nach Wien, wo ſich mein Geſandter von dem großen Kaiſer noch einmal perſönlich beurlauben will. Bei dieſer Gelegenheit werde ich ihm auch wohl vorgeſtellt, und ich bin dann ſo glücklich, dem größten Mann des Jahrhunderts in die hellblauen Augen zu ſchauen. Wo bleibt gegen dieſen doch Friedrich der Große von Preußen, der nun ſchon anfängt alt zu werden? Wo bleibt vollends der hieſige Fürſt, das gute Männchen, der es gut meint, aber mir faſt ſo vorkommt wie mein Protector und ſchachſpielender Freund, der wunderliche Baron. Nein, die Bedienten des Hauſes nennen mich jetzt ſchon Herr von, und zeigen ſubmiſſe Devotion, ich trete in die große Welt, ich werde mit Fürſtlichkeiten vertraut umgehen, ich lerne die ächte Politik kennen, ſehe die Fäden und helfe an ihnen ziehen und lenken, wodurch die Begebenheiten der Welt hervorgebracht werden. Für das

Digitized by Google

kleine, enge, häusliche Glück bin ich nun für immerdar verdorben und verloren. Ja, meine Lieben, die Empfindung könnt Ihr freilich nicht begreifen, wenn sich uns die weite, große, unendliche Welt eröffnet. Hier treten, so wie andere Pflichten, so auch andere Tugenden auf uns zu und nehmen uns in Anspruch. So ist denn die Galeere flott gemacht, segle sie nun mit glücklichem Wind und aufgespannten Segeln, wohin ihr Cours gerichtet ist. Leben Sie wohl, Mutter, ich küsse die Hand; meine herzlichen Grüße den Schwestern. — Martin.« —

So ist er nun doch schon, gegen alles Verhoffen, Legationssecretär, sagte Friederike. Und wie ihm dies gelang, so wird er auch Legationsrath und nachher Minister werden.

Still, Kinder, sagte die Mutter, hier ist noch eine kleine Nachschrift: — »Ist es nicht traurig, daß der herrliche Kaiser Joseph dort in den Niederlanden so allgemein verhaßt ist? Wie soll es ein Herrscher dem verwirrten Menschenvolke nur recht machen? Läßt er Alles beim Alten, so maulen sie, macht er nützliche Aenderungen, so klagen sie, und sucht er gar die Institutionen zu erneuen, den Geist zu wecken, Alles in rasche Bewegung zu bringen, so werden sie wüthend und rasen nach Gelegenheit gegen ihr eignes Fleisch. Die babylonische Confusion ist allenthalben ausgesäet und wird wohl bei warmem Wetter in die Höhe schießen. Darum nach Portugal, wo das vorige Jahrhundert bis jetzt noch so hübsch stehen geblieben ist.

Ich habe mir auch ganz neue und schöne Kleider machen lassen. Der Graf giebt mir ein recht ansehnliches Gehalt. Ich lebe wie ein Baron.«

Nach diesen frohen Nachrichten war die Frau Mühlen um so mehr begeistert, jenes Gemälde aufzusuchen, von welchem ihr die Vorahndung gesagt hatte. Friederike, auch von

Digitized by Google

neuem ermuntert, begleitete sie, wie es immer bei diesen abentheuerlichen Zügen geschah. Der innere Geist meldete sich nicht, bis sie in der Blasien-Vorstadt sich vor einem mittelmäßigen Hause befanden. Ein Mann stand in der Thür desselben, der in allerhand Papieren kramte, die er zu ordnen schien. Die Mutter fragte, ob er in das Haus gehöre und ob hier vielleicht Bilder anzutreffen wären. Bilder? antwortete der unansehnliche Mann; hier sind welche, aber sie sollen erst in Kupferstich gebracht werden. Rare Sachen! — Er zeigte einige Blätter vor und die alte Frau bemerkte mit Erschrecken, daß es diejenigen seyn müßten, von denen ihnen der leichtsinnige Eduard gesprochen hatte. Sie entsetzte sich, als sie sah, daß unter jedem Bilde ein Name stand und der Haupttitel der Sammlung lautete: Viehbestand der Residenz, oder vornehme Menagerie der großen Welt. In einem Anhang fand sie sich selber, mit der Unterschrift: Frau Mühlen, als Kaffeekanne.

Zitternd gab sie dem Alten die Blätter zurück und sagte, als dieser sich entfernt hatte: Der Mensch ist ein Pasquillant geworden. — Im Hofe kam ihr ein kleiner Mann entgegen, den sie ebenfalls befragte, ob sie das Haus besehen könne und ob es vielleicht Gemälde enthalte.

Bis auf wenige Zimmer steht das Haus leer, erwiederte der Alte, und der Besitzer wünscht so bald wie möglich zu vermiethen. Wollen Sie aber bei dem Schneidermeister eintreten, so will ich erst bei dem scrupulösen Manne anfragen und Sie anmelden.

Er ging und Friederike war auf ihren anmaßlichen Liebhaber so böse, daß sie die Thränen nicht zurückhalten konnte. Er ist ein Bösewicht! rief sie aus und stampfte mit dem kleinen Fuße. Der alte Mann kam zurück und führte sie behutsam in die stille Familie des gewissenhaften Schnei-

Digitized by Google

dermeisters hinein. Alle, der Mann sowie Frau und Töchter und Gesellen, waren in Arbeit. Als man sich begrüßt hatte, sah die Mühlen an allen Wänden umher, ob sie ein Bild entdecken könne, es zeigte sich aber nichts, worauf sie sich die Erlaubniß erbat, auch die Schlafkammer besichtigen zu dürfen. Bilder suchen Sie, sagte der blasse Meister, indem er von seinem Arbeitstische aufstand; was denken Sie auch, Sie alte gute Frau? Mit des Teufels Blendwerken, mit dem Sündenschund sollte ich meine weißen unschuldigen Wände behängen? Ich bin so strenge, daß sich auch nicht einmal in unsern Andachtsbüchern eine Zeichnung oder Kreuzigung und dergleichen befinden darf, denn alle diese Sinnentäuschung lockt uns nur ab vom einzig richtigen Wege und macht die enge Pforte, durch die wir eingehen sollen, immer enger. Wehe Dem, durch welchen Aergerniß kommt! Kennen Sie den Spruch? Durch diese Sudler aber wird sie hauptsächlich in die Welt gebracht.

Frau Mühlen empfahl sich dem überfrommen Manne und fragte ihren Begleiter, ob wirklich sonst nichts im Hause sei. Auf meine Ehre, erwiederte der Alte, Sie finden in allen Stuben nichts als die leeren weißen Wände.

Das ist das erste Mal, sagte die Mutter, daß ich so bin getäuscht worden. Hätte ich doch darauf schwören wollen, daß ich hier im Hause einen Rubens antreffen würde.

Gewiß! rief der Alte aus, der ist auch hier, da ganz weit ab im Hofe, im Hintergebäude, die Stube geht nach dem Wasser hinaus.

O bringen Sie uns gleich hin! rief die Mutter.

Er ist jetzt nicht zu Hause, sagte der Greis, Sie haben ihn eben vorher hier auf dieser Stelle gesprochen. Er handelt mit allerhand, auch manchmal mit Bildern. Der heißt Ruben; er soll ein Jude seyn, oder wenigstens sonst den

Digitized by Google

Glauben bekannt haben. Wenn er aber auch ein Christ geworden ist, so ist er doch ein Schelm und Taugenichts geblieben. Er lügt abscheulich und hat immer mit verdächtigem Volke zu thun. Ich dachte schon, Sie wollten vorher auch einen Handel mit ihm treffen. Nach Gemälden suchen Sie? Er hat es auch viel mit Bildermachern zu thun und Kupferstechern, und wie die Leute alle heißen. Er giebt den ganz Verarmten manchmal Vorschüsse. Aber die müssen ihm dann auch recht bluten. Aber mit dem Malen wird jetzt eine große Unzucht getrieben, das hört man von allen Seiten. Es ist mehr Nachfrage nach dem Zeuge als jemals, und die Staaten, Könige und Regierungen fangen auch an, Alles aufzusammeln. Nun geht auch darüber in unserer Stadt hier ein gar seltsames Gerücht umher. Bedenken Sie einmal, schon seit dreihundert Jahren soll eine unentdeckte Gallerie, oder ein Museum bestehen, oder wie man das Ding nennen will, das seit vielen, vielen Jahren kein menschliches Auge gesehen hat. Ein alter Geisterseher und Goldmacher hat es in jener finstern Zeit begründet. Dabei soll ihm zuerst ein gewisser Bonrott, ein Maler, und später ein anderer Kunstmann, Carrasch, geholfen haben. Mitten in der Stadt ist nun diese große Sammlung, aber vor allen Augen versiegelt, denn kein Mensch kann sie finden. Ist das nicht recht wunderbar? Alle Gemälde, die dem Karl von England gehörten, demselben, dem sie den Kopf abschlugen, sollen hieher geflüchtet seyn, die allerkostbarsten Sachen, die man nirgend in Europa findet. Ein unschuldiges Kind hat einmal durch das Schlüsselloch geguckt und dann ausgesagt, der Saal sei ganz von gediegenem brennendem Golde, das Gewölbe vom schönsten Himmelblau. Wie ich es mir erkläre, alles von Lapis Lazuli, oder wenigstens mit Ultramarin gemalt. Das Kind hat aber auch die Gasse und das Haus niemals wiederfinden

Digitized by Google

können. Unsere Akademie denkt darauf, einen hohen Preis auszusetzen, den Der erhält, der diesen Palast entdeckt, der aber auch vielleicht von außen nur ein ganz schlechtes Wohnhaus seyn kann. Nun entsteht Bosheit auf Bosheit, denn weil der kleine Fluß durch unsere Stadt und nebenweg fließt, so rathen einige witzige Menschen dazu, eine Flotte auszurüsten, um am Nord- oder Südpol diese unsichtbare Bildergallerie zu finden. Den bösen Witz und Spaß hat neulich der Director der Akademie verboten, — aber was geschieht? — Nun geben sie den würdigen Mann im Bilde heraus, mit der deutlichen Unterschrift: Der Director der Akademie als Seehund.

Der Geschwätzige würde noch nicht geendigt haben, wenn seine Zuhörer ihm länger hätten Stand halten wollen. Frau Mühlen aber eilte schnell mit ihrer Tochter fort, wie geängstigt vor diesem Alten, der ihr einen furchtbaren Eindruck machte. Ich fürchte, sagte die Mutter, man ist meiner Gallerie auf der Spur, und dieses unsinnige Mährchen, welches schon der Pöbel ableiert, ist in seiner tollen Uebertreibung die Vorrede zur Untersuchung und Entdeckung. Und dieser elende Eduard! Hast Du ihm denn vielleicht etwas anvertraut?

Friederike, die auch ganz verstimmt war, versicherte das Gegentheil. Sie kennen mich seit so lange, Mutter, sagte sie, und können mir eine solche Unbesonnenheit zutrauen? — Indem ging Eduard ihnen vorbei, aber sie thaten, als kennten sie ihn gar nicht, erwiederten seinen Gruß nicht und setzten unter mancherlei Gedanken und Bekümmernissen ihren Weg fort.

Es war nicht so gar viele Zeit verlaufen, als sich im Palast des Prinzen die innern Verhältnisse anders gestalten

Digitized by Google

wollten, denn die Fürstin war außer sich, als ihr Maria erklärte, daß sie ihr Haus binnen kurzer Zeit verlassen würde. Jetzt empfand Adelaide erst, wie tief das Freundesgefühl in ihrem Herzen eingewurzelt war, als die Aussicht ihr nahe trat, die Herzensfreundin vielleicht in wenigen Wochen für immer zu verlieren. Außer diesem Schmerz, der die Fürstin durchdrang, war sie aber zugleich gekränkt, oder beleidigt, wenigstens empfindlich aufgereizt (sie wußte diese Verstimmung nicht zu benennen), daß trotz ihrer gegenseitigen Vertraulichkeit Maria dringend bat und flehte, daß sie nicht nach dem Namen und Stand ihres Geliebten forschen solle; sie behalte sich vor, so sagte sie, die erlauchte Freundin plötzlich mit ihrem Bräutigam zu überraschen, und sie sei überzeugt, daß sie ihre Wahl billigen würde.

Das Portrait war so gut wie vollendet und alle Freunde des Hauses fanden es vortrefflich und lobten die Kunst des Malers nicht minder als die Schönheit des Gegenstandes. Nur der feindselige Graf, der Bruder der Fürstin, vermied es zu sehen, wie er denn überhaupt seit der neulichen Scene die Familie nur selten besucht hatte.

Maria hatte dem Maler Reishelm die letzte Sitzung gegeben, bei welcher die Fürstin, die an ihrer Migraine litt, nicht hatte zugegen seyn können. Xaver war noch am Schluß der Sitzung hereingetreten, um die große Kunst des Malers zu loben, und als sich dieser entfernt hatte, bat Maria um die Erlaubniß, den Fürsten zu einer Unterredung in sein Kabinet begleiten zu dürfen.

Setzen Sie sich, Freundin, sagte der feierliche Mann, und tragen Sie mir vor, was Sie mir zu sagen haben.

Gnädiger Herr, begann Maria, Sie wissen, daß mein Schicksal mich bald von Ihnen entfernt. Ich war Ihre Dienerin und glaube mich so betragen zu haben, daß mich

Digitized by Google

kein Tadel treffen und keine Verleumdung in Zukunft einholen kann. Aber dennoch wünschte ich, wie ich dies Verlangen schon öfter ausgedrückt habe, von Ihnen, mein Prinz, ein eigenhändiges Zeugniß meines Wohlverhaltens. Dies ist meine unterthänigste Bitte, um deren Erfüllung ich Sie innigst ersuche.

Das Gesicht des Prinzen nahm einen Ausdruck an, daß man fast hätte vermuthen können, er lächle. Meine liebe Maria, sagte er dann, Sie wissen es selbst am besten, daß Sie wie Freundin, wie vertraute Freundin in unserm Hause gehalten wurden. Meine Gemahlin hat nie durch das leiseste Zeichen, durch die kleinste Aeußerung auf irgend ein Dienstverhältniß hingewiesen, und, so weit ich mich selber kenne, möchte ich mir auch dasselbe Zeugniß geben. Darum habe ich Ihren Wunsch, so ein gewöhnliches Attestat von meiner Hand zu besitzen, immer nur für einen Scherz gehalten; da ich aber sehe, daß es Ihr wirklicher Ernst ist, so bin ich gern bereit, Ihnen auch hierin zu willfahren. Denn, nicht wahr, auch Grillen muß man in seinen Freunden respectiren?

Er setzte sich an den Schreibtisch, nahm bedächtig eine Feder, hielt sie gegen das Licht und sagte dann: Die Sache kommt mir aber doch in der That gar zu kindisch vor. Wissen Sie, wie ich dies Certifikat oder Attest einrichten werde? Ich schreibe einen Brief, an einen Freund, den Oberpostdirector der Provinz, dessen Hülfe und Bekanntschaft Ihnen jedenfalls auf Ihrer Reise sehr nützlich seyn kann, und melde diesem, wie leid es mir und noch mehr meiner Gemahlin thut, daß eine so vortreffliche Person, wie unsre Marie, mit den und den Tugenden überflüssig ausgestattet, und so weiter, deren Betragen und Wandel als Muster gelten konnte, die uns das Leben erheiterte und so weiter, uns

Digitized by Google

verlaſſen wolle. Sie haben nicht nöthig, dieſen eigenhändigen Brief abzugeben, ſo dient er, von außen mit meinem Siegel petſchirt, Ihnen allenthalben, oder wo Sie es nöthig finden, als das vollgültigſte Zeugniß.

Er ſchrieb und Maria beobachtete ſein blaſſes ſonderbares Geſicht aus der Ferne. Dieſer Ausdruck von Gutmüthigkeit und Adel in der Vermiſchung mit Melancholie und Beſchränktheit erregte, wie ein altes, fleißig gemaltes Bild, der Betrachtenden vielfache Gedanken. Indem Marie ſich dieſer Beobachtung überließ, zuckte es plötzlich, wie ein Blitz, durch ihr ganzes Weſen; ſie ſtand ſchnell auf, ging zum Prinzen und ſagte freundlich bittend: Verehrter Fürſt, da Sie ſich einmal für mich bemühen, ſo haben Sie die Gnade, auch Das noch einzufügen, daß wegen jenes Raubes der Juwelen niemals der kleinſte Verdacht mich geſtreift habe. — Wunderliches Kind, ſagte der Prinz mit ſeiner leiſen Stimme, davon hat ſich ja auch nie ein Gedanke gemeldet; indeſſen es ſei, wie Sie es wünſchen. — Indem ſich Marie jetzt über ihn hinbeugte, ſah ſie, wie die Ader an der Schläfe angeſchwollen war und ſich blau von dem dürren weißen Schädel abhob. So langſam er anfangs geſchrieben hatte, ſo ſchnell endigte er jetzt, nahm ein Couvert, legte das Blatt ein und drückte, ohne die Umhüllung zu ſchließen, ſein großes Siegel darauf. Nun können Sie es ſelbſt ſiegeln oder offen laſſen, wie Sie wollen. Leſen Sie, ob Sie zufrieden ſind. — Maria las, beugte ſich dann und küßte die Hand, die in der ihrigen zitterte.

Eine Bitte für die Ihrige, ſagte der Fürſt: verlaſſen Sie doch heut und morgen meine arme Gemahlin nicht, die ſo ſchwer leidet. Sie ſchlagen es mir nicht ab. — Marie verſprach, und verließ gerührt das Zimmer.

Als ſie ſich entfernt hatte, ſtand der Prinz eine Weile

Digitized by Google

still, dann öffnete er das Vorzimmer und machte seinen Leuten das bekannte Zeichen. Alle entfernten sich hierauf von dort und verschlossen das Vorgemach, weil sie wußten, daß der Prinz jetzt auf eine Stunde ganz ungestört seyn wollte. Viele glaubten, daß er in diesen Zeiträumen geistliche Uebungen vornehme und Gebete recitire, Andere hielten ihn für eine Art von Geisterseher. Xaver aber, der seit vielen Jahren seine Heftigkeit in seinem Innern verschlossen hatte und der Welt immer als kalt, gefühllos und phlegmatisch erschien, war einer der reizbarsten, aufwallendsten und jähzornigsten Menschen. Früh hatte er es gelernt, Alles in sich zu verbergen, seine Gefühle nicht zu äußern und jede Anwallung zu bezähmen. In Augenblicken, wo er sich aber gar nicht mehr bezwingen konnte, versperrte er sich vor allen Menschen, damit sie seinen gestörten Gleichmuth nicht wahrnehmen sollten, und er, der in Gesellschaft nur wenig und leise sprach, ließ dann in lauten Ausrufungen und oft langen Selbstgesprächen seiner Leidenschaft den Zügel schießen. Ein solcher Moment, wo er sich nicht mehr bezähmen konnte, war jetzt eingetreten, und deshalb verschloß er auch noch zum Ueberfluß die Thür seines Kabinets, ging in seinem Zimmer heftig auf und ab, indem er mit lauter Stimme rief: Himmel! — Was hab' ich jetzt erleben müssen! Wie war es nur möglich, daß ich in diesen entsetzlichen Minuten meine Fassung behalten konnte? — Sie also, sie, Marie, die wir wie ein Kind, wie eine Schwester hegten und pflegten, — sie also ist die Diebin! — O Adelheid, welch ein ungeheurer Schlag droht Deinem sanften, weichen Herzen.

Seine kleinen Augen leuchteten von einem wilden Feuer, die Wangen und selbst die Stirn waren geröthet. Er stand still und stampfte heftig mit dem Fuße. — Und auf welche Weise ihr diese schreckliche Entdeckung, diese verzweifelnde

Digitized by Google

Enttäuschung mittheilen? — Seit drei Jahren — ist diese Marie — alle unsre Gedanken kennt sie — Adelheid fühlt ihr eignes Herz fast nur in dem dieser verworfnen Heuchlerin.

Er warf sich in den Sessel und eine Thräne rann über die erhitzte Wange. — Also doch — doch ist es wahr, was mir der Schwager immer im Zorn vorhergesagt hat. — O wir Erbarmenswürdigen! Mit unsers Gleichen — Langeweile, Neid, Medisance, Herzenskälte — mit dieser Klasse — Betrug, Raub, Lüge.

Er fühlte, daß er weinte. Gewaltsam unterbrach er sich und rief: Nein! so sind sie nicht, so sind sie nicht Alle! — Aber freilich, scheint es doch ein Naturgesetz, daß man sich zu seines Gleichen halten soll. — Und ein Wink des Himmels, ein Befehl von ihm ist es, daß ich diese ergreifen und strafen soll, daß ich nun jene Untersuchung wieder aufnehme, die ich damals aus Seelenschwäche fallen ließ.

Doch sie — sie — Adelheid? — Sie muß einwilligen — sie muß fühlen, was sie sich selber und ihrem Stande schuldig ist. — Wenn sie nur nicht darüber zu Grunde geht. — O die Verruchte! die sich mit nichtswürdigen Künsten diese feste Wohnung in diesem schönen Herzen aufgebaut hat! Mit diesen Händen könnt' ich sie zerreißen.

Vorbereiten muß ich sie, — und bald. — Wie hat mich diese Entdeckung erschüttert, — und was ist sie mir? — Und die Freundin soll sich nun gestehen, daß sie an eine Verworfene ihre Liebe vergeudet hat! — Es ist, als wenn der Erdball nicht mehr feststünde und der leichte Bau eines Sommerhauses bis in das Centrum sinken müßte. — Soll uns dergleichen nicht erschüttern, so müßten wir gar keinen Funken von Liebe in uns haben. — Bis zum Wahnsinn könnte man kommen, wollte man dieser Sache recht nach-

Digitized by Google

fühlen und recht nachdenken. Wer aber handeln will, darf sich von seinen Empfindungen nicht zerstören lassen.

Er riegelte auf, schellte und sein ältester Kammerdiener erschien. Er befahl die Equipage anzuspannen. Er fuhr zu seinem Freunde, dem Herzoge, schickte seine Leute zurück, und ersuchte denselben, den Präsidenten des Tribunals zu sich zu bescheiden. Diesem verständigen Manne eröffnete er sich, bedang sich aber aus, daß Alles ein Geheimniß bleiben solle. Im Wagen des Herzoges fuhr er nach seinem Palast und allen seinen Dienern erschien er wieder der ruhige, kalte Mann, der er immer war.

Marie war in einer sonderbaren Stimmung. Es war wie eine plötzliche Eingebung über sie gekommen, daß sie dem Prinzen jene zweite Bitte vortrug. Bei Menschen, die sich seit lange kennen, waltet ein geheimnißvoller feiner Instinkt, der sie nicht täuscht. Sie hatte es gefühlt, wie bei diesem Ansuchen Prinz Xaver erschrocken sei, die Ader an der Stirn, das Zittern der Hand war ihr aufgefallen; ihr Geist sagte ihr, wie von diesem Moment sich der seinige ihr abgewendet habe. Wie wunderbar fühlte sie sich jetzt in der Nähe der kranken Freundin. Es ward ihr schwerer wie sonst, dieser Trost einzusprechen, und ihr feines Gefühl ahndete, daß sie der Prinzeß auch anders als ehemals erscheinen müsse. Alles, was ihr heut so schwer ward, was sie wie eine mühsame Rolle ausführte, war ihr bis dahin so leicht geworden, war ihr so natürlich gewesen. Von diesem drückenden Zustande fühlte sie sich erlöst, als Prinz Xaver in das Zimmer trat. Dieser hatte jetzt seine Wallung, jenen moralischen Schreck völlig überwunden und war wieder Meister seiner selbst. Die vieljährige Uebung, sich selbst zu überwinden, hatte es ihm möglich gemacht, so völlig Herr seiner Geberden, Blicke und seines Tones zu seyn. Marie, die ihn un-

Digitized by Google

bemerkt scharf beobachtete, ließ sich so sehr täuschen, daß sie keine Veränderung in seinem Wesen wahrnahm, sondern ihn ganz so sah, wie er immer gewesen war. Dadurch ward die Unterhaltung wieder heiter und ungezwungen und der Fürst zeigte sich für seine Gemahlin liebevoll besorgt und sehr freundlich und zuvorkommend gegen Marie, die er in den zartesten Worten und Wendungen ersuchte, heut und morgen die Kranke nicht zu verlassen. Als man ungefähr eine Stunde so mit leisen Reden, liebevoller Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugebracht hatte, verließ der Prinz die Kranke wieder, indem er ihr eine beruhigende Schlafstunde wünschte. Als die beiden Frauen jetzt allein waren, setzten sie mit mehr Leichtigkeit ihre Unterhaltung fort, und Marie richtete sich ein, diese Tage ganz und unbedingt der kranken Freundin zu opfern. Sie las und schrieb im Krankenzimmer, sprach mit der Leidenden, wenn diese sie zu sich winkte, und erzählte ihr Geschichtchen, die sie erlebt hatte, oder was sich in der Stadt zugetragen, denn Adelheid hatte es sich ausdrücklich verbeten, so lange sie unwohl sei, der nahe bevorstehenden Trennung zu erwähnen.

Der Fürst aber sorgte im Stillen und ohne daß es einer seiner Leute bemerkte, dafür, daß Marie nicht unbeobachtet blieb. Ein greiser Haushofmeister, welcher schon lange alle seine eigentlichen Geschäfte aufgegeben hatte und sorglos und behaglich im Hause lebte, besaß des Fürsten unbeschränktes Vertrauen. Dieser Mann war ein Erbstück des Hauses und als Kind war Xaver ihm einige Jahre unbedingt übergeben gewesen, als die Eltern sich auf Reisen befanden, wodurch der ehrwürdige greise Melchior noch etwas vom Charakter eines väterlichen Hofmeisters behalten hatte. Mit diesem verschloß sich Prinz Xaver und vertraute sich ihm ganz, wie er die Ueberzeugung hege, daß Marie die Diebin

Digitized by Google

der Juwelen ſei, und wie nun Alles darauf ankomme, den Schmuck wieder herbeizuſchaffen, das ganze Komplott zu entdecken und die Verbrecherin zu beſtrafen. Am wichtigſten aber ſei es, ihr die Flucht unmöglich zu machen; doch müſſe man in dieſen erſten Tagen, bevor die Prinzeſſin um die Sache wiſſe, Alles ſo einrichten, daß Marie nicht fühle und merke, daß ſie bewacht werde. Melchior war ſo alt geworden, hatte ſo Vieles erfahren und beobachtet, daß ihn keine Begebenheit in Erſtaunen verſetzte; daher erſchrak er auch über dieſe unvermuthete Entdeckung ſeines Herrn nicht, ſondern übernahm ruhig und mit Sicherheit den ſchwierigen Auftrag. Weil er keine Geſchäfte hatte, konnte er eben überall ſeyn, mit allen Leuten ſprechen, alle Fremden beobachten und, da er ſo viel Autorität hatte, Vieles im Namen des Herrn anordnen. Melchior war jetzt viel in den Zimmern des Hofes, von wo er Alles beobachten konnte, er war in der Nähe der fürſtlichen Schlafzimmer, um es unmöglich zu machen, daß Marie durch dieſe unbemerkt gehen und ſo das Thor erreichen könne: er nahm ſich vor, ſie, falls ſie ausfahren würde, wie oft geſah, unter einem anſcheinlichen Vorwande zu begleiten und es ſo auf jede Weiſe zu verhindern, daß die Verdächtige irgend einmal aus dem Hauſe ſchlüpfen könne.

Marie aber, ob ſie gleich ihre Befürchtung ſo ziemlich überwunden hatte, wünſchte dennoch die Stunde herbei, in welcher ſie auf immer den Palaſt verlaſſen dürfe.

Der Graf Liançon war indeſſen mit ſeinem Secretair, Martin Mühlen, und ſeinen Leuten auf der Reiſe nach Martins Geburtsſtadt begriffen, wo der Secretair von ſeiner Familie Abſchied nehmen und der Graf einige dringende

Digitized by Google

Geschäfte abmachen wollte, bevor er sich nach Lissabon einschiffte.

In einer ziemlich großen Stadt angekommen, traf der Graf, indem er ausging, einen Obersten, mit welchem er ehemals umgegangen war. Die Freude, sich so unvermuthet wiederzusehen, war groß. Sie müssen mit auf den Ball gehen, rief der Offizier, den die Gräfin, die erste Dame der Stadt, heute giebt, wo sich Alles versammelt, was von Adel hier befindlich ist. Ich übernehme es, Sie vorzustellen, und ich bin überzeugt, Sie werden willkommen seyn. Man kleidete sich um, und der junge Secretair begleitete seinen Gesandten, der sich in seine besten Kleider geworfen und die kostbarsten Ringe an seine Finger gesteckt hatte. Als er die Säle betrat, erregte seine Figur und sein Wesen sogleich die allgemeine Aufmerksamkeit. Der Oberst machte ihn mit der schönen Gebieterin des Hauses, so wie mit vielen andern Damen bekannt, und der Secretair bewunderte, wozu er schon oft Gelegenheit gefunden hatte, die Gewandtheit, Geistesgegenwart und den Witz des feinen Weltmannes. Unter Gelächter und Scherz trat jetzt ein großer Mann näher, an dessen Brust ein großer Stern glänzte. Er war von hohem Adel und gab sich die Miene, die Dame des Hauses zu beschützen. Gewohnt, sich immer als den Ersten in diesen Cirkeln behandelt zu sehen, mochte es ihm empfindlich werden, daß ein Fremder auf so lange die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft fesselte. Er trat, im vollen Gefühl seiner Würde, näher und musterte mit kritischem Blick den Reisenden. Er mischte sich hierauf in die Gespräche und zeigte sich als ein Mann von Erfahrung und Kenntniß, nur war seine Manier ernst, beinah feierlich, und es schien ihn fast zu verdrießen, daß die Scherze des Fremden immer wieder die Umstehenden zu heitrem Gelächter aufforderten. Wenn

Digitized by Google

ich recht gehört habe, fing er endlich an, so nennen Sie sich Graf Liançon? — So ist es, antwortete der Gesandte. — Das ist eins der ältesten Geschlechter, fuhr jener fort: eine Gräfin des Namens ist in der nahen Residenz dem Prinzen Xaver vermählt, und den Bruder der Fürstin bin ich so glücklich zu meinen Freunden rechnen zu dürfen. Von diesem Hause sind Sie aber nicht. — Doch, Herr Graf! es giebt keinen Nebenzweig dieses Stammes, wie Sie auch vielleicht wissen werden.

Der Graf betrachtete den Redenden mit großen Augen und sagte dann nach einer Pause: Sonderbar, daß der Graf, so oft ich ihn auch in früheren Zeiten gesehen habe, nie, niemals von Ihnen gesprochen hat.

Sehr natürlich, erwiederte der Fremde; Sie wissen es ja, wie es die ältern Brüder so oft machen, sie nehmen ungern von den jüngeren Notiz, besonders wenn sie den Argwohn fassen, daß diese vielleicht auf die Erbschaft hoffen. Er sitzt im Majorat und ist sehr reich; er ist aber Wittwer, hat keine Kinder, und darf vielleicht auch keine erwarten, wenn er wieder heirathen sollte. So sieht er mich denn natürlich mit sehr mißgünstigen Augen an.

Der Graf wurde nun um Vieles höflicher, in seiner freundlichen Stimmung behandelte er den Gesandten mit großer Freundlichkeit und Beide ergingen sich in Familiengeschichten und Erinnerungen der Vorzeit. Sie schieden als herzliche Freunde, und der Gesandte war so übermüthig geworden, daß er seinen jungen Secretair, um zu Abend zu essen, in eine Restauration zog, wo er sich ein besonderes Zimmer geben ließ.

Vom Wein noch mehr erheitert, sagte er zu diesem: Siehst Du, mein kleiner Martin, wie man es in der Welt machen muß? Der große breite Mann, mit dem Orden

Digitized by Google

und den Sternen, die bis zum Bauch hinuntergingen, wollte mir imponiren, und das Ende vom Liede ist, daß er mein Freund wird und sich von mir tausend Albernheiten aufheften läßt, die er auf geraume Zeit in aller Treuherzigkeit glauben wird. Denn, Freundchen, ich bin nichts weniger als ein wirklicher Graf von Liançon. Nach der Strenge führe ich nur einen bürgerlichen Namen, ob ich gleich ein Viertels- oder Achtelsrecht auf den gräflichen Titel habe. Denn allerdings war der Vater der Prinzessin Xaver und ihres gräflichen Bruders auch mein Vater — aber, verstehst Du? aus einer wilden Ehe. Der Graf war ausgelassen, meine Mutter bürgerlich, aber schön, und mein Erzeuger hat dieser auch eine ansehnliche Summe übermacht. Du siehst nun, wie ich meinen Weg in der großen Welt mache, wie ich mich benehme, mit Allen wie mit meines Gleichen umgehe, und jetzt, diese feste Anstellung, dieses bedeutende Amt des Repräsentanten einer großen Monarchie wird mich noch höher heben. Mögen sie späterhin muthmaßen, oder auch erfahren, wer ich eigentlich bin, so habe ich doch festen Fuß gefaßt, so geht das in der großen verwirrten Welt, vollends im Auslande, weit entfernt, so mit auf und das Illegitime legitimirt sich unmerklich. Und das Geld ist es doch eigentlich, vor dem sich diese Großen am meisten neigen, und darum habe ich es so eingerichtet, daß mir immer große Summen zu Gebote stehen und mich eine Ausgabe niemals in Verlegenheit setzt. — Und Portugal! da, Freundchen, mußt Du auch auf irgend eine Weise Dein Glück machen, Dich verheirathen, oder ein Vermögen erwerben: — nur — imponiren mußt Du lernen, Dir die Leichtigkeit des Umganges zu eigen machen, dreist schwatzen, erzählen, niemals in Verlegenheit kommen, mit allen Leuten, wenn sie nicht allzuhoch stehen, vertraut und bekannt thun; Dich hindert aber immer noch

Digitized by Google

[illegible] verdammte theologische Ängstlichkeit; Du bist verlegen, gegen die Vornehmen, besonders die Weiber, allzu demüthig. Der Räuber, der dem Wanderer seine Börse abfordert, wäre wohl fein lächerlich, wenn er schüchtern sich anstellte. Und, [illegible] wirst Du doch wohl schon gelernt und eingesehen haben, daß das ganze Getreibe, Markten, Drängen und Stoßen auf dieser Bühne der sogenannten großen Welt ein feineres anständigeres Raubsystem ist. Haben, erringen will Jeder, festhalten und vermehren, was er besitzt. Wer sich aus dem Wege stoßen, wer sich unter die Füße treten läßt, der ist eben darum verloren, weil er was Reelles, wohl gar Tugendhaftes und Edles erwartet.

Martin, dem ängstlich zu Sinne wurde, merkte wohl, daß der starke Wein auf den Redenden wirke, dessen er auch schon unter Scherzen und Lachen in der Ballgesellschaft leichtsinnig genossen hatte. Ihm fielen Gil Blas, Guzman Alfarache, der Graf Fathom und alle jene Studien wieder bei, und er mußte es sich gestehen, daß sein Gebieter nichts weiter als ein glücklicher Abentheurer sei. Ihm schwindelte vor dem Gedanken, daß man ihm anmuthen könne, auch eine solche Rolle zu übernehmen. Ihm graute vor der Vorstellung, daß das Leben dergleichen oder ähnliche Grundsätze vielleicht nothwendig machen dürfte, und er sah mit Reue nach seiner aufgegebenen Theologie und der stillen Landpfarre zurück. Der Gesandte merkte auch wohl an dem stillen Nachsinnen seines Zöglinges, daß er zu weit gegangen sei, er lenkte allgemach wieder in tugendlichere Gespräche ein und suchte die vorige Ansicht wenigstens in ein milderes und mehr komisches Licht zu stellen.

Es war schon spät geworden, als sie zum Gasthofe zurückkehrten. Der Graf hatte Anstalten getroffen, fünf oder sechs Tage an diesem Orte zu verweilen, weil er hier, wie

Digitized by Google

er gegen Martin geäußert hatte, Briefe erwarten wolle. Der Wirth lief ihm beim Eintritt mit der Meldung entgegen, daß eine Staffette mit Schriften für ihn eingetroffen sei. Er nahm den Brief und begab sich eilig auf sein Zimmer, und indem ihm Martin schnell die Kerzen anzündete, erbrach der Gesandte das Schreiben. Kaum hatte er die ersten Worte gelesen, als der Brief seinen Händen entfiel und er selbst leichenblaß in einen Sessel sank. Martin war erstaunt, wollte reden, fragen, mußte sich aber auf einen stummen Wink und eine leidenschaftliche Geberde seines Gebieters aus dem Zimmer entfernen. Der erschrockene Martin hörte, wie der Gesandte nach einiger Zeit das Zimmer verriegelte, heftig auf und nieder ging, und bald die Hände an einander schlug, bald einzelne, unverständliche Töne und Worte ausstieß. Martin begab sich bald auf sein Zimmer, damit sein Beschützer nicht, wenn er die Thür öffne, auf den Gedanken gerathe, er habe ihn behorchen wollen. Eben wollte er sich nach einer halben Stunde entkleiden, um sich zum Schlaf niederzulegen, als der Graf ganz heiter und mit lachendem Angesicht in sein Zimmer trat. Bist Du nicht vielleicht vor mir erschrocken, liebes Kind? fing er an; ich habe mich heut in Deiner Gegenwart wie ein Thor betragen. So geht es! wenn man des starken Weines zu viel genießt. Hätte ich mir nur die Ruhe gegeben, die Briefe zu Ende zu lesen, so würde ich sogleich gesehen haben, daß Das, was mir zuerst Verdruß erregte, gar nichts zu bedeuten hat. Jeder Mensch, vorzüglich aber ein Gesandter, müßte jeden Brief, welcher fatal anfängt, erst ruhig zu Ende lesen, um zu wissen, ob er Ursach hat, auf die gehörige Art zu wüthen und zu toben. Mein Söhnchen, wir werden nun, statt länger zu verweilen, morgen früh von hier reisen. Nimm nur das Nöthigste, Geld, Kostbarkeiten, etwas Wäsche mit, denn wir kehren sehr bald nach dieser

Digitized by Google

Stadt zurück, um von hier dann nach Wien zu gehen. Du wirst Deine Familie sehen, mir aber auch dort einen kleinen Dienst leisten können.

Am Morgen war Martin erstaunt, daß der Graf ohne Bedienten fuhr, daß er ein gewöhnliches Kleid trug und am nächsten Städtchen, als er befragt wurde, einen fremden, bürgerlichen Namen abgab. Ich habe einen Spaß vor, sagte er zu Martin, der Alles dies mit Erstaunen bemerkte. Wir ziehen ganz incognito in Deine Vaterstadt ein, ich bereite Dir und einigen meiner Verwandten eine fröhliche Ueberraschung. Es ist wirklich eine kleine Komödie, die wir aufführen wollen, und ich rechne dabei auf Dein Talent und Deinen Witz. Ist der Spaß zu Ende gespielt, so magst Du dann auf einen oder zwei Tage Deiner Familie ganz angehören.

So kamen sie an, und Martin war sehr bewegt, die Thürme und wohlbekannten Gebäude wieder zu sehen. Man wird eben nicht älter, bemerkte er; ist mir doch, als hätte ich erst gestern diese Mauern verlassen. Und dann fühle ich wieder, als wenn die wenigen Monate meiner Abwesenheit eine unendliche Kluft von Zeit ausmachten.

Ja, mein Sohn, sagte der ältere Freund, so geht es uns immerdar im Leben. Unsere Erlebnisse, Gefühle und Gedanken sind ein Maß, an welchem die Zeit sich gestaltet; an sich selbst ist sie nichts.

Im Thore gab sich der Graf für einen bürgerlichen Einwohner der Stadt, der von einer Spazierfahrt zurückkomme. Man ließ den Wagen im Gasthof und Martin begab sich, von seinem Beschützer begleitet, zu seiner Mutter. Die Freude dieser und der Schwestern war groß und im Anfange wurde der fremde vornehme Mann ganz vergessen.

Nach und nach machten die freudigen Ergießungen ge-

Digitized by Google

wöhnlicheren Gesprächen Platz. Der Gesandte hatte so viele Gewandtheit und wußte so gutmüthig und ohne Affektation freundlich zu seyn, daß sich die Verlegenheit der bürgerlichen Familie bald verlor. Von der Zukunft ward gesprochen, vielfache Entwürfe wurden erbaut, von Lissabon und Wien war die Rede, die Möglichkeit lag ganz nahe, daß der Sohn seine Familie mit bedeutenden Summen würde unterstützen können.

Meine Freunde, sagte endlich der Gesandte, eines Familienspaßes wegen, der Alle dort erfreuen wird, ist es nöthig, daß unser Freund Martin heut noch auf eine Viertelstunde im Palast des Fürsten Xaver die Gesellschafterin, Fräulein Marie, spreche. Weil aber die Ueberraschnug wegfiele, wenn er sich öffentlich melden ließe, so muß er zu ihr eingeführt werden, ohne daß es die Herrschaften erfahren. Diese müssen erst hernach, wenn es an der Zeit ist, herbeigerufen werden. Er muß also dorthin gehen und sehen, wie er durch Hülfe des Portiers unbemerkt in das Zimmer der Dame eingelassen wird.

Friederike machte sich sogleich etwas vorlaut herbei, indem sie sagte: Ich will den Bruder begleiten, und so wird, wenn ich ihn darum bitte, Eduard, der jetzt dort gleichsam den Portier vorstellt, keine Umstände machen, unsern Martin in das Zimmer der Dame einzulassen.

Vortrefflich! sagte der Gesandte, helfen Sie zu unserm Scherz, mein schönes Kind; der Prinz und seine Gemahlin werden Ihnen dankbar seyn, und der Geliebte (denn ich merke, daß dieser Eduard es ist) wird um so früher zum glücklichen Bräutigam.

Sie ging mit Martin und der Graf begleitete sie durch einige Straßen. Mein Freund, sagte dieser unterwegs, es hängt mehr davon ab, als Du denkst, daß Du mir meinen

Digitized by Google

gut ersonnenen Scherz auch gut und richtig ausführen hilfst. Du kannst Dir denken, daß ich mit dem Prinzen immer auf einem freundlichen Fuß gestanden habe, noch mehr mit der Fürstin, obgleich mich Beide nicht öffentlich als ihren Bruder anerkennen möchten. Bist Du also eingeführt, so mache ein Zeichen, daß die Dame sich nicht verrathen soll und kein Geräusch erregen; dann gieb ihr stillschweigend dieses Billet und thue und richte dann ganz buchstäblich aus, was sie von Dir verlangt. Martin versprach, sich pünktlich nach diesen Vorschriften zu richten, worauf sich der Gesandte entfernte und die beiden Geschwister nach dem Palast gingen.

Dort war der Prinz eben in einem freundschaftlichen Streit mit dem alten Melchior begriffen. Nein, alter lieber Vater, sagte er mit bestimmtem Ton, ich verlange jetzt von Ihnen, daß Sie wieder ruhen. Sie haben in diesen Tagen genug gethan, um mir beizustehen. In einer halben Stunde etwa kommen die Herren des Gerichts, Marie ist in ihren Gemächern eingeschlossen und wagt es nicht, herauszugehen, da sie gesehen hat, wie jeder Versuch, sich zu entfernen, unmöglich war. Ich benutze diese halbe Stunde, meine Gemahlin auf Alles vorzubereiten, und kommt das Gericht, so ist es überhaupt nicht mehr möglich, die Sache zu verschweigen.

So ging der Greis zur Ruhe und Xaver zu den Gemächern Adelheids. Indessen kamen die Geschwister, Martin und Friederike, vor den Palast, und Eduard öffnete den Beiden das Thor. Er verwunderte sich erst über die Anmuthung Martins; da er ihn aber kannte und Friederike bat und ihm versprach, so lange, bis Martin wieder käme, ihm in seinem Zimmer Gesellschaft zu leisten, so kam er herab, öffnete im Flügel des Hofes eine Thür und ließ Martin ein.

Also auf solche Art, fing nachher Eduard an, kann ich

Digitized by Google

Ihren Besuch erhalten? Und was haben denn die Menschenkinder vor? Ist denn Ihr Brüderchen etwa ein Liebhaber von dem sogenannten Fräulein dort?

Friederike wollte ihn schelten, daß er wahrscheinlich von der Gemäldegallerie der Mutter irgendwo geschwatzt habe, Eduard aber spielte so wenig den Reuigen oder den Bekenner, daß er vielmehr zum Ankläger wurde und Friederiken beschuldigte, daß sie ihn verleumde. Als diese von den pasquillantischen Figuren anfing, die er durch den Kupferstecher wollte verbreiten lassen und in welchen selbst ihre eigene Mutter figurirte, lachte der ungezogene Mensch nur und sagte: Kann es denn wohl etwas Unschuldigeres als eine Kaffeekanne geben? Ist sie nicht das ächte Bild aller Legitimität? das Symbol der Treue? Ist denn nicht selbst eine Kaffeeschwester schon viel verdächtiger?

So stritten sie hin und her und vergaßen ganz, daß Martin zu Marie gegangen war. Die Mutter so wie Lucie hatten sich jetzt in die Nähe des Palastes begeben, auch den Gesandten sah man dort wandeln. Martin trat nun endlich aus Mariens Zimmer; Friederike, die ihn sah, eilte aus der Loge, das Thor ward geöffnet, und der Sohn, der an Zahnschmerzen leiden mochte, winkte nur seinen Angehörigen einen Gruß mit der Hand, indem er das Tuch vor das Gesicht hielt. Ein Wagen stand dort mit zwei muthigen Rennern bespannt; der Gesandte hob seinen Secretair in die Kutsche, rief der Mutter und den Schwestern aus dem Schlage zu: Morgen! und fort rannten die Pferde in der schnellsten Eil.

Mit schwerem Herzen ging der Prinz Xaver jetzt zu seiner Gemahlin, um ihr seinen Verdacht, ja seine Ueberzeugung, daß ihre Freundin eine Verbrecherin sei, mitzutheilen,

Digitized by Google

und wie die Gerichte noch in dieſer Stunde ihre unterſuchung beginnen würden.

Er traf die Fürſtin heitrer als gewöhnlich und ſie kam ihm mit den Worten entgegen: Lieber, ich mache die ſeltſame Erfahrung, daß wir uns an Alles gewöhnen können. Ich erſchrak früher vor dem Gedanken, mich von Marie trennen, ſie mir wohl gar in fremden, entlegenen Landen denken zu müſſen; jetzt, nach manchen Kämpfen, iſt mir dieſe Ausſicht nicht mehr ſo betrübend. Es erheitert mich, daß ſie nun eine feſte, beſtimmte Stellung in der Welt gewinnen wird, daß ihr eignes Glück auch das meinige ſeyn muß, daß ich Briefe von ihr empfange, die mir Heiteres berichten, und daß ich auf dieſe Weiſe auch immer noch gemeinſchaftlich mit ihr leben kann.

Ja wohl muß man ſich an Alles gewöhnen, antwortete der Fürſt: das iſt ja der tragiſche Inhalt unſers Lebens. Sind wir nicht eine Harfe, auf der zarte Geiſterhände die wunderſamen Melodien mit ſanftem Anſtrich ertönen laſſen? Aber auch irdiſche Finger greifen plumper hinein, Mißton aller Art erklingt, und ſo kann das edle Inſtrument auch in tölpelhafte Fäuſte gerathen, daß Unſinn, Schreckenslaute reißend herausgeſchlagen werden, und ſelbſt die Saiten ſpringen und ſpäter nie wieder ertönen können. So verfährt das Schickſal oft mit uns, und Keiner kann ſagen: dies und das werde ich nicht erleben.

Die Fürſtin betrachtete ihren Gemahl verwundert und mit einer gewiſſen Scheu, denn es war ſonſt niemals ſeine Art, ſich ſo poetiſch auszudrücken; ſie rief daher ſchon erſchreckt aus: Sie haben mir gewiß etwas ganz Beſonderes anzukündigen.

So iſt es, ſagte Xaver, und ich muß bitten, mir Ihre ganze Aufmerkſamkeit zu ſchenken, ſo wie ſich mit der ganzen

Digitized by Google

Stärke Ihrer Seele zu waffnen. — Er erzählte ihr nun, wie sich Marie so seltsam vergessen habe, wie er aus dieser wundersamen Uebereilung die Ueberzeugung ihres Verbrechens gewonnen, wie er die Gerichte angerufen und das erste Verhör jetzt sogleich in seinem Hause vorgehen solle.

Die Fürstin war einer Ohnmacht nahe. Wenn ich mich davon überzeugen soll, sagte sie nach einiger Zeit, so wär' es mir erwünschter, jetzt gleich, in diesem Augenblick, wo noch ein Zweifel in meiner Seele schwebt, zu sterben. — Aber, wie ist es möglich, Theurer, Verehrter, daß Sie aus diesem einzigen Wort diese furchtbare Folgerung ziehen?

Bedenken Sie es selbst, sagte der Fürst eifernd, setzen Sie sich ganz in das Verhältniß und die Seele Ihrer vormaligen Freundin hinein, und jeder Zweifel wird auch Ihnen schwinden. Fiel wol der fernste Gedanke, eine Ahndung, das Atom eines Argwohns damals, als die That entdeckt wurde, auf diese Marie? Selbst der roheste der Domestiken, Leute, die sonst ohne Schonung urtheilen, war auch im Fernsten nicht aus Bosheit oder Gemeinheit auf diesen Argwohn gerathen. Die Freunde und Juristen, mit denen ich mich berieth und die die ganze Einrichtung unsers Hauses kennen, die alle Diener damals, sogar bis auf meinen lieben alten Melchior ausfragen wollten, fielen niemals auf den Vorschlag, die schwesterliche Hausfreundin nur zu vernehmen. Der Bruder, der die Person haßt, der sie verfolgt, hat sich im Zorn nie die Silbe eines Argwohns verlauten lassen. So stark wirken auch auf die stärksten, auf feindselige Seelen, Verblendung und Vorurtheil. Denn, überlegen Sie Alles jetzt mit kaltem Blut, ist der Raub wohl anders begreiflich, als nur dadurch, daß sie ihn begangen haben muß? Und nun nennen Sie diese unmittelbare Regung ihres Gewissens, die sie, indem sie sich nicht bewachte, zu jener Bitte trieb,

Digitized by Google

ein Wort, ein unbedeutendes, gewöhnliches Wort? Das Geständniß war es, Liebe, nur in einer andern Form. Und warum ſchlug denn nun dieſes Erſuchen wie ein Blitz durch mein ganzes Weſen? Weil ich ſo urplötzlich meine Verblendung abſchüttelte und dieſe Marie mir in ihrer ganzen Verworfenheit in einem Seelenaufblick vor meinem innern Auge ſtand. O hier war in ihr, wie mir, mehr als Wort, — es war eine plötzliche, unmittelbare Offenbarung. Und das ſind jene ſonderbaren Zuſtände, in welchen ſich ſchon oft dem Kundigen Räuber und Mörder gegen ihren Willen offenbart haben.

Jetzt brachen die Thränen aus den Augen der Fürſtin, unter Schluchzen ſagte ſie: Ach! was iſt der Menſch, wenn dieſe Anklage Grund hat? Der Gedanke, Xaver, will mir das Herz abſtoßen. Hat ſie es gethan, ſie, die ich ſo lieben mußte, deren Gemüth und Seele ich ſo ganz zu verſtehen glaubte, ſo bin auch ich einer ſolchen Schändlichkeit fähig.

Sie kämpfen jetzt mit ſich, meine edle Adelheid, ſagte Xaver, Sie thun ſich ſelbſt Unrecht, um das Unrecht der feindſeligen Freundin zu mindern. Sie werden ſich wiederfinden und dann ſehen, daß nur ein freier, verworfener Wille, der niedrige Entſchluß eines verweſeten Gemüths ſolcher Thaten fähig iſt, nicht die klare, lautere Unſchuld.

Und wenn ſie es geſteht? fragte die Fürſtin furchtſam; was haben Sie in dieſem Fall beſchloſſen? Nicht wahr, Sie laſſen Gnade für Recht ergehen und verſchweigen —

Nein! rief Xaver erzürnt, zu dieſer feigen Schwäche ließ ich mich damals verleiten, und das hat die Folge gehabt, daß der Pöbel allerdings flüſtert, meine Gemahlin müſſe wohl ſelbſt um dieſen Raub gewußt haben. Nicht der Werth der Diamanten iſt hier das Wichtigſte, nicht ihre Wiedererſtattung die Hauptſache, ſondern daß der Giftmiſcher, der die heiligen

Digitized by Google

Bande der Gesellschaft zerstören, Vertrauen, Redlichkeit, die fromme Scheu vernichten will, dem Gesetze anheimfalle, damit alle Schwachen, Unsichern, halb Verführten vor sich selber erschrecken und in religiöser Furcht, mit neugekräftigtem Willen, zum Altar des Rechtes und der Treue flüchten, um sich vor sich selber zu retten. Diese Feigheit, das Schlechte, weil es uns Höheren nahe tritt, weil wir vielleicht Beschämung erleiden, zu verhehlen und zu verschweigen, ist ein wahrer Meuchelmord, an der Tugend begangen. Diese Schwachheit untergräbt die Pfeiler des Staates und der Gesellschaft eben so sehr wie Verrath, Lüge und Bestechlichkeit, und um so schlimmer, weil wir unsre dürftige Unentschlossenheit wohl gar noch Großmuth und christliche Milde taufen, die niedrige Menge es auch oft so betrachtet und Das verehrt und lobpreiset, was in uns Laster ist.

Bedenken Sie aber, sagte die Fürstin mit schwacher Stimme, die starke, nahe Versuchung.

Hier erscheint sie, sagte Xaver strenge, eben am abscheulichsten. Wenn ein roher, gemeiner Mensch dieser Versuchung unterliegt, wenn der Habgierige, Geizige zugreift, der Dürftige, von Noth Gepeitschte die lüsterne Hand ausstreckt, so liegt noch vielleicht eine Art von Entschuldigung in der Versuchung. Aber sie, die Vertraute, die Tochter des Hauses, Diejenige, in welcher die Seele einer Adelheid gleichsam wohnte — fühlen Sie nicht, daß hier eine Abscheulichkeit obwaltet, die schlimmer ist, als Worte es auszudrücken vermögen?

Und Sie haben also beschlossen?

Ja, rief Xaver, dem Recht und Gesetz seinen Lauf zu lassen. Meinem bloßen Verdacht nach, habe ich sie noch nicht dem Gefängniß übergeben; so wie sie heut aber vor den Richtern nicht besteht, wird sie dem Gericht überliefert.

Digitized by Google

Gewiß ist ihr sogenannter Bräutigam, dessen Namen sie nie hat entdecken wollen, ihr verbündeter Gehälfe. Sie, Geliebte, müssen sich fassen und diesen Irrthum, diesen Mißverstand Ihrer Liebe aus Ihrem Herzen reißen. Der Himmel wird Ihnen helfen.

Er reichte ihr die Hand und entfernte sich. Adelheid kannte ihren Gemahl genug, um zu wissen, daß jede Bitte jetzt vergeblich sei, denn so schwach der Prinz im gewöhnlichen Leben erscheinen konnte, so fest und unerschütterlich war er, wenn er Das, was er für nothwendig hielt, beschlossen hatte.

Eine todte Traurigkeit, eine dumpfe Resignation hatte sich jetzt der Fürstin bemächtigt. Sie dachte, wünschte und fühlte in diesen Augenblicken nichts. Früh dem älteren Manne vermählt, ohne um ihren Willen gefragt zu werden, hatte sie ihr Herz und die Liebe nicht kennen lernen, ihre Ehe war nicht durch Kinder gesegnet, ihre Sittlichkeit und das Schicksal hatte sie bewahrt, irgend ein lockendes Verhältniß mit einem jüngern Manne anzuknüpfen, der Stolz und die Rohheit des Bruders hatten diesen von ihr entfernt, und so war es begreiflich, daß sie eine übertriebene, glühende Liebe und Freundschaft fast willkürlich in ihrem Herzen für diese Marie entzündet hatte, die sie verachten sollte, von der sich plötzlich ihr Gemüth mit Abscheu abwenden mußte.

Der Fürst hatte sich jetzt seinem Secretair eröffnet und dieser machte es der Dienerschaft bekannt, daß Marie, die Gesellschafterin der Prinzeß, in ihrem Zimmer als Arrestantin verschlossen sei. Ein allgemeiner Schreck bemächtigte sich des ganzen Haushaltes, weil die Gefangene, durch die Gunst der Herrin, fast mehr Gewalt als die Fürstin selbst über alle Diener ausgeübt hatte. Waren Alle bestürzt, so erschrak doch Eduard am meisten, der eben noch seinen zu-

Digitized by Google

künftigen Schwager in Hoffnung so im Geheim zu dieser Marie gelassen hatte, von den Liebkosungen Friederikens dazu verleitet.

Jetzt erschien der Wagen, welcher die Richter und den Schreiber des Gerichts in den Palast führte. Sie waren in der Amtskleidung und Eduard und ein Diener öffneten ihnen die Zimmer, in welchen sich Marie aufhielt, und entfernten sich dann wieder.

Die Richter nahmen feierlich Platz, der Schreiber entfaltete seine Blätter und der ältere Mann, welcher die weibliche Gestalt, die sich in einen Winkel des Saales zurückgezogen, mit seinen Blicken geprüft hatte, sagte zu seinen Collegen heimlich: Ich kann die vielgepriesene Schönheit an ihr nicht bewundern, sie sieht vielmehr fade und unbedeutend aus; der Wuchs ist auch nicht sonderlich. Und sehen Sie nur, wie linkisch sie dort kauert, halb sitzt, halb steht.

Das böse Gewissen, Herr College, antwortete der Zweite, entstellt den Menschen ganz gewaltig. Ist ein Verbrecher auch eigentlich von Hause aus hübsch und wohlgebildet, so wird er doch nach und nach, durch das Bewußtsein seines Frevels, durch die Angst, die ihn immerdar foltert, zu einer häßlichen Larve. Der Fall ist schon oft vorgekommen.

Warum treten Sie nicht näher, Mademoiselle? fragte jetzt der oberste Richter.

Weil man es mir noch nicht befohlen hat, war die Antwort.

Nun wohl, so wird es Ihnen jetzt befohlen!

Das Frauenzimmer trat lächelnd näher, kam an den Tisch und betrachtete die Richter mit prüfenden Blicken, dann sagte sie lachend: Das Costum ist recht hübsch und täuschend.

Digitized by Google

Wie meinen Sie das? fragte der Jüngere.

Recht artiges Komödienspiel wird das geben, sagte sie: und wann kommen die Zuschauer?

Wer sind die?

Nun der Prinz, die Fürstin, der Gesandte, der Graf und wer sonst noch an dem Spaße Theil nehmen will.

Die Richter sahen sich ungewiß einander an und der Schreiber wußte nicht, ob er alles das protokolliren sollte. Endlich sagte der alte Mann im feierlichen Ton: Mein Kind, hier Spaß machen wollen, ist völlig am unrechten Ort. Es handelt sich hier um gar ernsthafte Dinge. Unter Anderm ist hier die Rede von Auspeitschen, an den Pranger stellen, Brandmarken und vieljährigem Einsperren in das gemeine Zuchthaus. Dies kann vielleicht um etwas gemildert werden, wenn Sie freiwillig und gütlich Alles bekennen, uns die Mittel angeben, wie der Raub wiedergefunden werde, uns Ihre Complicen nennen und, wie gesagt, uns den Prozeß leicht machen und die Entscheidung beschleunigen.

Sonderbare Menschen! rief sie laut lachend aus; Alles das paßt ja zu der Maskerade durchaus nicht, welche wir vorhaben; dazu will sich die Rolle, die ich übernommen habe, nicht eignen. Kommen denn die andern Spieler bald?

O ja! die Büttel und der Kerkermeister mit den Ketten! rief unwillig der alte Mann.

Menschenkinder, sagte das Frauenzimmer, sprecht nicht so dummes Zeug! Ihr wißt euch ja gar nicht in eure Rollen zu finden. Statt einen gutmüthigen komischen Pantalon zu agiren, wie euer Anzug doch verkündigt, komischen Spaß zu machen und euch zur Ergötzlichkeit vorzubereiten, sprecht ihr lauter Unsinn. Wenn es nicht anders kommt und ihr nicht einlenken wollt, werde ich gar nichts mehr sagen, bis die Herrschaften selber ein-

Digitized by Google

treten, die zu ihrer Verkleidung aber auch sehr lange Zeit brauchen.

Himmel! rief der Alte, sie ist aberwitzig! Sie hat den Verstand völlig verloren.

Wahrscheinlich, sagte der Jüngere, fingirt sie nur diesen Wahnsinn, um das Gericht irre zu führen. Oder sie schmeichelt sich wohl gar, daß sie uns überreden will, sie sei von jeher unklug gewesen und daher nicht zurechnungsfähig. Das kommt in neueren Zeiten auch oft vor, seitdem man das psychologische Mitleiden gegen die Verbrecher erfunden hat, von denen in manchen Staaten viele unter dem Galgen wegschlüpfen, weil die Herren Richter selbst eine krankhafte Vorliebe für rare Narrheiten und Aberwitzigkeiten haben.

Also für unsinnig wollen Sie mich halten? rief die Angeklagte jetzt, nun der Spaß mag fürs Erste so mit hingehen. — Sie sang laut, tanzte im Saal und faßte endlich die Hand des Schreibers, mit dem sie unter lautem Lachen im Saale herumwalzte. Dann warf sie sich ermüdet in ihre Ecke und lachte wieder.

Herr Secretair! sagte hierauf der alte, verdrüßliche Mann, gehen Sie unverzüglich zu Seiner Durchlaucht und melden dem Herrn, was sich hier zuträgt und daß wir unmöglich mit einer unklugen Person ein Verhör anstellen können.

Der Schreiber verließ das Zimmer, indem er sich den Schweiß von der Stirn trocknete. Sollen wir uns hier mit der tollen Creatur aufhalten und unsere Zeit verderben? sagte der ältere Richter; stellt sie sich nur verrückt an, so wird man strengere Maßregeln ergreifen müssen, um ihr ihren Verstand wiederzuschaffen.

Jetzt trat der Prinz Xaver, dem der Secretair folgte, in den Saal. Wie? rief er, verrückt? Unmöglich! und was

Digitized by Google

konnte ihr auch die Verstellung nützen? — Jetzt trat er näher und rief in der größten Bestürzung, indem er des Frauenzimmers ansichtig ward: Himmel! was ist das für eine Creatur?

Die Richter hatten sich erhoben und Alles umgab jetzt die Unbekannte, die, da sie erst in ein lautes Lachen ausgebrochen war, jetzt in Verlegenheit gerieth und die Blicke niederschlug. Wo ist Marie? rief der Prinz entrüstet. — Sie wird sogleich zurückkommen, sagte die Fremde; mich wundert, daß sie nicht schon da ist, denn mit der Verkleidung ist sie längst fertig, die ihr auch recht hübsch steht.

Verkleidung? rief Xaver: wozu? Was hat das zu bedeuten?

Nun, zur komischen Maskerade, sagte Jene, zu der Komödie ex tempore, die wir spielen sollten und mit der wir den Prinzen und seine Gemahlin überraschen wollten.

Mich überraschen? rief Xaver; nun ich bin jetzt überrascht genug.

Wenn Sie der durchlauchtige Herr sind, sagte die fremde Person, so ist freilich unser Endzweck verfehlt, und mich verdrießt, daß Fräulein Marie immer noch nicht zurückkommt, um mir meine Kleider wiederzugeben; denn, da die Komödie nicht vor sich geht, so schäme ich mich, vor Leuten, die nicht mitspielen, mich in diesem unziemenden Costum zu zeigen.

Setzen wir uns, meine Herren, sagte der Fürst, indem er einen Sessel einnahm, wir wollen wenigstens von dieser Creatur erfahren, wie die Sache zusammenhängt; also: wer seid Ihr?

Ich habe gar nicht nöthig, sagte die Unbekannte, meinen Stand und Namen zu verleugnen: ich heiße Martin Mühlen und bin Gesandtschaftssecretair beim Grafen Liançon, welcher nach Lissabon als Gesandter vom Kaiser Joseph bestimmt ist.

Digitized by Google

O über die unerhörte Lüge! rief der Prinz aus, mein Schwager lebt jetzt auf seinen Gütern und es giebt keinen andern Grafen Lançon.

Er ist, sagte Martin, eigentlich der natürliche Sohn des Herrn Grafen, hat aber jenen Titel angenommen.

Der? sagte der Prinz mit gedehntem Ton; dieser unselige Abentheurer? Jetzt fängt mir Alles an klar zu werden. Unglücklicher! wie sind Sie in seine Gesellschaft gerathen?

Ich habe ihn in Brüssel kennen lernen und er wurde dort mein Wohlthäter und Beschützer. Er war dort mit allen Vornehmen in Verbindung, und durch sie hat er auch jene Beförderung erlangt. Er ist in der Stadt und wird mich bei meinen Eltern erwarten, wenn er nicht, wie er versprach, hieher kommen sollte.

Und Sie merken noch immer nicht, sagte der Prinz, daß man Sie hintergangen und gemißbraucht, daß er, der Lügner und Räuber, längst mit seiner verruchten Gesellin, dieser Marie, die Thore der Stadt hinter sich hat? — Wie kommen Sie in diese Kleider?

Martin erzählte: In der nächsten Stadt erhielt mein Beschützer durch eine Staffette einen wichtigen Brief, der ihn erst außer sich versetzte, dann sammelte er sich wieder und reiste incognito hieher. Als wir angekommen waren, gab er mir ein Billet, setzte es durch, mich heimlich hier in dies Haus zu schaffen, und sagte mir, ich solle buchstäblich alles Das thun, was mir eine Dame hier anbefehlen würde, denn es sei auf ein häusliches Fest, eine Maskerade, eine Art Komödienspiel abgesehen, um den Prinzen Xaver und seine Gemahlin angenehm zu überraschen. Als man mich eingeführt hatte, traf ich eine schöne große Dame, die mir erst sehr betrübt schien, dann aber, als sie das Billet des

Digitized by Google

Gesandten gelesen hatte, sich erheiterte. Sie begrüßte mich nun freundlich und sagte mir, daß wir künftig viel mit einander leben würden, heute aber müßte ich noch schnell zu einer kleinen Familienfête beitragen. Es sei nöthig, daß ich mich als Frauenzimmer ankleide und daß sie schnell meinen männlichen Anzug anlege. Sie ließ mir keine Zeit, zu überlegen oder mich zu verwundern, denn sie rannte schnell in das Cabinet, legte mir in zwei Secunden diesen Habit, den ich jetzt trage, zurecht, stieß mich hinein, wo ich mich so schnell umkleiden mußte, daß ich kaum diese kostbare Busennadel retten konnte. Nun ergriff sie meine Sachen, und wie durch einen Zauber trat sie nach zwei Minuten angekleidet aus dem Cabinet, sah sehr hübsch aus, umarmte mich und sagte, sie würde gleich wiederkommen, wo dann die Komödie oder der Maskenspaß seinen Anfang nehmen würde.

Junger Mann, fing jetzt der ältere Richter an, Sie haben keine Anlage zu einem Diplomaten, denn als solcher haben Sie eine miserable Rolle gespielt. Wozu hatten Sie sich vorher bestimmt, ehe Sie diesem Abentheurer in die Hände geriethen?

Eigentlich, sagte Martin verlegen, bin ich ein Candidat der Theologie.

Ein schöner Anzug, sagte der Richter, für einen jungen Geistlichen und angehenden Priester. Sie sehen in dem Habit aus wie eine jener unglückseligen Fräulein oder Curtisanen, die sich im Dunkeln auf unsern Gassen umtreiben. — Verzeihung, Durchlaucht, wenn ich etwas Ungeziemendes ausgesprochen habe.

Martin war jetzt so beschämt, daß er es nicht wagte, die Augen aufzuheben. Ihm wurde es nach und nach ganz deutlich, daß er sich als ein einfältiger Mensch betragen habe und wohl zur Theilnahme an einem Verbrechen verleitet worden sei.

Digitized by Google

Der Fürſt hatte ſchon längſt ein feſtes Auge auf die Tuchnadel Martins geheftet, die ſeine Halsverhüllung zuſammenhielt. Zeigen Sie mir einmal das Juwel, ſagte er jetzt. Martin überreichte es ihm. Kein Zweifel! rief Xaver, man hat ſich nicht einmal die Mühe gegeben, das Käſtchen wegzunehmen, und bloß die Nadel iſt angeheftet worden. Sehen Sie, meine Herren, ſagte er jetzt, indem er ſich an die Richter wendete, ich habe dieſe Nadel eben nur berührt, ich bitte aber auf dieſen Punkt zu drücken, und Sie werden unten, indem die feine Goldplatte ſich aufthut, meinen und meiner Gemahlin Namenszug inwendig erblicken.

So wies es ſich aus. Dieſe Nadel, fuhr der Prinz fort, war nehmlich vormals ein Ring; ſie gehört zu jenem Schmuck, der uns im vorigen Jahre geraubt wurde. Es iſt jetzt klar, daß Marie ihn entwendete, was ihr bei dem unbedingten Vertrauen meiner Gemahlin nicht ſchwer wurde, und daß ſie dieſe unſchätzbaren Juwelen dann jenem Abentheurer auslieferte, der ſie verkaufte, oder umfaſſen ließ, um durch die Summen, die er löſte, im Auslande den großen reichen Herrn zu ſpielen und ſich mit dem geſtohlnen Gut Freunde zu machen, iſt deutlich genug.

Die letzten Schleier fielen jetzt von den Augen des unglücklichen Martin herunter. Er ſah ſein ganzes Elend ein und erſchien ſich verächtlich. Der Fürſt ſchien ihn faſt zu beklagen, und die Sache hätte ſich vielleicht jetzt ſchon beſchloſſen, wenn der junge Eduard Winter nicht mit einer neuen Klage hervorgetreten wäre. Man hatte ihn vorgeladen, um ſich über den Punkt zu verantworten, daß er gegen den Befehl den fremden Martin zur verdächtigen Marie gelaſſen hatte.

Gnädiger Herr, fing er an, ich bitte um Gnade, wenn ich gewiſſermaßen widerſpreche. Der Befehl war nicht ſo

Digitized by Google

gar klar und deutlich, und die Anweisungen, die ich von dem ehrwürdigen Herrn Melchior erhielt, dienten mehr dazu, mich confus zu machen, als mich aufzuklären. Er wollte selbst Alles besorgen, selber nach Allem sehen, und so erfuhr ich ungefähr nur, daß die Gesellschaftsdame nicht ausgehen würde, weil sie unpaß sei. Die klare, deutliche Nachricht, daß die bemeldete Dame sich in eine Arrestantin und Verbrecherin umgesetzt habe, wurde erst späterhin deutlich ausgesprochen, als sie schon in ihrer künstlichen Verkleidung, als ein Herr Martin, entwichen war. Jetzt, nach der Entwickelung sehe ich wohl ein, daß ich einen großen Fehler begangen habe, meinen Schwager in Hoffnung, den dummen Menschen, hier heimlich in dies Gemach einzuschwärzen. Aber, durchlauchtigster Herr, was vermag die Liebe über uns arme Sterblich nicht? Diese göttliche Naturkraft hat mich so über den Tölpel gestoßen, daß ich mich dieses schweren Vergehens schuldig gemacht habe. Eine gewisse Friederike, die Schwester jener so lächerlich verkleideten Personnage, wußte mir so zu schmeicheln, sagte mir so viele schöne und artige Sachen vor, daß ich in diesen bethörten Augenblicken meinen Verstand aufgab. Ich sehe es aber wohl ein, gegenwärtig, daß es mit dieser Liebe und Zärtlichkeit nicht ernsthaft gemeint war, und daß man mich nur hinterging, ungefähr so wie jenen verkleideten Einfaltspinsel dort. Habe ich mich nun vergangen, so kann ich mein Versehen durch eine große, eine höchst bedeutende Entdeckung wieder gut machen. Ich glaube nehmlich jetzt, daß die Mutter des Patrons da tief in das Complott verwickelt ist, daß sie um den Raub der Juwelen und Alles genau gewußt hat, daß sie Hehlerin war und ihr ein sehr bedeutender Gewinn von diesem ungeheuern Diebstahl nicht kann entgangen seyn.

Martin erhob sich entrüstet und der Fürst sah den

Digitized by Google

Redenden scharf an. Wie beweisen Sie Ihre Anklage? fragte der Richter.

Sogleich, meine verehrten Herren, antwortete Eduard. Wenn ich aber nicht Unrecht habe, so wird es sich auch wohl ausweisen, daß jener flachsköpfige Bursche nicht ein solcher Gimpel ist, wie er einer zu seyn ziemlich künstlich vorgiebt und ihn auch natürlich genug darstellt.

Faßt Euch kurz, sagte der Fürst, und laßt das unanständige Schelten.

Durchlaucht, fuhr Eduard fort, ohne sich stören zu lassen, wenn es sich zeigt, daß er ein ausgemachter Spitzbube ist, so ist es ja noch viel schlimmer, als wenn er nur ein Dummkopf wäre. Ich meine aber jetzt, die ganze Familie dieses zu blonden Lissaboner Gesandtschafts-Secretairs ist, Weiber und Kinder, Mannsen und Weibsen, nichts als ein einziges großes Gaunernest.

Und der Beweis? fragte der Fürst.

Kein strenger Beweis, fuhr Eduard fort, aber die allergrößte Wahrscheinlichkeit. Schon lange munkelt man davon, und seit einigen Tagen weiß ich es auch aus der sichersten Quelle, aus dem Munde meiner so scheinbar zärtlichen Friederike, der Schwester des Delinquenten da, daß die Mutter des armen Sündets, die Frau Mühlen, eine unschätzbare Gemäldegallerie besitzt, in der sich Meisterwerke der Caracci, des Domenichino, Correggio, Titian, Julio Romano, nebst vielen der herrlichsten Niederländer, unter andern ein ganz einziger Van Eyck befinden, die Landschaften des Claude und Pouſſin, die Rembrands, die ausgeführten Bildchen eines Gerard Dow gar nicht einmal mitgerechnet. Woher kommt nun, fragt sich jeder Verstand, eine arme Bürgersfrau, die sich und ihre Familie von einer Pension erhalten soll, die etwa nur vierhundert Thaler beträgt, zu einer Gemälde-

Digitized by Google

gallerie, wenn sie nicht zu den natürlich hohen Preisen von gestohlnem Gelde eingekauft ist? Ist dies Geld nun gestohlen, und unser Martinchen ist ein Hauptfreund des Spitzbuben, und der Spitzbube ein Bräutigam der Räuberin, und Martin hat Juwelen von ihm, und die Mama Martins hat eine ungeheuer kostbare Bildergallerie, so möchte man doch darauf schwören, daß der gestohlene Schmuck zum Theil in Bilder umgesetzt sei, und daß, wenn der Frau Mühlen vielleicht die Bilder nicht so ganz eigenthümlich gehören, sie doch die Hehlerin ist und ihren Theil vom Raube bekommen hat. — Meine verehrte Herren, ich liebe die schelmische Friederike immer noch herzinnigst, obgleich sie zu dieser Natterbrut gehört, aber die Tugend steht in meinem Herzen höher als die Liebe, diese opfere ich jenem allerhöchsten Gut, wenn auch mit blutendem Herzen, denn, wie die Weltweisen sagen —

Genug! rief der Prinz und Eduard verbeugte sich verstummend. Er sah die Richter an und der ältere sagte: So sonderbar dieser Handel auch aussieht, so mährchenhaft der Bericht auch von dieser merkwürdigen Bildergallerie klingt, so ist es doch wohl unsre Pflicht, Erkundigungen über diese Sache einzuziehen, denn die Frau Mühlen, wenn es sich nach der Aussage des jungen Mannes irgend so verhält, kann wohl im Verhör von dem entflohenen Räuber oder den Juwelen Nachricht geben.

Er schickte den Secretair fort, um heimlich die Arrestation der Frau Mühlen zu verfügen. Jetzt weinte Martin laut, daß seine Mutter zugleich mit ihm so beschimpft werden sollte. Der Fürst betrachtete ihn aufmerksam und sagte dann: Geben Sie Ihrem Schmerze nicht so nach, junger Mann, es soll nur so viel geschehen, als unumgänglich nothwendig ist. Es ist möglich, daß Sie unschuldig sind und

Digitized by Google

daß die Vermuthungen meines geschwätzigen Portiers sich als ungegründet erweisen.

Bei dem Worte „Portier“ fuhr Eduard Winter hastig mit dem Kopfe auf, als wenn er heftig antworten wollte, vor dem strengen Blicke des Fürsten aber senkte sich sein übermüthiges Auge. Der Fürst fuhr fort: Es trifft sich, daß der Professor Reishelm eben mit einigen andern Künstlern bei meiner Gemahlin, die Zerstreuung bedarf, sich befindet; sie zeichnet und betrachtet Bilder. Diese Herren aber werden am besten geeignet seyn, die sogenannte Gallerie zu besichtigen und ihren ungefähren Werth zu bestimmen. Die Herren Richter haben wohl auch die Güte, sich dorthin zu verfügen, um dort vorläufig, wie sie die Umstände finden, eine Untersuchung anzustellen.

Der Prinz, welcher den jungen Martin die Zeit über nicht ohne Rührung betrachtet hatte, hatte den Haushofmeister herbeigerufen und dieser führte den trauernden Candidaten in ein Nebengemach, wohin er einen saubern und vollständigen männlichen Anzug schaffte, damit Martin nicht so lächerlich vor seiner Familie erscheinen dürfe.

Es wäre der alten Frau Mühlen vor einigen Tagen noch nicht eingefallen, daß sie dazu geeignet sei, eine Beschützerin vorzustellen. Sie erstaunte daher nicht wenig, als ein ganzer Zug von Menschen sich bei ihr einstellte, die sich ihrer Gnade und ihrem Einfluß empfahlen. Durch Eduards Geschwätz, durch Friederikens Leichtsinn und der Mutter Gutmüthigkeit war es in mehreren Familien der ärmeren Classe bekannt geworden, daß der junge Martin Mühlen, ein vormals unbedeutender Mensch, jetzt der Liebling eines einflußreichen Gesandten, eines höchst vornehmen Mannes

Digitized by Google

ſei, eines Millionairs, der Tauſende ſo wegwarf, wie Andere den Groſchen ausgeben. Seit der alte Simon ſeine ganz verarmte Schwägerin und deren Tochter Henriette in einen gewiſſen Wohlſtand verſetzt hatte, waren dieſe beiden Frauenzimmer mit Eifer darauf bedacht, ihre Lage noch mehr zu verbeſſern. Edvard hatte ihnen erzählt, in welchen Erwartungen und Ausſichten Martin Mühlen lebe, und nun meinten ſie, und der alte Simon ließ ſich endlich von ihrem Geſchwätz auch zu dieſem Glauben überreden, es hange nur von der Vorſprache dieſer Frau ab, den mißrathenen Edvard auch als Secretair oder Rendanten oder Freund des Grafen Liançon nach Liſſabon zu verpflanzen und ihm, der doch gewiß klüger als Martin ſei, eine glänzende Laufbahn zu eröffnen. Simon, der mehr die Welt kannte, ging auf dieſe Anſicht deswegen ein, weil er meinte, nichts ſei ſo wirkſam, einen ſchon verlornen Windbeutel zu curiren, als eine Entfernung aus ſeinem Vaterlande. Der alte Großvater Emmrich war nur darüber erfreut, daß es wieder einmal ein Thema gab, über welches er unermüdet ſchwatzen konnte. Er ſah, nach ſeinen Reden, wenn der Geſandte nur die erſten Schritte für Eduard gethan hätte, dieſen ſchon als Staatsmann, General oder Miniſter in den allerhöchſten Stellungen wirkſam und regierend.

Der ganze Zug dieſer Familie machte ſich alſo auf, um die beſcheidene Wohnung der Frau Mühlen aufzuſuchen, ſich ihr zu empfehlen und um ihren Schutz zu bitten. Die alte Mühlen erſtaunte über dieſe Anmuthung, aber man verwunderte ſich noch mehr, als man ſich gegenſeitig erkannte. Jene Mutter und Henriette empfahlen ſich dem Schutze der Frau, welche den Verarmten jenes Bild neulich abgekauft hatte, das die Kennerin mit ihrem ſichern Auge für eins der vorzüglichſten des Van Eyck erkannte. Simon machte dieſen

Digitized by Google

Gesprächen ein Ende, indem er mit kurzen Worten das Gesuch vortrug, wie Frau Mühlen und Friederike und Lucie, vor Allen aber der edelste Sohn, Herr Martin, höflichst gebeten würden, sich für den verwilderten, aber darum doch nicht verlornen Eduard bei dem mächtigen Gesandten zu verwenden. Am meisten, nachdem die Andern vollendet hatten, verbreitete sich der alte Großvater über dieses Thema, der immer noch, so viel er es vermochte, die Partei dieses Eduard genommen hatte. Wir, sagte er zum Schluß, die ganze Familie hier, haben ihm zwar vor einiger Zeit unsern feierlichen und einstimmigen Fluch gegeben. Ich wollte anfangs nicht mit in diesen Strängen ziehen, da ich aber überstimmt wurde, so fügte ich mich denn auch dem allgemeinen Wunsche. Unsern Segen geben konnten wir ihm nicht, so wie er sich bis dahin aufgeführt hatte: und so ist denn freilich Etwas besser als Nichts, und darum bekam er den Fluch; was ich freilich einigermaßen übelnehmen konnte, denn es geschah hauptsächlich deswegen, weil er sich nun ganz und unbedingt der Malerei widmen wollte. Das war unserm Simon fatal. Ich bin aber selbst in meiner Jugend ein großer Maler gewesen, und es ist gewiß nur mein Blut und verkanntes Genie, was jetzt so in dem jungen Menschen arbeitet und drängt. Kurz, mit dem Fluche länft er jetzt herum. Und diesen müssen wir ihm auch bei Gelegenheit wieder abnehmen, weil ihn das sonst incommodirt. Am besten, daß Sie und der Gesandte und Kaiser Joseph ihn zu etwas machen.

Als Frau Mühlen ihr Erstaunen überwunden hatte, erklärte sie, daß sie in dieser Hinsicht gewiß nichts vermöchte und nur dankbar sei, daß ihren Sohn so ganz unverhofft ein so großes Glück betroffen habe. Eduard sei sich aber selbst am meisten hinderlich, denn wenn er die pasquillantischen

Digitized by Google

Kupferstiche, wie er sich vorgesetzt habe, noch herausgeben wolle, so sei er gewiß der schwersten Verantwortung ausgesetzt.

Ein Pasquillant! rief Emmrich, der Großvater; worin bestehen die Pasquille?

Frau Mühlen erzählte ihm Einiges, und in welcher Gestalt sie selber in jener saubern Sammlung vorkomme. Ach was! rief Emmrich, Windspiele, Seehunde, Kaffeekannen, das sind ganz unschuldige Geschöpfe. Kein Mensch kann es übelnehmen, denen verglichen zu werden; ja, wenn es Esel, Affen, oder gar Schweine wären, das sind einmal die hergebrachten Thiergestalten, mit denen man eine Beleidigung ausdrückt; aber die Vergleichung mit den edleren soll sich kein Mensch zu Gemüthe ziehn.

So schwatzte er fort, bis ihm Friederike sagte: Sie kommen auch in der Sammlung vor. — Und wie? fragte Jener. — Als Brunnen. — Wie hat er das angestellt? — Es steht ein Pfeiler da mit einem alten Kopf, ganz der Ihrige, auf dem ist eine Schellenkappe und zwei Eselsohren. Aus dem Munde der kenntlichen Figur läuft ein Wasserstrahl, in dem geschrieben steht, was Sie so am liebsten an Redensarten gebrauchen. Das unermüdliche Wasser fließt in ein großes Becken, in dem plätschert eine Ente und eine Gans. Die Ente ist Henriette dort und die Gans die verehrenswerthe Mutter. Außerhalb grunzt ein großes Schwein, das einen breiten Hut auf hat und murrt: Fluch! Fluch ihm! Fluch! Und drunter steht mit deutlichen Worten geschrieben: der Großvater Emmrich, nicht als Jungbrunnen, sondern als unerschöpflicher Narrenbrunnen, Jettchen als Ente, Mama als Gans und Onkel Simon als Eber. Was sagen Sie dazu?

Digitized by Google

Daß ich wenigſtens nun meinen obigen Fluch verdopple! ſchrie der Großvater ergrimmt und lief fort, ohne Abſchied zu nehmen. Simon ſtampfte mit den Füßen und brummte: Ein ungerathener Bube! Jettchen aber trocknete ſich die Augen und ſagte: Er iſt mehr als das, er iſt undankbar; wie oft hat ihn die Mutter mit dem Letzten, was ſie nur in ihrer kleinen Wirthſchaft hatte, erquickt.

Die Fremden wollten ſich entfernen, als der Großvater zitternd wieder in das Zimmer ſtürzte. Es iſt aus! rief er bleich und athemlos; wir ſind Alle verloren! das iſt nichts weniger draußen als eine Pulververſchwörung wie die damals in London. Das Haus und die ganze Straße hier wird in die Luft geſprengt werden.

Warum nicht gar! rief Simon; ſchwatzt der Alte nicht immer unſinniges Zeug?

Die Ausgänge ſind verſperrt, rief der Greis, zwei Compagnien mit geladenen Flinten halten Wache, und zwei Feldſtücke voll Kartätſchen ſind auf dem Flur.

Unſinn! ſagte Simon, ſetzte ſeinen breiten Hut auf und ging hinaus. Er kam aber gleich wieder zurück und ſagte verwirrt: So viel iſt wahr, das Haus iſt von Wache umzingelt; was es zu bedeuten hat, mag der Himmel wiſſen.

Alle erſtaunten, es blieb ihnen aber keine Zeit, zu fragen und zu erzählen; denn in der ſchwarzen Amtstracht und mit feierlichem Geſicht traten die beiden Richter herein, vom Secretair begleitet. Ihnen folgte, von Dienern des Gerichts eingefaßt, der ganz niedergeſchlagene Martin, und zum Beſchluß trat Reishelm, der Director der Akademie, mit zwei andern Malern herein, an die ſich mit naſeweiſem Anſtande der Verräther Eduard drängte.

Die Frauen waren beängſtigt, und Keiner wußte, wie

Digitized by Google

er sich diese unvermuthete Erscheinung auslegen sollte. — Wer ist hier die Frau Mühlen? fragte der alte Richter. — Ich, sagte die alte, verwirrte Frau. — Sind Sie die Tochter Friederike, fragte der Director Reishelm schnell, sich zu Henriette wendend. — Nein, sagte diese schüchtern erröthend, ich bin hier im Hause fremd, dort steht meine Mutter. Reishelm betrachtete sie noch eine Weile und schien von dem liehlichen Ausdruck des unschuldigen Gesichtes gerührt.

Hier ist, fing der Richter wieder an, ein berühmter Maler, ein großer Künstler mit uns gekommen, der Herr Director Reishelm. Antworten Sie, Frau Mühlen, diesem Herrn kurz und bündig, was er Sie fragen wird, ohne Zögerung und ganz der Wahrheit gemäß.

Reishelm betrachtete nun auch die übrigen Figuren, die im kleinen Zimmer gedrängt an einander standen. Er ging zur Alten, sah ihr scharf in die Augen und sagte schnell: Sie besitzen eine Bildergallerie.

Wie sollte ich arme Frau zu so etwas kommen? antwortete sie geängstigt.

Keine Ausrede! rief Reishelm, das Haus ist mit Wache umstellt, wenn Sie nicht die Wahrheit sagen, folgen Sie diesen Herren sogleich von hier in das Gefängniß.

In diesem Augenblick sprang die behende Friederike hervor und in den letzten Winkel des Zimmers hinein. Man hörte laut eine Ohrfeige schallen. Eduard war es, welcher sie empfangen hatte. Verräther! sagte das Mädchen dann, und ging, nicht sonderlich erregt, auf ihre erste Stelle zurück.

Nun ja, sagte zögernd und mit Pausen Frau Mühlen: ich habe — wenn Sie es so nennen wollen — eine Bildergallerie.

Und wie viel Stück ungefähr? fragte Reishelm.

Digitized by Google

An dreihundert, einige mehr oder weniger, sagte die alte Frau, jetzt schon weinend.

Und Sachen von Werth darunter? Pouſſin? Claude Lorrain? Selbſt Tizians? Domenichinos und ſo weiter?

Ach ja! und Julio Romano, und Berghem, und Correggio, und Rubbens, und Salvator Roſa.

Und wer gab Ihnen das Geld? Doch wohl der ſogenannte Graf Liançon? Oder Ihr Sohn, der es von dieſem erhielt? Oder Marie, die Geſellſchafterin der Prinzeſſin Xaver?

Ei, bewahre! meinen Sohn abgerechnet, habe ich niemals eins von dieſen genannten Leuten gekannt.

Haben Sie dieſe Gallerie denn geerbt?

Nein.

Gekauft alſo?

Ja, nach und nach, in einer Reihe von Jahren.

Sind Sie denn ſo reich?

Bewahre, ich habe nur ein ſehr mäßiges Einkommen.

Wie haben Sie alſo ſo koſtbare Bilder zuſammenkaufen können?

Durch Prophezeiung.

Was verſtehen Sie darunter?

Sehen Sie, Herr Director, ſagte die Mühlen, ich habe die wunderbare Gabe, daß ich es weiß, wo es gute, ſeltene Bilder giebt. Sei es auf dem Trödel, in einer ſchlechten Boutike, oder irgendwo in einem unanſehnlichen Hauſe. Dieſe alle habe ich billig erhalten, und ſo iſt meine Gallerie entſtanden. Dieſe Frau kann mir bezeugen, wie ich vor einiger Zeit von ihr einen unſchätzbaren Van Eyck für drei Goldſtücke erſtand, der wohl zweitauſend werth iſt. Sie hätte ihn mir für Einen Thaler gelaſſen.

Digitized by Google

Reishelm sah die andern Maler mit einem forschenden Blicke an und diese erwiederten ihm mit Achselzucken. So geben Sie mir, sagte er dann, den Schlüssel zu dieser Ihrer Gallerie. Die Frau zögerte, doch der Richter fügte mit strengem Tone hinzu: Es ist nunmgänglich nöthig, und ich ersuche, keine Umstände zu machen, sonst werden Sie doch zu Dem gezwungen, was Sie jetzt noch freiwillig thun können. Die Alte fand sich in die Nothwendigkeit, sie ging seufzend und mit schwerem Herzen voran, um gegenüber des Wohnzimmers das größere aufzuschließen, in welchem alle Bilder enthalten waren. Alle waren gespannt, vorzüglich drückten die Gesichter der Maler die größte Erwartung aus. Mit Zittern steckte die Besitzerin den Schlüssel in die Thür, sie drehte den Riegel zurück, das Gemach that sich auf und Alle traten mit weit geöffneten Augen in den bunten Raum, wo Bild an Bild hing und Rahmen den Rahmen drängte. Wie es zu geschehen pflegt, daß nach gespannter Erwartung ein stummes Staunen, ein wortloses stumpfes Verwundern die Sinne hinhält und das Bewußtsein, welches sich noch nicht wiederfinden kann, fast auflöset: so geschah es auch hier. Die Maler sahen sich um, waren ganz ruhig, beschauten wieder die Wände, und indem jetzt Reishelm den prüfenden Blick von den Bildern zurückzog und seine Kunstgenossen mit einer wunderbarlichen Miene ansah, brachen Alle in ein so lautes und unauslöschliches Gelächter aus, daß der älteste dieser Maler sich auf das dort stehende Bett fallen ließ, um in der angreifenden Erschütterung nicht auf den Boden zu stürzen. Eine Pause trat ein und nach dieser wieder ein schallendes Lachen, ein kleiner Ruhepunkt, und zum dritten Male ertönte in den mannigfaltigsten Tönen das seltsame Chor dieses Gelächters. Die Frau Mühlen stand als eine

Digitized by Google

Bildsäule der Verwunderung da, weil sie sich diese unerschöpfliche Ergießung der Lust durchaus nicht erklären konnte, und Martin, der die Ursache dieser Explosion zu begreifen schien, versank noch tiefer in Demuth und Beschämung.

Jetzt sagte der Director Reisheim, indem er die Thränen von den Augen trocknete: Verzeihen Sie, liebe Frau, diesen Ausbruch, welchen uns die getäuschte Erwartung erregte. Sein Sie nicht gekränkt, denn über den ersten Affect hat man niemals hinreichende Gewalt. In dem ruhigen, ungestörten Besitz dieser Gallerie werden Sie immerdar verbleiben können. Wir glauben Ihnen gern, daß Sie für diese Bilder nur weniges Geld gegeben haben, und ich fürchte sogar, daß Sie zu den allergeringsten Preisen noch viel zu theuer bezahlten. Macht es Ihnen Vergnügen, diese Dinge da für wirkliche Gemälde zu halten, so lassen Sie sie ruhig hängen, sonst rathe ich Ihnen, sie wieder auf den Trödel hinzuschaffen und sich zu freuen, wenn Sie für den ganzen Kram nur wenige Groschen wiederbekommen.

Die alte Frau war vernichtet. Der alte Emmrich, der sich indessen umgesehen hatte, trat jetzt hervor und sagte: Sacht! sacht, Herr College! wer wollte doch so absprechend und übereilt urtheilen. Zu meinem freudigen Erstaunen finde ich hier so manche meiner Jugendarbeiten wieder, die schon längst meinem Gedächtniß entschwunden waren. Und wie gut ist Alles an diesen Sachen von mir gedacht, wie wacker ausgeführt, die Conception poetisch und die Arbeit liebevoll und fleißig, die Zeichnung richtig, die Gewandung großartig und das Colorit ganz der alten Meister würdig. Die Zeit und der Staub haben nun noch die gehörige Bräune hinzugefügt, so daß diese Werke meiner Phantasie allerdings wohl für Galleriebilder gelten können. So ist hier diese

Digitized by Google

treffliche Kreuztragung, mein allererſter Verſuch, als ich es noch nicht einmal verſtand, die Farben auf die Palette zu ſetzen. Kann man von einem jungen Genie mehr verlangen?

Friederike trat hinzu. Dieſes? fragte ſie. — Allerdings, antwortete der Alte. — Das iſt daſſelbe, verſetzte ſie mit ihrem lebhaften, aufdringlichen Ton, welches wir neulich von der fremden Frau für drei Goldſtücke kauften und für einen ganz vorzüglichen Van Eyck hielten. — Der greiſe Emmrich bückte ſich ſehr höflich vor der Frau Mühlen und ſagte: Hat Aehnlichkeit, nur iſt es in der Zeichnung correcter. Sie, liebe Frau, ſcheinen bei alle dem einen feinen Sinn für die Kunſt zu beſitzen.

Nach wenigen Fragen des Richters, welcher jetzt Alles aus einem andern Geſichtspunkt anſah, ergab ſich die völlige Unſchuld der Familie Mühlen, den Sohn Martin mit eingerechnet, welcher geſtraft genug wurde, indem er von allen Staffeln ſeiner Hoffnungsleiter, die ihn ſo hoch zu tragen ſchien und die unter ihm zerbrochen war, bis tief auf den Boden hinuntergeſtürzt war.

Man verabſchiedete ſich von der Witwe, und der Richter ſowohl wie der Profeſſor Reishelm begaben ſich zum Fürſten Xaver, um dieſem die Reſultate ihrer Unterſuchung mitzutheilen.

Es waren nach dieſen Vorfällen ungefähr zwei Jahre verfloſſen. Um dieſe Zeit erhielt Frau Mühlen folgenden Brief von ihrem Sohn Martin:

„Geliebte Mutter!

Wie ich Sie damals, bald nach der betrübenden Kataſtrophe verließ, wie ſehr wir Alle in Trauer waren, alles

Digitized by Google

dies mag ich Ihnen kaum wiederholen, um Sie nicht von neuem zu betrüben. Ja, wir Alle waren damals recht zerschlagen und enttäuscht. Daß mein so groß scheinender Beschützer ein gemeiner Abenthenrer, Lügner und falscher Spieler, ja sogar ein Dieb und Räuber war, das Alles war zu trübselig; daß ich mit angeklagt war, in den Verdacht, wenn auch nur auf kurze Zeit, eines theilnehmenden Schelmes gerieth, war für mein ehrliebendes Gemüth noch die allerschmerzlichste Wunde. Und nun wurde zugleich der Glaube an Ihre Gallerie so grausam zerstört, in welcher wir ein Palladium, ein sicheres Rettungsmittel für alle Zufälle und gegen die drohende Armuth zu besitzen glaubten. Was wäre aus uns ohne die beispiellose Großmuth des edeln Fürsten Xaver geworden? Daß er mir nicht nur jenen Ring und auch die kostbare Tuchnadel, Theile jenes abscheulichen Raubes, ließ, sondern mir noch obenein beide Stücke nach der höchsten Taxe abkaufte, dadurch erhielten Sie, Geliebte, ein recht ansehnliches Capital zur Disposition, denn die Sachen hatten einen weit höhern Werth, als wir es jemals in unsrer Unwissenheit glauben konnten. Ich fand dadurch Mittel, eine neue Laufbahn zu beginnen und in die redliche Bahn des Lebens wieder einzuschreiten. So habe ich denn auf immer meinen unnützen Hochmuth überwunden, als Diplomat glänzen zu wollen, und Sie haben auch zu Ihrem Glück die Krankheit überstanden, aus allen Ecken und Orten Bilder zu einer Gallerie zusammenzukaufen. Und so ist es denn Allen gut ergangen, außer jenem fatalen Eduard Winter, auf den meine Schwester Friederike immer noch zu viel hält, und der, wie Sie mir in dem einzigen Briefe melden, den ich von Ihnen in Lissabon erhalten habe, in eine Strafanstalt zu seiner Züchtigung gethan ist. Denn die Frechheit

Digitized by Google

war ohne Zweifel zu groß, den Professor Reishelm als Seehund und den Prinzen Xaver als Windspiel in Kupfer stechen zu lassen, und noch dazu die Namen und Stand und Würde darunter zu schreiben. Wie liebevoll vom Himmel, daß sich nun der Fürst Xaver und seine edle Gemahlin endlich eines Erben erfreuen. Dieser theure Sohn ist ihnen gewiß ein reichlicher Ersatz für jenen Schmuck, der ihnen auf immer entrissen ist.

Sie erinnern sich, liebste Mutter, wie traurig wir schieden, als ich nach Lissabon die weite Reise antrat. Ich sollte nun doch nach diesem Lande kommen, das war einmal meine Bestimmung; aber unter wie andern Bedingnissen geschah es nun. Ich hatte mich mit diesen südlichen Sprachen sehr gequält, um sie einzulernen, der Menschen, die sie reden und handhaben können, sind in unsern Ländern nicht so gar viele. Der kranke Baron also, der seiner Gesundheit wegen mit seiner noch kränkeren Gemahlin des warmen Klimas halber nach Portugal geschickt wurde, und welche ihre zwei Kinder auch mitnahmen, sahen mich als einen glücklichen Erwerb an, um sie zu begleiten, da außerdem der gute Prinz Xaver mich ihnen empfohlen und mir das beste Zeugniß gegeben hatte.

Ich habe Ihnen damals nur in einem kurzen Briefe meine glückliche Ankunft in der wunderbaren Stadt gemeldet. Es fand sich nachher keine Gelegenheit, Ihnen zu schreiben, denn wir waren auf dem Lande, und als wir wieder in die Stadt kamen, hatte es die Aussicht, als ob ich mit jedem abgehenden Schiffe wieder zurücksegeln könne; denn die gute Baronin wurde immer kränker und der Gemahl verwünschte den Gedanken, daß er sein Vaterland verlassen hatte.

Wie ich erst in Portugal selbst war, sah ich wohl ein,

Digitized by Google

wie Weniges ich noch von der Sprache selber wußte. Indessen, wenn man nur im Lande ist, hilft Lust und Noth schon nach, und ich konnte den Eltern, die kein Wort verstanden, doch immer nützlich seyn. Die Kinder, die meiner Aufsicht ganz und gar übergeben waren, ließen sich auch sehr gut an, und so war mein Leben ein ganz leidliches.

Als wir wieder in der großen Stadt lebten, begegnete mir etwas recht Wunderbares. Ein ganz verhülltes Frauenzimmer (wie es Sitte ist, daß sie sich hier so tragen) redete mich auf dem Platze an und beschwor mich, ihr zu folgen. Man darf dergleichen Aufforderungen nicht trauen, und ich weigerte mich lange Zeit. Sie weinte und flehte, und ich ließ mich endlich bewegen, mit ihr zu gehen. Sie führte mich in das gemeine Stadtgefängniß, wo die Menschen, wegen Schulden oder niedriger Diebereien und dergleichen Verbrechen, eingesperrt werden. Hier war es nun, wo ich einen Mann finden solle, der mich durchaus sprechen müsse.

Ich trete in das Gefängniß zwischen viele Missethäter und arme Verschuldete hinein, — und wer ist es, der abseits auf einer Bank liegt, — vermagert, bleich, in elenden, schmutzigen und zerrissenen Kleidern? — Wer anders, als mein ehemaliger Gesandter? — Sie können sich mein Entsetzen denken, das mich bei diesem Anblick ergriff. Das war denn freilich ein ganz anderer Mann als jener, der mir zuerst in Brüssel auf dem Vorsaal des Gasthofes begegnete. Ich kann nicht beschreiben, wie gewaltig mich ein Erbarmen ergriff und tief durchschütterte. War er auch ein Räuber und Verbrecher, so war er doch jetzt leidend, und gegen mich wenigstens hatte er sich immer sehr gutthätig erwiesen. Ich gab ihm sogleich Alles, was ich irgend entbehren konnte, und durch Hülfe und Vorsprache unsers Gesandten, so wie durch

Digitized by Google

die Beihülfe meines gutmüthigen Barons wurden seine Schulden bezahlt und er aus dem Gefängniß befreit.

Seine Marie war nicht mehr schön und reizend. O Himmel, wie kurz ist doch der Sommer so mancher Menschen, die Aufsehen in der Welt machen! Der Schmuck, so gestanden sie mir selbst, war bald bis auf den letzten Stein durchgebracht gewesen. Da an jedem ein Grauen hing und eine furchtbare Erinnerung, so ließ er um so lieber jedes Angedenken aus seinen Händen fliegen. Er war auch unter Spieler gerathen, die diese Künste noch besser verstanden als er selber, und diese hatten ihn geplündert. Dann hatte er den Fecht- und Sprachmeister gemacht und im Französischen Unterricht gegeben; er fand auf diesem Wege seinen reichlichen Unterhalt, wenn ihn nicht das Spiel und die thörichte Wuth, das Verlorene wiederzugewinnen, von Neuem dem Elend überliefert hätte. Nun war er aber befreit und er kehrte zu seiner vorigen Beschäftigung zurück, natürlich unter einem ganz andern Namen. Ich habe es auch hier Niemand offenbart, daß ich ihn schon früher kannte, sondern mich seiner nur, wie man glaubte, als eines Landsmannes angenommen. Wie wohl ist es Einem doch eigentlich, im Mittelstande zu leben, wo weder großes Glück noch ungeheures Unglück den Menschen trifft! —

Die Baronin wurde immer kränker, und es war augenscheinlich, daß im hiesigen heißen Klima keine Heilkraft für sie sei. Der Mann, der seine Frau zärtlich liebte, mußte sie zu seinem Jammer so hinsterben sehen. Als sie begraben war, hatte er keine Ruhe mehr und so schifften wir uns ein.

Da er sein liebstes Gut nicht mehr mit zurückbrachte, so kam es ihm nicht darauf an, schnell in sein Vaterland zurückzukehren, es war ihm im Gegentheil ein Umweg, der

Digitized by Google

ihn zerstreuen konnte, lieber. So reisten wir denn nach Neapel und kehrten durch Italien in das Vaterland zurück. Er hat auf diesen Reisen seine Gesundheit völlig wiederbekommen, die Kinder sind blühend, und ich habe, so wenig ich es noch hoffen durfte, auch meine Lust gebüßt, fremde Länder zu sehen.

Zurückgekommen, schien es mir nun Zeit, auf irgend eine Stelle und Versorgung zu denken. Mein guter Baron hatte einen General hier als vertrauten Freund; sie fanden sich auch unvermuthet wieder. Dieser General, ein etwas rauher Mann, hat mich bei seinem Regiment als Feldprediger angestellt. Er meint, es müsse sich nach einiger Zeit in der Stadt oder auf dem Lande wohl eine passende Pfarre für mich finden, und so verrichte ich in dieser Hoffnung mein ziemlich beschwerliches Amt, weil die jungen Herren Offiziere es nicht an Neckereien fehlen lassen. Der gute Baron hat mich vor seiner Abreise nach seinen Gütern dem General noch einmal dringend empfohlen, und da dieser angesehene Mann bei Hofe und bei dem Ministerium Freunde von Macht und Einfluß hat, so ist meine Hoffnung, wohl bald befördert zu werden, nicht auf Sand gebaut; wenigstens kein solcher luftiger Traum als damals, wo ich mich schon mit Stern und Ordensband herumlaufen sah. —

Liebste Mutter! — Der Brief war liegen geblieben, und es ist mir um so lieber, weil ich Ihnen nun etwas Bestimmteres von meinem künftigen Leben und Schicksal melden kann. Auch der Geringste der Menschen wird von der Hand der Vorsehung wunderbar geführt. In unsern Gegenden war viel Gerede von einer Begebenheit, und da eben in der großen Welt seit lange nichts Neues vorgefallen war, so machte eine in der nächsten Festung vorgefallene Sache um

Digitized by Google

so mehr Aufsehen. Es hatte nehmlich ein Lieutenant seinen Hauptmann erstochen, der Mörder war verhört, gerichtet und verurtheilt worden und sollte nun binnen Kurzem enthauptet werden. Manche Militairs, selbst mein General, nahmen die Partie des Mörders, oder entschuldigten wenigstens seine That auf gewisse Weise. Der Lieutenant war ein Fremder und durch Protection im Regiment eingeschoben. Das verdroß schon einige Fähnrichs und jüngere Unterlieutenants; da indessen der fremde Mann viele Conduite zeigte und schon im reiferen Mannesalter stand, so fanden sich die jungen Menschen bald darein, daß dieser ihnen vorgezogen wurde. Die Hauptleute aber waren noch mehr aufgebracht, weil sie fürchteten, dieser Mann, der sich der Protection von angesehenen Männern erfreute, der viele Kenntnisse besaß und sich durch ein vornehmes und edles Betragen auszeichnete, würde auch ihnen bei erster Gelegenheit vorgezogen und in einen Posten eingeschoben werden. Ein roher Mensch unter diesen Hauptleuten, den eigentlich Alle gern los gewesen wären, machte sich nun ein Geschäft daraus, dem fremden Mann alles Mögliche in den Weg zu legen und ihn recht eigentlich zu chikaniren, so oft er mit ihm in Dienstverhältnissen stand.

Das ging eine Weile so hin. Einmal in Gesellschaft aber war der Hauptmann so ausfallend, suchte so geflissentlich Händel, daß der Lieutenant ihn forderte. Der Capitain aber behauptete, er, als Vorgesetzter, brauche sich nicht zu stellen und deshalb werde er sich nicht mit ihm schlagen; Jener habe kein Recht, ein Duell zu verlangen, denn es sei noch gar nicht einmal ausgemacht, ob der Herausforderer von ächtem Adel sei.

Hier ist nun der Punkt, wo die Herren Offiziere selbst

Digitized by Google

verschiedener Meinung sind. Viele, unter andern mein General, behaupten, der Lieutenant dürfe Jenen allerdings fordern, und der Hauptmann müsse sich stellen, wenn er nicht für einen Feigen und Ehrlosen gehalten seyn wolle, besonders da er jenen Mann gekränkt und beleidigt und seine Ehre verletzt habe. Manche der jüngeren Herren gaben aber dem unverschämten Hauptmann Recht und der Streit wurde so heftig, daß nur wenig fehlte, so hätte die Sache auch bei unserm Regiment Duelle herbeigeführt. Kurz, es kommt so weit, da der Hauptmann seine Beleidigungen nicht unterläßt, sich aber hartnäckig weigert, dem Andern Genugthuung zu geben, daß in einem heftigen Gezänk der Lieutenant sich vom Zorn so sehr übermannen läßt, daß er seinen Gegner an der Wirthstafel niedersticht.

Nach dem Gesetz war der Thäter des Todes schuldig. Unser alter General ist aber darüber böse, daß die andern Offiziere in der Festung den Krakeler nicht dazu gezwungen haben, sich dem Lieutenant im Duell zu stellen, oder, wenn er sich durchaus geweigert, daß sie nicht erklärten, nicht mehr mit ihm dienen zu wollen.

Als der Lieutenant verurtheilt war, binnen wenigen Tagen enthauptet zu werden, begehrte er in seinem Gefängniß den Trost eines protestantischen Geistlichen. Der Feldprediger dort war selber krank und die Stadt katholisch, so erging an meinen General und mich das Ersuchen, daß ich hinüberkommen möchte. Ich unterzog mich gern diesem Geschäft, weil ich wußte, daß ich einem verirrten Bruder in seinen letzten Stunden tröstlich und hülfreich seyn würde. Die Geistlichen dort waren böse, weil der Gefangene ihre Besuche zurückgewiesen hatte. —

Man führte mich in das Gefängniß ein. Ein anstän-

Digitized by Google

diges Zimmer war es, die Fenster vergittert und Schildwachen vor der Thür. Liebste Mutter, ich konnte mich nicht zurückhalten, laut weinend fiel ich dem Verurtheilten um den Hals, denn es war wieder Niemand anders als jener unächte Graf Liançon. Er war auch verwundert, mich in dieser Gestalt wiederzusehen, freute sich aber dann über die Wendung seines Geschicks, daß ich es grade seyn mußte, der ihm seine letzten Stunden erheitern sollte.

Der Mann war außerordentlich gefaßt. Er sah sich selbst nicht mehr ähnlich, denn er hatte ganz den vornehmen Leichtsinn, der ihn früher so angenehm charakterisirte, abgelegt. Er war ernst und seine Haltung ganz edel, so daß man Achtung vor ihm haben mußte. — Meine Marie ist auf der See gestorben, so erzählte er mir: — ist es nicht wunderbar, daß jenes einzige Wort, jene Unbesonnenheit unser scheinbares Glück auf immerdar vernichtete? Denn ich sah ein, als ich diese Nachricht von ihr empfing, daß ich nun meine Stellung, die ich mir durch List, Klugheit, Betragen, Bestechung und Verschwendung mühsam errungen hatte, nicht mehr halten konnte. Dies Wort, das wie eine Pulverentzündung das vieljährige Vertrauen des Prinzen in einem Nu zerschmettert hatte, war mein Urtheilspruch, zurückzutreten und künftig in unbedeutender Dunkelheit unter anderem Namen zu leben. Ich hielt es für Gewinn genug, die arme, von mir verführte Marie retten zu können. Das Vermögen, das ich noch besaß, ward von mir gehaßt, es war wie ein Fluch, der am Golde und den Juwelen haftete. Ich verlor Alles, und nun lernte ich erst kennen, was ein redlicher Erwerb zu bedeuten habe.

Mit meiner Beschäftigung, da ich endlich das wilde Treiben abgeschüttelt hatte, gelang es mir, edle und einfluß-

Digitized by Google

reiche Männer für mich zu intereſſiren. Als ich hier angekommen war, meinen Namen wieder hatte ändern und mir mit Kunſt Zeugniſſe meiner Familie ſchaffen müſſen, fühlte ich recht innig, wie glückſelig der Redliche ſei, ſelbſt in ganz beſchränkten Kreiſen, in enger, dürftiger Lage, der geradeaus wandeln und jedem ſein Antlitz gerade aufrecht entgegenhalten könne. Marie, die Aermſte, war nicht mehr; ſie war auf der See der Krankheit und dem Grame unterlegen, die längſt an ihrem Weſen genagt hatten. Nichts tödtet ſo ſchnell als die Selbſtverachtung. Hier angeſtellt, ſchien mir das Glück wieder lächeln zu wollen; die höchſten Perſonen begnadigten mich mit ihrem Schutze, und ich erhielt die ernſteſten Verſicherungen, bald in einer höhern Sphäre angeſtellt zu werden. So geſchieht es nun auch. Und glauben Sie nicht, daß ich ſo verblendet bin, mir einzubilden, dieſer einfältige, rohe Capitain ſei es, welcher mich geſtürzt habe. Nein, eine höhere Hand hat ihn nur gebraucht, damit jenes verhüllte, jetzt wohl vergeſſene Verbrechen in dieſer Geſtalt an mir geſtraft werde; die Vergeltung iſt meinen Schritten nachgegangen und nimmt dies zum Vorwand, jenes ſchwerere an mir zu ahnden. Darum beuge ich mich, auch ohne nur zu murren, dem Geſetz, und mein Buſen empfand nach langer Zeit den Durſt, mich an den Tröſtungen der Religion, die ich ſonſt immer gering geſchätzt habe, zu erlaben und zu kühlen.

Ich, liebe Mutter, war von Allem ſo erſchüttert, daß es faſt das Anſehen gewann, als wenn er mir Troſt zuſpreche, damit ich nur meine Faſſung wiederfände.

Ich kann wohl behaupten, ich bin ſelten in einer frommen und herzlichen Predigt ſo erbaut worden als in dieſen Geſprächen mit den verurtheilten Verbrecher. Ich betete mit ihm und las ihm Vieles vor aus der heiligen Schrift, was

Digitized by Google

er Alles mit Rührung und frommer Ergebenheit in ſein ganz geläutertes Herz aufnahm. Ich konnte die Erinnerung nicht abweiſen, wie ich ihm vormals tief in der Nacht aus jenem von ihm hochbelebten Gil Blas vorlas und er lachend dieſe Schelmereien pries und ſich an ihnen ergötzte, ja mir ſogar anmuthete, meine jugendliche Unerfahrenheit an dem leichtfertigen Buche zu bilden und Lebensweisheit aus ihm zu ſchöpfen.

Der veredelte Menſch iſt als ein wahrer und frommer Chriſt geſtorben. Ich habe ihn nicht verlaſſen und ſein letzter Blick, bevor ihm die Augen verbunden wurden, traf dankbar in mein thränendes Auge.

Er hatte mir es geſagt (und Menſchen, die ſo ſterben, ſind oft den Propheten zu vergleichen), die Segnung des Himmels würde mir bei meinem einfachen und redlichen Streben, bei meiner ſchlichten Menſchenliebe nicht fehlen, und ſo hat es ſich nun auch ſchon erwieſen.

Es waren zu dieſer Hinrichtung Menſchen aus allen Gegenden herbeigeſtrömt, weil dergleichen, was ſo viel Aufſehen gemacht hatte, lange nicht vorgefallen war. Als ich erſchüttert in meinen Gaſthof zurückgekommen war und mich anſchickte, zu meinem Regimente zurückzureiſen, ſagte man mir, daß ein alter Herr ſehr eifrig nach mir gefragt habe, der mich durchaus ſprechen müſſe. Als ich ihn erwartete, ſah ich nach einiger Zeit den guten Baron Flinter eintreten, von dem ich Ihnen auch ſchon erzählt habe, jenen Schachſpieler, der mich durchaus als Pfarrer auf ſeinen Gütern haben wollte. — Soll ich noch weitläufiger ſeyn? Ich bin mit ihm gereiſet, ich habe meine Probe- und Antrittspredigt mit allgemeinem Beifall gehalten, ich wohne in meiner ſchönen Amtswohnung, bin reichlich verſorgt und mit der

Digitized by Google

Nichte des alten Predigers (der sich immer noch so durch die Jahre hingekrüppelt hat), mit dem lieben Annchen, die seither noch schöner geworden ist, verlobt.

Nun fehlt also nichts, als daß Sie zu mir ziehen, verehrte Mutter, um mein Leben ganz als ein Glücklicher führen und beschließen zu können.

Diese Erfüllung traf nun auch nach wenigen Wochen ein. Baron Flinter hatte im Schachspiel etwas zugelernt, und Martin, der auf seinen weiten Reisen keine Gelegenheit gehabt hatte, sich zu üben, hatte einige Feinheiten vergessen, so daß jetzt der Gutsherr in der Regel siegte, ohne daß sein Prediger sein Spiel zu maskiren brauchte. Als die Mutter einzog, brachte sie noch einige ihrer liebsten Bilder aus der ehemaligen Gallerie mit, die übrigen überließ sie dem Auctionator; doch, sagt man, habe sie keinen sonderlichen Gewinn aus der Versteigerung gezogen.

Nach einiger Zeit, als Eduard seine Strafzeit überstanden hatte, kehrte er milder und als ein gebesserter Mensch zur Gesellschaft zurück. Martin vermochte über seinen Patron, den Baron Flinter so viel, daß der jetzt moralisch gewordene Eduard die Stelle eines Schulmeisters im Dorfe erhielt. Er verheirathete sich mit Friederike und führte ein sehr anständiges häusliches Leben und man konnte bemerken, daß die Dorfjugend alles Das von ihm einsammelte, was er selbst erst im Lehren lernte.

Lucie, die sich mit einem Krämer in der Stadt versprochen hatte. heirathete diesen bald nachher und besuchte nun zuweilen Mutter und Bruder.

Der Director und Professor Reishelm hatte jene kleine

Digitized by Google

Henriette ſo anmuthig gefunden, daß er ſich, ungeachtet Oheim Simon und Großvater Emmrich keine anmuthigen Zugaben waren, mit dem lieblichen Kinde in der Ehe verband. Faſt vier und einen halben Tag, oder ungefähr hundert Stunden, war in der Reſidenz viel von dieſer Mesalliance die Rede. Prinz Xaver und ſeine Gemahlin Adelheid nahmen aber die Frau des Mannes, den ſie hochachteten, gern in ihren einſamen vertrauten Cirkel auf, wenn grade Graf Liançon oder andere ihm Aehnliche nicht zugegen waren.

Martin blieb auf gewiſſe Weiſe noch in entfernter Verbindung mit dem Hauſe des Fürſten. Er las jetzt, ſtatt des Gil Blas, mit Frau und Mutter, zu ſeiner Erbauung, Goldſmiths Dorfprediger von Wakefield.

Digitized by Google

Die Glocke von Aragon.

1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Rath Eßling war schon seit länger als einem Jahre mit seiner Cäcilie verheirathet. Die beiden Menschen waren glücklich, und um so mehr, da die wackern Freunde, der Professor und der geheime Rath, mit ihnen an demselben Orte geblieben waren und sich dem jungen heitern Ehepaar immer näher anschlossen.

Die Freunde, welche die Erzählung vom „Wassermenschen“ *) gelesen haben, werden sich vielleicht noch erinnern, daß die Mutter Cäciliens sich von dem liebenden jungen Rath Eßling ausbedungen hatte, daß er sie mit Erzählungen, Abentheuern und Novellen unterhalten solle, die ihr hoffentlich mehr, als die gedruckten Bücher dieser Gattung zusagen würden.

Der junge Mann hatte im vertrauten Kreise seitdem vielerlei vorgetragen, da ihm die Erfindung leicht wurde, er auch, wenn er in Verlegenheit gerieth, in seinen improvisirten Romanen abbrechen konnte, wo und wenn es ihm bequem war. Oft trug er Erinnerungen und komische Vorfälle aus seinem eignen Leben oder dem seiner Jugendfreunde vor. Zuweilen erstattete er einen kurzen Bericht aus dicken Büchern, die den Verfassern zu weitläufig gerathen waren, und zur Abwechslung las er auch vor, was ihm anziehend genug dünkte.

---

*) S. Band V. S. 3.

Digitized by Google

So abweichend die Ansichten der Mutter auch von denen des Erzählers seyn mochten, so konnte sie sich doch nicht verhehlen, daß sie wirklich sich unterhalten fühlte, und daß die langen Winterabende durch die Darstellungsgabe ihres Schwiegersohns anmuthig hinschwanden, der nur selten Gesellschaften besuchte, sondern lieber regelmäßig, so wie er nur seine Arbeiten vollendet hatte, dem kleinen Kreise der Familie und der vertrauten Freunde als Mährchendichter präsidirte. Er begriff jetzt mehr als ehemals, wie dergleichen Leute in Versammlungen und Kaffeehäusern des Orients so fließend und ohne Anstrengung, selbst ohne Unterbrechung stundenlang erzählen können, denn mit jedem Monate ward ihm diese Aufgabe leichter. Auch ergötzte er sich daran, daß er zuweilen schon vorgetragene Mährchen als neue einschwärzte, indem er einige Umstände und Situationen veränderte und neue Personen einschob. So hatte er aus dem „Novellenkranz von 1834“ in einigen Abenden den Tod des portugiesischen Dichters Camoens*) vorgetragen, welcher die Frauen sentimental gestimmt hatte. Als man Verschiedenes hin und her gesprochen, nahm die Schwiegermutter das Wort und verwunderte sich darüber, daß der Verfasser jener Novelle nicht etwas mehr von jener Glocke von Vilella in Aragonien gesagt hatte. Es ist immer hübsch, bemerkte sie, wenn solche wunderliche Dinge noch vorfallen oder wenigstens geglaubt werden, das putzt, so zu sagen, das alltägliche Leben wie mit grellen Farben auf, die nicht bloß von Kindern an Puppen und Spielzeug geliebt werden. Mir däucht, in unsern alten deutschen Büchern wird weit mehr wie in neuern darauf Rücksicht genommen, und doch wollen wir uns immer poetisch und romantisch nennen.

*) S. Band III. S. 189.

Digitized by Google

Während dieser Rede war der Professor in die Gesellschaft getreten. Er nahm jetzt das Wort, als der Rath eben erwiedern wollte. Wenn diese Glocke, sagte er, immer das Unglück der Spanier hat vorher sagen wollen, so ist es wohl sehr natürlich, daß man in unsern Zeiten gar nicht mehr von ihr sprechen hört, denn sie muß sich längst todt geschrieen haben und von lauter unnützer Wahrsagung geborsten seyn. Sonderbar ist es immer, daß vielleicht keine andere Abgeschmacktheit durch unverdächtige Zeugen scheinbar so sehr bekräftigt ist.

Ei! Liebster! rief der Geheimerath lachend aus; wo gerathen Sie hin? Haben Sie den Pater Gaßner und dessen Teufelsbeschwörungen und Wunderkuren vergessen? Die Zeichen, welche Cagliostro sehen ließ? Und nun gar alle die Spukgeschichten, Teufelsbesitzungen, Unbegreiflichkeiten, die vor unsern Augen vorgehen?

Sie haben gewissermaßen Recht, antwortete der ruhige Professor, und ich bin nicht im Unrecht, denn ich habe mich nur etwas unbestimmt ausgedrückt. So ein lebloser Wahrsager, wie es eine Glocke aus Metall doch ist, und der eine Rolle im Volksglauben spielen und selbst Vornehme und Gebildete, wie sie heißen, für sich gewinnen kann, Zeugnisse, beschworne, von Notarien bestätigte, für ein Wunder, das sich am hellen Tage, in Gegenwart vieler Menschen ereignet, eine Absurdität dieser Art, wollte ich sagen, ist meines Wissens noch niemals so stark beglaubigt worden. Denn daß der aberwitzigste Schwärmer durch seine Persönlichkeit und Unverschämtheit Hunderte und Tausende begeistert und mit sich fortreißt, ist auf vielen Blättern der Geschichte zu lesen: wunderthätige Marienbilder, an die geglaubt wurde, fanden sich auch oft, doch half hier die Kirche und die Gesammtheit der Klerisei, so wie die Feierlichkeit des Tempels dem voreilenden Glauben.

Digitized by Google

Nun, sagte die ungeduldige Mutter, so erzählen Sie uns von dieser Wunderglocke etwas Bestimmteres, da Sie die Umstände derselben zu wissen scheinen.

Nicht zu weit von Saragossa, sagte der Professor, liegt oder lag ein Flecken mit einer mäßigen Gemeine Bilella. Hier stand auf der Höhe ein Glockenthurm mit zwei Glocken, welche frei zwischen drei Pfeilern hingen. Dieses freistehende Glockenhaus mag nicht gar hoch gewesen seyn, wie man aus den nicht ganz deutlichen Beschreibungen vermuthen möchte; es hing, wie in den südlichen Ländern fast immer, mit der Pfarrkirche nicht zusammen, sondern war wohl in einiger Entfernung von dieser errichtet. Von diesen beiden Glocken nun war die kleinere eine gewöhnliche, ganz prosaische, die größere aber eine Wunderglocke, die, ohne geschlagen oder bewegt zu werden, von selbst, ohne alle äußere Veranlassung zu Zeiten auf wunderbare Weise heftig läutete und stürmte, mit grellen Tönen Unglück des Landes ausschrie und verkündete, indem die Glocke selbst, so wie es scheint, still stand und nur der Klöppel bald nach den vier Himmelsgegenden hier oder dort anschlug, oder sich heftig umschwingend, den ganzen Umfang der Glocke, mit einem grausamen, erschreckenden Getöse, anklirrend, kratzend oder reibend, gewaltsam berührte, und so zuweilen, ohne sich Ruhe zu gönnen, stundenlang einen Lärmen verführte, daß die Einwohner benachbarter Dörfer das Getöse mit Schrecken vernahmen.

Diese Wunderglocke soll sehr alt seyn: manche behaupteten, der erste Erfinder der Glocken habe sie schon gießen lassen. Ihre wahrsagende Kraft soll sich, wie andere vorgeben, schon in den ältesten Zeiten bewährt haben; sie wollten ein uraltes Gemälde gesehen haben, auf welchem mehrere Andächtige auf ihren Knieen diese Glocke, die in Bewegung ist, verehren. Doch kann, wenn ein solches Bild ja existirte,

Digitized by Google

es vielleicht ſpäter gemalt worden ſeyn, als in der Umgegend und nachher im Lande von dieſer Glocke mehr die Rede war. Denn im Jahr 1435 giebt es zuerſt ein Zeugniß, daß man dieſe Glocke habe freiwillig läuten hören, und da immer in einem großen Lande oder den angrenzenden Provinzen ſich irgend ein Unglück zuträgt, ſo iſt es auch niemals ſchwer, eine Beziehung zu entdecken. Im Jahre 1667 war es das letzte Mal, daß ſich die unheilverkündende Glocke vernehmen ließ, und der Aberglaube hatte alſo nach kurzen Pauſen über zweihundert Jahre viele Menſchen geängſtigt und in Bewegung geſetzt. Lächerlich ſind die Urſachen, die manche Wundergläubige erſannen, um ſich die Erſcheinung zu erklären. So meinten einige, in die Glocke ſei einer der Silberlinge verſchmolzen, für welche Judas Iſcharioth den Heiland verrathen; andere glaubten, die Sprüche und Heiligenbilder auf dem Metall gegraben, wären die Urſache. Für ein Blendwerk böſer Geiſter, was ſonſt immer das wohlfeilſte Auskunftsmittel iſt, wollte es keiner bei einer geweihten und getauften Glocke ausgeben. Daß Erderſchütterungen, Sturm oder Wind die Glocke von Zeit zu Zeit in Bewegung ſetze, ward von vielen und glaubwürdigen Zeugen abgewieſen, weil man, wenn ſie freiwillig tönte, alles verſucht hatte und beobachtet, um die Möglichkeit von dergleichen Einflüſſen zu ermitteln. Und warum ſchlug die dicht daneben hängende, viel kleinere Glocke niemals an, außer wenn ſie von den Läutenden in Bewegung geſetzt wurde?

Im November 1564 machte die Unbändige einen ſo großen Lärmen, und in ſo auffallend neuer Art, daß, wie Autoren verſichern, ſich den Hörenden die Haare vor Entſetzen aufſträubten. Doch geſchah nichts im Lande ſonderlich Trauriges, außer daß Soliman gegen Malta zog, deſſen Vertheidigung aber, da der Sultan wieder ab-

Digitized by Google

ziehen mußte, den Namen des Großmeisters unsterblich machte.

Im Jahre 1568 wiederholte sich das Wunder zur Erbauung und zum Schrecken vieler Gläubigen. Jetzt ward aber die unerklärliche Erscheinung von Notarien, Priestern und Edelleuten schriftlich bestätigt und mit Unterschriften vieler angesehener Namen bezeugt. Was man so gemeinhin Betrug nennt, konnte nicht wohl stattfinden, denn alles geschah am hellen Tage. Nur waren die Gemüther vorbereitet und übermäßig aufgeregt, so daß sie wohl nicht kalt und unparteiisch genug waren, um ruhige Beobachtungen anzustellen. Denn der eine fromme und verehrte Priester war so innig bewegt, daß er in die Kniee stürzte und in der Anbetung des Wunders ohnmächtig wurde. Man mußte ihn forttragen und er litt mehrere Wochen an einem Fieber, welches ihm Schreck und Angst zugezogen hatten. In diesem Jahre erhoben sich die gedrückten und chikanirten Morisken in Granada und dem Gebirge der Alpuxaren, gegen welche Philipp der Zweite eine Armee und seinen Ruhm in einem traurigen Kriege auf das Spiel setzen mußte. Hurtado de Mendoza hat diesen Feldzug musterhaft beschrieben. Man thut einen tiefen Blick in die Zerrüttung Spaniens, die sich schon damals dem schärfern Auge offenbarte. Seit diesem Kriege und Aufstande der Morisken wurden diese von übertriebenen Patrioten und der Mehrzahl der Geistlichkeit mit andern Augen betrachtet. Man hatte gesehen, was möglich sei, wenn sie sich vereinigten und mit fremden Mächten verbänden. Viele Exaltirte waren der Meinung, diese fleißigen Unterthanen, diese reichen und nützlichen Morisken könnten niemals gute und wahre Christen seyn, sie würden durch Verschwörung die Kirche und das Königthum in Spanien stürzen, und es gäbe nur ein Mittel, alles zu retten, sie

Digitized by Google

nehmlich völlig auszutilgen und aus dem Lande zu vertreiben. Es scheint, daß der behutsame Philipp der Zweite diesen Meinungen und Einflüsterungen kein Gehör leihen wollte. Die Schwachheit seines jugendlichen, unerfahrenen Nachfolgers wurde aber von den bigotten Enthusiasten benutzt, um den König Philipp den Dritten für jene ungeheure Maßregel der Vertreibung aller Morisken zu stimmen. Nun ließ sich auch schon 1601 die verhängnißvolle Glocke von Vilella vernehmen, lauter, ungestümer und häufiger als jemals. Und diesmal wußte man auch schon bestimmter als vor Zeiten, was ihr Lärmen bedeute; sie warnte nehmlich vor diesen gefährlichen Mohren. Sogar nach Rom, Paris und andern Orten wurde diesmal von diesem Wunder und Vorzeichen, wie von einem offenkundigen, berichtet. Man erzählt sich, daß in einem Vilella nahe liegenden, von Mohren bewohnten Dorfe, diese, als sie das ungestüme prophetische Läuten und Anschlagen vernommen, ausgerufen hätten: Wird denn nicht endlich einmal das Plaudermaul still schweigen? Dem Könige ward von einem Richter eine Schrift übergeben, die alle Erscheinungen meldete und zugleich die Nutzanwendung hinzufügte. Doch verflossen noch einige Jahre, und erst 1609 erließ der König den grausamen Befehl zur Vertreibung seiner nützlichen Unterthanen, der vom Adel und den Behörden mit barbarischer Härte ausgeführt wurde. Das Land verarmte, aber der Fanatismus war so verbreitet, daß selbst der edle verständige Cervantes in seinen reifsten Jahren diese abscheuliche Maßregel mehr als einmal in seinen Schriften lobt. — —

Und Sie wissen, fragte die Mutter, die Sache oder das Wunder, vielleicht den Betrug, auf keine Weise zu erklären? Denn es scheint ja doch, daß das Faktum selbst nicht abzuleugnen ist.

Digitized by Google

Die eigentliche Erklärung bleibt aus, antwortete der Vortragende. Iſt es aber nicht ſo oft bei manchen Dingen der Fall, wo wir klüger thun, uns beim Faktum und an der Erſcheinung zu begnügen, als den Urſachen und dem wahren Zuſammenhang nachzuforſchen? In ſeinem kritiſchen Theater hat der gelehrte Geiſtliche Feijo eine anziehende Abhandlung und Unterſuchung dieſer wunderſamen Glocke geliefert, aber indem er alle Zweifel und Einwürfe dagegen und alle Zeugniſſe für die Seltſamkeit einführt, bringt er es doch zu keinem Reſultate, tadelt aber den Aragoniſchen Chroniſten Zurita, der es von Saragoſſa doch unterſuchen konnte, daß er ſagt, er würde dies Wunder nicht glauben, wenn er es auch mit den Augen ſähe und ſeinen Ohren vernähme. Dieſe katholiſchen Autoren, vorzüglich wenn ſie Prieſter waren, mußten ſich, wenn ſie eine ſolche Region berührten, immer mit einer gewiſſen gläubigen Unbeſtimmtheit ausdrücken, obgleich dieſer Feijo einer der aufgeklärteſten und gelehrteſten Männer ſeiner Zeit war, der manchen Aberglauben und viele Vorurtheile, vorzüglich in der Phyſik zerſtörte. Um 1750 war er berühmt und wurde noch gegen Ende des Jahrhunderts viel geleſen, und es war mir immer unbegreiflich, daß Bouterweck von den vielen Bänden dieſes ausgezeichneten Mannes gar keine Notiz genommen hat. Er ſcheint ihn gar nicht gekannt zu haben. Auf jeden Fall iſt er ein ganz anderer Schriftſteller, als ſein ſpäterer Zeitgenoſſe Clavijo, der durch Beaumarchais und uns Deutſchen noch mehr durch Göthe ein vertraulicher Bekannter geworden iſt, und der, ſo ſchwach er war, doch faſt um dieſelbe Zeit vielen ſeiner Landsleute bedeutend erſchien. Im Jahre 1612 ließ der Prieſter Xavier den vierten Theil der Geſchichte der Päpſte drucken, in welcher er natürlich auch von den Begebenheiten anderer Reiche und den Thaten der Monarchen ſpricht,

Digitized by Google

Dieser verbreitet sich sehr naiv und weitläufig über das Läuten der Glocke im Jahre 1601, welches er natürlich auch als eine Warnung vor den Morisken deutet. Mehr als viertausend Zeugen haben nach seiner Aussage das Wunder in den Tagen, an welchen es sich wiederholte, gesehen und vernommen, unter diesen ansehnliche Geistliche, Barone, Edelleute, Männer und Frauen aus den höchsten Ständen. Nach ihm war eine allgemeine Verschwörung und Rebellion aller Morisken oder neuen Christen im Werk. Ich erwähne diesen Mann aber jetzt, weil er einem andern religiösen Autor folgende wunderliche Geschichte nacherzählt. In einem Kloster an der Rhone, welches einen Fischteich besaß, befanden sich nur gerade so viele Fische, nicht mehr und nicht weniger, als Mönche im Kloster waren. Erkrankte nun ein Mönch, so zeigte sich matt schwimmend ein Fisch oben auf dem Wasser und starb in derselben Stunde, in welcher der Geistliche sein Leben vollendete. Diese Thorheit erzählt er ganz ernsthaft, und fügt hinzu, daß, wenn die Wunderglocke von Vilella sich nur in Italien befände, so würde jene kleine Kirche schon längst eine weltberühmte seyn, zu der tausend Wallfahrten geschähen, da aber Aragonien so reich an großen Dingen sei, so würde der Ort nicht so geachtet, wie er verdiente. Die Sache war übrigens so populär und allgemein bekannt geworden, daß, als Covarrubias 1611 sein Lexikon der spanischen Sprache herausgab, er unter dem Worte Campana auch dieser Wunderglocke erwähnt. Doch, ich bemerke, daß wir wie in einer gelehrten Gesellschaft eine Vorlesung mittheilen, die die Frauen nicht interessiren kann, und ich bitte deshalb um Verzeihung.

Der Geheimrath fügte hinzu: Ich habe dieselbe Erzählung in einem katholischen Buche, das schon vor mehr als hundert Jahren gedruckt ist, gelesen. Männer im Amt,

Digitized by Google

Geiſtliche und ſelbſt ein Cardinal hatten die Wahrheit der Ausſagen beſtätigt und bezeugt.

Alle lachten und die Mutter ſagte: Ich möcht' nur wiſſen, wie man die Fiſche zählen konnte, um ſich in der Summe nicht zu irren: von den Kloſterbewohnern konnten ſie freilich genau die Anzahl wiſſen, aber die Nachrechnung und Uebereinſtimmung war wenigſtens auf dem trocknen Wege, um mit der Chemie zu ſprechen, nicht zu erlangen. —

Ich ſehe aber, fuhr die alte Dame fort, daß Sie ein Papier, ein Manuſcript hervorgeholt haben, und ich vermuthe oder hoffe, daß Sie uns etwas anderes mittheilen werden, das ein mehr poetiſches Intereſſe erregt.

Kann ſeyn, antwortete der Schwiegerſohn freundlich, daß meine Bemühung nicht ganz unfruchtbar geweſen iſt, eine Begebenheit, einen wunderlichen Vorfall aufzuzeichnen, welchen alte Chroniken erzählen, dem die Geſchichtſchreiber, als einem zu unwahrſcheinlichen, widerſprechen und welchen die Poeten eben deshalb in Schutz nehmen. Manche alte, verleumdete Sagen ſind durch neuere Unterſuchungen gerechtfertigt und wieder zu Ehren gebracht worden, manche ausgemachte Geſchichtserzählungen hat man wieder geleugnet und als Lüge geſtempelt, obgleich viele Generationen ſie glaubten und Zeitgenoſſen ſie beglaubigten. Das Unwichtige ward jetzt oft als ein Bedeutendes hervorgezogen und das ehemals Wichtigſte als Kinderei behandelt. Und ſo nehmen Sie, ohne geſchichtliche Kritik, dieſe Novelle gütigſt auf, die ich neulich im Ton der Romanze niedergeſchrieben habe, und welche ebenfalls, wie jene von Vilella, den Namen führt:

Digitized by Google

Die Glocke von Aragon.

1.

Don Pedros Sieg.

Vor Huesca ſtand Don Sancho,
Starker Held und mächt'ger König,
Er das Schrecken aller Mauren,
Die dem falſchen Glauben fröhnten.

Viele Schlacht war ſchon geſchlagen,
Hundert Siege ſchon bekrönten
Held Don Sancho, Chriſt und Ritter,
Aragoniens ſtarken König.

Zu den Thürmen von Huesca
Ritt der Held, ob er erſpähe,
Wo die Mauern zu erſtürmen,
Wo die Ritter möchten kämpfen.

Da flog her von einem Bogen
Schnell ein Pfeil, von ungefähr nur,
Und es ſank der große Ritter
Raſſelnd von dem Roß; im Herzen

Stak das Eiſen. Kurze Zeit nur
Lebt der Held; im Todesröcheln
Floh ſein Geiſt, nur wenig ſprach er,
Man vernahm andächtig Beten.

Und das Heer, die Großen, Helden,
Alle lähmt der Todesſchrecken,
Nur der eine hält ſich aufrecht,
Pedro, ſeiner Söhne ält'ſter.

Er beſtattet fromm den Vater,
Zur Verſammlung nachher redet
Kurz ſein Mund; ſein Flammeneifer
Wie ein Sturmwind all' erreget.

Digitized by Google

Muthig ſtehn ſie ihm zur Seite,
Seine Krieger, ſeine Helden,
Und er ſieht die Schaaren wachſen,
Kriegesmuth die Wangen röthen.

Alle dringen, flehen, fordern
Schlacht und Kampf, dem Feind entgegen
Strebt die Jugend, wie das Alter,
Siegen! ruft man, oder ſterben!

Da die Sonne ſchon geſunken
Und die Nacht das Dunkel breitet,
Mahnt der Held ſie all, zu ruhen,
Morgen ſoll ſich Kampf erheben.

Einſam ſitzt im Zelt Don Pedro,
Er erwägt die Macht des Feindes,
Rund umſchloſſen iſt ſein Lager
Von den Mauren. Jedem Streiter

Stehn zehn Feinde gegenüber,
Und die Stadt iſt feſt, bewehret
Noch von tauſend, tauſend Kriegern,
Alle trotzig, kampfgerüſtet.

Sollen wir denn hier erliegen?
Klagt der Held, und dieſe Felder
Unſre Leichen rings bedecken
Und der Ruhm der Spanier ſterben?

Dies Huesca, dieſe Veſte,
Nannte ſchon im Heldenmuthe
Sein mein Vater, und er träumte
Saragoſſa zu erkämpfen.

Da erglänzt vom heitern Lichte,
Blendend faſt des Königs Auge,
Rings das Zelt, und recht im Schimmer
Steht das Bildniß eines Helden.

Digitized by Google

Goldne Rüſtung, Schild und Speer
Dräut in ſeinen kräft'gen Händen,
Majeſtätiſch blickt ſein Auge,
Und Don Pedro kniet in Andacht.

Muth, mein Sohn! ruft die Erſcheinung,
Morgen werd' ich mit Dir kämpfen,
Und die Chriſten werden ſiegen,
Ruhm ſoll Dir die Kränze flechten.

Und entzückt noch ſtarrt der König,
Als das Wunder längſt entſchwunden,
Und er läßt die Feldherrn rufen,
Daß ſie wiſſen, was er ſah.

Sie verkünden's den Getreuen,
Jeder Krieger ungeduldig
Ruft nach Kampf, und noch im Dunkeln
Reiht das Heer ſich, ſchon geordnet.

Mit dem Morgenroth, als alle
Flehend auf die Händ' erheben,
Steht im Glanz der Ritter wieder,
Und: Sanct Jago! rufen alle.

In die Feinde dringt die Schaar,
Lauten Rufs, die Banner fliegen
Und man ſieht die goldne Rüſtung
Und den Glanz des heil'gen Kriegers.

Und ein Schreck, ein Graun befällt
Rings die Schaar der wilden Horden,
Laut Geheul, Geſchrei, Getümmel,
Flucht und Angſt und gräßlich Morden.

Leichen auf der Wahlſtatt liegen,
Durcheinander Feldherrn, Krieger,
Und der Spanier jauchzt im Siegen,
Und der Feind heult, überwunden.

Digitized by Google

Weiber, Männer, Greiſe, Kinder,
Stehn auf Mauern, Wällen, Thürmen,
Ganz Huesca klagt, verzweifelt,
Händeringend, hüftenſchlagend.

Denn ſie ſehn die Väter, Brüder
Blutend da im Staube liegen,
Und wie Schrecken alle Schaaren
Treibt und jagt zum eil'gen Fliehen.

Kaum noch ſchützt die feige Wache
Jene feſt verſchloſſ'nen Thore,
Krachend öffnen ſich die Flügel
Und Huesca liegt beſieget.

Heil Don Pedro! ruft der Krieger,
Tauſend Heil dem tapfern König!
Ja, ſpricht dieſer, nur Sanct Jago,
Er half uns die Feinde ſchlagen.

Wer denn war der tapf're Krieger,
Fragt entwaffnet jetzt der König,
Der voran ſtets unermüdlich
In den dichtſten Schaaren kämpfte?

Kaum zu glauben iſt das Wunder,
Spricht Don Sancho, Glut im Auge,
Als er ſein Viſir gelüftet,
Sah' ich deutlich Haupt und Antlitz;

Denn mein Oheim war's, Moncada,
Er der Tapferſte der Tapfern, —
Wie? ſo ruft entſetzt der König,
Welche Wunder zeigt der Herr uns!

Er, der hohe, rieſ'ge Krieger,
Der vor allen Rittern ragte,
Kämpft zur Stund' in Paläſtina,
Um Jeruſ'lem zu erſtreiten.

Digitized by Google

Und der Herr vergönnt, daß dieſer
Auch hier kräftig mit uns kämpfe,
Um der Mohren Stolz zu dämpfen,
Und Huesca zu erobern?

Alle preiſen nun im Tempel
Dankbar und mit hoher Inbrunſt,
Wie der Herr für ſie geſtritten,
Welche Wunder er geſendet.

Und mit neu geſtärkten Schwingen,
Wie der Adler nach dem Bade,
Hebt die Hoffnung ſich empor,
Saragoſſa zu gewinnen.

2.

Des Königs Tod.

Aber ſchon war es beſchloſſen
In dem hohen Rathe Gottes,
Daß der Sieger von Huesca
Nicht die große Stadt erringe.

Saragoſſa mächtig, groß,
Diente noch dem Mauren-König
Und der Moslem, ſtolz und prächtig,
Lachte nur des kecken Wunſches.

War doch auch der Cid geſtorben,
Er, deß Name bis nach Perſien
Den Ungläubigen Angſt und Schrecken,
Troſt und Kraft den Freunden gab;

Cid, der nur vor wenig Jahren
Sich Valencia erobert,
Das, ſo wie er ſtarb, den Mohren
Nun von neuem dienſtbar wurde.

Digitized by Google

Und in Aragoniens Fluren
Weht die ſchwarze Trauerfahne,
Daß der edle König hinſank,
Auf die Leichen ſeiner Kinder.

Gram war ſeines Herzens Meiſter,
Daß die blüh'nde ſchöne Tochter,
Daß ſein Sohn ihm, der Infant,
Beide jung entriſſen wurden.

Und Alonſo rief er zu ſich,
Ihn, den tapfern, mächt'gen Bruder,
Reicht' ihm ſterbend ſeine Hand
Und das Scepter Aragons.

Alle ſehn, erſtarkt und hoffend,
Auf die Kraft des neuen Königs,
Der beſchwört, das zu vollenden,
Was ſein Bruder kühn begonnen.

3.

König Don Alonſo.

Und ſo war es. Neuer Muth,
Kampfesluſt, Eroberungsgier
Stachelt auf die ſpan'ſchen Helden,
Rachſucht brennt in allen Kriegern.

Weit und breit nur Kriegsgeſchrei,
Und wie Sturmwind fährt das Heer
Durch die Felder, Dörfer, Städte,
Und der Feind entmuthigt, flieht.

Wo man nur Alonſo ruft,
Zittert ſchon der Mohr erblaßt
Und, der Cid, der Cid erſtanden!
Schreit das Volk im Freudentaumel.

Digitized by Google

Alſo ſteht Alonſo jetzt,
Mit dem Heer vor Saragoſſa,
Und die ſtolze, thurmbewehrte
Beugt ſich vor dem Ruhm des Helden.

Auf thun ſich die Thor' ihm alle
Und die Stadt empfängt ihn jauchzend,
Alle Mohren ſind entflohen,
Adel, Prieſter, Bürger huld'gen.

Abgeriſſen von Moſcheen
Sinkt der Mond, nicht fürder glänzend,
Und die prangenden Gebäude
Weiht die Kleriſei zu Tempeln.

In Caſtilien ſtirbt der König,
Und Alonſo, groß im Stolze,
Nimmt die Wittib ſich zum Weibe
Und nennt ſich von Spanien Kaiſer.

Doch die Kirchen wie die Klöſter
Klagen, daß der wilde Krieger
Nicht die Heiligthümer ehrte
Und ſie ihres Schmucks beraubet.

4.

Don Ramiro.

Don Ramiro, jüng'rer Bruder,
Weilet in der Kloſterzelle,
Nur der Büßung, nur der Andacht
Lebend im begränzten Raume.

Sein Erquicken, wenn die Andacht,
Das Gebet, die Bußübung,
Ihn ermüdt, ſind die Blumen
Seines kleinen Kloſtergartens.

Digitized by Google

Dieſe pflegt er, tränkt die durſt'gen,
Freut ſich, wie ſie ſich entfalten,
Wie ſie dann in Blüthe gehen
Und in Farben dankbar leuchten.

Leonardo, Freund und Lehrer,
Mahnt ihn an zu allen Stunden,
Und der Fürſt beugt ſich gehorſam
Jedem Wort des greiſen Mönches.

Leonardo wandelt ſinnend,
Tritt jetzt in das Refectorium,
Und er ſieht den Fürſten dort
Mit dem Beſen alles ſäubern.

Tiſch und Bank, Fußboden, Mauer,
Eifrig, daß der Schweiß ihm trieft
Von der hohen edeln Stirne,
Und er ſchon ermüdet ſcheint.

Laßt! mein Bruder, ruft der Mönch,
Derlei will ſich nicht geziemen,
Daß ein Fürſt von hoher Abkunft
Alſo ſich erniedern ſoll.

Inne hält der Mönch Ramiro
Und erwiedert drauf mit Sinnen:
Iſt die Demuth nicht, mein Vater,
Wurzel aller Chriſtentugend?

Sind wir ſelbſt nicht Staub und Aſche,
Wie wir uns auch ſtolz gebärden?
Und die Zeit, der große Rein'ger
Fegt uns all' einſt ins Vergeſſen.

Wozu Denkſtein, Monumente,
Säulen doch und goldne Inſchrift?
Wer kann ſagen, wo ſich Samſons,
Cyrus, ja Nebucadnezars

Digitized by Google

Leichnam erſt in Staub gewandelt?
Unkenntlich, vermiſcht mit Bettlern,
Mit Verbrechern und mit Heil'gen
Liegen ſie als trüber Kehricht.

Jetzt iſt noch der wackre Stiel
Hell umſpielt vom Birkenlaube,
Und die grüne Bürſte duftet
Frühlingskühl und ſanft erquicklich;

Schon löſt ſich durch den Gebrauch
Hie und da ein Blatt des Buſches,
Und verflattert und vertrocknet,
Bald bleibt dürrer Strauch nur übrig:

Der auch ſchrumpft nachher zuſammen,
Und verliert die Kraft und Stärke,
Und ſo nutzt der Reiniger
Ab ſich zum unreinen Kehricht,

Den ein neuer Beſen wegfegt,
Stolz und grauſam dem Verwandten,
Seine Zukunft nicht erkennend,
Wenn er neugrün prangt und duftet.

Wenn nun alles iſt vergänglich,
Und nur da iſt ein Verſchwinden,
Was iſt noch in Weltgeſchäften
Hohes, Niedres aufzufinden?

Nur in Demuth iſt Befried'gung,
Krank und raſend iſt der Stolze,
Unerbittlich ſteht die Zeit
Hinter ihm und lacht des Wahnſinns.

Nicht ſo grübeln, frommer Bruder,
Alſo ſprach zu ihm Lenardo,
Treibt Ihr gern die niedre Arbeit,
Thut ſie ſtill hin ohne Denken.

Digitized by Google

Er geht fort und Don Ramiro
Trocknet von der Stirn den Schweiß,
Stellt, da alles ist vollendet,
An die Wand den grünen Besen.

Er ist matt vom Beten, Fasten,
Auch gewacht hat er die Nächte,
Und des Sommers heißer Athem
Saugt hinweg des Mannes Kräfte.

Vor das Krucifix hinknieend,
Säuselt Schlaf um die Gebete,
Was er noch als Andacht wähnet,
Ist schon Schlummer, süß betäubend.

Leonardo kommt zurücke,
Seinen jungen Freund zu suchen,
Findet ihn zusammgesunken,
Keuchend, bleich, in schweren Träumen.

Auf nun fährt der junge Fürst,
Und erschrickt fast vor dem Greise;
Dieser hebt ihn tief bekümmert
Auf vom Boden, setzt ihn nieder.

Ruht, mein junger Freund, so spricht er,
Was ist Euch jetzt widerfahren,
Daß Ihr geisterbleich und zitternd
Noch nach Euern Träumen greift?

Vater, spricht Ramiro, Vater,
Ach verzeiht dem schwachen Sünder,
Wohl war diese Zeit dem Schlaf nicht,
Dem Gebete nur geweihet.

Doch mich nahm der Geist gefangen,
Der den Menschen nächtlich fesselt,
So vergaß ich meine Pflichten,
Ganz entrückt der jetzigen Stunde.

Digitized by Google

Und da ward ich überſchattet
Plötzlich von Geſtalt und Wunder,
Und mein Fühlen und mein Denken
War in Fremdes mir verwandelt.

Denn vom hohen Chor der Kirche
Schritten Fürſten, Granden, Krieger,
Alle neigten ſich voll Ehrfurcht,
Viele küßten das Gewand mir.

Nun erſcholl ein Jubeltönen,
Auf dem Boden knieten Alle,
Und einſtimmig klang ihr Jauchzen,
Heil dem König Aragoniens!

Ich entwand mich ihren Händen,
Wollte flieh'n, doch Erzbiſchöfe,
Geiſtliche, die Ritter alle,
Sie beſchworen mich mit Thränen.

Und ein Engel, licht gekleidet,
Schwebte aus der Wölbung nieder,
Setzte ſelbſt die goldne Krone
Mir auf das geſalbte Haupt.

König war ich, und Hoſannah
Klang im Tempel, Weihrauchwolken
Stiegen kräuſelnd zum Gewölbe,
Und das Volk war hochbeglückt. —

Iſt dies Demuth? rief der Prieſter,
Nicht von Gott ſind ſolche Träume,
Nein, es ſendet ſie des Hochmuths
Dämon in das ſünd'ge Herz.

Und Ramiro beugt dem Alten
Tieferſchüttert Haupt und Kniee,
Und mit Thränen und mit Schluchzen
Duldet er die Kirchenſtrafe.

Digitized by Google

Faſtet wieder, wacht die Nächte,
Geißelt ſtündlich ſeinen Rücken,
Bis der greiſe Leonardo
Ihn der Bußen losgeſprochen.

5.

Beſuch des Königs im Kloſter.

Früh am Morgen, als die Sonne
Durch die dichte Waldung flimmert,
Und des kleinen Kloſtergartens
Blumenfelder licht beglänzte,

Trabt ein ſtolzer Zug durchs Blachfeld,
Ihm voran der ſchöne König,
Und die Ritter ſtehn geordnet
Draußen vor der Kloſterpforte.

Angemeldet dort dem Abte,
Geht dem Fürſten der entgegen,
Und Lenardo folgt den Prieſtern,
Doch Ramir weilt in der Zelle;

Aengſtlich vor dem Waffenſchmucke
Zagend vor dem Kriegerglanze,
Birgt er ſich in enger Klauſe
Und verriegelt ſeine Thüre.

Doch Alonſo will ihn ſprechen,
Sehn den vielgeliebten Bruder,
Ihn nach langer Zeit umarmen,
Und gerührt ans Herz ſich drücken.

Auf thut ſich dem ſtrengen Worte
Des Lenardo ſchnell die Zelle,
Und der König, tief beweget,
Weint am Halſe ſeines Bruders.

Digitized by Google

Sei willkommen! großer König,
Spricht Ramiro, Siegesfürſt,
Du Erob'rer Saragoſſa's,
Du, der ſelbſt ſich Kaiſer nennet.

Darf ein armer Mönch und Bruder
Warnend zu dem Mächt'gen ſprechen,
O ſo wahr' Dein Herz, das ſchwache,
Vor zwei ſündhaft ſchweren Dingen.

Laß nicht Hochmuth Dich berauſchen,
Denn Du biſt ein Menſch wie andre,
Nicht'ger Staub in Glanz und Größe,
Und ein Sklave nur des Todes.

Warum ſollen Dich die Völker
Mit dem Titel Kaiſer ſchelten?
Kaiſer kann nur einer leben,
Der des heil'gen röm'ſchen Reiches.

Dann hab' ich mit Gram vernommen,
Wie Du gern die Prieſter ſchmäheſt,
Heil'ge Tempel ſelbſt entweiheſt
Roß und Krieger ein dort ſtalleſt:

Raubſt die heiligen Gefäße,
Deine Knechte zu beſolden,
Biſchoffitz', Abteien plünderſt,
Daß die rohen Haufen ſchwelgen.

Brünſtig betend vor dem Altar,
Lag ich Nächt' und lange Tage,
Unheil von Dir abzuwenden,
Daß der Blitz Dich nicht erſchlüge,

Dich die Erde nicht verſchlänge,
Peſt die Heerſchaar nicht verzehrte,
Oder Wahnſinn Dich ergriffe,
Denn der Herr iſt ſtreng und zornig.

Digitized by Google

Demuth ſei fortan Dein Scepter,
Süß' Bereuen Deine Krone,
Einfalt mag als Fürſtenmantel
Sich um Deine Glieder ſchmiegen.

Dann wird Gott ſich zu Dir neigen,
Seegen ſprießt da, wo Du ſchreiteſt,
Denn der größte Sieg bleibt immer:
Selber ſich beſiegen können.

Darum iſt mein Preis und Glücke,
Daß ich einſam hier, vergeſſen,
Nur als ſchwacher Mönch darf führen
Solch ein ſtilles, ruh'ges Leben.

Und Alonſo drauf ſpricht alſo:
Freund und Bruder, frommer Prieſter,
Darauf muß ich Dir erwiedern
Wenig, wie mein Herz es heiſchet.

Denn Du ſprichſt von fremden Dingen,
Die Dein Sinn niemals begriffen.
Wer dem Himmel lebt und ſtirbet,
Dem ſind fremd die Weltgeſchäfte.

Wer zum Herrſchen ward geboren,
Den treibt ſtets ſein Genius höher,
Nenn' es Schickſal, ſei's Begeiſt'rung,
Nur nicht Stolz und leerer Hochmuth.

Thron und Herrſchermacht und Scepter,
Majeſtät, der hehre Name,
Eint ſich nicht mit ſtillem Wirken
Eines häuslich frommen Mannes.

Will ein ſolcher dem entſagen,
Was das Volk als Stolz mag ſchelten,
Reißt er ſelbſt die Schwingen aus,
Die ihn auf zur Sonne tragen.

Digitized by Google

Wird doch auch kein Papſt als Herrſcher,
Erzbiſchof und Biſchof, Abt,
Je ſein Regiment beſchränken,
Seine Würde ſich verkümmern,

Sei er ſonſt auch ſanft, gefällig,
Und in Demuth eingekleidet,
Wie er ſich lebt in der Zelle,
Ziemt nicht auf dem Fürſtenſtuhle.

Wen'ger noch dem König; handfeſt
Trägt ihn nur der kräft'ge Wille;
Seinen Völkern zu genügen,
Wird der Einz'le oft beſchädigt.

Soll der hohe Wald gedeihen,
Kränkeln niedrige Geſträuche;
Was den Waſſerſturz berechtigt,
Darf ſich nicht der Bach erlauben.

Wenn ein Heer, ermattet, krank,
Das den Sieg errang, und Hitze,
Froſt und Hunger lang erduldet,
In der Nacht im Feld gelagert,

Endlich naht den Freundesſchlöſſern,
Jenen Klöſtern und Abteien,
Die der blut'ge Sieg gerettet,
Und von allen reichen Prieſtern

Keiner der Verwundeten,
Keiner denkt der Kleiderloſen,
Die vor Durſt und Hunger ſchmachten,
Und ſie all' die Pforten ſchließen,

Als ein hochgeweihtes Heilthum,
Deſſen Rechte zu verletzen,
Todesſünd' iſt und Verbrechen:
O mein Bruder, da ergrimmet

Digitized by Google

Auch die Bruſt des frommſten Kriegers,
Und man zieht in ihre Säle,
Die geweihten Tempelhallen
Werden Lager, Hoſpital;

Denn den Sterbenden zu pflegen,
Den Verwundeten zu heilen
Und den Hungrigen zu ſätt'gen,
Iſt auch eben Chriſtenpflicht.

Will nun jeder Prieſter nehmen
Und kein Abt und Biſchof geben,
Ja, ſo ſteht in des Soldaten
Herz die Raubſucht auf und Bosheit.

Mehr dann nimmt er wohl als nöthig,
Künft'gen Mangel jetzt erſetzend,
Und er lacht, wenn jene klagen,
Und er jubelt, wenn ſie ſeufzen.

Aber dann geht er zur Kirche,
Fromm in Reu' zur Beichte wieder,
Und der Pfaff muß abſolviren,
Mag er auch im Stillen fluchen.

Niemals muß der Herrſcher dulden,
Daß der Prieſter ihn beſchränke;
Denn die Hand einmal geboten,
Kommt der ganze Arm in Knechtſchaft.

Hat denn dies nicht zum Entſetzen
Jüngſt Italien wahrgenommen,
Als dort in Canoſſa's Hofe
Vor dem Papſt demüthig kniete

Jener kühne vierte Heinrich,
Der in Schlachten glorreich ſiegte,
Dort im Sünderhemdchen frierend,
Zitternd, flehend gleich dem Bettler?

Digitized by Google

Nein, mein Bruder, alſo zähmlich
Wirſt Du niemals mich erblicken,
Freunden Freund, dem Trotzer trotzig,
Will ich König ſeyn und bleiben.

Sei Du ſtiller Mönch und Prieſter,
Bete Du für meine Waffen,
Das iſt Dein Beruf, nicht Rathen,
Kloſter kennt ſich nicht mit Feldſchlacht.

Und von neuem ſich umarmend,
Trennen ſich verſtimmt die Brüder,
Jeder allzu ungleich jenem,
Nur ihr Herz kann ſie vereinen.

Don Ramiro wirft ſich trauernd
In der Zelle betend nieder,
Nicht kann er die Welt begreifen,
Ihn Alonſo nicht verſtehen.

6.

Don Ramiro's Gebet.

O mein Vater, Du Allweiſer,
Iſt es denn Dein heil'ger Wille,
Daß Dein Menſch nur Kampf und Streiten,
Mordſucht hegt in ſeinem Herzen?

Nein, der Böſe hat den Menſchen
Hinterliſtig umgeſchaffen,
Er nur ſchürt die Glut der Bosheit,
Er nur ſchärft das blanke Eiſen.

Sonſt ja wär' es Dir ein Leichtes,
Statt des Fleiſches, das verletzbar,
Ihn mit Panzern zu umgürten
Wie den Krebs, die Armadille,

Digitized by Google

Daß er wandl' in ſeinem Schilde
Unzerſtörbar wie die Kröte,
Daß ſein Fell ſo hart und ſteinern
Wie Rhinoceros ihn hülle.

Doch die Liebe, die allgüt'ge,
Nahm ihm ſcharfe Klau'n, die Kräfte
Des Gezahns des Löwen, Tigers,
Und des Elephanten Schwere.

Aber jener Geiſt, der ew'ge,
Der in Liebe ſollte walten,
Ihn erkennen, der ihn ſchuf,
Und in Andacht zu ihm beten,

Der erſinnt die Eiſenrüſtung,
Die das zarte Fleiſch umſchließet,
Der wetzt Schwerter, ſchnitzt die Bogen,
Giebt dem Pfeile Todesſchnelle.

In das Erz kriecht Haß und Bosheit,
Blutdurſt treibt den armen Menſchen,
Und er mordet ſeine Brüder,
Wähnt ſich nun als Held begeiſtert.

Und ſo würgt, viel grimmiger,
Als es Leu vermag und Tiger,
Menſch den Menſchen, Arm und Bein,
Bruſt und Rücken nur zum Tödten

Ganz ein einz'ger feſter Harniſch,
Fremd und mißgeſtalt verwandelt,
Daß der Schöpfer ſelber nicht mehr
Sein Geſchöpf erkennen möchte.

Vater, Heiland, o Maria,
Ach bewahret für und für mich,
Daß durch mich kein Tropfen Blutes
Oder um mich ſei vergoſſen.

Digitized by Google

Mir erſtarrt das Herz, es weinet
Des Entſetzens Flut mein Auge,
Wenn ich ſo das Ebenbild
Meines Gottes ſeh verſtümmelt.

Nimm in Deinen heil'gen Schutz mich,
Daß ich wie des Feldes Blume,
Wie die Pflanze auf mich ranke
Zu dem ſüßen Himmelslichte.

Eine Rebe laß mich werden,
Die hinauf zur Ulme ſtrebet,
Und von Sommerluft gewieget,
Von dem klaren Licht umfangen,

Aus ſich ſelbſt in ſtiller Wonne
Traubenſüße ausgebieret,
Freud' und Troſt den armen Menſchen,
Und von Prieſterhand geweihet

Siegeszeichen, Blut des Heilands,
Inbegriff des brünſt'gen Glaubens,
Herz und Kern des Chriſtenthums. —
Alſo betete Ramiro.

7.

Alonſo's Tod.

Kriegesaufruhr in Caſtilien,
Kriegsgetös' in Aragonien,
Blut'ge Fehd' in aller Landſchaft,
Siegesbotſchaft, Trauerkunde.

Und Alonſo ſtürmt voran,
Immer ſchwebt der Sieg weit glänzend
Um die Banner ſeiner Schaaren,
Und ſein Herz lacht der Gefahren.

Digitized by Google

O du Sicherheit, du ſtolze,
Die mit Uebermuth die Herzen
Panzerſt und die dichten Nebel
Um das Licht der Augen webeſt!

Nicht mehr hört er Rath und Warnung,
Lacht der Vorſicht, nennt ſie Feigheit,
Sucht im tollkühnen Vermeſſen
Die Gefahr, die Wurfgeſchoſſe.

Als wenn unverwüſtbar Erz,
Und nicht zartes Fleiſchgewebe
Sei der Leib, den Luft und Wärme
Oft in Fieberglut zerſtören.

Plötzlich regt ſich's auf den Bergen,
Und die Felſen ſind lebendig,
Und aus Wäldern ſtürmen Schaaren,
Aus den Thälern hebt ſich's dräuend.

Rings umzingelt von Ungläub'gen,
Hergeſandt vom klugen Feinde
Aus der fernſten Gegend, ſieht er
Von dem Waffenglanz der Moslem

Sich umlagert wie von Mauern,
Rings umſtarrt vom Dräu'n der Lanzen:
Alle Chriſtenſchaaren bangen,
Nur Alonſo höhnt die Schrecken,

Jauchzend, wuthentbrannt, mit Heulen
Stürzt die Menge zahllos, wimmelnd,
Immer neue Haufen drängend
Auf der Chriſten wankend Kriegsheer.

Und wie Hagelſchau'r im Kornfeld
Praſſelnd niederſchlägt die Halme,
So fällt blind Entſetzen, Grauen,
Schauder in das Heer der Chriſten.

Digitized by Google

Flucht nach allen Seiten, doch ſie
Rennen gegen andern Feind nur,
Statt der Rettung ſpießen flüchtend
Sie ſich in die Todesſtachel.

Und inmitten der Verwirrung
Steht der Held Alonſo aufrecht,
Kühn und dräuend, unerſchrocken,
Und dem Anblick bebt der Sieger.

Todt liegt da ſein gutes Schlachtroß,
Und er kämpft zu Fuß, und rufend
Will er ſeine Freunde ein'gen,
Will er hemmen die Verzweiflung.

Auch ſein Schild iſt ihm zerſchlagen,
Und der Helm vom Schwert geſpalten,
Neben ihm ſteht noch ſein Knappe,
Der den König ſtrebt zu ſchirmen.

Doch der Arme giebt verloren
Seinen Herrn, und wuthentzündet
Kämpft er blind und will den Einen
Nur noch retten, doch unmöglich. —

Plötzlich, wer kann faſſen, ſagen,
Wie es nur geſchah das Wunder —? —
Iſt der König ihm entſchwunden,
Auf klafft unter ihm der Boden,

Und die Erde ſchließt ſich wieder,
Keine Spur auf ihr noch Spalte,
Todtverwundet ſinkt der Knappe,
Weit umher nur Chriſtenleichen.

Todte, Sterbende, nur Wunden,
Aechzen, Jammer ſieht und hört man;
Wie man ſucht, nicht aufgefunden
Wird der König Don Alonſo.

Digitized by Google

8.

Die Königswahl.

Nun Verwirrung, Frage, Zweifel,
Alle Krieger nun landflüchtig,
Alle Mächt'gen nun in Sorgen,
Und das Volk in Todesängſten.

Wer ſoll helfen? rufen alle,
Jetzt, da unſer Stern erloſchen,
Alle Hoffnung uns entſchwunden,
Da der ſtarke Held verloren?

Wer kann das Zerſtreute ſammeln,
Wer das Aufgelöſte binden?
Untergehn muß Reich und Adel,
Und das Volk als Sclaven betteln.

Nur der Eine kann uns retten,
Der vom Königsſtamm entſproſſen
Aus Navarra, er der Kühne,
Pedro heißt er von Atares.

Alſo redeten die Bürger,
Alſo rief der mächt'ge Adel,
Und zum hohen ſtarken Manne
Sah der Bauer auf getröſtet.

Und ein andrer Pedro rief laut,
Pedro Tizon, ſelbſt ein mächt'ger
Rico hombre, dem unzählbar
Weit umher Vaſallen dienten:

Laßt uns ihn zum König wählen,
Er wird die Verwirrung ſchlichten,
Klug iſt er, geehrt von allen,
Und ein Held in allen Schlachten.

Digitized by Google

Ja Atares! riefen alle,
Und ein Zug mächt'ger Vaſallen
Wandert zum Palaſt Don Pedro's,
Ihn zum König auszurufen.

Doch verſchloſſen ſind die innern
Räume, und die Diener bitten,
Daß man noch verweilen möge,
Denn ihr Herr ſei nicht zu ſprechen.

Pedro Tizon frägt: was treibt er? —
Er ſitzt jetzt im warmen Bade,
Nach dem Waſchen ſchläft er gerne,
Dann darf keiner ihn verſtören. —

Doch die Männer lachen laut auf!
Eine Krone zu gewinnen,
Bricht man einmal ſich den Schlaf ab,
Sagt man doch, daß Glück im Schlaf kommt. —

Vorwärts ſchreiten ſie, die Tritte
Dröhnen laut vom ſteinern Boden,
Und ſie pochen an die Thüren
Ungeſtüm der Badekammer.

Auf! mein König, ruft der Stärkſte,
Deiner harren die Vaſallen,
Tritt als Fürſt in unſre Mitte,
Daß wir Dir in Demuth huld'gen.

Und es donnern nun die Fäuſte
An die erzbeſchlagne Thüre;
Aufgemacht, Pedro Atares!
Nicht iſt länger Zeit zum Schlafen! —

Da hört man den Riegel klirren,
Und die Thür wird aufgeriſſen,
Und hervor tritt nackt und glänzend
Pedro's großer Heldenkörper.

Digitized by Google

König ſoll ich werden, ſpricht er,
Zürnend runzelnd Wang' und Stirne,
Und ihr ſchreit mich auf vom Lager,
Wie man Sclaven weckt zur Arbeit?

Wollt ihr mir Vaſallen werden,
Meinem Willen unterthänig,
O ſo lernt zuerſt gehorchen
Des Gehorſams ſtrengen Pflichten.

Jagt man Kön'ge auf wie Wildpret,
Mit Geſchrei und wildem Lärmen?
Achtet meine ruh'gen Stunden
Nichts, und nichts des Herrſchers Launen?

Wartet dort in meiner Halle,
Schweigend, ernſt und ehrerbietig
Eures Königs, eures Fürſten,
Bald erſchein' ich reich und feſtlich,

In dem ſammtnen Mantel, glänzend
Von viel goldgeſtickten Blumen,
In dem Hauptſchmuck mit Demanten,
Wie es großen Kön'gen ziemet.

Sei euch dann verziehn die Unart,
Und dies widerſpenſt'ge Weſen,
Denn ihr ſeht, ich bin ein andrer,
Als ihr wohl vordem gewähnet. —

Ohn' auf Antwort noch zu harren,
Schlug er wieder zu die eichne
Große Thür, die erzgeſchmückte,
Und ſchob innen vor den Riegel.

Thürenſchlag und Riegelklirren
Tönten wie die letzten Silben
Seiner kräft'gen Königsrede,
Und die Herren ſtanden ſinnend,

Digitized by Google

Sahen ſtarr und wie verlegen
Einer in des Andern Auge,
Alle Augen weit geöffnet,
Mancher Mund zum Zorn verzogen.

Manche Lippen zuckten lächelnd,
Und der eine ſagte fröhlich:
Löwen aus dem Schlummer wecken
Iſt nicht heilſam für den Jäger. —

Sind wir ſeine Hund' und Knechte,
Rief ein andrer zorningrimmig,
Der Tyrann, hat er vergeſſen,
Wer wir ſind, wir Reichsvaſallen?

Nackt und roh ſtellt er ſich vor uns,
Schilt uns läſternd, wie man Dienern
Thut, die wegen Mißverhalten
Man fortjagt aus ſeinen Dienſten.

Und ſie alle gingen murrend:
Herrſcht er ſo uns an, ſo gröblich,
Da er unſrer noch bedürftig,
Wie als Herr würd' er gebahren?

9.

Andres Beginnen.

Früh am Morgen, als die Sonne
Durch die dichte Waldung flimmert,
Und des kleinen Kloſtergartens
Blumenfelder licht beglänzte,

Trabt ein ſtolzer Zug durchs Blachfeld,
Glänzend, hochgemuth, die Reiter
Steigen von geſchmückten Roſſen,
Stehn jetzt vor der Kloſterpforte.

Digitized by Google

Leonardo tritt entgegen,
Fragt in Demuth ihr Begehren,
Und vernimmt, daß all' einmüthig
Don Ramiro, letzten Sprößling

Ihres Königes, erwählten,
Um das Reich jetzt zu beherrſchen,
Und daß alle Kronvaſallen
Kommen, ihn zum Thron zu führen.

Deß erſchrak der Mönch Lenardo,
Denn er ſah den Ernſt der Herren,
Zittern fiel auf ſeine Glieder,
Bebend ſucht' er auf Ramiro. —

Wieder kam er, bleich und ſtotternd,
Meldete den Kriegeshelden,
Daß die Zelle ſei verſchloſſen,
Keine Antwort zu vernehmen.

Und ſie alle, zweifelnd, zürnen,
Dringen in des Kloſters Stille,
Und ſie brechen auf die Thür dann,
Suchen, forſchen, ſpähen, nirgend

Finden ſie den frommen Prinzen.
Iſt er wohl in Angſt entwichen?
Schweift er wohl im Kloſtergarten?
Hat er ſich im Wald verborgen?

Anguſtin, ein muntrer Jagdmann,
Eilt hinab mit ſeinem Spürhund,
Der durchſtöbert rings den Garten,
Der ſchaut auf zu allen Bäumen.

Recht, Geſell! ruft ihm der Herr zu,
Heute gilt's ein hohes Jagen,
Mehr als Hirſch und Reh und Reiher,
Nach dem König wird gewittert.

Digitized by Google

Wohl iſt Noth in Aragonien,
Daß man jetzt die ganze Landſchaft
Gern aufböte, daß die Treibjagd
Unſern König nur auffſtöbre.

Nun zu Wald, mein treuer Hugo!
Denn im Garten iſt er nirgend,
Hinterm Buſchwerk, wie der Haſe,
Sitzt gekauert wohl der Fromme.

Klug ſchaut auf den Herrn der Bracke,
Und ſie gehn in Eil zu Walde,
Hugo ſpürt, die Schnauz am Boden,
Auguſtin rollt ſchnell das Auge

Rechts und links, dann aufwärts, ſeitwärts,
Nirgend Spur, in aller Richtung
Läuft das kluge Thier und ſchnuppert,
Findet keine Königs-Witt'rung.

Und ſie gehn vom Walde heimwärts:
Tritt im Kloſtergarten zürnend
Auf ſie zu Bermudez, ſprechend:
Nirgend iſt er zu entdecken.

Alle klagen wie verzweifelnd,
Wo iſt Rath, wo Hülfe irgend,
Wie nach unterird'ſchen Schätzen
Suchen wir nach unſerm König.

Noth wär' uns faſt ein Beſchwörer,
Der den Zauberbann auslegte,
Daß er ſich im mag'ſchen Netze
Selbſt gefangen müßte geben.

Giebt's doch keine Wünſchelruthen,
Die auf Fürſten, die verſteckt ſind,
Schlagen können, und vergeblich
Ritten wir den ſchlimmen Bergweg.

Digitized by Google

All' in Mißmuth gehn die Beiden
Zu der ſtillen Kloſterzelle,
Und der kluge Hund begleitet
Ungefragt den Jägermeiſter.

Mit den Augen ſpürt er, wittert,
Sucht umher ringsum am Boden,
Kriecht dann mühſam unters Bette,
Springt hervor und ſtellt ſich aufrecht,

Bellt und lärmt, und unermüdlich
Strebt er nun empor zu klimmen.
Durch die offne Thür gehn viele,
Aller Blick' empor gerichtet.

Einen Menſchenfuß erſpähn ſie,
Oberhalb der hohen Bettſtatt;
Wo ein Dach das Lager ſchirmet,
Liegt verborgen Don Ramiro.

Auf der Leiter klimmt empor jetzt
Bermudez, und niederſteigen
Muß beſchämt jetzt Don Ramiro.
Und des Landes Adel ſinket

In die Kniee, den Herrn verehrend,
Den das Schickſal und die Wahl jetzt
Ihnen gab mit ſeinem Erbrecht,
Als rechtmäß'gen wahren König.

Don Ramiro weint und bittet,
Andern Herrn zum Thron zu rufen,
Er unfähig, nur geübt
In Gebet und Horafingen.

Doch Lenardo ſelbſt, der greiſe,
Räth ihm ernſt, ſo mächtigen
Ruf des Schickſals und des Himmels
In Gehorſam anzunehmen.

Digitized by Google

Jubelnd mit Trompetenſchalle
Kehrt der frohe Zug zurücke,
Auf dem Thron ſitzt Don Ramiro
Und ihm huld'gen die Vaſallen.

10.

Ramiro als Krieger.

Alle Städte ſind in Freuden,
Denn gekrönt iſt jetzt der König,
Und die Prieſterſchaft ſingt Pſalmen,
Denn ein Mönch war Don Ramiro.

Doch die Folge zu beſtät'gen,
Muß der König ſich vermählen,
Und der Papſt ſchickt die Dispenſe,
Und die ſchöne Braut erſcheint bald.

Freud' und Wonn' im ganzen Lande,
Ein Infant wird nach neun Monden
Den entzückten beiden Eltern.
Und der Friede weht und ſtärket

Mit dem Blumenſittig ringsum
Die Gewerbe und den Landbau.
Nur ein ſolcher Fürſt iſt heilſam,
Der kein Held iſt, kein Eroberer!

Alſo ruft der Stadtbewohner
Wie der Bauer hinterm Pfluge,
Sicher ſind weithin die Straßen,
Die das Laſtthier ruhig wandelt.

Nur die Mächtigſten des Landes
Murren leis und bald auch lauter,
Freundlich allen Unterthanen,
Fühlen ſie von ihm gekränkt ſich,

Digitized by Google

Der den Bürger auch vernehmen,
Auch den Bauer will beglücken,
Der den Geiſtlichen verehret,
Mehr als alle Ricos hombres.

Friede macht die Rüſtung unnütz,
Wohlſtand Bürger übermüthig,
Selbſt der Bauer darf es wagen,
Rittern ins Geſicht zu ſchauen.

Iſt ein ſolches Thun erträglich,
Darf ſolch Freveln unbeſcholten,
Ungeſtraft das Land verwirren,
Alle Privilegien ſtürzen?

Graf und Ritter ſind laut jubelnd,
Da der Muſelmann den Frieden
Wieder bricht und wilde Schaaren
Raubend übers Land hinſtürmen.

Aufgeregt vom Caſtilianer
Fahren ſie im Kriegesmuthe,
Und die Großen Aragoniens
Schaaren ſich um ihren König.

Don Ramiro naht verlegen
All' dem Glanz' der Helm' und Harniſch',
Nie hat er ein Roß beſtiegen,
Nie die Lanze noch geſchwungen.

Und er ruft den großen Ritter
Don Antonio zu ſich her.
Zeige mir, Du treuer Mann,
Wie ich mich zum Krieg gehabe.

Nichts iſt leichter, ſpricht der Muth'ge;
Angeboren iſt dem Adel
Schwertſchlag, Lanzenſchwung, Roßtummeln,
Friſch ſteigt in den Bügel, hebt Euch.

Digitized by Google

Auf dem Schlachtroß ſitzt der König. —
Nehmt nun in der Linken zierlich
Dieſen Schild, rechts tragt die Lanze.
Und der König thut's, da fällt ihm

Aus der linken Hand der Zügel.
Weh! mein Freund! womit regier' ich
Nun das Roß, das wild ſchon ſtampfet?

Und der Uebermüth'ge ruft laut:
Nun nehmt in den Mund den Zügel,
So gehorcht Euch wohl der Rappe,
Kluges Wort regiert die Welt ja!

Und der fromme König ſchaut nun
Rings die fröhlichen Geſichter,
Er erröthet, denn nie ſah er
Reiter, die dem Roſſe ähnlich

In dem Mund den Zügel trugen.
Tief beſchämt nimmt mit der Linken
Unterm Schild er jetzt den Leitzaum,
Und das treue Pferd gehorcht ihm.

Antonio der Uebermüth'ge
Schlägt dem Blick ſein Auge nieder,
Der vom König ihm begegnet.
Doch die andern Ritter alle

Lachen laut, als ſich der Zug nun
Durch das Feld, die Wälder hinwälzt.
Iſt Ramiro auch kein Ritter,
Sind die Feinde doch geſchlagen.

Und im Land erzählt man jubelnd,
Wie den Zaum im Mund der König
Kühn vorangeſprengt den Schaaren,
Schwert rechts, links die Tartſche ſchwingend.

Digitized by Google

Dem noch nie geſehnen Anblick
Sei der Feind entmuthigt worden,
Vor der Wuth des Zähneknirſchers
Sei der Tapferſte geflohen.

11.

Der Gerichtstag.

Pater Leonard beſuchte
Seinen nun gekrönten Zögling
In Huesca, wo die Großen
Seines Reichs um ihn verſammelt.

Pedro Atares der mächt'ge,
Lope auch de Luna mit ihm;
Auch Garcia da Vidaure,
Und noch viele Ricos hombres.

Nieder wirft ſich Don Ramiro,
Bittet um Lenardo's Segen,
Der gerührt, erſchreckt, erhebt ihn
Und erfleht ihm Glück vom Himmel.

Selbſt den Seſſel ſtellt Ramiro
Für den hochverehrten Vater,
Während alle Thronvaſallen
Herrn und Ritter ſtehn und warten.

Und den Prieſter fragt der König
Nahgebückt, vertraulich ſprechend,
Nach dem Kloſtergarten, nach den
Bienen, wie die Frucht gediehen.

Legt die Hand ihm auf die Schultern,
Liebkoſt ihn, den Vielverehrten,
Und die Herren ſehn mit Staunen
Ihren Rang und Stand mißachtet.

Digitized by Google

Welch ein König! raunt Don Pedro
In das Ohr der Mißvergnügten;
Nur den alten Prieſter ehrt er,
Der da ſitzt, wir ſtehn vernichtet!

Er war Mönch und iſt's geblieben,
Spricht Garcia, jene Sonne,
Die den Herrſcher muß umſtrahlen,
Jener Kranz von Scheu und Ehrfurcht,

Der die Majeſtät und Hoheit
Schmückt, dem Unterthanen zittern,
Den mit Furcht nur ſieht der Ritter,
Alles mangelt unſerm Fürſten.

Mit den Bauern, Prieſtern, Bürgern,
Iſt ihm immerdar am wohlſten,
Waffenrüſtung, Kriegsruhm, Stolz,
Der dem Adel ziemt, verächtlich

Dünkt ihm dies, was er nur weltlich,
Eitel und vergänglich nennet;
Kann ein ſolcher uns gebieten,
Der ſich vor dem Mönch erniedrigt?

Auf ſteht jetzt der fromme König:
Iſt nicht heut Gerichtstag eben?
Und der Schreiber Sanchez meldet:
Draußen warten die Parteien.

Laßt ſie vor! gebeut der König;
Und Ihr, Sanchez, mein Vertrauter,
Faßt das Urtheil, das ich ſpreche,
Sorgt, daß man es gleich erfülle.

Und ein junger Mann, gekräuſelt,
Aufgeſchmückt in bunten Farben,
Tritt herein, ihm folgt beſcheiden
Dann ein Diener, ſtill demüthig.

Digitized by Google

In der Mohrenschlacht von neulich,
So beginnt des Throns Geheimrath
Sanchez, ward des Jünglings Vater
Von dem Feind getödtet, doch

Kam sein edles Roß, der Schimmel,
Wohlbehalten aus dem Schlachtfeld,
Und das Thier, die Heimath kennend,
Kommt voll Trauer hin zum Stalle;

Findet dort das Thor verschlossen,
Und da's nicht gelernt mit Händen,
Wie es ziemlich, anzupochen,
Rennt es mit der Stirn dagegen.

Dem Gedonner wacht alsbald auf,
Beides, so der Herr wie Diener,
Und der junge Edelmann hier
Kommt hinab mit seinem Stecken:

Wie? du Unart! ruft er zürnend;
Ohne meinen Vater kommst du?
Wagst vor Augen mir zu treten?
Renegat, du feig' Meineid'ger!

Wer's vermag in Tod und Leben
Treulos seinen Herrn zu lassen,
Ist ein Böswicht und Verräther,
Unwerth, je ins Haus zu treten.

Und er prügelt ohn' Erbarmen,
Schlag auf Schlag den edlen Schimmel,
Der weiß nicht, wie ihm geschehn sei,
Schaut mit Zweifelblick den Herrn an.

Doch da der noch nicht ermüdet,
Bis der Stecken ihm zerbrochen,
Flüchtet er ins Feld, zu Walde,
Rückwärts oft die Blicke werfend.

Digitized by Google

Weinend ſieht der Knab' hier alles,
Spricht: O gnäd'ger Herr, nicht alſo,
Dies das Lieblingsroß des Vaters,
Wiſſen wir doch nicht, wie traurig,

Wie im Gram der Schimmel ſeyn mag,
Weinen kann ſolch' armes Thier nicht,
Sprechen mit Vernunft viel wen'ger.
Daß er mit dem edlen Haupte

So an unſer Stallthor pochte,
War wohl Heimweh, Herzensgram,
Daß ſein edler Herr getödtet;
Daß er einſam wiederkehrte.

Stoßt Ihr ihn nun in die Wildniß,
Muß das edle Thier verſchmachten,
Wenn nicht Wölfe es zerreißen,
Oder daß ein Bauersmann

Ein ſich fängt das hohe Streitroß,
Daß es ihm muß tagelöhnern,
Seinen Pflug ihm knechtiſch ziehen,
Daß zum Klepper es verwildert.

So verliert's den Stolz, wird ſchwach und
Niederträchtig, daß kein Ritter
Das entartet arme Weſen
Künftig zu beſteigen würdigt:

Darum, Gnäd'ger, ſeid barmherzig,
Nehmt Ihr an die große Erbſchaft,
Schlöſſer, Wälder, Eures Vaters,
Rechnet noch hinzu den Schimmel.

Doch der junge Ritter, eifernd,
Zürnend ob dem Widerſpruche,
Nahm den Stumpf des ſtarken Stockes
Und zerbläu'te Rücken, Lenden

Digitized by Google

Des weichherz'gen, mitleidvollen
Dieners, bis er niederſtürzte,
Und der Stab auch ſelbſt zerbrochen;
Da erſt war der Ritter fröhlich.

Einſam lag im Stalle klagend,
Weinend nun der Knabe, ächzend
Um den eignen Leib, ſo wie um
Den verjagten ſchönen Schimmel.

Euch, Herr König, iſt nunmehr
Dieſe Klagſchrift übergeben,
Drum entſcheidet den Prozeß jetzt
Zwiſchen Roß, Stallbub' und Ritter. —

Wohl bemerkte Don Ramiro
Des Geheimſchreibers Geſpötte,
Und der Granden ſeines Lächeln;
Doch er ſprach mit Ernſt und Würde:

Edel und faſt menſchlich zeigte
Sich das Roß, die Heimath ſuchend,
Deshalb ſei es eingefangen
Und auf ſieben Monat' nehm' es

Sein Quartier dort in den Stuben,
Die der Vater ſonſt bewohnte,
Speiſ' am Tiſch des todten Ritters,
Schlaf' in ſeinen weichen Betten.

Wenn das Thier ſich menſchlich zeigte,
Und der Menſch zum Thier geworden,
Darf man wohl die Rollen tauſchen,
Um Verirrte zu erziehen.

D'rum befehl' ich, an die Krippe
Soll man dort den Jüngling binden,
Auf dem Stroh im Stall ſein Lager,
Brot und Waſſer ſeine Nahrung,

Digitized by Google

Bis die ſieben Mond' entſchwunden,
Halt' ihn alſo jener Diener,
Auch des Roſſes ſoll er pflegen,
Und des Kümmrers Lohn empfangen.

Strenge ſprach das Wort der König:
Mochten ſie ſich auch verwundern,
War doch keiner dreiſt genug,
Offen ihm zu widerſprechen.

Kläger wie Verklagter gingen
Aus dem Saal, herein nun traten
Mit Verdruß im Angeſichte
Zwei bejahrte ernſte Männer.

Dieſer Bauer, ſpricht der Schreiber,
Iſt Beſitzer eines Weinbergs,
Den er pflegt mit Schweiß und Mühe,
Seine Kinder zu ernähren.

Da betrifft er in den Reben
Einen fremden Hund, der alles,
Was er faſſen kann, verwüſtet,
Ausrauft Kraut, Blum' und Gemüſe.

So ergreift er denn den fremden
Eindringling, und ohne weitres
Als ein Beiſpiel, abzuſchrecken,
Hängt er auf den Uebelthäter.

Dieſer zappelt ſich zu Tode:
Nun kommt hier der Herr des Jagdhunds,
Sagt, daß ohne Recht und Urtheil
Man den Unterthan getödtet.

Er iſt Pfarrer der Gemeinde,
Und verlangt Erſatz des Schadens,
Mind'ſtens funfzig baare Thaler,
Wo nicht mehr noch von dem Mörder.

Digitized by Google

Denn das Hündchen ſei zum Jagen
Mühſam abgerichtet worden,
Und er fing dem Pfarrer jährlich
Viele Haſen, wie Kaninchen.

Ei, wie thöricht! ruft der König:
Was macht auf der Jagd der Prieſter?
Die Gemeinde ſoll ſein Wild ſeyn,
Das er für den Himmel einfängt.

Deshalb ſoll er nichts erhalten,
Weder wenig, weder vieles,
Nebenher ſei ihm verboten
Alle Jagd auf Thier und Vogel.

Ob mit Recht und ob mit Unrecht
Jener Hund ſei hingerichtet,
Bleibt wohl unentſchieden, wenn nicht
Die Verwandten des Verbrechers

Klag' erheben ob der Blutſchuld,
Bis dahin ſei abgewieſen
Alles, was den Bauer kränke
Und ſein Eigenthum verletze.

D'rauf trat ein ein dicker Pächter,
Den ein Mohr verklagen wollte,
Und der Schreiber las die Klage:
Neulich hat es ſich begeben,

Daß ein Stier des Pächters, ohne
Anzufragen, in des Mohren
Hof geſtiegen, ſo ergab ſich,
Daß aus dieſer Anmaßung

Jenes Mohren Kuh geworfen
Hat ein Kalb, ſtark, gut gewachſen,
Und der Chriſt verlangt nun eben
Von dem Kalb als ſein die Hälfte.

Digitized by Google

Will die Kuh es ihm gewähren,
Sprach der König, mag er's nehmen,
Denn ihr Mutterrecht entscheidet,
Sonst soll nichts der Christ erhalten.

Sonderlich ist der Gerichtstag,
Nur von Pferd und Kalb und Hund wird
Heut verhandelt, man muß denken,
Wir sind in der Arche Noäh.

Auf nun stand König Ramiro
Halb mit Lachen, halb mit Zürnen,
Ungewiß die Granden alle,
Ob er thöricht sprach, ob weise.

Aber seine Freunde zürnten,
Und er selbst begriff es deutlich,
Daß, sein spottend, man dem Volke
Ihn verächtlich machen wolle.

12.

Ramiro's Brief.

An dem Hofe war ein Zwerglein,
Von den Großen wohl gelitten,
Gern geseh'n an ihren Tischen,
Mit dem Spaß das Mahl bezahlend.

Auch der fromme, gute König
Hörte lächelnd seine Scherze,
Oft den tiefen Sinn bewundernd,
Den der Zwerg im Blödsinn aussprach.

Denn wer immer spricht und schwatzet,
Ohne Rücksicht, Scheu und Schäme,
Ohne Furcht auch zu beleid'gen,
Der stößt oft auf Witz und Tiefsinn.

Digitized by Google

Nahe liegt im Menſchengeiſte
Weisheit an der Thorheit, ſtündlich
Schlägt ein Funke aus dem Dunkel,
Und erleuchtet hell das Wirrſal.

Und im Lachen und Verſpotten
Dünkt der Thor uns ein Orakel,
Weil ſolch Geiſtesſpielen Unſinn
Mit der Weisheit Farbe ſtempelt.

Oftmal gab der Geiſt des Königs
Erſt den Sinn dem Wort des Narren.
Scheint doch auch im Waldesrauſchen,
Quellenmurmeln Spruch zu wandeln.

Eingeladen war das Närrchen
Nach dem Schloß von einem Großen,
Der nicht weit vom Kloſter hauſte,
Wo der Mönch Lenardo wohnte.

Dieſem unverdächt'gen, kleinen,
Stillpoſſierlich dummen Zwerge
Gab der König einen Brief mit,
Welcher alſo ſprach: Mein Trauter,

Da ich Mönch hieß, war ich glücklich,
Seit ich König, bin ich elend,
O was frommt mir Hoheit, Würde,
Mein Gemahl, mein Sohn, mein Erbe?

Von der Welt entfernt, unkundig
Aller Händel, nur befliſſen
Meiner Seele Heil zu fördern,
Den zu kennen, ihn zu lieben,

Der vom ew'gen Tod uns löſte,
Der der Inbegriff der Liebe,
Deſſen Glanz ſich hüllt in Schönheit,
Seine Weisheit ſchlichte Einfalt.

Digitized by Google

O im Herzensbrand wie selig,
Wenn ich flehte, ihn erschauend,
Wenn ich selbst mir selbst entrückt ward,
Und mein Geist zur Liebe wurde.

Ja noch grünt und blüht uns Eden,
Wenn wir selbst uns selbst ertödten,
Und in ihm nur sind und wirken,
Der uns schuf zum Ebenbilde.

O mein Freund, mein theurer Vater,
Tief betrübt ist meine Seele,
Wie in einem dunkeln Kerker
Sitzt sie trauernd und gefesselt.

Ihr saht selbst, geliebter Vater,
Wie man meiner jüngst gespottet,
Und so ist mir Kraft und Freiheit,
Selbstvertrauen ganz zernichtet.

Zag' ich doch, ein Wort zu sprechen,
Schäme mich, zu fragen, zittre,
Spott nur, groben Hohn zu hören,
Oder nur Verweis in Bosheit.

So wird Majestät geschändet,
Dessen, den ich soll vertreten,
Dessen Bild mit Kron' und Scepter
Ich im Purpurmantel seyn soll.

Alle, die ich reich begabte,
Zeigen sich als Undankbare.
Wer was zu erringen denket,
Ist noch höflich und ergeben.

Nach dem Kriege, den ich führte,
Freut' ich mich, sie zu belohnen,
Was ich mir aneignen durfte,
Was ich noch besaß als eigen,

Digitized by Google

Gab ich gern, frei, ohne Sorgen,
Rückhalt, Argwohn, und ſie alle
Prieſen meine Königs-Großmuth,
Meinen hohen Sinn, ſo edel.

Nun ich wieder Hülfe ford're,
Rings bedrängt von Chriſtenfeinden,
Zeigt ſich keiner frei, großmüthig,
Selbſt die nächſte Pflicht verweigernd.

Jener Grande ſagt mir deutlich,
Mit den großen Ländereien,
Die ich ihm zum Lohn geſchenket,
Hab' er auch ein höh'res Vorrecht,

Mir die Hülfe zu verweigern,
Denn er dürfe nicht mit Leichtſinn
Hohe Privilegien, die ich
Mit dem Land ihm gab, verletzen.

Alle dieſe Ricos Hombres,
Dieſe großen Kronvaſallen,
Dieſe nächſten meinem Throne,
Feindlich ſind ſie, faſt Rebellen.

Viel konnt' ich mir vom beſiegten
Feinde damals ſelber eignen,
Ihrer Fügſamkeit und Eifer,
Mir zu dienen, gab ich alles.

Armuth, Ohnmacht und Verhöhnung
Iſt die Ernte, die ich mühſam
Eingeſammelt meinen Scheuern,
Undank iſt mein ſtärkſtes Einkomm'.

Was nun thun? Erfahrner Alter,
Rathe mir mit treuſtem Sinne,
So nicht kann ich mehr regieren,
Ja nicht fürder alſo leben.

Digitized by Google

Mein klein Zwerglein giebt Dir dieſes,
Er iſt unverdächtig, harmlos
Achten ihn ſo Groß, wie Niedrig,
Man wird nicht in ihm den Boten

Eines Königes vermuthen,
Ihm nicht Taſchen unterſuchen:
Denn ſie kränken mich nach allem
Noch mit unverdientem Argwohn:

Klagen, daß ich ſie beſchäd'ge,
Land und Leut' ihnen nicht gönne,
Ihre Rechte will verletzen,
Ford're, was mir nicht geziemet.

Ja, noch mehr! ſich nicht entblödend,
Schelten ſie mich gar Tyrannen,
Meinen, daß dem Land ein andrer
Fürſt und Herrſcher ſei von Nöthen.

Schon im Volk geht um ein Murmeln,
Blind Gerücht von ſchimpflicher
Abſetzung und daß ein milder
Herr, der frei das Wohlthun übe,

Gerne ſchenke, Dienſt belohne,
Der die Privilegien achte,
Der nicht geizig, nicht habſüchtig,
Alles ſelber zu ſich eigne;

Dieſer ſoll den Thron beſteigen,
Um mein Geizen zu vergüten: — —
Wohl in unentdeckten Landen
Müſſen ſie d e n König finden.

Durch den Blödſinn, der dies reichet,
Sollſt Du Weisheit überſenden,
Denn wenn einer mir kann rathen,
So biſt Du's in meinem Reiche.

Digitized by Google

Du, der keinen Lohn empfangen,
Der noch lebt in vor'ger Armuth,
Der von mir nie was gefordert,
Dem ich Gold nicht ſchenkt' und Würde,

Der in ſelber Zelle wohnet,
Wo er mich belehrt, erbauet
Und geſtrafet, der noch täglich
Selbſt im Gärtchen gräbt und ſchaufelt.

O Du Aermſter, Gottergebner,
Wie ſo reich biſt Du und frei
Deinem König gegenüber,
Wie ſo glücklich und geſegnet:

Denn Dich lieben alle Brüder,
Ehren Dich als ihren Aelt'ſten,
Sind gehorſam Dir in Demuth,
Folgen Deinem Rath und Willen.

Alſo müßt' ich, wenn die Rechte
Herrſchten, ſtehn in meiner Würde,
Achten müßten die Vaſallen
Mich nicht minder, dankbar treu

Meinem Wort gehorchen, ſcheuen,
Irgend meine hohe Würde
Zu verletzen, ſie wie Kinder,
Ich ihr hochverehrter Vater.

Doch die Liebe, Wahrheit, Treue,
Kindlicher Gehorſam, Frommheit,
Sind zum Himmel all' entwichen,
Angſt nur blieb uns zur Geſellin.

Bete mit mir, treuſter Vater,
Daß der Herr vom hohen Himmel
Dieſe Wächter aller Thronen
Uns zurücke ſende gnädig.

Digitized by Google

13.

Wiederkehr des Boten.

Früh am Morgen, als der König,
Noch im Beten war und eifrig
Zum Erlöser seine Worte,
Daß er helfen möge, sandte:

Stand der kleine Zwerg, possierlich,
Bückte sich nach allen Seiten,
Stammelte und lachte seltsam,
Und der König war ihm freundlich.

Sprich, mein Bote, sahst ihn selber?
Hast mein Schreiben übergeben?
Bringst Du Antwort mir nun schriftlich?
Hat kein Unglück Dich betroffen? —

O mein König, da der Alte
In der finstern stillen Klause
Ist mit seiner frommen Weisheit
Mehr ein Narr noch als ich selber.

Denn, mein gnäd'ger Herr, versichert
Seid nur, sagt es dreist mir nach,
Daß mehr Dummheit in der Welt ist,
Als wir beide glauben mögen.

Wie ich ankam, will der Pförtner
Mir den Einlaß gar verwehren,
Sagt, daß es sich nimmer schicke,
Weil ich klein bin, einzutreten.

Dummer Mensch! sag' ich erboßt ihm,
Wär' ich riesengroß, so dick auch,
Daß ich eure Mauer sprengte,
Weil das Thor zu niedrig wäre:

Digitized by Google

Dann hätt's meinen Beifall, daß ihr
Mir die Thür schlößt vor der Nase.
Aber da ich leicht und winzig,
Durch die Bein' euch schlüpf, ist's Unsinn!

Zwischen seine Kniee wutscht' ich
Nun hindurch, wie Wiesel schlüpfen,
Und so kam ich in den Kreuzgang,
Wo sie neue Noth mir brachten.

Meine bunte Schellenkappe
Sei allbort was Niegeseh'nes,
Die sollt' ich nur draußen lassen,
Um die Andacht nicht zu stören.

Schaut's, ihr Herren! rief ich zornig,
Das sind nun von euren Streichen,
Aberglauben oben, unten,
Nirgend philosoph'sche Einsicht.

Habt ihr selber doch auch Guggeln,
Die ihr über Ohren ziehet,
Zwar sind sie nur braun, nicht fleckig,
Aber doch zu selbem Dienste.

Haltet diese meine Kappe
Nur in Ehren, denn sie diente
Mir zur Sicherheit und Schutze
Fast so wie ein Heroldsmantel.

Laßt den Narren, der so harmlos,
Doch nur wandern, riefen alle,
Wenn die Wächter mich befragten,
Oder fest mich nehmen wollten.

Was mich so beschirmt, wie fast nur
Heilige Reliquie konnte,
Laff' ich mir nicht nehmen oder
Dies mein Wappen je beschimpfen.

Digitized by Google

Und nun lachten die Einfält'gen,
Als wenn ich der Dumme wäre,
Brachten dann mit Spott und Necken
So mich zu dem Greis Lenardo.

Der beſah mich auch vom Kopf bis
Zu den Füßen, wollte lachen,
Und verbiß ſich das zum Lächeln,
Weil er würdig ſcheinen wollte.

Habt mich nicht zum Narren, ſagt' ich,
Denn ich bin des Königs Bote,
Der läßt freundlich Euch begrüßen,
Eurer Freundſchaft auch gewärtig. —

D'rauf der Alte: Sonderbarlich!
Hat der König keine Fürſten,
Keinen würd'gen Abt und Biſchof,
Und muß mir 'nen Narren ſenden? —

Daraus ſah ich, daß der Alte
Mehr ein Narr ſei, als ich ſelber,
Und ich ſprach ergrimmt: kein Edler,
Hätte wohl den Brief getragen:

Oder that er's, wurd' er kläglich
Von den Liſt'gen weggefangen,
Weil ich Narr war und beliebt auch,
Ließen mich die großen Narren.

Griesgram wurde nunmehr freundlich,
Ließ ein Frühſtück geben, Honig,
Weißes Brot und ſüßen Wein auch,
Was mir nach dem Wandern wohlthat.

Nun, wo ſind denn Deine Briefe? —
Da löſt' ich das Band des Schuhes.
Tölpel! rief der Prieſter, denn er
War ein Narr mehr, als ich ſelber.

Digitized by Google

Meint Ihr, ſchrie ich, daß ich ſolches
Darum thu', nur Euch zu ärgern,
Mich als gröblichen Geſellen
Ohne Lebensart zu zeigen?

Dreimal hielten ſie mich feſte,
Suchten in der Reiſetaſche,
Selber in dem Brotkorb emſig,
Ob ſie was erwiſchen möchten.

Davon hatt' ich früh ein Einſeh'n,
Denn ein Bote muß verſtehen
Sein Gewerbe, und ſo ſtand ich
Mit Verſtand die ganze Reiſe

Auf dem Brief, her lief ich emſig,
Und das iſt auch kein Vergehen,
Weil ich nur durch ſolch' Verſtändniß
Für Euch ſo den Brief gerettet.

Und er las ihn und war traurig,
Sah bald mich an und das Briefchen,
Schüttelte das Haupt und ſeufzte,
Fing zuletzt an gar zu weinen. —

Und wo iſt die Antwort, die Du
Mir von ihm ſollſt überbringen? —
Habe kein', und darum iſt er
Größ'rer Narr noch als ich ſelber. —

Schreibt was, ſagt' ich; ſtumm blieb jener,
Schüttelt wieder und ich glaube,
Daß er nicht verſteht zu ſchreiben,
Daß er dumm iſt, ohne Wiſſen.

Den um Rath zu fragen, wahrlich,
War höchſt überflüſſig, traurig,
Wenn die Einfalt bei der Narrheit,
Thor bei Dummheit Rath will holen. —

Digitized by Google

Und kein mündlich Wort zum Abſchied? —
Nichts, Herr König, als wenn plötzlich
Er vom Leſen ſtumm geworden,
Schwieg fortan das alte Herrlein.

Aber daß er Narr und Dummer,
Hat er noch zuletzt bewieſen,
Denn er ging mit mir zum Garten,
Wo Gemüſe ſtehn und Blumen,

Grüne Kräuter aller Arten,
Krauſemünz und Rosmarin,
Und verworrnes Zeugs mitſammen,
Mir ſchien manches ſelbſt nur Unkraut.

Wie wir ſo ſtillſchweigend wandeln,
Nimmt der alte Narr ſein Stäbchen,
Worauf er ſich wankend ſtützte,
Denn er iſt recht ſchwach geworden;

Und haut um ſich in die Lilien,
Die ſo ſtolz und herrlich ſtanden,
Rother Mohn erhob die Häupter,
Alle die ſchlug er zu Boden,

Daß die weißen Lilienblumen,
Und vom Mohn der volle Purpur,
Zwiſchen Unkraut und den Gräſern
So wie Mond und Sterne lagen. —

Das iſt, was wir mal geleſen,
Dorten im latein'ſchen Buche.
Alſo ſpricht der fromme König
Und ſitzt nieder zur Betrachtung.

Winkt dem Zwerg, der geht nach Hauſe
Und empfängt den Beutel Goldes;
Still iſt's im Gemach des Fürſten,
Nur ſein lautes Seufzen hört man.

Digitized by Google

14.

Die Glocke.

Jetzt verſammeln ſich die Großen
Oftmals und auf vielen Schlöſſern;
Ihren König zu vernichten,
Iſt ihr Rath und eifrig Streben.

Ungewiß nur, wer dann herrſche,
Streiten ſie, denn jeder Stolze
Will der Erſte ſeyn von allen,
Keiner dem Geſetz gehorchen.

Pedro ruft: Ich ſprach Ramiro,
Unſern ſchwachen, blödgeſinnten
Prieſter, und des wen'gen Geiſtes
Iſt er nunmehr ganz beraubet.

Wie geht's meinem König? fragt' ich;
Er erwiedert: Gut und leidlich,
Nur bin ich jetzt Tag und Nacht
Auf ein großes Werk befliſſen.

Eine Glocke will ich bilden,
Deren Klang man weit vernehme,
Solch' ein Werk, daß es als Denkmal
Unſern ſpäten Enkeln bleibe.

Alle lachen und verſpotten
Schlimm wetteifernd ihren König,
Und Bermudez eilt zu Roſſe
In die Stadt hin zu Ramiro.

Iſt es wahr, mein hoher Herrſcher,
Was die Freunde mir gemeldet,
Daß Eu'r Hoheit eigenhändig
Eine mächt'ge Glocke gießet? —

Digitized by Google

Ja, mein Guter, und ich hoffe,
Daß ſie bald vollendet werde. —
Wie iſt's möglich, da Ihr niemals
Dort im Kloſter dies gelernet? —

Noth wohl iſt der beſte Meiſter,
Und oft ſind in uns die Gaben,
Die wir ſpäter nur erkannten,
Wenn Gebrauch ſie von uns fordert. —

Doch wie habt Ihr denn ſo heimlich
Euer Gießhaus eingerichtet?
Wo das Handwerkzeug, die Erze?
Sind Gehülfen bei dem Werke?

Alles dies wird bald ſich kund thun,
Wen'ge Tage ſeid geduldig:
Schon zu euern Freunden ſandt' ich.
Wenn ſie all' verſammelt, zeig' ich

Euch das Kunſtſtück, zum Erſtaunen
Aller Welt iſt es formiret,
Und da es ſo weit gediehen,
Sollt ihr alle daran helfen. —

Wie? Nein wir ſind nicht Gewerker,
Nicht zur Handarbeit gewöhnet,
Lüſtet's Euch, als Tagelöhner
Euch zu müh'n, will ich's nicht hindern.

Und wozu das ganze Werk denn?
Was ſoll's frommen, wozu nützen?
Sind doch Glocken g'nug in Städten
Und in Dörfern oft zu viele.

Daß man vor Gebimmel, Bummel
Oft das Ohr ſich möchte ſtopfen,
Und bei großen Kirchenfeſten
Werd' ich ſchwindlig und betäubet. —

Digitized by Google

Aber dieſe meine Glocke
Wird, glaubt mir, viel weiter klingen,
Als je eine noch ſo mächtig
Ihre Klänge ließ ertönen:

Denn ſie ſoll mit lautem Rufen
Ueber Aragon erſchallen,
Daß ſie hört ringsum die Landſchaft,
Und auch ſelbſt die Nachbarländer:

Und wie ihr auch jetzt euch weigert,
Weiß ich doch, auf dringlich Bitten
Seid ihr mir zum Werk behülflich,
Iſt's vollendet, habt ihr Ruhe. —

Zu den Freunden eilt Bermudez,
Die zur Jagd ſich ſchon verſammelt:
Unſer König raſ't! ſo ruft er,
Reif geworden iſt ſein Wahnſinn.

Sancho und Antonio, Pedro,
Andres, Jago, Luis, Alberto,
Friedrich, alle Großen eilen
Uebermüthig hin zu Walde.

Sie beſchließen ſchon im Geiſte,
Den Irrſinn'gen zu verwahren,
Doch ihn erſt noch ſeine Tollheit,
Seine Glocke fert'gen laſſen,

Daß er ſo wie der Erwachſ'nen,
Auch der Spott der Kinder werde,
Daß es einſt ein Sprichwort gelte,
Albern-Thörichtes bezeichnend,

Immerdar alsdann hohnlachend
Dieſes Raſen, jenen Unſinn
Und das Dumme zu bezeichnen:
Das iſt Aragoniens Glocke.

Digitized by Google

15.

Erfüllung.

Arbeitſam und fleißig weilte
Don Ramiro im Palaſte,
Und die Granden und die Ritter
Waren an den Hof beſchieden.

Drin im Stillen ſich berathend,
Ließ er einen nach dem andern
Durch den Pförtner zu ſich kommen,
Feierlich, geheimnißvoll.

Nun wird endlich ſich doch zeigen,
Was das Wunderwerk bedeutet,
Sprach Don Pedro, er der Letzte,
Den berufen ließ der König. —

Dann, es war die eilfte Stunde,
Und zum Mittag ſchritt die Sonne,
Ließ er rufen Vetter, Söhne,
Enkel jener reichen Männer.

Um ſich ſchaart er alle Freunde,
Die ihm bieder treu geblieben,
Ihre Zahl nicht groß, doch willig,
Selbſt mit Blut den Herrn zu ſchützen.

Aufgethan ſind alle Thore,
Und die Schaar der Männer, Kinder,
Jünglinge, wie auch des Volkes
Dringt hinein zum großen Saale.

Was erſchau'n ſie? — Zum Entſetzen!
Eine große ausgeſpannte
Glocke, ganz von ſchwarzem Tuche,
Unten iſt der Reif von Eiſen.

Digitized by Google

Und am runden Reife hängen
Blutend noch die Häupter Friedrichs,
Und Alfonſo's, Luis, Sanchez,
Aller jener hohen Ritter,

Die dem König höhnend trotzten,
Die ihn zum Geſpött' entwürdigt;
Und als Klöppel ſchwankt das große
Mächt'ge Haupt des ſtarken Pedro.

Furcht und Wehgeſchrei und Aengſten,
Staunen, Schreck im bleichen Antlitz,
Zittern aller und Entſetzen,
Stehn Geſpenſter dort im Saale.

Auf erhab'ner blut'ger Bühne
Liegen der Entſeelten Leichen,
Und in ſcharlachfarbnen Kleidern
Neben ihnen Henkersknechte. —

Seht die Glocke! ruft Ramiro,
Die ich meinem Land verſprochen:
Tönt ſie nicht gewalt'gen Schalles?
Schreit nicht ſchneidend durch die Herzen?

Wie Geläut des Thurm's die Gläub'gen
Zum Gebet ruft und zur Andacht,
Zur Verehrung heil'ger Tempel
Und zur Gegenwart des Gottes,

Vor dem wir in Liebe knieen
Und auch zitternd ihn verehren:
So daß Läſt'rung wird, wer Prieſter,
Tempeldienſt verlachen wollte:

Alſo ſchallt von dieſen Häuptern,
Stärker als von Menſchenſtimmen,
Daß ihr ſollt den König ehren,
Und des Herrn Geſalbten fürchten.

Digitized by Google

Liebend ſollt ihr ihm gehorchen,
Ehrfurcht ſoll ihm Rath ertheilen,
Auch der Tadel naht in Demuth
Und der König wird auch Menſch ſeyn,

Freundlich gern den Freund vernehmen.
Aber Gottes Abbild ſchänden,
So wie dieſe höhnend thaten,
Iſt am Heil'gen Hochverrath nur.

Schaut, ihr Söhn' und Enkel, dorthin,
Prägt dies tief in Herz und Sinn,
Daß ihr lernt, wie man gehorche,
Lernt, was euer und des Königs. —

Ehrfurchtsvoll verſtummen alle,
Draußen jubelt laut die Menge,
Nicht mehr fürchtend die Tyrannen,
Die ſie ſonſt in Staub getreten.

Und die Enkel, Söhne, Vettern
Jener hingewürgten Edlen,
Fürchten nun des Königs Anſehn,
Folgen willig den Befehlen.

Viele weggeſchenkte Güter,
Reiche Schlöſſer nimmt Ramiro
Wieder, als ihm heimgefallen,
Und erkräftigt ſein Beſitzthum.

Nun gehorchen ſie mit Liebe,
Der wird wohl geliebt vor allen,
Der viel Gut beſitzt zum ſchenken,
Mehr wirkt Hoffnung als Geſetze.

Und im Krieg auch ſiegt der Herrſcher
Lernt das Schwert, die Lanze führen,
Und das Volk iſt reich und glücklich,
Mild regiert Ramiro's Scepter.

Digitized by Google

Und der Adel kraftvoll, mächtig,
Fühlt sich stärker durch den König,
Treu bewahrt er ihre Rechte,
Treu erfüllen sie die Pflichten.

So kann er das Reich beruhigt
Seinem Sohn dann übergeben,
Und er geht zurück ins Kloster,
Einsam seinem Gott zu dienen.

Aber lange, lange klang noch
Laut hin über seine Länder
Diese Glocke Aragons,
Die der König selbst gegossen.

Es entstand eine Pause. — Wissen Sie denn auch, sagte die Mutter nach langem Bedenken, daß das eine ganz abscheuliche Geschichte ist, die Sie da ausgearbeitet haben? Eben so unpoetisch wie unmoralisch.

Der große Dichter Lope de Vega, erwiederte der Vorleser, hat nicht so gedacht, weil er aus dieser alten Volkssage ein eignes Schauspiel zusammengesetzt hat. Die spanischen Geschichtschreiber, wie ich schon erwähnt habe, leugnen die Begebenheit und halten sie für unmöglich. Der hohe Adel hat in allen europäischen Reichen den Königen in früheren Zeiten immer viel zu schaffen gemacht und zuweilen half sich der Fürst dann wohl durch so grausame Einschnitte, damit das faule Fleisch nur nicht ganz das gesunde verzehre. Peter der Grausame ging durch seinen Adel schmählich unter, so wie Eduard der Zweite von England und Richard der Zweite. Aehnliches geschah in der ältern französischen Geschichte. Es ist daher zu verwundern, daß neuerdings so oft

Digitized by Google

wiederholt wird, der Adel ſei zu allen Zeiten die wahre Stütze und Sicherheitspfeiler der Thronen geweſen.

Die Geſchichte, ſagte die freundliche Gattin, die nur ſelten etwas kritiſch erörterte, iſt ſehr in die Sinne fallend, ſchroff, ſeltſam und unerwartet iſt der Ausgang. Sollte es denn nicht möglich ſeyn, daß von dieſer alten Sage erſt ſpäterhin die Glocke von Vilella ihren Ruf erhalten hat? Vielleicht zu einer Zeit, als man jene Begebenheit ſchon vergeſſen hatte. Es iſt immer wunderlich, daß die beiden Seltſamkeiten einer und derſelben Provinz angehören und unter demſelben Namen laufen. — Gut aber, daß mein Mann die Romanze oder die Novelle nicht drucken läßt. Ein junger Rezenſent hätte es gar zu bequem, wenn er aus dem Gedicht nur abſchreiben dürfte: daß man alles Törichte und Alberne »die Glocke von Aragon« nennen möchte.

Jetzt ſagte der Profeſſor: Man erlaube mir noch, da wir Zeit haben, eine Kleinigkeit vorzuleſen. Nicht etwa ein Blatt von mir, ſondern ein mir Eingeſendetes, das freilich an ein ſehr hübſches kleines Mährchen von Novalis, »Roſenblütchen und Hyacinth« erinnert.

Die Rückkehr.

Eine ganz kurze Erzählung.

Ich war auf einem Dorfe nicht weit von der Seeküſte geboren. Eine hohe waldige Bergwand trennte uns Landleute von dem Meere und der weiten Ausſicht über daſſelbe. Oft rannte ich als Knabe fort und ergötzte mich von oben an dem ungeheuern Anblick der unermeßlichen Waſſerfläche. Meine Eltern waren ſehr unzufrieden mit meiner Art und

Digitized by Google

Weiſe. Sie wollten mich ruhiger, und daß ich mich ganz in ihre Lebensordnung finden ſolle.

Als ich größer wurde, entwickelte ſich mein Character immer ungeſtümer. Nichts war mir recht und die Beſchäftigung meiner Eltern, ſo wie der Befreundeten erſchien mir unwürdig. Nur das Ferne, ganz Fremde und Weitentlegene war in meiner Phantaſie edel. Nur dort war das Wunderbare, Schöne, Große.

Wie ärgerte mich die kleine Kirche mit ihrem Geläute. Die Wieſen umher, der Buchenwald, alle die bewäſſerten Triften, die fruchtbaren Kornfelder, alles war mir verhaßt.

Störrig, wie ich war, ſchalt ich auf Frühling und auf Herbſt; auch die Atmoſphäre nannte ich ungeſund. Ich hörte auf keine Ermahnung, jede Zurechtweiſung, auch die freundlichſte, war mir unerträglich. Wüthend ward ich, wenn man mir zeigen wollte, daß ich ſelbſt nicht wiſſe, was ich denn verlange.

So verging viele Zeit. Man ward es am Ende an mir gewohnt, ſo wie ich war, und ließ mich gewähren.

Am meiſten hatte von mir eine junge, hübſche Muhme zu leiden. Ich war ihr eigentlich ſehr gut, und doch zankte ich mich beſtändig mit ihr. Sie ſchien mir nicht ganz abgeneigt, aber freilich wendete ſie ſich wieder oft von mir ab, weil ich ihr das Leben gar zu ſauer machte. Wenn ich den Leuten ſo recht beſchwerlich fiel, kam ich mir ſelbſt am liebenswürdigſten vor, und ſo beſtärkte ich mich recht gefliſſentlich in meiner Bosheit oder in meiner Thorheit, nenne man es, wie man will.

Als ich mir vollkommen ausgewachſen vorkam und mit vollſtändiger Klugheit ausgerüſtet dünkte, raffte ich alles, was ich mit Recht das Meinige nennen konnte, zuſammen und ging in die weite Welt. Ungern zwar, aber doch gaben mir

Digitized by Google

meine Eltern ihren Segen mit. Der Abschied von der Muhme war empfindlich, denn sie wies mich mit Hohn zurück, als ich ihr vorschlug, daß sie mich aufs Ungewisse und in eine unbestimmte Fremde hinein begleiten sollte.

So rannte ich denn fort, schnell, und je weiter von meinem väterlichen Dorfe, je lieber wurde mir die Gegend. Aber immer war mir Welt und Natur noch nicht wunderbar genug. Ich verweilte hie und da, erwarb durch Arbeit, fand Freunde und wohlwollende Menschen, aber nirgend wollte es mir so gefallen, daß ich an einer Stelle meine Heimath hätte gründen mögen. So kam ich an einen Seehafen und schiffte mich ein, um recht weit nach fernen Welttheilen, nach einer ganz neuen Natur zu gelangen. Denn alles hatte mich bisher so unbefriedigt gelassen.

Die Fahrt ging glücklich und schnell. Aber im Schiffe selbst brach eine Krankheit aus. Der Steuermann war das erste Opfer. Wir waren weit entfernt von befreundeten Küsten. Auch der Kapitain starb. Das Schiffsvolk wurde meuterisch. In einem Aufstande ermordeten sie sich unter einander. Nun war guter Rath theuer. Keiner verstand es, das Schiff zu regieren, und wir wußten gar nicht mehr, wo wir uns befanden. So gerieth das Fahrzeug auf eine Klippe und zerbarst. Die wenige Mannschaft, die noch übrig war, hatte sich so im Wein übernommen, daß sie das Unglück kaum bemerkten und durchaus nicht im Stande waren, vernünftige Anstalten zu ihrer Rettung zu treffen. Indem sie ein Boot losarbeiteten und in die See hinabließen, stürzten sie kopfüber in die Flut und ertranken. Es gelang mir, in das Boot zu springen, und so mußte ich mich dem Winde und den Wellen überlassen.

Lange trieb ich herum. Endlich, als meine Nahrung zu Ende war, sah ich Land und ein hohes Gebirge vor mir.

Digitized by Google

Das Wetter war ganz ruhig, der Himmel hell und klar. Ich stieg aus und erfreute mich der Landschaft, die mir so groß und wunderbar schien, wie ich noch keine bis jetzt gesehen hatte. Ja, sagte ich zu mir selbst, weit hinein in eine unbekannte, fernliegende Welt bin ich doch nun wenigstens gerathen, und so viel Unfälle ich auch erlitten habe, so ist doch mein hauptsächlichster Wunsch mir erfüllt worden. Ja diese Felsenwände, diese Waldgründe hier — wie verschieden von denen meines Vaterlandes!

So dachte ich, indem ich die hohe schöngeformte Bergwand hinaufkletterte. Als ich oben war, eröffnete sich zu meinen Füßen jenseits eine Ebene, so grün, fruchtbar, voll Wald und Hügel, so entzückend, daß ich meinen Taumel kaum bewältigen konnte. Je mehr ich abwärts stieg, je herrlicher erschien mir die Gegend. Freudethränen vergießend, setzte ich mich auf einen kleinen Rasenhügel, von wo ich deutlich alle schönen Theile der Gegend übersehen konnte. Und indem ich den frischen Athem der Natur einsog, da erklang ein abendliches Geläute von der kleinen Dorfkirche unter mir. So etwas hatte ich noch nie vernommen; so rührend, wehmüthig mischten sich die sanften Töne mit dem Waldesgeräusch und dem Murmeln der Bäche und Quellen, die nahe an meinem Ruheplatze munter in das Thal hinabhüpften. Hab' ich nicht einmal gehört oder gelesen, sagte ich zu mir selber, daß eine Glocke in Aragon zuweilen so seltsame zauberhafte Töne von sich giebt, daß die Menschen im Traume des Entzückens sich in Thränen der Wehmuth auflösen möchten? Hier ist alles dies und mehr.

So beseligt, durch und durch erfrischt und von poetischen Träumen wie von goldnen Netzen umsponnen, stieg ich hinab. Schon nahte ich mich den Hütten, — wie vom Instinct getrieben gehe ich durch den Garten — öffne die Thür —

Digitized by Google

und bin im Hause meiner Eltern. — Ich blieb glücklich und zufrieden, alles freute sich, und mein Mühmchen war eines andern, eines würdigen Mannes Gattin.

Diese kleine unbedeutende Geschichte, — sagte der Professor, nachdem er geendigt hatte — erhält nur Bedeutung, vorzüglich für uns, wenn ich Ihnen den Verfasser nenne. Mit einem weitläufigen Briefe hat sie mir unser verwilderter und jetzt bekehrter Florheim zugesendet, der sich schon auf der Rückkehr hieher befindet. Er schreibt mir, daß er in der Fremde erst sein Vaterland habe achten und verstehen lernen. Dort in Paris sei für diejenigen, die Deutschland und dessen Glück verkennen, eigentlich die beste Heilanstalt. Dieses unser deutsches Glück, welches uns ein günstiges Schicksal beschieden, könne man anerkennen und genießen, ohne in fanatischer Uebertreibung die Mängel und Gebrechen, an denen alle Staaten leiden, zu übersehen oder sie gar für Vorzüge auszugeben. Jeder sollte nur für den nächsten Kreis Gutes wirken, so würde sich allgemach die ächte Verbesserung der Zustände finden und die wahre Freiheit, die bei uns noch nie verloren war, mit erhöhtem Glanze herrschen. — Kurz, meine Freunde, der schwärmende Jüngling ist ein verständiger Mann geworden.

Diese unerwartete Nachricht erhöhte die frohe Laune der Gesellschaft und in liebenswürdiger Heiterkeit ward dieser Abend von allen genossen, mit der Aussicht, die trauliche Versammlung bald durch einen Gast, den man schon sonst geliebt hatte, vermehrt zu sehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

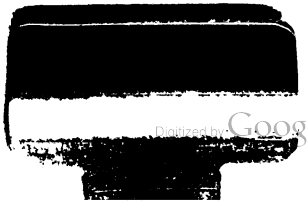
Digitized by Google

THE UNIVERSITY LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SANTA CRUZ

This book is due on the last **DATE** stamped below.

100m-8,'65(F6282s8)2373

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google